P. o. germ. 576 p
13

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36609977970013

<36609977970013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Rhonghar Jarr.

Fahrten eines Friesen

in

Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz.

von

Harro Harring.

Dritter Band.

München, 1828.
Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.
(G. T. Fr. Sauer.)

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Khonghar Jarr.

Fünftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Ich grüße dich recht herzlich, geduldiger Leſer, der du mich ſeither auf Rhonghars Fahrten begleiteteſt, und nun, in gerechter Erwartung, daß etwas Beſſeres komme, als du etwa ſeither gefunden, dieſen dritten Band aufſchlägſt. Was deine Erwartung betrifft, ſo könnte mich dieſelbe in Verlegenheit ſetzen, wenn ich auch eben nicht weiß, wie viel du erwarteſt. Aber in jedem Fall ſuchſt du Unterhaltung, und das wäre die kleinſte Forderung, die du an mich machen könnteſt, indem ich eigentlich nicht blos zur Unterhaltung ſchreibe. Da fändeſt du im Verlage des Herrn Baſſe in Quedlinburg und Anderer eine ganze Menge Bücher, denen es ſchon auf den Titel gedruckt wird, daß ſie Unterhaltung gewähren ſollen; ja bey manchem Titel wird einem ordentlich ganz ſchauerlich, als käme ein drohender geharniſchter „Ritter," ein leibhaftiges „Geſpenſt," ein blutdürſtiger „Räuber," oder ſonſt ein pikantes Weſen aus den „Höhlen des Grauens" um „Mitternacht" zum forcirten „Entſetzen" herangeſchritten.

Auf dem Titel dieſes Werkes habe ich dir nicht einmal einen Roman verſprochen, und das wäre doch das

Digitized by Google

Wenigſte geweſen; es hätte ſich auch allenfalls halten laſſen, und wenn der liebe Gott mich — wenn's denn ſo ſeyn muß — noch am Leben läßt, da ſollſt du ein paar Romane von mir in die Hände bekommen comme il faut! Da werde ich alle Subjectivität zu verbannen ſuchen; und wenn ich auch immer aus mir ſelbſt ſchreiben werde, ſoll es doch kein Recenſent merken, daß ich ſubjectiv bleibe. O ich kann ganz erſtaunlich objectiv ſeyn, ſo daß ich mich ſelbſt als etwas Fremdes, als einen Gegenſtand, der außer mir vorhanden, betrachte, und in dem Sinne, wie ich dieſes meine, wird es ſchwerlich ein anderer Schriftſteller behaupten. Genug von der Subjec- und Objectivität! Ja wenn's keine Modewörter wären, würde ich ſie gar nicht gebraucht haben, allein ich mache gerne eine Mode mit, um zu zeigen, daß ich mit meiner Zeit fortſchreite; ja ich brachte auch wohl mitunter ſelbſt eine Mode auf; da war ich der Zeit vorausgeeilt, wie z. B. Rhonghar Jarr in Dresden. —

Sieh da! da ſind wir in Dresden, und wollen fortfahren, und — wie im Buche der Maccabäer ſteht — „wieder auf die Hiſtorien kommen.“

Es war im Jahre Eintauſend acht hundert und neunzehn n. Chr. G., da blühte in Dresden ein gar ſchönes Leben — insbeſondere unter den jungen Künſtlern aus allen Landen, die ſich dort ihrem Studium widmeten, und fortgeriſſen durch den Geiſt der Zeit, in Begeiſterung und Innigkeit für das Schöne außer ihrer Kunſt, der Freundſchaft und derley erhabenen Gefühlen ihr reines Herz aufſchloßen, ſich begrüßend mit offenem Blick und brüderlichem Wort.

Inſonderheit hatte ein vielſeitiges Talent, ein junger

Digitized by Google

Mann aus Hamburg, auf das Leben seiner Genossen kräftig gewirkt, indem er durch das Interessante, welches ihm die Natur an Geist und Körper verliehen, einen Kreis um sich zu versammeln wußte, der sich nach und nach zu einem Vereine erweiterte. Ich sehe nicht ein, weßhalb ich diesen Ehrenmann nicht gradezu nennen sollte, da sein Name ohnehin rühmlich bekannt ist, und ihn wohl Mancher errathen wird, der Dresden um jene Zeit, und später Rom besuchte: Es war — nein. Ich will ihn doch nicht nennen; er könnte eine Gränze berühren, wo man ihn für gefährlich halten möchte, weil sein Name im Rhonghar Jarr steht, und gefährlich ist er durchaus nicht. — Es war also ein junger Mann aus Hamburg, der sich mit regem Eifer der bildenden Kunst widmete, und unter andern ein ausgezeichnetes Talent als Mime bewährte, wodurch er in seinen plastisch-mimischen Darstellungen einer Händel-Schütz den Rang würde streitig gemacht haben, wenn er nach seiner Darstellung des Faust auf dem . . . ner Hoftheater seine Mimen-Bahn in die Welt angetreten hätte.

Schleyer — so nennen wir ihn — war unbedingt ursprünglich die Seele des innigen Lebens, das wir so eben beleuchten wollen, und ihm zur Seite standen die beyden edlen Brüder aus Eutin, pohlnischer Abstammung, die durch ihr grades biederes Wesen andererseits den Ton zu lenken wußten. Im Winter wechselten die plastisch-mimischen Darstellungen, welche Schleyer theils in Solo-Attituden, theils in Gruppen und Bildern gab, in welchen letztern ihn sowohl ein blühender Kreis interessanter Jünglinge des Vereins, als auch die zartesten Schönen, deren Familien an dem Künstlerleben ein Wohlgefallen fanden, unterstützten.

Digitized by Google

Das Abendmahl nach Leonardo und die Madonna ꝛc. nach Raphael waren Erscheinungen, die Jeglichen, der sich ihres Anblicks erfreute, mit Begeisterung erfüllten, und wohl gebührt dem Künstler ein lauter Dank, der einen so reinen Genuß zu bieten vermochte.

Die Bälle, in denen Schleyers Geist nicht minder herrschte, waren vorüber, und die alte Linde im Rasenhof der ehemaligen alten Hofapotheke in der pirnaischen Vorstadt kleidete sich mit jungem Grün.

Jenes Haus, keineswegs eine Apotheke, sondern eine wirthliche Schenke, die der Bruder des würdigen Hofbildhauers *—n offen hielt, war nämlich das Local des Vereins, der, was wohl zu bemerken, mit keiner mystischen Verbindung in Parallele stand.

Es waren weder Freymaurer noch Demagogen, weder Carbonari noch Pietisten, die sich dort herzlich an einander schlossen, sondern lebenskräftige junge Männer aus verschiedenen Nationen — ich brauche hier nicht etwa dieses Wort, wie in Bezeichnung des Corpswesen. — Es waren, wie gesagt, Jünglinge aus allen Landen, die, durch die Kunst zu Einem Streben verbunden, ihre Mußestunden in traulichem Kreise feyerten.

Wir treten vorläufig auf einen Moment in den Gartenhof, und finden einige Gruppen junger Künstler um einen langen Tisch unter der alten Linde, theils mit ihrem frugalen Nachtmahle, theils mit der Theekanne oder mit dem Bierkruge beschäftigt, während andre die Skizzenbücher der Genossen durchblättern, und über manches neuere Blatt ihre königliche Freude äußern. Eine Guitarre liegt noch unangerührt, mit einem sinnigen Lautenbande geschmückt, welches auf zarten Minnelohn des Sängers deutet, der vielleicht in diesem Augenblicke — das

Digitized by Google

heißt, während wir in den Hof treten — die kleine Hand zum Abschiede drückt, die das Band um die Laute geschlungen.

Turngerüst fehlt nicht — ein hoher Turngalgen — ich bediene mich dieser Bezeichnung, indem die Turnerey in mehreren deutschen Landen daran aufgehängt wurde — erhebt sich dem Eingange gegenüber, und so eben baumelt ein Jenenser Gast hoch oben in der freyen Luft. Andre treten mit dem Schläger auf die Mensur und schwingen rüstig den Arm, der den ganzen Tag hindurch den Pinsel oder Crajon führte; jedoch ist noch kein geschliffener Schläger gebraucht worden, so lange der Wein besteht, und dieß möge den Geist der Eintracht lauter bekräftigen, als eine lange Rede.

Nach und nach sammeln sich die Mitglieder und Gäste, denn es ist gegen Abend, und die Bildergallerie und das Mengsische Cabinet ist bereits geschlossen.

„Christel! meine Pfeife!" kreischt eine hannöverische Stimme, und Innhaber dieser Stimme setzt sich in aller „Pomade" zu seinem Freunde, einem rühmlich bekannten Kupferstecher, ohne dessen Nähe die Pfeife ihm schwerlich schmecken würde.

„Es sind Fremde angekommen," ruft Thimotheus, — der wackere Sohn eines berühmten deutschen Schriftstellers — „ein Curländer, ein Liefländer, ein Schwab' und ein — nu, wie heißt das Land da unten? Je nun, einer aus dem Berg'schen. Numero eins und zwey sind Maler, oder wollen es werden, Numero drey ein Kupferstecher und Numero vier ein Architektus. Einige von uns haben sie heut aufgefangen in der Gallerie und auf dem Brühl'schen Garten, es scheinen recht fidele Häuser — sie werden wohl Alle hieher kommen.

Digitized by Google

„Als Adam als Adam die Eva gesehn,
Da wollt er gleich mit ihr spazieren gehn!"

erschallt es am Eingange, und der lächelnde, immer heitre Marseburg tritt mit dem edlen Sohne des bekannten Dichters B—, genannt „Vater", unter die Linde.

„Gieb her!" ruft ein Theetrinker, „hast du sie alle mitgebracht?" und Marseburg giebt den Cyclus seiner Skizzen aus dem so eben erwähnten Liede zum besten: Biblische Darstellungen, ganz eigner Art, jedoch nicht etwa Profanation des Heiligen. Ein reiner Sinn wird Alles rein wiedergeben, und so war auch das Bild eine gar liebliche Darstellung aus dem paradisischen Leben, worunter die Worte standen:

„Und Adam und Eva die lebten nicht dumm;
Da blühten die Freuden wohl um sie herum."

Wir müssen aber das Paradies und die alte Linde, um deren Stamm die Freuden auch rings herum blühen, verlassen, und nach Wilsdruff hinauswandern, wo wir den Wagen von Grimma am Posthause finden.

Ein einziger Passagier steht neben dem Wagen, und läßt seinen Koffer restauriren, der auf der Fahrt von Copenhagen bis Wilsdruff schadhaft geworden. Die Frau Posthalterin wundert sich gar sehr, daß der junge Mann, noch so jung, eine so große Reise ganz allein unternimmt.

Der junge Mann läßt sich von Dresden erzählen, und die Frau Posthalterin findet keine Worte, ihm zu schildern, wie „scheene" es alldorten sey, macht ihn zuletzt aufmerksam, daß er auf der Höhe, etwa eine Stunde von der Station, die herrlichste Aussicht finden würde, und sagt sogar dem Postillon Bescheid, daß er dort entweder halten oder recht langsam fahren möge —

Digitized by Google

denn sie meinte es von Herzen gut mit dem jungen Manne, und beynahe ließe sich eine leise Inclination vermuthen; jedoch, wer will auf einer so großen Reise auf jeder Station so tiefe Betrachtungen anstellen!

Die Frau Posthalterin also verläßt den Friesen nicht — (es ist nämlich unser Rhonghar Jarr) — während der ganzen Expedition, und hilft ihm den Koffer packen, als ob es seine Frau Tante wäre.

Viel herzliche Glückwünsche steigen mit ihm in den Wagen, und der Postillon in Courierstiefeln und nobler Livre, mit einem großen Marktschiff auf dem Kopf, von welchem die Zierde der ganzen Wilsdruffer Hahnenwelt stattlich herabwallt, hängt sein Horn über die Schulter, worauf er aber — nicht blasen kann. Das ist ein technischer Fehler, ein Bock auf dem Bock, und hat just nichts zu sagen.

„Kommen Sie doch ja bald wieder! es ist ja nicht weit! es ist ja eine Spazierfahrt! leben Sie recht wohl! und grüßen Sie das liebe Dräsden!“ ruft noch immer die Frau Posthalterin, und der Friese rollt dem deutschen Florenz entgegen. Es ist ein milder Frühlingstag, ein Wetter wie es am eilften May nur zu wünschen steht, und Rhonghar Jarr befindet sich hinsichtlich seiner Gesundheit seltsam wohl. — Seine Brust scheint gestärkt, und er athmet tief und frey die wonnige deutsche Frühlingsluft!

Du glücklicher Rhonghar Jarr! könnte ich neben dir sitzen, und noch einmal in deiner Jugend hineinfahren in jene glückliche Welt, in jenes Paradies, welches du betratest mit so lauterem Herzen! — Ich will mit dir fahren — will noch einmal durchleben all die Wonnen, die dir dort die Ahnung bot! — Ach unser Leben bot uns ja, leider! nur immer Ahnung, und

nimmer den wahren Genuß des Daſeyns! Wir waren vielleicht immer thöricht, lieber Rhonghar! waren vielleicht immer befangen durch unſre Lebensanſicht, und wollten ſie nicht ablegen, um Freud' und Wonne zu erjagen, wie viel Tauſende um uns her ſie zu erhaſchen wiſſen! Iſt doch dieſes Leben nur ein Traum! und dünkt dich nicht Alles nur ein Traum, wenn du zurückblickſt auf dein verlornes Paradies! Aber wir wollen feſthalten die Bilder der hehren Vergangenheit, und — ob voll Wehmuth — ausrufen: „Das Leben war bey Gott! doch ſchön!“

„Da liegt Dräsden!“ ruft der Poſtillon, und hat nicht gelogen. Denn ſo eben hat er die Wilsdruffer Höhe erreicht, und ſeufzt nun auf Commando der Frau Poſthalterin ein leiſes „Ptr. — Aou.“ — und die Gäule ſtehn.

Dieſer Proſpectus war für den Frieſen in ſofern einer der intereſſanteſten, da es der erſte der Art war, den er, außer ähnlichen Bildern von den Höhen des Harzes herab, in ſich aufnahm. Das geliebte Dresden lag nun vor ihm ausgebreitet in ſeinem königlichen Glanze, die Weinberge längs der Elbe, die freundlichen Landhäuſer, die fernen Berge der ſächſiſchen Schweiz, und die Kette der freundlichen Dörfer nah und ferne boten ein Ganzes, welches eine ausführlichere Darſtellung fordert, als wir unſeren Fahrten einſchalten können.

Dem Frieſen ſchlug das Herz in wunderbaren Gefühlen, denn welch eine Ideenwelt knüpfte ſich an das zweyſilbige Wort „Dresden!“ In ſtummer Ehrfurcht hatte er es genannt, wenn ſeine Wünſche dahinflogen vom Frieſenſtrande und vom Sunde und von der Oſtſee Geſtade; und nun lag es vor ihm da! das an Kunſt und

Digitized by Google

an allem Schönen so unendlich reiche Dresden! — Es lag vor ihm im Strahl der Frühlingssonne, und rings umher grünte und blühte der May des jungen Lebens! Die Vöglein über seinem Haupte sangen statt seiner eine Hymne — er athmete tief auf, richtete den Blick in die Weiten, und rief: „Nur vorwärts!"

Es war Jahrmarkt in Neustadt, und die Strassen waren belebt. Rhonghar sah die Leute am Wagen vorübergehen, und versank in stille Betrachtungen über — irdisches Glück.

Ein junges Paar ward insbesondere der Gegenstand seines Nachsinnens; ein Mädchen, das ein Spinnrad, und ein Jüngling, der einen Spiegel trug, traulich neben einander hinwandernd, und über wichtige Dinge plaudernd — ohne Frage: Brautleute, die auf ihr Dorf zurückkehrten. Sie blieben vor einem blinden Bettler stehen, und warfen ihm ein Almosen in den Hut. Rhonghar beobachtete die Züge des Alten, und erkannte in ihnen das Bild der Ruhe und Zufriedenheit. —

Rhonghar! was ist das Leben? — O! diese Frage dürften wir wohl aufwerfen hier auf der Wilsdruffer Straße bey dem ländlichen Paare und dem blinden Greisen! —

Was ist das Leben, Rhonghar? Und wornach ringst du im Leben? Nach Glück? — Nach irdischem Glück? — Kannst du es weiter bringen als es der Jüngling gebracht hat, der den Spiegel heimträgt, in welchem sich seine Braut mit dem Myrthenkranz betrachten soll — seine ländliche holde Braut, die neben ihm herwandelt mit dem leichten Spinnrade, an welchem sie fortspinnen soll den Faden des häuslichen Glückes?

Wornach ringst du, düstrer Rhongar! der du in

Digitized by Google

tiefe Betrachtungen verſinkſt beym Anſchaun des glücklichen Paares? — Regt ſich etwa in dir ein leiſer Wunſch: Ich möchte ſo glücklich werden als dieſer Jüngling! — Oder ſpricht eine dumpfe Stimme: Du wirſt es nimmer erjagen, was der ländliche Jüngling errungen, der nun heimkehrt ins friedliche Leben, und fortpflanzen wird ein unverdorbenes Geſchlecht? —

Was iſt das Leben und was iſt das Glück? — Frage den blinden Greis, und ſeine Züge geben dir Antwort. Sie lügen nicht, denn Gottes Hand ſchrieb die Züge, und ihr Ausdruck ſagt: Die Sinnenwelt iſt Hülle, Alles iſt eitel unter der Sonne; ja ſelbſt die Sonne mit ihrem Lichte iſt eitel. —

Betrachte die Züge des Blinden —
Was iſt ihr Ausdruck?
Ruhe — Seelenruhe. —

Rhonghar! laß fahren den Gedanken an den Myrthenkranz und an häuslich Glück! und ringe nach dem Kleinode, welches der blinde Greis errungen, der blinde Greis, der bettelnd am Wege ſitzt!

Du kennſt noch nicht die Stunden der verlornen Seelenruhe, glücklicher Rhonghar! — Du lebſt in deiner reinen Welt, und wirſt ſie nicht übertragen können ins Leben, in die Wirklichkeit! An deiner Wiege ſaß eine ſchaurige Geſtalt, ſchwarz umhüllt, mit bleichen Zügen, und ſang dir in dumpfen Tönen ein klagendes Wiegenlied, beugte ſich über dich, und ſie, die bleiche Geſtalt, nachtumhüllt — die Trauer weinte, da du nicht lächelteſt als ein ſchuldlos Knäblein in der Wiege! — Du kannteſt kein Lächeln als Kind — ſo erzählt deine Mutter — und dir ſollte das Leben lächeln? — Hinweg mit den Gedanken an irdiſch Glück, verſcheuch

Digitized by Google

deine ſtillen Träume, denn in ihnen erblüht dein Unheil; da du ſie nimmer verwirklicht ſiehſt im öden Leben.

Du wirſt eine blühende Welt vor dir ausgebreitet erblicken, wie Saxonia's Paradies nun daliegt vor deinem Sinnenanſchauen; du wirſt freudig durchbebt deinen Blick gen Himmel richten, und mit Dank erkennen die Fügung, daß ſie dich führte zum Anſchauen einer erhabenen Welt; du wirſt den Glauben faſſen, und die Hoffnung — zu betreten die Fluren der Glückſeligkeit, wirſt dir zurufen: Nur vorwärts! aber es wird dir ergehen, wie dort auf der Wilsdruffer Straße — denn wiſſe, lieber Leſer, als es endlich recht raſch vorwärts gehen ſollte auf das geliebte Dresden los; da rollte ein Rad von der Achſe des Wagens, und Rhonghar lag abermals im Staube.

Treffliche Allegorie! — Er ſtand alſobald mit dem Poſtillon, lachend über ein ſolches Malheur, und hob mit Hülfe des Bräutigams und anderer Marktleute den Wagen in die Höh', während die Braut den Spiegel hielt, und der Poſtillon das verlorne Eiſen ſuchte.

Das Rad war eingerückt, und der Frieſe plauderte mit dem freundlichen Brautpaare. Die ſinkende Sonne warf ihre letzten Strahlen auf die Thürme und Kuppeln des deutſchen Florenz, und in Maſſen zuſammengedrängt lag die wunderherrliche Landſchaft mit ihren Mittelgründen und Fernen in röthlichem Duft. Es war ein wonniger Mayabend, und Rhonghar's Herz ſchlug höher und höher, ergriffen von dem erhabenen Bilde rings um ihn her. Der blinde Greis ſah nichts von allem Schönen — ſah nichts von dieſem irdiſchen Paradieſe, in welchem ihm nicht einmal der Stein gehörte, auf welchem er da ſaß — bettelnd am Wege.

Digitized by Google

Rhonghar redete mit dem Greise, und fand die Befestigung der Züge; seine Worte bekräftigten den Ausdruck des Gesichts. —

„Ihr sitzt allein hier, Alter? habt Ihr Niemand der Euch führt? —

„Ich habe Niemand — aber sie hohlen mich ab heute Abend, und setzen mich morgen wieder an den Weg."

„Sind es Eure Nachbarn, die Ihr meint?"

„Ach! Nachbarn! — ich hab' ja keine Nachbarn. Alle Menschen sind meine Nachbarn.

„Habt Ihr Kinder gehabt?" —

„Fünf Kinder — sie sind alle todt. Drey Söhne hat der Franzose todt geschossen."

„Wo seyd Ihr her?"

„Ich bin aus Schlesien, meine Tochter wohnte da unten im Dorfe. Die ist todt — und ihr Mann ist todt, und ihre Kinder sind auch todt."

„Und Ihr lebt einzig und allein von Almosen?"

„Ach ja! es giebt viel edle Menschen auf der Welt. Ich leide keine Noth." —

„Keine Noth?" sprach Rhonghar bey sich selbst, und stockte in seinen Fragen. —

Jede Betrachtung über dieses Wort des Blinden würde matt klingen. Rhonghar schwieg, und warf seine Gabe in den Hut des Alten.

„Ihr redet eine fremde Sprache?" fragte ihn der Greis. „Wo seyd Ihr her, gnädiger Herr?"

Der Friese bezeichnete ihm seine Heimath, und der Greis erwiederte: „Ich habe auch das Meer gesehn — und Hamburg und Amsterdam — ich habe genug gesehn auf dieser Welt — ich mag nichts mehr sehn."

„Ihr habt wohl viel Unglück erfahren?"

Digitized by Google

„Nun ist es bald vorbey. Ich bin schon drey und siebenzig Jahre alt — und werde bald Ruhe finden." —

Der Friese setzte sich nach kurzem Abschiede in den hergestellten Wagen, und fuhr ernster, als er im hohen Ernste seither gewesen, in stiller Betrachtung auf Dresden zu.

„Seyn Sie so gut, und sehen's auch 'n bischen nach den Rädern," unterbrach ihn der Postillon, der, seit dem der Wagen wieder in Gang gebracht worden, gleich einem perpetuum mobile auf dem Sitze saß, und unaufhörlich bald rechts bald links auf die Achse blickte, einen ähnlichen Unfall oder Fall zu verhindern.

Auch Rhonghar versuchte diese Perpendikelbewegung, und bald wechselten sie mit den Köpfen, und kamen in Tact, so daß die Vorübergehenden denken mochten, die Fahrt dieser Beyden gienge directe in's Irrenhaus.

Endlich rollten die Räder auf dem Pflaster, und Rhonghar unterhielt sich, wie bey jeder Einfahrt in eine Stadt, mit den Gesichtern, an denen er vorbeyfuhr, und mit den Schildern an den Häusern, wenn keine Gesichter vorüberpassirten. Mit diesem flüchtigen Anschauen, welches auch im Geh'n auf der Straße ihn reizte, verband er stets eine besondere Unterhaltung, indem er oft plötzlich die ganze Lebensgeschichte eines Vorübergehenden entwarf, und zwar nach dem Titelblatte, welches das Antlitz bot. Manche Bestätigung der Behauptungen Lavaters, den er ziemlich genau kannte, hatte ihn auf gewisse Züge aufmerksam gemacht; und wenn er auch kein Nachbeter des Physiognomen war, lehrte ihn die Erfahrung, daß auf dem Antlitze des Menschen mehr geschrieben steht, als Hunderte zu erkennen vermögen.

Kräftiger aber als das Resultat dieser Studien be-

herrschte ihn sein Gefühl, welches ihn seltsamer Weise unwillkührlich zu den Menschen hinzog, und ihn in anderen Fällen zurückhielt. Ja, er behauptet in seinen Memoiren, daß er in der Nähe eines Menschen von durchaus heterogener Individualität oft eine unerklärbare Empfindung in seinen Nerven spüre, die nach anhaltenden physischen Leiden im höchsten Grade reizbar waren.

In Uebereinstimmung mit dieser Aeußerung wird es der Psycholog natürlich finden, wenn Rhonghar zu anderer Zeit erklärt, daß die Nähe eines Wesens, dessen Seele mit ihm in sympathetischem Einklange steht, eine entgegengesetzte Wirkung auf ihn verursache, so wie ein Händedruck ihn in eine Stimmung zu versetzen im Stande sey, die, im Gefühle begründet, nicht mit Worten zu beschreiben.

Hierüber werden die Profanen billigerweise herzlich lachen, und den Friesen bewitzeln — wie sie das nach Belieben halten mögen.

Auf dieses Thema kamen wir, als Rhonghar Jarr sich mit den Physiognomien und Schildern in Dresden beschäftigte.

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Wir lassen ein halbes Jahr vorübergehen, und besuchen an einem heitern Herbsttage die Dresdner Brücke. Die elegante Welt wogt unter minder eleganter Welt rechts und links auf und ab. Wagen fahren rasch und langsam aneinander vorüber, und zu beyden Seiten der massiv-eleganten Brücke prangen die Elbufer mit ihren Weinbergen und Gärten, und die Elbe fließt wogend zwischen den Ufern und unter der Brücke hindurch, und trägt die beladenen Schiffe abwärts, und die Gondel mit lustwandelnden Leutchen aufwärts gen Loschwitz und Finlaters. Die ganze Welt, so weit wir sie sehen, freut sich des Lebens, und auf der Brühlschen Terrasse tändeln die Wärter innen mit ihren Kleinen, und begucken die flotten, stattlichen Musensöhne, die ungeschoren, das heißt mit ihren langen Locken, aus der Academie auf die Promenade wandeln — lustig und guter Dinge wie die ganze Welt rings umher.

Im Gewühle auf der Brücke zieht ein junger Mann zu Pferde unsre Aufmerksamkeit auf sich. Er reitet einen schönen spanischen Hengst, und hebt sich im Husarensattel recht statiös, als ob er zu Pferde auf die Welt gekommen. Heut zu Tage, wiewohl noch kaum neun Jahre verflossen, würden ihn die Leute seines Costüms wegen viel-

Digitized by Google

leicht mit größerer Verwunderung anstaunen; allein die Zeit, die liebe Zeit brachte solche Erscheinungen hervor, und der Reiter sitzt in seiner Tracht zu Pferde, als ob er in derselben auf die Welt gekommen wäre. Es ist ein junger Mann in Husarengröße, und dabey schlank gebaut, beynahe ein wenig allzuschlank, der Bart am Kinn könnte eine Allegorie auf die sieben magern Jahre bilden, allein desto üppiger wallen die Locken unter dem Barett à la — — Hutten hervor; um seine Brust schlingen sich doppelte Ketten à la — Reinald, und sein Rock nebst dem Schnitt seiner abgestumpften Stiefelspitzen sind dem längstverflossenen Jahrhundert angemessen, in welchem sein Geist lebt. Hinter diesem jugendlichen Reiter, den einige Leser unbedingt für einen Narren erklären werden, trabt ein Reitknecht in bekannter Livre einher, und der Spanier schnaubt vor sich hin, als wollte er seine Nüstern zu Trompeten dressiren.

Plötzlich zieht der blonde Reiter den Zügel an, und wirft unruhige Blicke in die Menge zu seiner Linken, die vom Schlosse nach Neustadt wogt — das Roß begreift nicht, was der Reiter will, und der Reiter begreift sich selbst noch weniger. Er sieht — eine Gruppe, sieht ein bekanntes Gesicht mit einer Narbe — sieht eine wunderbare Gestalt mit blonden Locken à l'enfant, wirft nochmals einen Blick auf die Gruppe, und — richtig! die Irländerin schaut sich nun neugierig um, und unterläßt nicht, einen jungen Mann neben ihr zu fragen: Wer jener Jüngling zu Pferde sey? —

„Das ist unser Mordfriese", erwiederte der junge Mann, ebenfalls in altdeutscher Tracht, welcher so eben der Familie begegnet war, und sie zum Stillstehen veranlaßte.

Digitized by Google

„Mordfriese?" Fragte die Irländerin lächelnd. „Was will das sagen?"

„Er ist ein Nordfriese und von uns getauft, wie wir wohl launig ähnliche Namen bilden zur scherzweisen Bezeichnung. Sie kennen ihn ja schon; es ist der Dichter, der die Kleinigkeiten geschrieben, die ich Ihnen neulich mittheilte."

Die Irländerin erkundigte sich, ob der Friese nicht etwa früher in Copenhagen studirt habe? und als die Frage bejaht ward — schwieg sie still, und sah dem Reiter nach, der sein Roß umgelenkt hatte, und nach Neustadt flog, wo er seinen Hengst dem Reitknecht übergab, „und gedankenvoll nach Hause ging."

War das unser Friese? — Wie kommt er mit einem male zu diesem Spanier und zu diesem Sachsen hinter sich auf einem Holsteiner? — Sein Barett à la Hutten? — Wir wissen, daß ihn als Knabe die Vignette des „Freymüthigen" sehr interessirte, daß er Huttens Bild so zu sagen als das Bild eines Schutzheiligen verehrte, da er Huttens Streben, wie manches andre schon früh kennen lernte — aber ein Barett, à la Hutten wäre wirklich ein — wie soll ich sagen — je nun, es wäre wenigstens ein Product der Schwärmerey. Und war denn unser Friese nicht von jeher ein Schwärmer? Er kann es also doch gewesen seyn. Aber — da schwärmt er nun umher auf einem spanischen Hengst, — und wir fanden ihn in Copenhagen auf einer Dachstube beym Commisbrod? —

Hm! — das Ding sieht bunt aus. Wir wollen gelegentlich forschen, wie diese Umwandlung seines äußern Lebens herbeygeführt worden; und begleiten ihn vorläufig auf seinem Wege.

Digitized by Google

Es begegnet ihm ein Genoſſe im braunen Sammtrock, mit Barett und Halbſtiefeln, als ob er ſo eben aus den Couliſſen hervorträte — das iſt aber Alles nicht auffallend, es iſt — Mode, und indem wir uns umſchauen, erblicken wir ein halb dutzend Baretts à la Hutten, die nach Rhonghars Geſchmack ans Licht traten, und ſo wenig wir uns heut zu Tage wundern über einen Papageymantel à la Scott und über einen Mantel à la Navarin, wunderten ſich die Menſchen in alten Zeiten, d. h. vor neun Jahren, über einen Sänger in Sängertracht.

Der Frieſe ſteht mitten unter den Genoſſen, und erkundigt ſich dringend, ob Niemand wiſſe, wer die Familie ſey, die ſo eben mit dem wilden Erling über die Brücke gegangen?

Er erfährt, daß jener Britte mit der Narbe ein Privatmann ſey, der ſich wegen der Elbſchiffahrt in Dresden aufhalte. Erling ſey Hausfreund dieſer Familie, und begleite ſie zuweilen auf ihren Spatziergängen.

„Wie kommt Erling zu dieſem Weſen?" fragte er halblaut, und ſchien in Gedanken verloren. Und wir bemerken, daß jener Erling ein wahrhaft genialer Burſch war, der in Dresden einige Genieſtreiche ausgeführt hatte, die wohl aufbewahrt zu werden verdienten, nach Rhonghars ſchroffen Anſichten gehörte er aber damals in die Claſſe der verlornen Söhne.

„Weißt du, wie es mit ſeinem Auftrag für den Italiener gegangen?" fragte einer der Genoſſen den jungen Mann im Sammtrocke.

Rhonghar ging mit der Geſellſchaft über die Brücke, und man erzählte folgende Hiſtoria:

Erling bekam, wie Ihr wißt, den Auftrag, ein

Digitized by Google

paar Thürbilder für den Italiener *... zu malen, und ließ sich die Tafeln auf sein Zimmer bringen; als er mit einem bedeutenden Sümmchen für Austern ꝛc. im Buche stand. Er beredete den Wirth, daß er Alles nach der Natur malen müsse, sowohl die Früchte, Austern, Kuchen ꝛc., als auch die Weinflaschen, und daß ferner eine leere Champagnerflasche ganz anderes Licht gäbe, und und andre Schatten werfe, als eine volle. Der Italiener, in der Hoffnung durch das anerkannte Talent des jungen Malers ein paar ausgezeichnete Thürbilder zu erlangen, sendet ihm die bezeichneten Gegenstände, und Erling expedirt sie. Das heißt, er übergiebt die Thürflügel einem dienstfertigen Hebräer als Pfand, und läßt sich die duftenden Victualien wohlschmecken. Nach einigen Wochen besucht ihn der Wirth, und hört diesen Streich, den Erling in aller Offenherzigkeit erzählt und hinzufügt, daß er sich nicht anders zu helfen gewußt habe; vergißt nicht den traurigen Zustand seines Magens zu schildern, der in jenen Tagen sich einzig und allein mit den eitlen Dingen habe begnügen müssen. Der Wirth ist besorgt um seine Schilder, und löst sie alsobald wieder aus, sendet dem Künstler zum Behufe des Naturstudiums von neuem die verlangten Gegenstände, und Erling expedirt sie alsobald, indem er seine Arbeit endlich beginnt.

Jeden Morgen läßt er sich eine Schüssel Austern bringen, da er dem Italiener begreiflich gemacht hatte, daß er die Austern nicht einzeln, sondern nur in der Gruppe malen könne, und da die Austern auf dem Schilde wenigstens recht frisch aussehen müßten, so bedürfe er sehr natürlich täglich einer Schüssel frischer Austern. Dasselbe galt in Bezug auf die Früchte, und den Wein wollte der

Digitized by Google

Wirth ohnehin schäumend im Glase gemalt wissen. Er müße also den Champagner fleißig einschenken, und dann — weggießen, was ihn in der Arbeit störe, — und daher ginge sie ein wenig langsam von statten.

Das Alles sah der Italiener nach breiter Definition wohl ein, und opferte der Kunst die erwünschten Sendungen. Erling befand sich bei dieser Bestellung sehr wohl; — malte die Bilder fertig, und übergab sie seinem dienstfertigen Hausfreunde, dem Israeliten, unter pfiffig ersonnenem Vorwande, empfing für die fertigen Bilder ein ansehnliches Sümmchen, und wanderte guten Muths in die sächsische Schweiz. Es ließe sich mit leichter Mühe ein kleines Büchlein zu Stande bringen, welches den genialen Erling à la Eulenspiegel charakterisirte; allein nicht alle Streiche waren der Art, daß die Genialität das Vergehen aufwog, und nur die Wirkung des Vereins auf den wilden Geist, der in Folge seiner Abenteuer eine Zeitlang aus dem Kreise der Genossen verbannt gewesen, vermochte ihn zu steuern und zur Bahn der Lauterkeit zurückzuführen, auf welcher er ein braver Künstler und ein wackerer junger Mann geworden.

Erlings vertrauter Umgang mit dem Mädchen aus der Fremde wollte dem Frieſen durchaus nicht in den Kopf. — — Er ging mit der Gesellschaft in den Verein, und das Leben unter der alten Linde umfing ihn wie wir es bereits bezeichneten. Die Genossen hatten ihre Compositionen mitgebracht, welche sie sich unter einander aufgegeben, und die Zeichnungen über Schillers Worte:

„Und beschließt er am Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf;“,

so wie aus Göthes „Braut von Corinth“ boten höchst in-

Digitized by Google

interessante Gegenstände, mit denen sich aber der Geist des Friesen diesen Abend nicht ausschließend befassen konnte.

Unter den eingelieferten Zeichnungen waren manche, die von ausgezeichnetem Talent zeugten, und eine Uebersicht sämmtlicher Blätter gewährte jedem Kunstfreunde die innigste Freude. Da keiner von den Mitgliedern des Vereins vom Concurs ausgeschlossen war, erschienen aber auch manche Blätter, die andererseits auf die Laune des Kreises wirkten, und insbesondere war dieß an jenem Abend der Fall, als der Maler Ignatz aus *... seine Composition über die „Hoffnung" circuliren ließ.

Es war ein Blättchen nach Art der Nürnberger Bilder, grell colorirt, und bot rechts eine Hütte, links ein Grab, im Hintergrunde das Meer mit buntem Sonnenuntergange, wobey Zinober und Lack nicht gespart waren, im Mittelgrunde am Ufer stand ein langer Mann mit grüner Jacke, gelbem Beinkleide und blauen Strümpfen. einen Knaben an der Hand führend, dem er ein Schiff in der Ferne zeigte, welches aber, als ob es den Coloß von Rhodus passirte, unter der zeigenden Figur hervorblickte. —

Ein herzliches Gelächter erscholl beym Anblick dieser Zeichnung, welches aber der Componist, der als Copist großer Bilder allen Respect erworben hatte, durchaus nicht übel deutete.

Die Gesellschaft wünschte eine Erläuterung dieses allegorischen Bildes, und der Componist — der im Chorus mitlachte, gab folgende Erklärung:

Schaut's, Ihr Leute! das Ding hängt so z'sammen; der Mann mit dem grünen Jankerl und dem greisen Haar, das ist die p'rsonifizirte Hoffnung, der hat seinen Sohn an der Hand, den Bub'n da mit der Pelzhauben,

Digitized by Google

ben und zeigt ihm die Fregatten am Horizont. Da ist sein ältester Sohn, d'rauf der Bruder von dem Bub'n da, und das ist seine Freude am Grabe, daß er den noch wiedersieht! schaut's da links im Vordergrunde — da ist's Grab, da liegt sein Weib begraben — da pflanzt er seine Hoffnung auf.

Ein lautes Bravo erscholl in der Runde, und Maler Ignatz lachte, als ob ihm der Preis zuerkannt worden.

„Das mußt du in Oel ausführen!" rief Thimotheus.

„Ja. Ich denk es auch! wenn ich mit der Madonna" (di san isto) „fertig bin, da mach' ich mich drüber. Ich bring' den Effect nicht heraus mit den Wasserfarben, der Sonnenuntergang ist fleckig worden, und 's Meer hat nicht den rechten Glanzton, und 's ist im Aquarel gar nichts mit der Lassur zu machen."

„Es lebe die Lassur!" riefen Mehrere, denen die sogenannte „Passion" des Technikers schon oft Spaß gemacht hatte.

„Ja, es lebe die Lassur!" rief Maler Ignatz, in den Jubel einstimmend, und steckte seine Skizze seelenvergnügt zu sich. „Es lebe meine Passion!"

Diese Zeichnung wirkte auf die Munterkeit der ganzen Gesellschaft, und der Friese sann nach über die Ideen-Confusion des Componisten.

Was componirst du denn, redete ein Genosse den Bespornten an, warum bringst du keine Zeichnungen nach den Aufgaben?

— Ich hab's mit meinen Pferden zu thun, und kann mit Euch mich nicht messen.

— Du kannst da die Hoffnung zu Pferd setzen.

— So was Aehnliches ist auch daraus geworden.

Digitized by Google

Ich hatte aber die Zeichnung, die ich meine, bereits entworfen, bevor ihr die Aufgabe bestimmtet. Sie steht durchaus nicht mit ihr in Verbindung. Drinnen in meiner Mappe liegt sie, wenn ihr sie sehen wollt.

Die Zeichnung des Friesen wurde herbeygeholt, und es fand sich eine Schlachtscene. — Federzeichnung. Ein Jüngling mit einer Kreuzfahne in Sängertracht, sterbend zu Roß, indem eine Lanze ihn durchbohrt, und ein zweiter Heide, mit einem Drachenhelm, auf ihn einhau't. —

„Ich hab' mir dabey den Tod für den Glauben gedacht," sprach Rhonghar zu der Gruppe, die sich um die Zeichnung drängte, und stellte sich mit einem Freunde, der sie bereits kannte, auf die Mensur. Er hieb wild drauf los, denn sein Geist war in den Locken à l enfant verirrt, und bald merkte er selbst die Geistesabwesenheit durch Berührung des gegen ihn gerichteten Rapirs.

Es ward Nacht, die Turner verließen Barren und Reck, die Schläger wurden bey Seite gelegt, und Alles sammelte sich um die Tische unter der Linde. Die einzelnen Lichter warfen ihren Schein in das Dickicht empor, und beleuchteten die interessanten Köpfe in malerischer Tracht. Der Eintretende schien in alte Zeit zurück versetzt, wenn er das Ganze betrachtete, welches die beleuchtete Linde in einzelnen Gruppen darbot.

Die Guitarren wurden gestimmt, und es herrschte eine feyerliche Stille; Schleyer und Burg von Stuttgardt, die beliebten Sänger des Vereins, begannen ihre Lieder, und Alles horchte den Klängen voll Seele mit ganzer Seele.

Nicht ein Jeder war in dem Grade empfänglich für ähnlichen Genuß, den jener Gesang bot, gleich dem Jüng-

Digitized by Google

linge von Thorshof, und wo er in spätern Jahren diese Lieder etwa im schimmernden Opernhause vernahm, trat ihm das Bild jenes Lebens vor die Seele, und in stiller Wehmuth dachte er der innigen Stunden unter der alten Linde.

Sie ist dahin, die Zeit — jene Zeit des höhern Jugendlebens, emporgeschwungen durch sich selbst, durch innere Kraft; sie ist dahin, und wer sie mit durchlebte, und in fremden Landen von den Genossen getrennt, vielleicht von ihnen verkannt, verachtet, einsam in reiner Erinnerung trauert, wird seufzend zurückblicken auf die wonnigen Stunden der Vergangenheit, und in stiller Wehmuth rufen: Sie ist dahin! — Ein mächtiger Klang aber ist zurückgeblieben aus jener Zeit in meiner verletzten Brust; und wenn ich mit größerer Wehmuth auf die Wonnen zurückblicke, als Mancher; wenn ich reiner und höher empfinde, als so Mancher, dessen Brust für den Werth jener Stunden, ob er sie auch durchlebte, verschlossen blieb; wenn ich von so Vielen falsch verstanden, von so Wenigen erkannt in meiner Tiefe, mit größerer Wehmuth auf jene Vergangenheit zurückblicke, will ich dennoch das Bild jener Tage hier niederlegen, auf daß sich ein Fremder daran ergötzen möge, der mich erkennt in meinem Wort, und sich erfreut an dem Schönen, wofür mein zerissenes Herz sterbend erglüht!

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die bekannten Klänge des „Troubadours" verhallten, und die beyden Sänger erhuben ihre Stimmen zum Duett aus Titus:

„In Freundes Arm zu weilen ꝛc."

Rhonghar trat auf die Seite, ungestört dem Gesange zu horchen der in die nächtliche Stille feyerlich emporstieg. Das matte Licht, durch Glaskolben geschirmt, verbreitete eine schwache Beleuchtung, und manche Gestalt trat magisch in Schattenmassen hervor.

Alles war Ohr, und die Stimmen der jugendlichen Sänger feyerten den schönsten Triumph, denn ihre Gefühle begleiteten die kraftvollen Accorde, sie erklangen als deutungsvolles Motto des erhabenen Vereins.

Eine ernste Pause folgte den verklingenden Tönen, und Alles schaute noch lange schweigend vor sich hin.

„Das macht einen ganz melancholisch!" rief Ignatz, „nun auch 'nmal was Lustiges! auch 'nmal was Lebendiges! 'nmal was vom Rossini!"

— „Christel! — erscholl eine andre Stimme. — noch 'n Krug Bier. — Der Dachs hat mir meinen ausgetrunken, während ich dem Duett zuhörte."

— „Da sieht man wieder den Eisbären, der hat für Nichts Sinn und Gemüth."

Digitized by Google

„Wenn Ihr mir doch mit Eurem Sinn und Gemüth wegbleiben wolltet!“ — versetzte der sogenannte Eisbär. — „Man spricht heut zu Tage von Gemüth und Gemüthlichkeit, wie man von der Einquartirung spricht, wenn sie abmarschirt ist. Könnten wir das Gemüth mit dem Senkbley messen, da fände man bey mir wohl noch einige Klafter Tiefe mehr als bey Manchem, der in seiner hohlen Ebbe beständig auf den Grund schaut und gelehrte Betrachtungen darüber anstellt.

„Ich trank z. B. so eben in der allergrößten Gemächlichkeit die letzte Hälfte deines Biers, als ich bey der innigen Wiederholung „Laß — unsre“ „uns theilen, uns theilen!“ in Gedanken versunken war. Du warst weit weg auf den Fittigen der Methode, und mein Trinken störte mich selbst nicht einmal, geschweige sonst Jemand.“

„Nu! wo bleibt mein Rossini?“ rief Ignaz aufstehend. „Rossini soll leben!“

„Weg mit dem welschen General Tambour! unsre beyden Sänger sollen leben, die unsre Seelen so mächtig zu ergreifen wissen! Schleyer und Burg sollen leben!“ rief Rhonghar, und erhob sein Glas.

Mit lautem Jubel stimmte die Versammlung in das Vivat, und der Friese umarmte die Sänger mit angeborner Innigkeit.

„Laßt uns doch später noch den Erlkönig und Thekla's Lied hören!“ erscholl es aus dem Kreise, — „ihr seyd ohnehin nur noch kurze Zeit bey uns.“ —

„Bey Gott,“ sprach Schleyer, „ich verlaß' Euch ungerne! Diese Linde hat mir unvergeßliche Stunden geboten.“ —

Digitized by Google

Der Mond stieg so eben über die fruchtbelasteten Obstbäume empor, und eine Nachtigall schlug aus der Ferne herüber, als ob die Sänger sie zum Wettstreite aufgeregt hätten. Rings umher lag die Nacht in Todesschweigen, und nur der Fußtritt eines Ankömmlings im feuchten Grase unterbrach die geheimnißvolle Stille.

„Hast müssen abzieh'n mit deinem Rossini?" fragte neckend ein muntres Mitglied.

„Man will das Verdienst nicht schätzen," rief Ignaz — „man will das Genie nicht anerkennen, und geht von falschen Ansichten aus."

„Sprichst du von dir selbst? — Da hab' ich allen Respect."

„I bewahre! ich rede von Rossini." —

„Du nennst ihn den welschen General Tambour!" fragte der Dritte den Friesen, „was hast du wider ihn?"

„Wo lebt ein Genie in unsern Tagen, das es mit ihm aufnimmt?" fragte Ignaz mit jenem zugleich.

„Was ich wider ihn hab', will ich euch erklären, wiewohl ich mich ärgre, wenn ich von Rossini höre. Der liebe Gott hat ihm ein Talent gegeben, wie er's nicht häufig verleiht, und der welsche Stutzer verhunzt die köstliche Gabe, und staffirt damit einen Modeladen; zieht als Charletan sein Publicum zusammen, und macht den vollen Bänken Capriolen und Bocksprünge vor, woran sich die Schlaffheit weidet. Der liebe Gott hat ihm ein Talent gegeben, daß er musikalische Schöpfungen hervorzubringen im Stande wäre, gleichwie Thorwaldson und Canova in der Plastik; und er bildet hie und da einige Formen, die sich messen können mit jenen an Würde und Erhabenheit, und setzt dann die übrigen Glieder einer miserablen Wachsfigur hinzu, mit Flitter und Kramstaat

umwickelt, daß sich die Dummheit daran ergötzt und den Puppen-Fabrikanten als Götzen verehrt.

Geht in den „Moses", wenn ihr die Bibel kennt, und hört das Allegro im ersten Act nach dem Duett zwischen dem Tenoristen und der Donna.

Ich finde vor Erbitterung kein Wort, daß die Menschen so vernagelt sind, und sich so bey der Nase herumziehen lassen, indem sie ein sogenanntes „Bayrisches Schnaderhüpfel," einige Passagen, die an und für sich nicht übel sind, im Moses — im Moses applaudiren.

Wo bleibt da der Charakter, der Geist, die Wahrheit und die Natur? — Und wozu die Kunst, wenn man nicht die ersten Foderungen an sie richten darf? Ist sie noch Kunst, wenn sie zur Harlekinade herabsinkt? und was ist der Uebergang jenes Allegro nach dem Duette, und was sind hundert andere rossinische Glanzstellen anders als Erbärmlichkeiten, Züge der Charakterlosigkeit, wenn wir sie mit dem Geiste zusammenstellen, den die Ausführung des Thema's fordert?" —

„Er unterhält aber dennoch, und findet überall sein Publicum."

„Das finden die Kunstreiter und Seiltänzer ebenfalls," fuhr Rhonghar fort, „und unterhalten die Menge so gut als Rossini. Ich bin keineswegs ungerecht, und läugne nicht, daß überall der Funke seines enormen Talents durchblitzt, und eben darum nehme ich so warmen Antheil an seiner Kunst, und werde in eben dem Grade erbittert. Der Funke des Talents wird in ihm ersticken unter der satanischen Herrschaft der Manier, denn die Manier ist der Kunst Tod, und als Manierist wird Rossini vor aller Welt dasteh'n, nach reifer Erwägung seines Strebens, oder vielmehr seines negati-

Digitized by Google

ven Strebens, und der köstlichen Mittel, die ihm zu Gebote stehen. Mag Rossini in Welschland und Frankreich seine Anbeter finden, die mit Hochentzücken ihr Bravo wimmern — indem er selbst auf die Lippe beißt, und ein Publikum auslacht, das sich mit Ohrenkitzel begnügt. — Die Ohren weiß er zu kitzeln, das wird ihm ein Jeder einräumen, er weiß die Instrumente zu gebrauchen, wie seine Manier, und kennt die Trompeten und die türkische Trommel so gut, als den Tagsgeschmack seiner Zuhörer. Ich höre wohl mit Freuden die Ouvertüre der la Gazza ladra; sie bietet mir einen Genuß ganz eigener Art, und wenn Rossini diese Ouvertüre allein und keinen Takt weiter geschrieben hätte; müßte die Nachwelt gestehn: Er war ein Genie.

Aber bey diesen Wogen der Töne kann ich wahrhaftig nicht an einen gestohlnen Löffel denken, und finde in der ganzen Oper keine Verbindung mit dem Geiste und Character der Ouvertüre. Ich appellire an die gesunde Vernunft, und frage, welche Ouvertüre zum Sturm einer Festung angewandt werden soll, wenn diese zum gestohlnen Löffel rauscht? — Wo ist da nun abermal Character und Harmonie?

Rossini, vom Publicum verwöhnt, glaubt machen zu können, was er will, und er thut recht, sehr recht, wenn er die Narrheit zum besten hat. Er hängt einer beliebigen Ouvertüre irgend eine Oper an, und gab vermuthlich jene Ouvertüre mit der Partitur der la Gazza ladra hin, da ihm vielleicht die Tambours mehrerer Regimenter ausblieben, die er für eine verlorne Oper bestimmt hatte, zu welcher er das Meisterstück componirte.

„Aber die ganze Welt hat seine Größe anerkannt, und Rossini bleibt ein Kraftgenie, was man auch im-

Digitized by Google

mer gegen ihn einzuwenden hat.“ Rief der begeisterte Ignatz.

„Was wir im Leben und in der Kunst das Urtheil der Welt nennen,“ erwiederte Rhonghar, „ist eigentlich das Urtheil der Menge, die weder die Kunst noch das Leben kennt, das Urtheil der Menge, der Masse ist das vorherschende; der Kenner prüft, bevor er urtheilt, und mancher Weise hält sein Urtheil ganz für sich, und schaut ruhig dem Thun und Treiben zu, das die hohlen Köpfe um ihn her aneinander reibt. — Das Urtheil der Welt soll mich nimmer irre leiten, wie mir im Gegentheil das Urtheil eines Einzigen, dessen Einsicht mir Aufschluß bietet, wo ich selbst im Dunkeln irre, immer willkommen seyn wird.

Ich will dieses Wort auf das Leben anwenden, und auch im Leben soll die innere Stimme und das Urtheil eines Einzelnen, den meine Seele verehrt, mir höher stehen, als das Geschrey der Menge, die nach dem Schein richtet, und sich vom Schein blenden läßt. Mag ein Schwarm von Thoren mich richten und mich verdammen, ich gehe meinen graden Weg, und weiche nicht ab von der Erkenntniß dessen, was ich Wahrheit nenne.

„Bravo!“ rief der blonde August, und Schleyer reichte dem Friesen die Hand mit den Worten: „Schade daß es dein Kunststudium noch nicht zuläßt; du solltest mit uns nach Rom wandern.“ —

„Ich hoffte nach Rom zu gelangen, wenn es klarer in mir geworden ist. — Davon ein andermal. Was ich hier äußerte über Rossini und dessen Bahn, müßte mehr oder minder ihn treffen, ich meine, er würde es mehr oder minder erkennen und eingestehen, wenn er gewissenhaft mit sich selbst zu Rathe ginge. Allein daran ver-

Digitized by Google

hindert ihn seine Glorie des Ruhms, der Taumel des Selbstbewußtseyns, in welchen er längst versank. Sein Ruhm wird nur in einzelnen Werken bestehen; und die Nachwelt wird nicht sowohl ihm als seiner Zeit den Vorwurf machen, daß in ihm ein Riesentalent zu Grunde ging. Er selbst erscheint in meinen Augen minder schuldig als die Welt, die anstatt in Rossinis Oper in ein großes Narrenhaus wandern sollte; denn die Anbetung der Menge, durch seinen Klingklang und Brand-Allaren bestochen, leitete ihn auf Irrwege, die ihn nach und nach zum Untergange führen. — Hätte man seine musikalischen Bocksprünge zu rechter Zeit ausgepfiffen, da würde er auf sich selbst aufmerksam und ein großer Componist geworden seyn.

Als Flügelsmann der Manieristen aller Künste und aller Zeiten wird er noch später genannt werden, seine Größe könnte nur aus seinem Streben hervorgehen, denn das allein bestimmt den Werth und die Würde des Künstlers und des Menschen.

„In mancher Hinsicht hat Rhonghar wohl recht" — sprach Thimoteus, „nur sind seine Ansichten ein wenig allzuschroff, und eine laute Aeusserung könnte ihm Feinde bringen."

„Das wird ihn wenig geniren" — versetzte August, — „er hat uns erst so eben seine Meinung über das Urtheil der Welt erklärt."

— „Auch damit bin ich einverstanden, aber wir leben nur einmal in der Welt, und wollen auch noch länger drinn leben; warum zum Aerger Anlaß geben? — „Wenn Alle so dächten," erwiederte Schleyer dem bedächtigen Thimoteus, da würde die Welt bald einschlafen, und in ihrer behaglichen Ruhe zu faul werden,

Digitized by Google

noch mitunter — zu träumen. Wer seine Pfeife im Sack behält, aus Furcht er möge schwachen Nerven weh thun, indem er seinen Genossen einen Tanz aufspielt, der werfe lieber sein Instrument in die Elbe — in seinem Sack, wird es wenig nützen."

Der Leser wird gar wohl bemerken, daß Rhonghars Ergießung über Rossini eine gereizte Stimmung, ein aufgeregtes Gemüth verräth, und sich solches aus dem Vorhergegangnen bereits erklärt haben. Die Gesellschaft ging nach und nach auseinander, die Guitaren erklangen durch die pirnaische Vorstadt, und verloren sich in die Wohnungen der Sänger.

Rhonghar ward bald in Empfindungen zurückgeführt, die auf der Brücke rege geworden, und ohne eine Anwandlung des Schlummers zu spüren, betrat er sein Zimmer, in einem Gartenhause vor dem pirnaischen Schlage, wo er den geräumigen ersten Stock bewohnte.

Ein Altan gewährte ihm die sogenannten stillen Stunden, wenn das Tagsgeräusch in der Ferne verhallte, wenn seine Freundin die Nacht erschienen war zu ernster Begrüßung. —

Er setzte sich auf den Altan und schaute in die mondhelle Dämmerung hinaus über den großen Garten, und in die Weiten, wo der Borsberg und die magische sächsische Schweiz in Duft und Nebel verschwand.

Sein Seelenleben war aufgeregter, denn je — er vermochte seine Gedanken nicht abzulenken von der Erscheinung auf der Brücke, und mit Wehmuth ergriff ihn das Bild des Wildfangs, den er längst bemitleidete. Er war einer von den Wenigen, die sich nicht gänzlich von jenem „verlornen Sohne" zurückgezogen, sondern noch

Digitized by Google

mit ihm in Umgang lebten, in der Hoffnung ihn zu bekehren und zu bessern.

Er stellte die Contraste zusammen, und verlor sich in tiefes Anschauen des Mädchens aus der Fremde.

Wer wird nicht die Sehnsucht des zwanzigjährigen Jünglings rechtfertigen — die Sehnsucht nach einem Wesen, welches seine Muse beleben, ihm ein erhöhtes Daseyn zu bieten vermochte? — Er versank in Betrachtungen über sich selbst, und seine Regungen entfalteten sich zu elegischen Klängen — der ganze Jüngling war damals eine leibhaftige, magre Elegie. —

Wir überlassen ihn seinem ernsten Anschauen und suchen bey dieser Gelegenheit einen Blick in seine Papiere zu werfen, die unordentlich unter einander geworfen, haufenweis mit Zeichnungen und Scizzen untermischt liegen.

Das ist wohl eigentlich ein Verbrechen, allein in unsrer Zeit nimmt man das nicht so genau; wenn man nur Nachrichten schöpft — woher? Das bleibt Nebensache, das ist gleichgültig — Dietriche öffnen die Schlösser, und Siegel lassen sich brechen, das ist etwas Altes, und die Zeit führt es in die Tagesordnung.

Er hat aber kein Licht angezündet — wie machen wirs, daß wir uns besser umschauen? Sollte er nicht einschlafen da draußen auf dem Balkon?

Wir tappen in dem großen Saal umher — es scheinen wenig Möbel drin zu stehen — holla! wir haben uns gestoßen. Mitten im Saale steht eine Staffeley — nu! — noch eine am Fenster, und ein großes Bild darauf — mir däucht ich habe eine Zündmaschine erwischt — richtig! eine ganz einfache Zündmaschine; im Fenster finde ich ein chemisches Feuerzeug. — Pst! — wir haben Licht.

Digitized by Google

— Ey der Tausend! das Logis ist honett! — ist eleganter, als das Dachzimmer in Copenhagen. Das Bild auf der Staffeley interessirt uns. — Was stellt das vor! — Nicht zu nah' mit dem Licht, es könnte Flecken geben. — Eine Landschaft mit großen Figuren. Im Hintergrunde das Meer und stürmische Luft — eine Ebene mit einem colossalen Hünengrabe, im Vordergrunde ein Sänger unter einer alten Eiche, der die Laute spielt, zwey Ritter scheinen dem Liede zu horchen, und neben ihnen grasen und schnauben die Rosse, ein Schimmel, ein Rappe und ein Fuchs. Die sehen strapazirt aus, und stehen kurios auf den Beinen. Der Schimmel? — je nun, der passirt, aber der Rappe — der ist mordschlecht. Das Bild ist wahrlich sein eignes Portrait: Es ist ein schwermüthiger Friese.

Wir wollen aber seine Papiere durchsuchen. Das sieht bunt aus! Da sind' einer das Wichtige heraus! Eine schöne Ordnung! — Hier eine Palette mit halbtrocknen Farben, dort ein paar Rappire neben einem halben Pferdegerippe, hier ein Schädel — dort eine zerbrochene Gypsfigur — hier eine Satteldecke — an der Wand ein wildes Heer von Scizzen, Pistolen und Kleidern, in der Ecke dort ein offener Koffer mit — Allerley, und auf dem Boden umher — lauter Papiere. — Nein! da finden wir nichts. — Gradeaus! da geht es in ein andres Zimmer — das ist recht wohnlich; aber die Unordnung ist auch hier mit ihm eingezogen. Hier scheint er der Muse zu huldigen. Die Aussicht —? ja richtig, die geht in die sächsische Schweiz. Das Fenster ist offen — eine Nachtigal schlägt.

Auf dem Tische liegen Bücher — Fernow's Leben Carstens, — Tasso's Nächte, — Schillers Gedichte, — Leyer

Digitized by Google

und Schwerdt, — Till Eulenspiegel, — Faust, — die Bibel, — Ossian, — Lamberts Perspective, — Fischers Anatomie, — Tennecker über die Reitkunst, — drey Bände Roß-Anatomie von Schwab.

Was liest er jetzt? — Auf dem Sopha liegen aufgeschlagene Bücher — Undine, — und Don Carlos.

Da ist noch ein Zimmer — recht niedlich. Das ist sein Schlafgemach — auf dem Nachttische liegen Papiere, ein Brief liegt aufgeschlagen — eine Frauenhand? — Von seiner Mutter. Die Ueberschrift:

„Habe Gott vor Augen und im Herzen! und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest."

Die gute, fromme Frau! — wenn sie doch hier bey ihm wohnte! er hat Platz genug.

Was liegt da für ein Buch? Gedichte. — Poetisches Tagebuch von Ernst Schulze. — Es liegt aufgeschlagen:

„Am 23sten Oktober —

„Was du ahnst das täuscht dich nimmer ganz!
Wort gehalten wird in jenen Räumen."

„Doch auch hier soll nie der Geist verzagen,
Soll getrost in jedem Kampfe steh'n;
Herrlich ist's, ein großes Leid zu tragen,
Göttlich ist's in Liebe zu vergeh'n.

Wird auch nie das Kleinod dir beschieden,
Schon die Sehnsucht ist ein heilig Ziel;
Und es blüh'n die Palmen schon hienieden
Jedem schönen, gläubigen Gefühl.

Mag der Herbst das welke Laub zerstreu'n,
Mag der Sturm die Blüthen dir entführen;
Was du liebst, das bleibt auf ewig dein,
Nimmer kann das Herz sich selbst verlieren.

Zürne nicht, wenn dich die Welt begränzt!
Irdisch ist und endlich jede Schranke,
Und im hart bedrängten Herzen glänzt
Leuchtender ein göttlicher Gedanke.

An dem Glauben bricht des Todes Macht,
Aus dem Grabe wird die Hoffnung keimen,
Nur der Zweifel irrt in ew'ger Nacht
Wage nur zu hoffen und zu träumen."

Wem mag wohl dieses Buch gehören? — Es sind Zeichen darin — hier gleich eins:

„O Phantasie, wie flatterst du so süß!" —

Und wieder eins:

„Du nur allein, du meiner Liebe Traum,
Bist tröstend mir in kalter Nacht geblieben."

Und hier: „Am 29sten Januar." — Da liegt ein Merkblatt: Tasso's Bild. —

„Und läg' ich auch in harten Kerkerbanden,
Umgäb auch rings die Nacht mich öd' und leer,
Und irrt' ich auch in weit entfernten Landen
Durch Gluth und Frost auf sturmbewegtem Meer;
Verfolgt, bedroht, verlassen, unverstanden
In Sturm und Noth, mit mattem Fuß umher,
Doch würde nie dein Bild sich von mir trennen:
Dein würd' ich seyn, und dich noch sterbend nennen."

Und am Rande die Worte mit zarter Hand:

„Irrdische Füll' ist meist Leere für dich.
. . . . . , Gott segne dich!"

— Ein geheimnißvolles Buch. — Kein Name d'rin.

Ich fasse es nicht, was mich fesselt an dieses Buch. — Ich vergesse, was ich suche. —

Digitized by Google

Ich kann mich von dem Buche nicht trennen — und viel weniger fortschreiben. Mir ist wunderbar um's Herz. Ich muß ein Bild anschau'n — mich fassen — mich sammeln — mich zerstreuen. —

Hätt' ich meine Harfe hier, die in Copenhagen steh'n blieb, ich würde —

Wo hörte ich doch zum letztenmale die Harfe? —

Viertes Kapitel.

Nun sind wir wieder in Rhonghars Wohnung — es ist das letzte Landhaus links vor dem erwähnten Schlage, und wird von gar lieben Leuten bewohnt. Allerliebste Kinder kriechen zuweilen die Treppe herauf, und plaudern sächsisch, und wühlen unter den Bildern umher — bis die Mutter zum Altane herauf ruft und den Friesen fragt, „ob die Kleinen auch hübsch artig sind?"

Die Kleinen schlafen jetzt allzumal, und der Friese sitzt noch auf dem Balkon — aber eingeschlafen ist er nicht.

Wir nehmen das Licht wie zuvor, und schreiten in den Zimmern umher, wir sind eigentlich Gespenster, denn unser Geist wandelt dort mit dem Licht in der Hand — ganz kurios! und wir, der Leser und ich sitzen hier in — Hm! ja — wo sitzt der Leser? Das möcht' ich wissen. Das ist ein närrischer Gedanke, der könnte mich die ganze Nacht hindurch unterhalten! Ich möchte ein Buch schreiben über diesen Gedanken! wirklich ein närrischer Gedanke.

Digitized by Google

Wo sitzest du Leser? — Gieb mir ein Zeichen! ich sehe dich nicht. Sitzest du in Dänemark, Holland, Böhmen — etwa auf Helgoland, in der Schweiz oder in Ungarn, wo man nach Belgrad hinunterschaut? —

Und Sie, meine Leserinn! ey! wo sitzen denn Sie? — Ich bitte gar schön, geben Sie mir eine Antwort! nur ein ganz klein bischen Antwort! es ist mir gar zu interessant, mich mit meiner Phantasie zu Ihnen zu verfügen. Ach! wie muß das Zimmer wohl heimlich, traulich seyn, wo Sie sitzen, und im „Rhonghar Jarr" lesen — ich meine im ersten und zweyten Bande, oder im „Vorläufer," denn diesen habe ich noch hier in lauter Octavbogen und in lauter Fragmenten um mich herum liegen, — aber bald sollen Sie ihn bekommen. Ich will darauf wetten, Sie bekommen ihn bevor Sie dieses lesen. Ich wette.

Ich wette mit Ihnen, holde Leserin! um — je nun, warum wettet man wohl mit einer holden Leserin? Um einen — nur heraus, Herr Verfasser! nur heraus mit dem Wort! — sey es' immerhin einsylbig! — Also meine holde Leserinn! wir wetten um einen Kuß; Sie haben den dritten Band schon in Händen, oder wenigstens in Händen gehabt — denn er könnte ja vor ihnen liegen — wenn Sie dieses Lesen.

Hi, hi! ich habe die Wette gewonnen! — das macht mir unendlichen Spaß, und noch mehr Spaß soll mir der — Hm! das ist eine fatale Geschichte! wie bekomme ich den Kuß?

„Durch Anweisung" etwa? — Nein! das wäre sehr matt. Was fangen wir dann nun an? — Ich bitte Sie aber um Alles in der Welt; geben Sie doch nur einen Laut von sich! wo in aller Welt stecken Sie denn?

Digitized by Google

Es ließe sich wohl noch auf irgend eine Weise einrichten, daß ich zu meinem Eigenthume käme, — denn gewonnen habe ich nun einmal den Kuß; „ergel" — ist er mein Eigenthum. —

Erklären Sie mir das, holde Leserin. Ist Ihr Kuß schon mein Eigenthum oder nicht? —

Sie erröthen? — Ach! das seh' ich für mein Leben gern! Ich habe eine wahre Passion auf das Erröthen! — ich habe Wangen erröthen sehen, die ich im Erröthen —

Ich versichre Sie, holde Leserin! ich erröthe in diesem Augenblicke selbst. —

Wie wunderbar der liebe Gott das Alles geordnet hat! — Sobald das zarte Herz nur leise — leise berührt wird; treibt es das Blut in die Wangen! und das ist doch ein weiter Weg, vom Herzen bis zur Wange! — Und daß mein altes Herz, mein neun und zwanzig jähriges Herz noch so zart geblieben ist! —

Ach! ja! — das ist so zu sagen ein gefühlvolles Herz, und darum werde ich auch ausgelacht. — Aber ich laß die Leute lachen, denn mein Herz ist mir — ach, was red' ich da! ich habe es ja längst verloren — ich hab's nicht mehr! — ich hab' getauscht! und bin mit dem Tausche wohl zufrieden; denn ich bin ein ganz andrer Mensch worden nach dem Tausche. Ich bin um neun Jahre jünger geworden!

Aber, liebe, holde Leserin! so antworten Sie doch endlich! wo stecken Sie denn? — Wo sitzen sie denn zusammen geduckt mit dem Rhonghar Jarr? — das heißt mit dem Buche. Wenn ich Sie mir so recht lebhaft vorstelle — da möcht' ich gar nicht weiter schreiben; ich möchte zu Ihnen hineilen, mich neben Sie setzen,

Digitized by Google

und — mitlesen? O nein! das würde mir nicht einfallen. Was Sie da lesen — das hab ich oft genug lesen müssen, und wenn ich's noch nicht fleißig genug gelesen habe, wenn noch einige Mängel in der Construction und etzliche Druckfehler drinn geblieben sind; so verzeihen Sie mir, liebe, gute Leserin! ich bin ein geplagter Mensch, und komme nie vor zwey Uhr Nachts zu Bette. Das ist doch hart! — Aber des Nachts befinde ich mich, ohnerachtet meiner Leiden im Hirn und Herzen, sehr wohl! So z. B jetzt in diesem Augenblicke — es ist nach Ein Uhr, und das Feuer im Ofen ist schon verglüht — aber im Herzen noch nicht. — O nein! da knistert und flackert und flammt es noch lustig drauf los, und zudem sitze ich in meinem ung'rischen Pelz — das Wort verstehen Sie nicht. Ich nehm' es allegorisch, wenn es auch in der That wahr ist. —

Aber! nun vergeht mir die Geduld, und manchem Leser wohl auch, da ich mich so lange mit Ihnen unterhalte; ja ihre gewissenhafte Gouvernante steht gewiß schon und trippelt, als ob sie barfus im Alpenschnee steckte. Ach! die gute Gouvernante! Ich bedaure sie — ich will Rücksicht nehmen. — Allein ich bitte Sie noch einmal! geben Sie doch endlich einen Laut von sich! Rufen Sie wenigstens: „Piiip!"

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Nun hab ich die Papiere gefunden. Aber ich rathe Niemanden unter Rhonghars Papieren in Eile irgend etwas suchen, vielweniger etwas untersuchen zu wollen. Denn die Confusion ist wahrlich zu groß, und bedürfte einer regulären wohlbestellten Commission, um einigermaßen seine durcheinander geworfenen Ideen, Phantasien, Träume und was dergleichen verwirrtes Zeug noch mehr ist, vernünftigerweise zu fassen — und aneinander zu ketten.

Genug; so schwierig es auch war, hab ich dennoch das Nöthige gefunden, und fahre nun rasch fort. —

Es sind — alte Briefe, die uns Auskunft geben. Wir wollen sogleich einen excerpiren:

Rhonghar an Wilhelm von Gelting.

Dresden ꝛc. 1819.

Ich habe Dir absichtlich nicht früher schreiben wollen, indem ich mich in den ersten Monaten meines hiesigen Aufenthaltes allzusehr durch die Einwirkung der neuen Gegenstände um mich her befangen fühlte; als daß ich einigermaßen ein Urtheil hätte fällen können. Zuvörderst gebe ich Dir die Nachricht, daß ich an Leib und Seele völlig gesund, und was mir unbegreiflich, von

Digitized by Google

Bruſtübel durchaus befreyt bin. Wie ſehr mich nun der Frühling wie der Sommer in dieſer wundervollen Natur emporgeſchwungen, wie kräftig ich mich nun fühle, magſt Du Dir ſelbſt denken. Ich bin geſund! und wann konnte ich je dieſes Wort behaupten? Ich fühle neues Leben in meinen Gliedern, friſches Blut in meinen Adern, und alles Schöne um mich her lächelt mir entgegen mit neuem Reiz. O Wilhelm! die Geſundheit iſt ein köſtlich Gut! Hier empfinde ich's, indem ich ſie beſitze; ich wußte nicht, was ich entbehrte, als ich ſie noch nicht kannte — und dieſes Gut mußte ich erſt ſo ſpät kennen lernen! Zwanzig Jahre mußten darüber hineilen, bevor ich rüſtig und kräftig das Leben umarmen konnte in flammender Freude? —

Es kam mir hier Anfangs ganz ſonderbar vor; ich weiß ſelbſt nicht, wie? Dresden und Copenhagen bieten einen ſo grellen Contraſt, daß der Einwohner, wenn er plötzlich ſeinen Aufenthalt wechſeln würde, ſich ſchwerlich darin fände. Für Dresden — für das hieſige Leben finde ich keine andere Bezeichnung, als: — nett und freundlich — für Copenhagen: — großartig und pedantiſch; — und ſo wenig dieſe beyden Adjective zuſammen paſſen, ſo wenig paſſen dort die Anſichten der Einzelnen zum Ganzen. Hier darf man ſich wenigſtens nicht ſchämen ein Deutſcher zu ſeyn. Und grade hier halten mich die Leute für einen Dänen. — Die Umgebung von Copenhagen, die Buchen- und Eichenhaine längs dem Sunde, das Meer, die Hafenwelt, die Stadt ſelbſt, Alles iſt grandios, ernſt und majeſtätiſch. — Hier in Dresden und um Dresden iſt Alles, niedlich, nett und freundlich. Die Elbufer mit den Weinbergen und Gärten, die Ferne — die Formen der Bergkoppen in

Digitized by Google

der dämmernden sächsischen Schweiz, der ganze Strich bis an den Borsberg; ja sogar die colossale Brücke ist — nett. Und die Leute sind auch freundlich und nett, überaus höflich und gefällig. — Vielleicht kommt es daher, weil die Stadt nicht groß, und die Ausdehnung des Hofs sehr groß ist, — da richtet sich Alles nach dem Hofe, da muß am Ende Alles höflich werden.

In Copenhagen verschwindet der Hof im großartigen Leben — der König geht mit der Kronprinzessin tagtäglich über den Königsneumarkt, ohne Begleitung; — das Volk kennt ihn, liebt ihn und ehrt ihn ohne durch die Glorie des Hoflebens von ihm getrennt zu seyn.

Hier ist Alles anders. Nur die Liebe zum König ist dieselbe. Der König hat aber sein Lebelang das Pflaster der Stadt nicht berührt — er kennt die Stadt nicht, und sieht sein Volk höchstens in der Kirche, die er regelmäßig besucht.

Ich komme auf die Kirche und bemerke, daß ich einen hohen, unendlich hohen Genuß gefunden — in den Messen, die hier so meisterhaft ausgeführt werden. Zufällig betrat ich bald nach meiner Ankunft die katholische Kirche. — Ein Wirbelsturm der rauschenden Instrumente erschütterte mich. — Das Gedränge um mich her wollte mich zerstreuen, und meine Stimmung ward mir räthselhaft. Die Töne stiegen höher und höher — es durchfuhr mich kalt und heiß. — Da schwieg die Mehrzahl der Instrumente, und einzelne Stimmen erhuben ihren Gesang. Wilhelm! es war ein Genuß, den ich noch nicht kannte. — Da hörte ich eine weibliche Stimme, — wunderbar. — Ich schaute empor, und sah kein Weib — ein Scandal stand oben — ein entmanntes,

Digitized by Google

unglückliches Geschöpf, ein — Castrat. — Ich weiß nicht, wie mir ward, — ich muß bleich geworden seyn, denn diese Umwandlung meiner Gefühle war zu schroff. Eine ähnliche Störung in meiner Andacht, in meiner Begeisterung ist mir noch nie vorgekommen. —

Nach und nach habe ich das bittre Gefühl überwunden. — Ich besuche regelmäßig das Hochamt so wie auch die Predigt des Pastor Girardet, in der reformirten Kirche. Außer Harms in Kiel ist mir kein Kanzelredner erschienen, der das apostolische Wesen in der Art in Wort und äußerer Würde trägt. Harms hat sehr auf mich gewirkt -- ich verdanke ihm viel; es thut mir leid, daß ich ihn nie in seinem Hause besucht habe. Doch! ich will über Dresden schreiben.

Die Künstler leben hier wie die Götter. — Gegen vierzig junge Männer aus allen Nationen bilden hier einen Verein, den ich als Gast besuche. Anfangs lebte ich ganz abgesondert, fremd. Bald aber zogen sie mich in ihre Mitte, und suchten mir zu dienen, wo sie nur sahen, daß es mich freuen könne. — Solch ein Leben mußte mich sehr ermuthigen, und wenn ich auch in der Kunst schwach bleibe — im Leben gilt hier der Künstler weniger als der Mensch.

Sonntags werden Ausflüge gemacht, in den plaunschen Grund, wo eine Mühle uns Erfrischung bietet, in den großen Garten, wo rechts am Ausgang ein kleines Gasthaus uns aufnimmt, und hier und dort hin, wie's uns einfällt. Wie kann ich Dir aber ein Leben beschreiben, das so ganz verschieden ist von unserm, bey Gott! auch schönem Leben in Copenhagen? —

Eins könnte mich betrüben, und mich oft recht

Digitized by Google

herabstimmen — : — Meine traurigen Aussichten — meine beschränkten Mittel. — Ich werde nicht lange ruhig studiren können — und wie es mir gehen wird weiß ich nicht. Ich zeichne fleißig, um auf der Gallerie copiren zu können, und auf diese Weise mich zu erhalten. Mit den Genossen lebe ich in ewigem Streit — aber nur im Scherz — in Betreff des academischen Studiums. Es giebt Leute hier, die sechs bis acht Jahre nach Gyps zeichnen, ohne auch nur einen Gedanken an etwas Eignes — an das Schaffen zu nähren, und diese erschienen mir als Handwerker. Daß ich eine Abneigung gegen das Gypszeichnen habe, dafür kann ich nichts; ich fühle kein Talent zum Historienmaler in mir, und durch Gypszeichnen würde ich schwerlich ein Historienmaler werden. — Es soll überhaupt hier nicht componirt werden, das wollen einige Professoren durchaus nicht gestatten, und sind wild über die Aufgaben, welche im Verein das Componiren veranlassen. Sclavisch zeichnen zehn Jahre, und im eilften auf der Gallerie copiren, das ist hier Prinzip.

Professor Kügelchen, Hartmann und andere machen eine Ausnahme, und bilden wackere Schüler. Andern ist es in ihrer Jugend wohl nimmer eingefallen, etwas zu componiren, daher können sie es nicht begreifen, wie man auf solche Thorheiten geräth, bevor man das ganze mengsische Cabinet in der Mappe nach Hause geschleppt hat.

Mit Rücksicht auf diese Grundsätze fühle ich abermals den Werth unsrer dänischen Academie, und lerne erst hier die dortigen Künstler hoch schätzen. Grüße mir all' die wackern Männer viel tausendmal, und sage ihnen, wie oft ich im Geiste in ihren Ateliers bin.

Digitized by Google

Die hiesige Bildergallerie! — Wilhelm! Da hilft meine Beschreibung gar nichts. — Das ist eine Welt! — Im Allgemeinen so viel: In der italienischen Schule sprechen mich nur sehr wenig Bilder an, in Vergleich zu der Menge, die hier sind. Aber die wenigen! — Wilhelm! die reißen den Geist dahin, daß man zu thun hat, ihn wieder zu sammeln. — Raphael — Correggio — Titian — Bannio-Cavallo — ach! wie kann ich Dir die Namen der Meister alle herzählen, die mich so wunderbar entzücken. — Du kennst die Namen — ich kenne nun die Meister. Aber Holbeins Madonna ist auch ein Bild! — Und was ich eben sagen wollte; die Bilder der Deutschen und Niederländer ziehen mich mehr an, als die Italiener, wenn ich jene Meister und Andre ausnehme. Das Leben und die Natur fesselt mich vor den Niederländern, wie Du es bereits weist — wie es mir auch auf der Moltk'schen Sammlung geschah. Aber nicht Alle Niederländer sprachen mich dergestalt an, daß ich die mittelmäßigen Italiener darüber vergesse; — in jedem Bilde muß Poesie liegen, und giebt es nichts weiter als die Natur treu und wahr, da genügt es der Forderung nicht, die ich an die Kunst mache — und meine Forderung ist gerecht und billig. Sobald ein Bild nicht durch das, was es ausspricht, den Geist oder das Gemüth beschäftigt; — hat der Meister seinen Zweck verfehlt. Vor dem Trompeter von Terbourg kann ich stundenlang stehen, und mich in die Geschichte hineindenken, die den Brief veranlaßt. — In Ostades Malzimmer bin ich eben so gern, als in meinem eignen, und Ruisdals; Landschaften — z. B. seine Wasserfälle eröffnen mir eine Welt, die mein Innres so sehr berührt, daß ich gar nicht nach Worten suchen will.

Digitized by Google

Ostade ist ein Volksdichter, und Ruisdals Geist führt mich — auf Ossian.

O es muß göttlich seyn! sich so aussprechen zu können; sey es im Wort, in Farben, Formen oder Tönen! Das Leben — der ganze Kram um uns her, die ganze Schloßgasse mit Allem, was die Mode bietet — Wilhelm! ist doch eigentlich Schaum gegen die reinere, tiefere Welle der Kunst. —

Aber ein sogenannter Künstler, ein Handwerker, der den Gypssaal besucht, wie ein Schusterjunge die Lehrjahre durchlebt — so ein Formgeist, dessen erhabenes, höchstes Ziel bleibt: die Gruppe des Laocoon ohne Wischer ausgeführt zu haben! — der hätte sollen ein Schuster werden, denn all' seine Ideen spannt er über den academischen Leisten, und fühlt so wenig für Natur und Kunst, als seine Semmel, die er zum Wischen braucht. — Solcher Geister giet es hier, wie wir sie in Copenhagen kennen — ich werde sie wohl überall finden. Und diese Menschen dünken sich so glücklich!" —

Wir müssen eilen, lieber Leser! denn unser Ziel ist noch fern.

Wir wissen noch nichts von der Umwandlung des äußern Lebens unsers Friesen. Obiger Brief enthält noch gerechte Besorgniß — wir wollen einen zweyten benutzen, der an seinen Freund Oldsen im Zollbureau an der Nordsee gerichtet ist:

— „Ich verscheuchte den Gedanken an die Zukunft — denn er machte mich trübe und trüber. Ich seufzte für mich im Stillen, und blickte zu Gott empor.

Das Portrait schien mir eins der nächsten Mittel — und ich begann mein Bild in Lebensgröße Knie-

Digitized by Google

stück, um recht dabey zu studieren. Bey dieser Arbeit überraschte mich die Einladung des *.. —schen Gesandten, dem ich leider gar nicht meine Aufwartung gemacht hatte. Ich erkannte abermals einen Verstoß gegen das conventionelle Leben, und nicht ohne Verlegenheit ging ich zu ihm.

— Dieser Mann machte auf mich einen besondern Eindruck. Er empfieng mich mit einer Huld, mit so herzlichem Wohlwollen, daß ich plötzlich vergessen mußte, vor dem Gesandten zu stehen, und auf immer das größte Vertrauen zu ihm faßte.

Er äußerte, mich nächstens aufsuchen zu wollen, um zu sehen, was ich mache; ja er entschuldigte sich sogar, daß er mich nicht aufgesucht habe — er habe erst neulich erfahren, daß ich hier sey. Ich stand beschämt vor ihm, und machte mir Vorwürfe, denn sein Ton verrieth Theilnahme und Milde.. Als ich darauf eines Abends so eben mit dem Uebermalen meines Kopfs fertig geworden war, und die Palette weglegte, um in den großen Garten zu gehen, trat der Maler *...l mit einem Laquai eilig ins Zimmer, und brachte mir die Nachricht, daß der Erbprinz von *... hier angekommen sey, und mich augenblicklich zu sprechen begehre. Ich stand wie aus den Wolken gefallen — und befand mich überall in Verlegenheit, indem ich keine Courkleider besitze. „Gehen Sie wie Sie dastehn!" rief Freund *...l und ich bürstete meinen deutschen Rock, und machte mich auf den Weg ins Hotel *... Der Prinz war ausgefahren, und hatte hinterlassen, ich möge auf ihn warten. Das that ich nun, und werde die Stunden sobald nicht vergessen, die ich im Gasthofe und in der Nähe desselben zubrachte. Es war Abend geworden, und endlich kam

Digitized by Google

ein Laquai, der mich in das Palais des *... rief, wo ich mit dem Prinzen zu Nacht essen sollte.

Ich habe den Till Eulenspiegel zu Hause — aber solche Einfälle als mein Schicksal hat er nimmer gehabt. Genug, ich betrat das Palais, und ergötzte mich an den beyden Grenadiers, die als Ehrengarde allerunterthänigst da standen; meine Gedanken waren confus geworden.

Auf der Treppe erwischte Freund *... l eine zarte Landsmännin, und stellte mich in seiner heitern Laune vorläufig ihr vor. Ich war aber nicht zum Scherz aufgelegt, wiewohl ich mich freute, die nordische Sprache von rosigen Lippen zu hören.

Endlich stand ich in einem Saale, und es hieß: „Se. Hoheit werden sogleich kommen."

Und er kam. Ich wunderte mich über meine Ruhe, und hatte so viel Geistesgegenwart mich zu fragen, ob ich befangen sey? — Der Prinz schien mich im Eintreten zu betrachten — und ich betrachtete ihn. Seine Erscheinung sprach wahre „königliche Hoheit" und Würde, und nach seiner Anrede ging es mir, wie — beym Gesandten. Meine Ehrfurcht verwebte sich mit Vertrauen.

Seine erste Erkundigung betraf meine Familie und meine speciellen Verhältnisse. — Ich erzählte die Wahrheit. — Der Prinz schwieg und schien nachzusinnen, wie meine Bahn zu befördern sey.

— „Was wollen Sie nun anfangen, wenn Ihre Baarschaft all ist?" fragte er mich in einem Tone, der mich wundersam für ihn einnahm.

— „Ich werde suchen, durch Copiren und durch Portraits entweder hier, oder wo weniger junge Künstler sind, etwas zu verdienen."

Digitized by Google

— „Dadurch wird aber Ihr Studium unterbrochen, und Ihre Ausbildung verhindert werden.“

— „Das fühle ich leider allzuwohl.“

— „Da wäre ihnen für's erste geholfen, wenn Sie — — Haben Sie einige Arbeiten fertig?“

— „Ich benutzte die Zeit seither zu academischen Studien, und habe außer diesen keine besonderen Arbeiten unternehmen wollen, da ich nicht weiß, wie lange ich die Academie werde besuchen können.“ Nach den Worten des Prinzen holte ich nun recht tief Athem.

— „Haben Sie kein Gemälde in Arbeit?“

— „Mein Portrait — allein es ist unvollendet.“

— „Das thut nichts zur Sache. Ich will es morgen sehn. Lassen Sie es zum Maler *... l bringen, da werde ich um zwölf Uhr seyn, und wir wollen dann weiter reden.“

Ich stand nun zum Abgang bereit. Der Prinz aber gab mir einen Wink, und führte mich in die Gesellschaft, indem er mich als „einen jungen Landsmann“ vorstellte.

Da contrastirte nun mein Habit sehr komisch mit den übrigen. Schwarz war ich allerdings, aber mir fehlte die Cravatte — jedoch, es war kein einziger Zopf da. Ich mußte mich nun setzen, und zwar neben den Prinzen, und das that ich auch, und betrachtete nun — die Dame vom Hause, und die ganze Versammlung. Der Prinz richtete zuweilen einige Worte an mich, und ich hielt meine Antwort nicht zurück, so z. B. über Hofrath Böttichers gelehrte Vorlesung u. dgl.

Die rothe Grütze — ein Quasi-Nationalgericht — schmeckte mir ganz vortrefflich, und als die schöne, liebenswürdige .... m mit mir sprach, da ward sie im-

Digitized by Google

mer süßer; und mir war's, als sey die Milch eine Hofmannstinktur im doppelten Sinne des Worts. Ich war, wie in der Baumannshöhle und auf den Harzhöhen — auch hier zu Hause, und nichts kam mir fremd vor; am wenigsten das rothe Gericht, denn das war, wie Sie wissen, von jeher mein Leibgericht.

Der Prinz erzählte von seinem Besuche des Irrenhauses auf Sonnenstein, und machte einige psychologische Bemerkungen, die mich sehr interessirten.

Unter andern war ein junger Graf *.... in der Gesellschaft. Das war ein köstliches Exemplar. Der hat sich in Dresden recht bekannt gemacht; ich hatte immer auf der Zunge ihn zu fragen, ob Er nicht auch auf Sonnenstein gewesen sey? Hätten seine Aeltern ihn nicht heimgerufen, da würde er es im Auslande noch weit gebracht haben. Sein Hofmeister aber war desto edler, und mußte sich ex officio ärgern, so lange er hier in Dresden bey uns verweilte.

Die Gesellschaft dauerte bis Mitternacht, und beym Fortgeh'n wiederholte der Prinz die Worte: „Ich seh' sie also morgen um Zwölfe."

Das klang mir just eben so bedeutungsvoll als die Worte des Armeniers an den Prinzen im Geisterseher, und theils im Geiste auf dem Markusplatze, theils in Enträthselung des Traumes verloren, den die Wirklichkeit um mich schuf — ging ich nach Hause.

Ich werde die Nacht in meinem Leben nicht vergessen. Das Chaos der Gedanken, die mich verwirrten, fand nicht unter dem gestirnten Himmel, viel weniger in meinem Kopfe Raum. Wo die Nacht und der Vormittag blieb, weiß ich nicht.

Mein Aufwärter mußte extraordinär meine Gar-

Digitized by Google

derobe, die höchst einfache! — säubern, und ich begab mich in das bezeichnete Atelier, ohne jemand von meinen Genossen gesehen zu haben. Es drängte mich alles in mich zurück — ich mußte allein seyn.

Daß mein Bild unter den Meisterwerken des berühmten Künstlers besichtigt werden sollte, war ein übler Umstand. Allein ich bin und bleibe anspruchslos.

Der Prinz trat ein mit dem Gesandten und seinen Begleitern. Er schien an den herrlichen norwegischen Landschaften des genialen *... l eine stille Freude zu finden; wie er sich über alles Schöne gewiß innig freut. Als er Manches angeschaut hatte, berührte er mein Bild, welches umgekehrt an die Wand gelehnt stand.

„Ey! das ist unser —!" sprach er, und ich nahm das Bild, und stellte es an eine Staffeley. Er setzte sich davor, und betrachtete es lange.

„Sie haben Talent." — begann er, und stellte sich zu mir in die Ecke, wo ich stand voll Erwartung der Dinge.

Nach einer kurzen Einleitung wandte er sich an den Gesandten, der unaufgefordert das günstigste Urtheil über mich fällte, indem er sich auf meinen Ruf berief. Der Prinz empfahl mich ihm mit bündigen Worten, die mir stets im Gedächtniß bleiben werden, und ertheilte ihm den Auftrag, mir — — — —. Er ermuthigte mich fleißig zu seyn, und meine Zeit gut anzuwenden, ihm eine Scizze nach Italien zu senden — u. s. w.

Es war mir unmöglich, meinen Dank in schöne Worte zu kleiden. Ich gelobte durch die That mich solcher Gnade würdig zu zeigen.

Der Gesandte hatte mich bey der ersten Aufwartung zu jenem Mittage eingeladen, an welchem dieses sich er-

Digitized by Google

eignete. Er sandte mich ins Palais zu Tisch, und blieb beym Prinzen. Die Baronin äußerte ihre Freude über mein Glück, und seit diesem Tage bin ich einigemale in der Woche dort zu Tische.

Wie sehr mich dieses Wohlwollen ergreift, und wie hoch mein Herz in Ehrfurcht und Dankbarkeit schlägt — will ich Ihnen nicht erst betheuern."

Sechstes Kapitel.

Nun hatte Frau Fortuna unserm Friesen offenbar einen Knix gemacht, ja ihm waren gebratene Tauben zugeflogen, die er — in interessanter Conversation mit dem edlen Gesandten und dessen Gemahlin sich wohlschmecken ließ. Das Glückskind weiß es der Frau Fortuna auch herzlichen Dank, jedoch ist nicht zu läugnen, daß sie diese Visite sehr hoch anrechnete, da sie später oft ausblieb, wo Rhonghar sie gerne einmal wieder bewillkommt hätte.

Ob es seine Schuld war, daß sie zuweilen Launen äußerte, darüber werden wir Aufschluß bekommen, indem ich treu und wahr erzählen werde, was sich mit und um den Friesen ereignete.

Er hatte in den nächstfolgenden Tagen gar manche Gratulation zu expediren, wie sich das denken läßt. Manche Genossen nahmen aufrichtigen Antheil an seinem Schicksale, allein die Zeit enthüllte, daß wiederum andere im höchsten Grade kleinlich neidisch auf ihn blickten,

Digitized by Google

und nach langen Jahren mit Erbitterung — notabene hinter seinem Rücken — von seinem „dummen Glück" sprachen.

Rhonghar machte überhaupt die Bemerkung, daß man nicht sowohl in der Noth, sondern vielmehr im Glück die Freunde kennen lernt; und überhaupt im Leben mit dem Worte Freund viel zu freygebig umgeht. Er erwarb sich die innigsten, kräftigsten Freunde — aber sie mußten ihn zuvor ganz durchschaut haben, und das vermochten nur Wenige.

Rhonghar gab sich — mit leidenschaftlicher Aufwallung, die überall hervortrat, — jedem Eindruck hin; heftig ergriffen von der Gegenwart äußerte sich oft sein gereiztes Temperament zur Verletzung der treuen Freunde; dieses empfand er selbst nur allzuwohl, und hat bitter bereut, Diejenigen zuweilen gekränkt zu haben, deren Innigkeit auf sein düstres Leben so wohlthätig wirkte.

Er erkannte sich, obwohl erst in spätern Jahren, mit all seinen Mängeln und Schwächen; je mehr er aber dieselben zu besiegen suchte, desto unglücklicher wirkte die Zeit auf sein Gemüth, und in ewigem Kampfe mit sich selbst unterlag er nur zu oft den bittern Eindrücken von außen.

Wir kehren in die erste Glücksperiode zurück.

Die Erscheinung des Erbprinzen hatte nun plötzlich seine Lage umgestaltet, und er bedurfte einiger Tage der Erholung, bevor er sich in diese Umwandlung finden konnte.

Er lernte nun mehrere Männer von Ansehen kennen, und unter andern den Major * — r, der ihm — da er sich nun mit Eifer seinem Lieblingsfache, der Bataillenmalerey widmete — einen ganzen Stall zur Dispositon

Digitized by Google

ſtellte, und aus dieſem Stalle nach ſeinem Belieben ein Reitpferd mit Begleitung. Das gefiel dem Frieſen gar wohl, und bald entwickelte er ein ſchlummerndes Reitertalent, mit welchem er in Kurzem auf der Straße zum „wilden Mann" hinaus Furore machte. Er unterwarf ſich einer ſtrengen Schule, und zwar der des berühmteſten Roſſebändigers Deutſchlands.

Er hörte Anatomie auf der Veterinärſchule, und fehlte bey keiner Vorleſung und bey keinem Cadaver, zeichnete Gerippe, und las die Handbücher, welche ihm der Director empfohlen.

Dem Zeichnen nach Gyps konnte er mit dem beſten Willen immer noch keinen Geſchmack abgewinnen, wiewohl er mehrere Köpfe fleißig ausführte; er malte lieber im großen Garten einen Baumſtamm — und die Genoſſen meinten, es werde nimmer etwas Rechtes aus ihm werden.

Seine Compoſitionen waren wild — wie ſein Geiſt; allein er konnte ſich nicht ausſprechen, da ihm das Techniſche noch größtentheils fehlte. Er ſuchte es durch Nachahmung der Natur zu erringen — malte im plaunſchen Grunde Felſen und Waſſerfälle — und die Genoſſen ſchüttelten den Kopf.

Hätte er den Apollo, den Laocoon und andere Figuren im Reiten auf's Brett bringen können, da wären ſie bald fertig geworden. — Statt des Laocoons zeichnete er einen verwundeten Ritter, ſtatt des Fechters einen zerfetzten Koſacken, und ſtatt der Venus eine Marqueterin zu Pferde, und hatte große Freude daran.

Die geätzten Blätter der bekannten Rugendas, neuere Producte ähnlicher Art, wie die radirten Blätter von Sauerweid und Cotta aus Rudolſtadt, der als

Digitized by Google

Mitstifter des Vereins in Dresden hochgeschätzt ward, dienten ihm in seinen Versuchen als Vorbilder, da er den Wunsch hegte, recht bald und möglichst bestimmt mit der Radirnadel zu zeichnen.

Die Blätter von Klein in Nürnberg machten ihm große Freude, so wie ein Bild von Peter Heß, welches in Dresden auf der Ausstellung erschien, nebst Grillparzers Bild — durch das Interesse, welches er an diesem Dichter nahm — vor vielen andern ausgestellten Bildern ihn unwiderstehlich anzog.

Einen dauernden, unvertilgbaren Eindruck bewirkte auf sein Gemüth der edle Friedrich, den er in einer Innigkeit verehrte, die keine Gränzen kannte, und für die er kein Wort der Betheuerung fand.

Wunderbar ergriffen durch die Schöpfungen dieses erhabenen Geistes, erblickte er in ihm den Menschen, dessen Charakter ihm eine Tiefe enthüllte, welche ihn zum stillen Nachdenken über das Leben, zu ernsten Betrachtungen über dieses Erdendaseyn führte; und kein Herz schlägt wohl auf Erden höher und freudiger in kindlicher Liebe, als Rhonghars Herz für ihn — den edlen großen Friedrich erglühte. —

Aus allen Fernen, in welche ihn das Schicksal verschlug, flogen seine Wünsche, diesen Mann noch einmal wieder zu sehen, nach Dresden, und mit diesen Wünschen sein stilles Gebet zu Gott, das Leben dieses Edlen zu krönen mit allem Glanze irdischer Glückseligkeit.

Wir müssen den Kreis des Vereins betreten, bevor wir auf unsrer Fahrt weiter gehen; und feyern zu diesem Zwecke Schleyers und Burgs Abreise nach Rom.

Es war ein stiller Abend, als sich alle Genossen versammelt hatten unter der großen Linde, noch einmal

Digitized by Google

die Klänge zu vernehmen, die für manchen Zuhörer auf immer verhallten — nur nicht in der treuen Brust, in der sie fortlebten in heiliger Erinnerung auf immer.

Die trauten Freunde erschienen in ihrem Reisean-zuge, denn Alles war eingepackt und selbst die Guitarre, die die Sängerfahrt nach Rom mitmachen sollte, lag schon im Wachstuch mit dem Lautenbande da.

Sie ward aber herausgenommen, und noch einmal gestimmt. Noch einmal erschollen die melodischen Klänge des „Troubadours," des Duetts aus dem „Titus," des scheidenden Ritters von Körner, Theklas Geisterstimme und andere Lieder, so oft gesungen und nimmer genug ge-sungen. Und der schwäbische Sänger mußte noch ein-mal den „bayerischen Himmel" singen, und alle seine süddeutschen Volksliedlein, und Allen wars wehmüthig ums Herz bey den lustigen Klängen — weil sie in diesem Kreise unter der alten Linde wohl nimmermehr erschallen möchten! —

Sie sind nicht mehr erschollen in jenem Kreise.

Das männliche Leben ergriff die Jünglinge, aus entfernten Landen zusammengeführt unter die alte Linde; das rauhe Leben entriß Einen nach dem Andern dem trauten Kreise, und trieb ihn hierher und dorthin, und das schönere Leben führte Manche zum geselligen Vereine nach Welschland — aber die Jugendgluth ward bedroht in mancher Brust durch Rücksichten der profanen Welt, und mancher Jüngling trat anders auf als Mann, und bot den Genossen nicht die reine Seite seines Wesens, verschloß wohl oft die bedrängte Brust dem lautern An-klange der treuen Liebe — die hier als Freundschaft glüh-te — und Mancher verlor sich selbst im sturmbewegten Leben.

Digitized by Google

Aber keiner wird die Erinnerung verloren haben an das reine schöne Leben unter der alten Linde, und im traulichen Zimmer der alten Hofapotheke! Ob in Wehmuth, ob in Schmerz, ob in Freude, wird Jeder dennoch gerne zurückblicken auf die trauten Stunden, die — so schnell dahinschwanden, und nimmermehr wieder kehren mit dem Füllhorn der innigen Freuden! —

Ja! gleich dem Andenken eines Verstorbenen ergreift mich die Wehmuth, indem ich, durchdrungen von lauterm Hochgefühl der Freundschaft, niederschreib in dieses Gedenkbuch:

„Jenes Leben war schön!" —

O! daß dieses Wort in vielstimmigem Echo ertönen möchte im Busen Aller — Aller, die meine Seele lieb gewannen in jenen Stunden, und die mir statt der innigen, glühenden Empfindung meines — im Sturm des Lebens zerrissenen Herzens — — — Kälte zurückgaben! — —

O! daß ich — von so Wenigen verstanden, von so Vielen verkannt, ein ewiges Siegel aufdrücken könnte dem Born meines Worts, der Tiefe der Gefühle! denn das rauhe, kalte Leben hat den Kranz zerrissen, und das Band zerrissen, welches jenen Kranz umschlungen hielt in den Tagen unserer Aller Jugend! das rauhe Leben trennte die vereinten Herzen, wie es die Pfade trennte — und wie es die Bahn bestimmte des Einzelnen, stimmte es auch das Leben der Einzelnen herab, und verlöschte in manchem Busen die Gluth, die mein Herz bewahrte im Sturm der Tage, und bewahren wird, bis die treuen Seelen ausrufen, wie ich ausrufe im Rückblick auf den Traum verlassener Jahre:

„Er ist dahin!" — — —

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Gesellschaft ging spät in der Nacht aus einander, und in aller Frühe saßen schon einzelne Mitglieder unter der Linde, auf die Reisenden wartend.

„Da eilt er noch vor seines Liebchens Haus;
Nicht ohne Abschied will er von ihr scheiden.“

Und darauf kam er, und in seinem Schnurrbart hing noch eine Thräne, und sein Gefährte kam auch alsobald und meinte, er habe doch den schwersten Torniſter. Darin irrte er sich aber gar sehr, denn der Trennungsschmerz, der jene Thräne auspreßte, wog schwerer, als wenn der Gefährte Bley im Torniſter gehabt hätte.

Bald darauf kamen ganze Schaaren, und der kleine Furioso aus Cassel hing die Laute um, und umhing sich mit Schleyers Wachsmantel — und erschien solchergestalt als eine bucklichte Schildkröte mit einer Brille auf der Nase und einem Schnurrbärtchen unter der Nase.

Das war die lustige Person beym ernsten Auszuge aus der alten Hofapotheke, früh morgens als die Krämerladen geschlossen blieben — denn es war Sonntag.

Nun ging der Zug nach dem großen Garten, wohin er so oft seine Richtung genommen, und die gefühlvollen

Digitized by Google

Bürgerfamilien, die zurückkehrten, nachdem sie ihren Caffee getrunken im Grünen, hörten und sahen voll Verwunderung den langen Zug; denn es waren über dreyßig Köpfe, und jeder Kopf hatte eine besondere, und mancher eine ganz besondere Kehle, und die Eigenthümer der Kehlen sangen aus voller Brust.

Was der Triumphzug, dem der geharnischte Rübezahl voranschritt, wohl eigentlich bedeuten sollte, blieb den Leuten räthselhaft, bis der schöne Jüngling im Reisehabit vorüberging, der schöne Jüngling, der sonst im Sammtrock erschienen, mit schwarzen Schwungfedern auf dem Barett, mit der edlen Miene und dem röthlichen Schnurrbart, worin so eben die Abschiedsthräne vertrocknet war.

„Ach! der reist fort!" Seufzte eine gute Alte, und schaute dem Zuge nach, und der Zug bewegte sich nicht ohne innere Bewegung durch die Schattengänge des großen Gartens, wo tausend Erinnerungen riefen — und die Alte ging mit den Ihrigen zurück in die geliebten Gassen, wo es an diesem Sonntagsmorgen Trauer und Thränen gab.

Der Zug ging drey Stunden weit bis gen Wesenstein, aber unterwegs ward Halt gemacht, und eingekehrt in einer Herberge, und Milch getrunken; da befand sich die „Pomade" aus Hannover sehr wohl, und meinte, es sey doch eine bequeme Einrichtung, daß das Knie ein Gelenk, und der Arm einen biegsamen Ellenbogen habe; denn die Pomade war müde und durstig geworden, und saß nun gleich einer griechischen Gottheit im Elisium, und ließ die gelben Knöpfe am blauen Frack in der Sonne spiegeln, als ob die Sonne deshalb am Himmel stünde.

— Und der edle, deutsche Jüngling mit dem deut-

Digitized by Google

schen Namen hatte einen ganz neuen deutschen Rock an, den er zuknüpfen konnte, nnd das kam ihm ganz ungewohnt vor, denn am alten waren zwar oben noch Knopflöcher, aber keine Knöpfe, und unten saßen noch ein paar zerzauste Knöpfe, deren Kopf zwar Haare, aber keinen Schädel mehr hatte, und die Knopflöcher waren Knopflöcher — gewesen.

Unter dem neuen Rock schlug das alte Herz, wie es unter jedem neuen Rock geschlagen, und unter jedem alten Rock schlagen wird, dem Großen und dem Schönen, der Wahrheit und dem Recht, der Tugend und dem Glauben in freudiger Begeisterung und in anspruchsloſem Hochgefühl; — und die Enkel werden ehrfurchtsvoll seinen Namen nennen, wenn sie seinen Geist kennen lernten in Bonn und in München, und das neunzehnte Jahrhundert beneiden um den jugendlichen Raphael. — Dann wird Rhonghar Jarr schon längst vergessen seyn, denn ihm ward nicht vergönnt, der Unsterblichkeit ein Werk zu hinterlassen, aber die Herzen einiger Zeitgenossen schlugen ihm in inniger Liebe — und erkannten sein lau res Streben — und das war sein Trost in spätern Jahren. —

Und Beyde wanderten nun im Zuge neben einander gen Wesenstein, und plauderten von zukünftigen Dingen, und Beyde meinten, das Leben sey doch schön! —

Die Burgfräulein von Wesenstein und die Frau Gräfin* — hatten an jenem Sonntage ein Privat-Plaisir, denn der Hof des Gasthauses lag dicht am Abhange der Höhe, worauf die alte Burg prangt, und es war ein Tag aus einem abgetragenen Jahrhunderte, in den Calender des laufenden Jahres eingeschaltet, und das war just jener Sonntag. Ach! wären die holden Burgfräu-

Digitized by Google

lein doch herabgekommen auf den Rasenplatz, und hätten mitgespielt und mitgetanzt!

Aber zuvor war getafelt worden, und beym Tafeln war beynahe ein ganzes Kalb zum Opfer dargebracht worden — dem guten Appetit. Der Caffee ward im Freyen getrunken, und der nicht getrunken ward, tränkte den Rasen — oder auch die Kleider, denn es ging wild durcheinander, und Mancher ward geprellt um seinen Caffee, zum Beyspiel der Gentleman aus Hannover, der sich auf diesen Genuß gefreut hatte den ganzen Tag.

Der Sänger mit dem Barett à la Hutten ging mit einigen Genossen auf die Burg; denn eine Burg hoch auf der Höhe mit zarten Frauen am Fenster, war ihm viel zu interessant, als daß er hätte unten bleiben sollen. Er ahnte aber damals noch nicht, daß er „ein fahrender Sänger" werden würde, und trug das Barett nicht etwa in kleinlicher Nachahmung, denn wenn er irgend eine Aehnlichkeit seines Lebens mit dem Leben jenes deutschen Ritters gespürt hätte; — würde er nimmer das Barett getragen haben. Nun aber trug er's, und — wäre vielleicht nicht so unglücklich geworden, wenn er seine Grundsätze und Ansichten à la Hutten mit dem Barett abgelegt hätte. — Es ist aber sehr gut, daß er's nicht gethan hat, und ich an seiner Stelle — würde es auch nicht gethan haben, und würde noch heute freudig Huttens Barett tragen, und mich mit Huttens Schwerdt umgürten, wenn — der hehre erhabene Geist des ritterlichen Sängers meine Kraft unterstützte.

Auf die alten Burgen hatte Rhonghar eine angeborne Passion, denn Thorshof war ja auch — wie ein friesisch Sprichwort sagt: „in Olin's Zeiten" — (soll

vermuthlich heißen „in Odins Zeiten") — eine alte Burg gewesen, und als er noch nicht größer war, als die alten Quadern, auf welchen die Mauern aufgerichtet waren, konnte er die Sehnsucht nicht unterdrücken; mit den Zigeunern fortzuziehen in die weite Welt hinaus, wo die Burgen auf den Felsen liegen sollten, wie die Bilderbücher ihm solches verkündigten.

Rhonghar war überhaupt von jeher ein närrischer Junge; er lebte nimmer in der Gegenwart, und daher ging es ihm auch oft in der Gegenwart ganz miserabel, ja zuweilen spottschlecht. Aber dann kam ihm seine Phantasie zu Hülfe, und die rückte ihn aus dem „Pech" heraus, das an seinen Sohlen zu kleben schien, und ihn mit Gewalt fesseln wollte an diese Erde. —

Der Nachmittag auf Wesenstein ward ihm noch einmal so wonnig durch die Nähe der alten Burg, oder des neuen Schlosses, wie wir's nennen wollen. Sein Geist schwebte unter geharnischten Rittern und züchtigen Jungfrauen, und er meinte zuletzt das neunzehnte Jahrhundert könnte eben so schön seyn, eben so reich an deutscher Tugend, auch ohne geharnischte Männer, wenn das Herz der Deutschen nur schlüge, wie es unter so manchem Harnisch geschlagen, daß wir heut zu Tage noch die Schläge vernehmen — als Pulsschläge einer großen Zeit. —

„Das Haus *— soll leben! Hurah, hoch!" erscholl es auf dem Rasen am Abhange der Schloßhöhe, und der Name der herabschauenden Familie stieg unterm Glockenläuten der geschwenkten Guitarren aus Aller Mund zu den Frauen empor.

„Und abermal, Hurah hoch! — und noch einmal" — und die Reisenden standen zum Abschied gerüstet.

Digitized by Google

Abschiedsscenen beschreibe ich ungern, wie ich auch ungern Abschied nehme — aber Einmal möchte ich noch Abschied nehmen — von Einem Wesen Abschied nehmen; und wenn ich diese Nacht sterben sollte, würde ich jenseits in bitterm Schmerz erwachen — nicht Abschied genommen zu haben, wie ich es ersehnte auf Erden von diesem Einen Wesen. Amen. Das heißt im Catechismus: Ja, ja. Es soll also geschehen.

Achtes Kapitel.

Sie! meine holde Leserin! mit der ich jüngst eine Wette einging, und am Ende Versteck spielte, Sie, traute Unbekannte, wo Sie auch immer diesen Gruß vernehmen; — Sie suche ich auf, um mit Ihnen zu plaudern über die Geschichte, oder über eine Fahrt des Rhonghar Jarr.

Es ist diesesmal keine Fahrt auf dem Paketboote, auch keine Fahrt mit einem zerbrechlichen Postwagen, sondern eine weit gefährlichere und dabey pikantere — es ist seine erste Fahrt im Nachen des kleinen Bootsmannes, der auch Sie, traute Leserin! gewiß schon einst an einem wonnigen Mayabende auf purpurfarb'ger Lebensfluth umhergeschifft, und — wie ich hoffen will — so allerliebst geführt hat, daß Sie nun hochbeglückt auf der blühenden Insel wohnen, die mit üppigen Blumen, Blü-

Digitized by Google

then und Kräuter prangend, mit schattigen Hainen geschmückt, und mit duftenden Lauben belaubt, aus dem stürmischen Ocean des Lebens sich emporhebt, gesichert gegen jegliche Brandung durch den Granitfelsen, der sie trägt.

Ach, es muß recht wohnlich seyn auf einer solchen Insel! — Und wie sehr ich Sie beneide, traute Leserin, wenn ich mich im Geiste zu Ihnen versetze, bedarf keiner Betheurung, da Sie längst mein inniges Mitgefühl kennen, das mich ähnlichen Genusses nur allzuempfänglich macht, und —

Je nun! das Leben ist einmal so, und nicht ein Jeder findet auf dem stürmischen Ocean eine blühende Insel. — Was wollen wir dazu sagen? Uns freuen über das Glück deren, die an solcher Insel landeten, und — wo möglich das Ruder fassen auf sturmbewegter Fluth, daß unser Nachen nicht scheitert und untergeht. Ich sage freylich „unser" Nachen, aber das ist nur eine Redeform, ich meine den meinigen, und damit gut.

Wenn ich Sie so da sitzen seh', traute Leserin! mit Ihrem holden Antlitze und mit Ihrem innigen Ausdrucke; da erneuert sich die Lust in mir, mein Werk fortzusetzen, das ich nun einmal fortsetzen muß, Nacht und Tag, da der Druck begonnen, und — die Frist der menschlichen Thätigkeit sehr unbestimmt ist. Die feste Hoffnung, daß ich verstanden werde, daß reine Seelen mit mir empfinden, was der Sturm des Lebens dem ernsten Rhonghar bot, und — je nun! noch ein anderer Umstand, ein specieller Fall der Voraussetzung erfüllt mich stets mit neuem Muthe, wenn ich niedergeschlagen und gebeugt durch die Mängel meines Werks mit mir selbst in Kampf gerathe, und Alles was ich seit-

Digitized by Google

her geschrieben, nicht der Ausgabe werth halte. Ach, es ist ein bitteres Gefühl, wenn der Mensch in seiner Schwachheit und in seiner Beschränktheit sich selbst kennen lernte, und nachdem er das Leben von der höchsten, reinsten Seite aufgefaßt — die eigne Nichtigkeit nur allzutief empfindet. — Es ist auch ein daniederbeugendes Gefühl, sich losgerissen zu sehen von allen Banden die das Leben schlingt, in sich selbst zurückgedrängt, nur durch das eine allheilige Band ans Leben geknüpft, das uns mit menschlicher Kraft — ob ohne Macht — beseelt, aber uns sinken läßt in Gram und Kummer — getrennt von aller irdischen Glückseligkeit! — —

Doch, wir wollen Rhonghars Geschichte fortsetzen, und in aller Kürze die zweyte Hälfte des Jahres zusammenfassen, welches ihm in Dresden verstrich.

Die Familie Glown hatte längst gewünscht, irgend Jemand kennen zu lernen, der ihr über das Räthselhafte, welches der wilde Erling nicht verläugnen konnte, Aufschluß gäbe. Sie war fremd, und kam fast in keine Berührung mit der Welt, außer in den Geschäftsverhältnissen des Vaters, der damit zufrieden schien, daß ein junger Mann, dessen ehrwürdige Aeltern ihn gebeten, sich des Sohnes anzunehmen, seine Gattin und Tochter zuweilen unterhielt, und seine Stelle auf Spaziergängen vertrat. Der gewandte Erling hatte zu viel Welt, als daß er irgend eine Blöße gegeben, und nur ein Zufall erregte bey den aufmerksamen Damen einen leisen Verdacht, in Bezug auf seine sogenannten „Suiten."

Die Mutter hatte den Friesen in seinen Poesien kennen gelernt, und ließ ihn, bald nach dem Ritt über die Brücke, durch Erling einladen. Allein Rhonghar

folgte der Einladung nicht, — und hatte im Stillen seine trifftigen Gründe.

Erst nachdem Erling von Dresden nach Paris abgereist war, folgte jener alsobald einer zweyten Einladung, als er Mutter und Tochter einst im Atelier eines berühmten Künstlers traf, der um diese Zeit des Friesen Lehrer ward. Er fand die gastfreundlichste Aufnahme, und — war bald als Hausfreund beliebt. Die Aeltern lernten ihn kennnen, schätzten und ehrten ihn, — und Rhonghars Leben gewann eine Lichtseite, die ihm plötzlich eine hehre Welt aufschloß, deren dunkle Ahnung ihn seither beseelte.

Wie er jegliche Erscheinung in der Tiefe seines Lebens aufnahm, die wohl Manchem als Schwärmerey lächerlich seyn mochte, ward auch bald ein lauteres Gefühl durch das innige Wesen in ihm erweckt, dessen Schwermuth und stilles Leiden ihn sympatetisch ansprach, dessen Geist dem seinen im kühnen Aufschwunge folgte, und dessen — blühende Schönheit, in zarter Jugendblüthe, ihn auf immerdar mit heiligen Banden an sich zog. In dem begeisterten Jünglinge erwachte die höchste Lebenskraft, welche sich nun allsobald ergoß in — Gesängen. Die Liebe rief sein innres Leben ans Licht, und in Liebe erwacht, empfand er nun, leider! nur um so tiefer, daß seine Bestimmung ihm ein andres Ziel gesteckt, als das welchem er im Studium der bildenden Kunst nachstrebte. Aber nicht allein dieser Kummer sank drückend auf ihn herab, als er in täglichem Umgange mit jenem holden Wesen zum ernsten Nachsinnen über sich selbst geführt worden. — Ohne die Ursache der stillen Schwermuth zu ahnen, welche das innige Kind nimmer verleugnete, nährte er von Stunde zu Stunde das erglühte

Gefühl, welches grade durch die verschleyerte Trauer des Herzens verstärkt wurde, in dessen Reinheit das Bild eines höhern Lebens ihm entgegen lächelte.

Mr. Glown, den wir der Kürze wegen nicht weiter characterisiren wollen, und nur bemerken, daß er gepudertes Haar und Escarpins trug, und daß er den Montblanc bestiegen hatte, — erzählte einst beyläufig, daß ihm eine Fahrt von Helgoland nach Tönning über fünfzig Pfund Sterling gekostet habe. —

Es waren bereits Monate verstrichen, als Irma, so wollen wir die Brittin nennen, den Friesen ersuchte, ein angekommenes Bildniß zu retouchiren, das ohne Firniß abgesandt worden. Das Bild ward herbeygeschafft, und Rhonghar erblickte ein männliches Ideal, das Portrait eines Jünglings, dessen Züge jeden Unbefangenen seltsam ansprachen, dessen Ausdruck und Character jedes Herz für das Original gewinnen mußte. —

„Es ist das Bild meines zukünftigen Schwiegersohnes," sprach die Mutter mit unverhehltem Schmerze auf den Friesen blickend, der, nachdem er seine Gratulation an Miß Irma gerichtet, sich über die Schönheit des Gemäldes als Kunstwerk ergoß, und auf die wiederholte Bitte versicherte, daß es ihm eine Freude gewähre, das Aufspannen der Leinwand, die Retouche ꝛc zu besorgen.

Wir wollen im Geiste die Gruppe betrachten — eine tragische Situation.

Rhonghar legte das Bild bey Seite, um es abholen zu lassen, empfahl sich nach gleichgültigem Gespräche in — dem Anschein nach — unveränderter Stimmung. Er eilte in den Hofstall, wo er sein Pferd bestieg, und

Digitized by Google

dem Reitknechte vorausflog, als wolle er in die andre Welt rennen.

Es war an einem trüben Wintertage, und in großen Flocken sank der Schnee rings um den jagenden Reiter auf das entlaubte Paradies Saxonias herab — eine Allegorie, die ein Romanschreiber glücklich anwenden könnte, wenn wir sie nicht in Rhonghars Tagebuch als Wirklichkeit aufgezeichnet fänden.

Der Sänger, dessen Lieder mir anvertraut worden, und der in meinen „Blüthen" unter dem Namen Oscar einen Cyclus ernster Lieder darbrachte, war nun auf immer dem düstern Geiste verfallen, der ihn durchs Leben begleitete, und ihn — wo er auch zu dieser Stunde weilen möge — begleiten wird bis ins sühnende Grab.

Sein Seelenleben, wie wir es kennen von der Wiege an, war im heiligen Erwachen der Jugendkraft durch die entscheidende Catastrophe zu tief erschüttert, als daß sein Schmerz ein vorübergehender, als daß die Stimme seines Kummers eine oberflächliche Klage gewesen.

Rhonghar blieb wie zuvor, der beliebte Hausgenosse, der Freund seiner angebeteten Vertrauten; allein sein Herz — blieb ein Grab, und nimmer hat seine Lippe den Kummer ausgesprochen, den sein Inneres vergebens zu verbergen suchte.

In dieser Gemüthsstimmung ward er, oder blieb er vielmehr allen Genossen ein Räthsel, und in sich versunken bot er in seiner Berührung mit der Welt eine Seite, die den flüchtigen Beobachter in Zweifel ließ. Wenige — vielleicht kein Einziger verstand ihn; denn sein früheres Leben, wie wir es jetzt kennen, ahnte Niemand, und Allen erschien das Verhältniß zu jener Fremden als eine

Digitized by Google

leichte, alltägliche Inclination, die beseitigt und abgeschlossen ist, sobald die Abschiedsscene vorüber.

Aber es war keineswegs eine leichte Inclination; — Rhonghars männlicher Kampf wider den nagenden Schmerz, der ihn ergriffen — Rhonghars Leben hat es bestätigt.

Im Innern aufs tiefste verwundet, mußte ihn ein zweiter Kummer desto bitterer berühren, in sofern die Bitterkeit in dem doppelten Schmerze begründet lag, den ihm seine Bahn — seine Irrfahrt in der Kunst bot.

Ueber Alles stärkte und erheiterte ihn, so lange er in Dresden lebte, die Aufnahme im Hause des Gesandten, dessen Gunst und Wohlwollen ihn mittelbar ermuthigte, wenn der Trübsinn sich seiner zu bemächtigen drohte. Er sandte durch seinen hohen Gönner die im Künstlervereine bemerkte Zeichnung, an den Prinzen nach Italien, und befestigte dadurch, wie durch die Zeugnisse des Gesandten und mehrerer Professoren; die Gnade seines erhabenen Beschützers, durch welchen ihm fürs erste ein mildes, ein schönes Loos beschieden worden.

Mit der Frage aber: Ob er seinem Berufe, seiner Bestimmung lebe? erhub sich die Stimme des Innern, die ihm ein andres Ziel zeigte, ihn zu einem andern Streben reizte, und dieser innere Kampf war wohl hart, und ward von Wenigen berücksichtigt, die in ihrem vorschnellen Urtheile ihn nur zu oft verwirrten.

Durch das schauervolle Loos eines Genossen, eines jungen Curländers, der — ob aus Heimweh, ob aus Liebe, ob aus verlorenem Glauben an sich selbst? — in wilden Wahnsinn versank, und dessen sich die edle Frau von Chezy aufs kräftigste annahm, war Rhonghar dieser Dame bekannt geworden, indem er in ihrem Hause

mit einigen andern Freunden des Unglücklichen wachte, und um ihn war, bis dieser nach einigen Monaten nach Sonnenstein gebracht wurde.

Seine unbedeutenden Poesien erregten die Theilnahme der Dichterin, die durch ihr so edles Bemühen um die Genesung eines Freundes, Rhonghars stille Hochachtung gewonnen, indem sie mit der größten Aufopferung monatelang in ihrem häuslichen Leben gestört, alle Unruhen auf sich lud, alle Schreckensscenen erduldete. —

Er ward durch die Frau von Chezy, in die Dresdner Dichterwelt eingeführt, und unter andern in Tiecks geselligen Zirkeln wohlwollend aufgenommen.

Jemehr nun sein erwachtes Dichterleben im Umgange mit würdigen Geistern Nahrung schöpfte, um so tiefer zerfiel er mit sich selbst als Schüler eines der ausgezeichneten Künstler, in dessen Atelier er seine Compositionen ausführte.

Mit regem Geiste und glühender Phantasie verband dieser Meister eine fast unglaubliche technische Fertigkeit, und schien im Fluge seiner Ausbildung vergessen zu haben, daß er selbst einst — Anfänger gewesen. Er ward Rhonghars Freund und Wohlthäter, und verpflichtete ihn zu unsterblicher Dankbarkeit, indem er ihn als Gesellschafter in seine Wohnung aufnahm, und ihn mit seinem innigsten Vertrauen beehrte. Allein in gleichem Grade wirkte er auch zerstörend auf den ernsten Friesen, indem er ihm allen Muth benahm, das Studium der bildenden Kunst zu verfolgen, ihn durch unbedingt absprechendes Urtheil demüthigte, ihm nicht selten eine mühevolle Arbeit mit dem Pinselstiel durchstrich, ihm den Glauben an das geringste Talent raubte — und ihn dann

Digitized by Google

mit dem Ausspruche mehrerer Schriftsteller zu trösten suchte — er sey zum Dichter geboren.

Werfen wir nun einen Blick auf seine Verpflichtungen gegen seinen hohen Gönner, in Bezug auf sein Kunststudium, auf den Umgang mit den Geistesverwandten seiner Muse — und endlich in die Tiefe seines Kummers, den er sorgsam zu umhüllen suchte; so wird uns das in sich zerfallene Leben eines zwanzigjährigen Jünglings — nur allzuklar werden.

Neuntes Kapitel.

Mancher Leser wird irgend ein Bild, ein Gemälde kennen, welches ohnerachtet des Ausdrucks, der die Aehnlichkeit bestätigt, etwas Fremdes durchaus von dem Wesen des Bildes Getrenntes, umschließt; nämlich dasjenige, was der Künstler mehr oder minder aus sich selbst in das Bild legte. Es ist unleugbar, daß mancher Portraitmaler seine Individualität auf sein Werk überträgt; ja es geht oft so weit, wie es einst einem Künstler gegangen, der mein Portrait, meine Gesichtszüge mit seinen Augen zeichnete, die Niemand verkennen konnte, und bis auf die Augen war das Bild sehr ähnlich. Ich sende diese Einleitung und dieses Beyspiel voraus, indem ich später auf eine Verwickelung in Rhonghars Geschichte komme, die ein Bild veranlaßte, aus welcher sich allenfalls ein „Trauerspiel" zusammen stellen ließe.

Digitized by Google

Irma saß eines Abends in der Dämmerung mit ihrem Kaninchen neben sich am Fenster, und schaute auf den Markt hinaus, wobey die langen Locken über die kleine Hand herab wallten, die das Haupt stützte. Sie saß wie immer — traurend da, und schien versunken in Sehnsucht und Verlangen. Ihre Guitarre lag schon seit einigen Tagen verstimmt, wie ihr Gemüth, und am Flügel fand sie keine Freude — Man sah ihren Augen an, daß sie stille Thränen vergossen.

So auf den Markt herab schauend, über welchen der Friese so eben zu Roß dahin geflogen — gewahrte sie ihn endlich zu Fuß, und neben ihm einen Träger mit dem geliebten Bilde. —

Plötzlich sprang sie von ihrem Sitze auf und eilte die Treppe hinab, auf der ihr das Häschen hüpfend folgte, und beyde begrüßten den Friesen gar herzlich, die Miß mit einem innigen Händedruck, und das Häschen indem es mit dem Fuße an die Spornen trillte, daran fand das Häschen ein Privatvergnügen.

Irma sprang Hand in Hand mit Rhonghar die Treppe hinauf, und schien das Enthüllen des Bildes nicht abwarten zu können. Es war nun gewaschen, gesäubert, am Kleide retouchirt, gefirnißt und in Rahmen gefaßt, und das jugendliche Ideal trat hervor, wie es ungefirnißt nicht sichtbar gewesen. In Gedanken, in Trauer verloren stand Irma vor dem Bilde, und begann endlich mit erzwungener Ruhe:

„Es ist ähnlich, sehr ähnlich — allein es liegt Etwas in dem Ausdruck, was Eduard nimmer gehabt hat, was ihm ganz fremd ist, und was dieses Bild mir durchaus unheimlich macht. Ob ich es mir nur so einbilde, oder ob es wirklich der Fall ist; ich kann nicht

Digitized by Google

angeben, wo es liegt, aber es liegt überall und nirgends — ich wollte viel darum geben, wenn Banoir es nicht gemalt hätte.

„Kennen Sie den Maler?" fragte Rhonghar.

— Ach ja! nun leider allzugut. Er hat mir Sorge und Kummer genug verursacht. Er besuchte mit Eduard die Schule, und lebte mit ihm wie Schulgenossen mit einander leben — wollte ihn oft zu wilden Streichen verführen, und brachte ihn in böse Gesellschaft. — Ich bat Eduard flehentlich, nicht mit Banoir umzugehen; denn wenn dieser zuweilen mit ihm zu uns kam, da fühlte ich eine Aengstlichkeit, eine Beklemmung — ich kann mich darüber nicht aussprechen. Er war und ist der unheimlichste Mensch, den ich kenne — und doch mußte Eduard sich von ihm malen lassen! — Das hat nun einmal so seyn sollen.

— Es ist also derselbe, über den Sie schon früher gesprochen, und mich fragten, ob ich in Brüssel gewesen sey und ihn kenne?

— Es ist derselbe, erwiederte Irma. Der Gedanke an ihn liegt mir nur zu fest im Sinne, und ich begreife mich selbst nicht, daß ich über dieses Bild keine ungetheilte Freude empfinde. — Es wird mir stets ein schauerliches Bild bleiben. — Wir wollen es aufhängen — dort über dem Flügel.

Rhonghar befestigte das Bild, und die Mutter bestätigte Irmas Bemerkung hinsichtlich des Fremdartigen, das aus den Zügen sprach, und dennoch fand auch sie das Bild sehr ähnlich.

Irma ging in ein Nebenzimmer, den Theetisch zu ordnen, und die Mutter begann zum Friesen:

„Was ich mit meiner Tochter erlebt habe, könnte

Digitized by Google

eine Chronik füllen. Ich habe Ihnen schon früher von unserm Aufenthalt in Brüssel erzählt. Kaum blühte das Kind empor — wie Sie sie bereits früher gesehn, da bewarben sich zwey Freunde, kaum einige Jahre älter als Irma, um ihre Hand, — dieser wackere Eduard, und ein zweyter, ein junger Mann aus einem der ersten Häuser. Eduard besaß die Zuneigung meiner Tochter, und Randor, der Letztere suchte sie zu erzwingen — Er trotzte auf seinen Reichthum, und schien nicht weichen zu wollen. Es ereigneten sich Scenen, die ich nicht ins Gedächtniß rufen will. Irma liebte Eduard, und liebt ihn auch noch; — allein wenn es nach meinem Sinne gegangen wäre —"

— Irma trat ins Zimmer, und die Mutter brach ab. Rhonghar setzte das Uebrige für sich hinzu, und der Leser wird die Ansicht der Mutter ebenfalls errathen.

Auf die Bitte des Freundes — wir wollen ihn also nennen — berührte Irma die Instrumente, und Rhonghar horchte den Liedern von Körner, die auch hier — gleich wunderbaren Klängen durch sein ganzes Leben — ertönten. Die Brittin sang mit klangvoller Stimme, und mit einer Innigkeit und Tiefe, wie sie Rhonghar nie vernommen, und nicht wieder vernahm, wenn auch Ferdinand's männliche Begeisterung im Gesange eine ähnliche Wirkung auf ihn verursachte.

Körners Lied:

„Dreymal darf der Mensch so süß erwarmen,
Dreymal ist's dem Glücklichen erlaubt,
Daß er in der Liebe Götterarmen
An des Lebens höh're Deutung glaubt."

Digitized by Google

mit dem Schluße:

„Doch im Sturme bricht der Blüthenstengel,
Und im Sturme bricht des Menschen Herz;
Da erscheint die Lieb' als Todesengel —
Trägt die Seele jubelnd himmelwärts." —

ergriff den Friesen, als er es zum erstenmale gegen Mitternacht aus dem Munde des holden Engels vernahm, mit unnennbarer Gewalt, und keine Zeit vermochte die Empfindung zu tödten, die mit diesem Liede in ihm erwachte. *) —

Es war dem Friesen zum Bedürfniß geworden, seine Abendstunden in Irmas Gesellschaft zuzubringen, so wie er nicht selten mit ihr ausging, und eitel genug war, die Augen der Neider auf sich gerichtet zu sehn, wenn er das bezaubernde Wesen am Arm führte, über dessen Fuß und Gang der Beschauer oft das Antlitz und die Locken vergaß. Die Fremde gerieth oft in Verlegenheit, und ihr Erröthen über das Anstaunen der Neugierigen machte dem Sänger große Freude. Er hatte, wie ich, eine Passion auf das Erröthen der Unschuld, und ich frage die Welt, ob sie etwas Höheres, Reineres, Schöneres kennt, — als das Erröthen der Unschuld? —

— Und auch Irma schien in Rhonghars Nähe glücklicher als je. — Ihre Unterhaltung betraf ernste Gegenstände, das Leben und die Welt, die Natur und die Kunst; und was Rhonghar aussprach, erfaßte die Brittin in seiner vollen Tiefe.

Welch ein Ende drohte aber dieser gegenseitigen Hingebung, diesem Wechseltausche der Gefühle, dieser gegenseitigen — —? Punktum.

*) Siehe Novembernacht-Phantasie. Blüthen. 2te Aufl. Luzern 1825.

Digitized by Google

Haben Sie Werthers Leiden gelesen, traute Unbekannte? — Sie lesen vielleicht jetzt darin? —

„Jetzt?" fragen Sie staunend? „Ich lese ja im „Rhonghar Jarr!"

Das hat seine Richtigkeit. Ich meine nur, — ob Sie Werthers Leiden kennen; denn sobald Sie das bejahen, werden wir in wenigen Capiteln mit dem Friesen in Dresden fertig seyn. Sie wissen, er führt Pistolen und sonstige Waffen mit sich, und unterlag schon in Leipzig einer heftigen Anwandlung des Lebensüberdrusses, — ja! er erscheint uns als ein wahrer Britte. Das mag wohl vom Clima, vom Nebel herrühren, in welchem er geboren und erzogen worden.

Wenn wir ihn nicht bald von Dresden wegschaffen, da schießt er sich wahrlich todt. — Er wandert umher — ein Bild der Schwermuth, und ist bitter gegen die Menschen, denn er fühlt, daß auch er Mensch ist. Waren Sie nicht zufällig um jene Zeit in Dresden? — haben Sie ihn nicht etwa gesehen? — Vielleicht mit dem wunderbaren Wesen am Arme in der Neustädter Allee, auf der Brücke, auf dem Wege nach dem Link'schen Bade oder nach dem Kirchhofe? —

„Nach dem Kirchhofe?"

Ja! nach dem Kirchhofe ging das traute Paar recht oft — und insonderheit als der holde Frühling kam, als der Schnee schmolz, als die Lerchen sangen, und als das Steinpflaster trocknete. — Ach! die Zeit, wenn das Steinpflaster trocknet, ist doch eine herzinnige Zeit! — und das geschieht gewöhnlich um Ostern. —

Und am Ostertage standen die beyden Liebenden — ja, es waren allerdings ein paar Liebende; aber es war eine dumme Geschichte, daß Irma's Herz getheilt — Trali!

Digitized by Google

Am mehrsten bedaure ich — das arme Roß, den spanischen Hengst. Der mußte die Melancholie tragen, und die Verzweiflung als Schabracke. Ach! das arme Thier schnaufte oft — beynahe wie der Mohrenkopf — dessen Sie, holde Leserin, sich noch erinnern werden! — aber so arg trieb es Rhonghar nicht —! er tödtete kein edles Roß — viel weniger ein edles — —

Trala!

Jedoch! so weit sind wir noch nicht. 'S ist wahr, wir haben noch weit, drum rasch vorwärts.

Es war am Ostersonntage, accurat sieben Jahre seit dem Rhonghar neben Jetta am Altare kniete, und der Segen des Predigers zur Confirmation auf beyder Haupt sank, — es war am Ostersonntage, und Rhonghar stand an einen Pfeiler gelehnt, während des Hochamts in der catholischen Kirche — ließ die Töne rauschen, und verlor sich in lichte Welten, denn es war rein in seiner Brust, und der liebe Gott durfte herabschauen in sein Herz.

Da fuhr er auf, und ließ die Töne rauschen, und eilte zur Kirche hinaus, und trat in Irma's Zimmer. Irma war aber noch mit ihrer Toilette beschäftigt in einem Seitengemache, und die Mutter saß im Sopha und staunte den Friesen an, der seinen Mantel auf den alten Platz hing, und lächelnd, heiter und munter — so sah es aus — „guten Morgen" bot.

„Wilkommen," erwiederte die Mutter. „Sie scheinen heute sehr aufgeräumt!" —

„O ja, ich bin aufgeräumt, und habe diese Nacht schon mein Zimmer aufgeräumt. — Ich reise ab."

„Sie? — reisen ab? — Ich sehe, Sie sind bey guter Laune — und das freuet mich. Sie machen Scherz."

Digitized by Google

„Keineswegs. Ich reise nach Wien."

„Auf kurze Zeit etwa — zum Besuch?"

„Von hier auf immer — und vor der Hand nach Wien."

„Wer reist nach Wien?" erscholl eine Stimme durch die kaum geöffnete Seitenthüre, aus dem ein Köpfchen hereinblickte — ach! ein Köpfchen — —!

„Ich, Fräulein Irma! rief Rhonghar lächelnd, und nahte der Freundin, als ob er Lustspielprobe hielte im Gasthofe „zur goldnen Sonne", denn es war wahrlich — eine Scene zum Weinen.

„Sie? — Nach Wien?" — fragte die zitternde Stimme — „und Sie sagten, auf immer?"

„Zu dienen! auf immer von hier, und vor der Hand nach Wien — das wird eine lustige Fahrt. Der Frühling ist vor der Thüre, der Prater wird grünen, das wird ein lustiges Leben werden! Wer lustig leben will, muß nach Wien gehen, so sagt man, und ich — will's versuchen."

„Ich bitte Sie noch einmal, ist es Ihr Ernst oder ist es Scherz?" —

„Mein Ernst, allerliebste Irma! mein schwarzer Ernst! Ich reise noch in dieser Woche — mit zwey Holsteinern — nicht etwa mit eignem Fuhrwerk — sondern mit zwey Studenten, Candidaten der Medicin, — 'werd' schon gesund ankommen; ich setze mich zwischen Beyde."

Irma machte die Thüre zu, und die Mutter schüttelte das Haupt. Rhonghar warf seinen Mantel um.

„Sie kommen doch zum Caffee?"

„Wie gewöhnlich, Frau Mama! zu dienen. Ich

Digitized by Google

mache meinen Ritt vor Tisch, und bin zu rechter Zeit da."

„Trali dum dum!"

sang Rhonghar die Treppe hinab, und saß bald auf dem Spanier, von dannen fliegend zum schwarzen Thore hinaus.

Und als er zum Caffee kam um vier Uhr, da saß die Brittin noch in ihrem Kämmerlein, wie sie sich gesetzt hatte, als sie die Thüre zugemacht. — Sie hatte nichts genossen, und ihre Locken hingen noch zur Hälfte voll Papilloten, wie sie gehangen als sie das Köpfchen zur Thüre herausstreckte.

Hier folgt nun eigentlich ein langes, sehr langes höchst interessantes Capitel, welches ich in Rom, piazza Barbereni, im Eckhause der via Thorswaldson im dritten Stocke niederschrieb. — Ach! es war ein erschütterndes Capitel, es hätte den Lesern nur Thränen ausgepreßt, — mein damals todtes, mattes Auge ward — nicht feucht dabey, und auf meine todtenfarbige Wange, von der die Sonne Hellas alles Roth weggebeitzt hatte — rollte keine Thräne herab.

Das geht ja charmant! wir sind schon in Rom gewesen — und ich habe derweil meine Pfeife angezündet mit dem ganzen Capitel. —

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Wir können in diesen Tagen durchaus nichts mit Rhonghar anfangen; er läßt nicht mit sich reden, und antwortet kaum auf unsre Fragen. Daher müssen wir ihn belauschen im Briefschreiben.

Er sitzt am Schreibtische, und wir schauen ihm über die Schulter aufs Blatt. — Treten Sie hieher, holde Leserin, und reichen Sie mir Ihre Hand. So — jetzt verhalten Sie Sich nur ganz ruhig — lächeln Sie ja nicht — es ist kein Spaß! ich versichre Sie — es ist eine ernste Stunde.

Sehen Sie, wie er da sitzt, der Unglückliche! — Er hat seit mehreren Nächten keinen Schlaf gekannt, und hat all' seine — Locken verloren, denn er rüstet sich zur Reise nach Wien, und will nun ein Stutzer werden. Sein Koffer steht gepackt, und die Wände sind kahl wie sein Kopf, denn alle Bilder sind herabgenommen, und es ist schauerlich leer um ihn, und — in seiner Brust.

Der arme Junge! Kaum erst zwanzig Jahre alt, und schon ein Werther comme il faut! Aber er hat mehr Kraft als Werther, obwohl er eben so tief em-

Digitized by Google

pfindet als Werther, ja er hatte juſt gleich Werther eine leichte Inclination en passant zu einer zarten „Roſe" als er die Brittin fand — darin ähnelt er auch dem Veroneſer Julio. — Ach! er hat mit gar vielen Unglücklichen Aehnlichkeit; er hatte Familienähnlichkeit in den Zügen ſeiner Leiden mit Julio, mit Werther, ſpäter mit Taſſo, mit Hamlet, mit Hutten; aber am allermeiſten Aehnlichkeit mit mir, wiewohl ich noch nicht zu den großen Männern gehöre, und wohl ſchwerlich jemals dazu werde gezählt werden.

Etwas Großes zu werden, iſt wohl ein ſchöner und unſträflicher Gedanke; ja ich habe es der lieben, herzinnigen Stella — Wina verſprochen — darnach zu ſtreben, und wenn mich der Tod nicht abruft — — und wenn meine Lebensluſt ausdauert; — da wollen wir ſehen, was zu machen iſt.

Bis dahin bin ich aber ein ganz beſcheidener, anſpruchsloſer, hagerer und ſo zu ſagen bleicher junger Mann, deſſen höchſtes Ziel bleibt: ein Croat, ein Drathbinder, oder ſogenannter Zigeuner zu werden, um ungeſchoren — (meine Lieblinge, die Drathbinder tragen langes Haar) — um ungeſchoren, ſage ich, durch die Welt, und zwar nach Ungarn wandern zu können, vor einem Schloſſe mich zu lagern, zerbrochne Hafen binden, und emporzuſchauen auf den Altan, wenn die Sonne untergeht und wenn nach und nach der Heſperus hervorblickt; dann ein Lied zu ſingen mit dem bekannten Refrain. — Ach! das iſt mein höchſtes Ziel, und allen Ruhm, allen Glanz der Welt gebe ich um die Verwirklichung meiner Träume, um die Erfüllung meiner, wahrhaftig anſpruchsloſen! Wünſche. —

Je nun! — wir wollen hoffen und harren, und

Digitized by Google

den Jüngling von Thorshof belauschen, wie er dasitzt und schreibt:

„An Freund Oldsen in —"

Das ist nämlich der Ehrenmann an der Nordküste, mit dem er die deutschen Zeitschriften las, als er noch Bureau-Subject war. — Und der Brief lautet also:

„Ich verlasse Dresden und reise nach Wien. Das ist Alles, was ich Ihnen mittheilen kann. — Vielleicht später eine ausführliche Nachricht.

Unwandelbar Ihr dankbarer ꝛc." —

Hm! — — Das heißt eigentlich; die Leute zum besten haben! Was er da schreibt, das wissen wir schon längst. — Er legt den Brief zusammen, versiegelt ihn — und wirft sich auf's Kanapee — mit starrem Blicke in die Dämmerung hineinschauend. Es klopft. — Wer kommt, ein Laquai vom Gesandten mit einem Briefe, „und 'n schön Compliment, Sie möchten morgen Mittag wieder zu Tisch kommen."

Rhonghar kommt erst so eben daher. Das ist ein edles Haus, und will ihm die letzten Tage noch erheitern. Der Brief enthielt — — —?

Ey der Tausend! — es liegt ein Wechsel drin! — die Bilder welche er in Copenhagen copirt hat, ein Mönch nach Rubens und andre, sind sehr gut verkauft. — Das ist ja charmant. — In jenem Städtchen an der Nordsee herrscht größerer Kunstsinn als in —. Das ist ja charmant!

Zum Reisen braucht man Geld, — und wenn Rhonghar auch schon sein Reisegeld geordnet hatte; nur immer mehr! Zuviel kann's nicht werden.

Digitized by Google

Er schließt die Thüre, und geht fort, aber sein Pult hat er offen gelassen, er ist ganz zerstreut, ganz confus. Daher benutzen wir die Gelegenheit, und stöbern unter seine Papiere. Das ist eine vortreffliche Methode! finden wir kein Tagebuch? — Da ist eins! — Wir wollen drinn blättern.

„Am —. Fertig geworden mit der großen Mondscheinlandschaft: Die Burg am Meere. — Einen Wouwermann angefangen — und Caffee getrunken auf Belvedere — Hofrath W* spielte Charten, und mein Barett fiel mir übers Geländer. Claurens Cousine ist ein schönes Kind."

Das ist ein interessantes Tagebuch, wir wollen weiter lesen.

„Am —. Geld bekommen, und meine Schulden bezahlt — noch 75 Thlr. 13 gr. übrig."

Du beneidenswerther Rhonghar! diese Stelle ist rührend! sie gefällt mir besser als manches sentimentale Capitel. —

Weiter:

„Am — kam Wanfried von Jena, wir gingen auf's Link'sche Bad, Ouverture la Gazza, die Engländer mit Patenthandschuhen, flachem Hinterkopf und Lohnbedienten. Die kleine Pohlin mit all' ihren Cousinen. Ich möcht' sie um mich haben, mit der Fingerspitze ihre Wangen berühren, und mit ihr Versteck spielen. — Das wäre die erste Unterhaltung, denn — sie spricht nichts als Pohlnisch."

„Am —. Die Prinzen *... waren bey uns. Prinz *... verlangte das Manuscript von dem Gedicht über —. Ich suchte es hervor — es war auf einer Zeichnung geschrieben; ich konnte es selbst kaum lesen. — Freund

Digitized by Google

*.. l begleitete die Prinzen nicht auf die Treppe — — Künstlerstolz! — Das war genial! er überließ mir die honneurs — ich spüre ein unverkennbares Talent zum Ceremonienmeister. — Ausgeritten, und im Reißaus ein Sonnet gemacht."

„Am —. *.. l's Geburtstag. Abends waren die Landsleute *— *— und *— bey uns zu Tisch. Irma kam mit ihrem Bruder, und brachte ihm einen Lorbeerkranz. — Sie wartete mit Begleitung unten im Hause. Ich drückte den kleinen Bruder in meinen Sessel, und — sprang zu ihr hinab. — Der Künstler saß oben mit seinem Lorbeerkranz, und ich —

Das Leben ist doch schön! — Sie zu Hause begleitet, und mit ihr Thee getrunken bis eilf Uhr. Eduards Bild blickte geisterartig herab — ich muß fort — fort von hier.

Wenn ich so von ihr geh' — über die Brücke — da zieht's mich zum Geländer. — Pfui, nicht ins Wasser! da stürzen sich die Banquerottmacher hinein."

„Am —. Mein Reisegefährte L*., der in Halle blieb, ist mit ihr erzogen, sie haben gespielt mit einander in Brüssel an der Thürschwelle eines alten Hauses; — ich allein auf dem alten Steine auf Thorshof." —

„Am 18. Oct. — Feyer im Vereine. Meine Lieder wurden gesungen. Freund B..., der Curländer las ein Gedicht vor über die Kunst, und weinte dabey. — Nach Mitternacht erkannte ich die Mehrsten kaum wieder, der Punsch bildet ganz andre Menschen. Manche Gypsnatur wird poetisch.

Am —. Ich ertrag es nicht. Er benimmt mir allen Muth. Ich habe kein Talent, und bin — elend, — elend, denn mir bleibt kein Ausweg."

Digitized by Google

„Am Weihnachtabend ward Freund B..... plötzlich wahnsinnig. — Furchtbare Scenen. Ich bin stets um ihn mit *... — — und *... —

Was ist das tiefste Elend auf der Welt? — Man sagt Professor *... habe ihm den Glauben an sein Talent genommen. Frühere Aeußerungen bestätigen dieses."

„Am Sylvesterabend. Feyer im Verein. — Wenn ich doch heiter seyn könnte!" —

„Am — bis Mitternacht in ihrem Hause. Körners Lied, Ihre Stimme. — Ich muß fort, oder wir Beyde sind verloren. Um Ihretwillen muß ich fort." —

„Am —. Großer Ball. Schöne Uniforms — geistreiche Stickerey an den Krägen. Leichte Waare als Damen masquirt, und Damen als leichte Waare. — Gehört eine Maitresse mit zur großen Welt?" —

„Am —. Ball im Verein. — Böcke geschossen; konnte die beyden .....s nicht unterscheiden, engagirte die Eine, und nahm dann die Andre, — und das geschah zweymal. Zuletzt merkte ich mir die Rosengarnitur — weiße und rothe. — Ich tanzte, und war nicht auf dem Ball. — Sollte die Eine wirklich Aebtissen werden wollen? — das wäre jammerschade! Man ist in weißen Escarpins ein ganz andrer Mensch. — Wie die Fracks entstanden sind, kann ich mir wohl erklären. Ein Deutscher hätte sie wahrlich nicht erfunden. O! ihr Affen! Frechheit ist kein Zug des deutschen Characters."

„Am —. In der Reitbahn zum erstenmal vom Pferde gestürzt, — mit dem Kopfe eine Spanne weit vom Eckstein — als ich über die Barriere setzen wollte. Das Thier ward scheu im Sprunge und war ungesattelt. — Ich saß wieder droben eh' ich zur Besinnung

Digitized by Google

kam. — Ihr kleiner Bruder ſtand dabey. — Hätt' ich den Tod gefunden? — Was wär's geweſen?" —

„Am — durch den Wald bey *... im Schnee. Ich könnte Tagelang ſo reiten. Seltſame Stimmung — mir unbegreiflich. Wer wollte über ſich ſo nachſinnen! — „das ſeyende Seyn," und „das nichtſeyende ſeyende Nichtſeyn" und „das ſeyende nichtſeyende Seyn," „das rothe Blau und das weiße Schwarz, und die lügende Wahrheit und die wahrhafte Lüge."

„Am —. Mein epiſches Gedicht iſt bald fertig. Ich bring' es Ihr zum Geburtstage."

„Am —. Dahl iſt eins der größten Genies die ich kenne. Das will zwar wenig ſagen — aber ſeine Bilder ſagen mehr. O! Gott! könnte ich mich ſo ausſprechen. — Wie glücklich iſt er! — Er führt ſeine Heimath, all' die norwegiſchen Felſen, Tannenwälder, Waſſerfälle und Farrenkräuter mit ſich, mit ſich im Pinſel.

Friedrich wünſchte zu ſehn, wie er ſeine wilden Lüfte malt, und wollte geſtern nach Tiſche zu ihm kommen, Dahl wartete, und es dauerte ihm zu lange. Es ward ſtill in ſeinem Zimmer — und als Friedrich um vier Uhr kam, da hieß es:

„Sie kommt zu ſpät. Ich hab' ſo eben das Bild fertig." — Friedrich ſtaunte — ſetzte ſich vor das Bild, und Dahl rief:

„Steh' Sie auf, und ſetz' ſick auf ein ander Stuhl, — ich ſoll beginn ein neu's. Paß Sie man auf. Setz' Sie ſick. — Was lebt Ihre Frau? Nu mack wir ein Seeſturm."

Und Dahl malte einen Seeſturm.

Am —. „Sie müſſen Spaniſch lernen," rief *... geſtern! „Sie müſſen durchaus Spaniſch lernen —

Digitized by Google

denn das ist jetzt Mode. Alle Welt lernt jetzt Spanisch. Wie kann man Belletrist seyn ohne Spanisch zu treiben! In Ihrem letzten Gedicht waren „Vehrsche" ohne Reim — ganz reimlos. — Wie können Sie so — etwas aus der Hand geben?" —

Und der Herr * — der elegante Vehrschemacher, so wie sein Camrad, die dem Friesen ins Gesicht Complimente machten, und über sein erstes Werk hinterm Rücken so tapfer schimpften; — sind mit all' ihren gereimten und ungereimten „Vehrschen" verschwunden und verschollen. —

Andre, ihres Gleichen sind Tags-Recensenten geworden, das ist so der Lauf der Welt. Verunglückte Tragödienschreiber werden giftige Theatercritiker und wüthige Correspondenzler ohne Critik. — Abgelaufnen Poeten, die sich mit Plagiaten plagten, keinen Reim mehr finden, und keine Courage mehr haben — zu stehlen; tunken ihre Feder in Galle, und da sie doch einmal keinen Namen erwischen konnten, traten Sie in den geheimen Orden der scandalösen Vehme, widmeten sich der litterarischen Inquisition, und morden drauf los um baares Geld, gleich den Banditen in den Abbruzen.

Dieses in Parenthese ohne Bezug auf Rhonghars Genossen in Dresden. Er hatte sie sehr lieb, und liebt sie noch wie Alles was ihm seine Jugend darbot.

Wir kennen Rhonghars Stimmung bey seiner Abreise von Dresden; — und so wundern wir uns nicht, wenn er den Genossen eine schroffe Seite bot, die von nun an bey ihm vorherrschte. Sein Geist hatte die unglückselige Richtung genommen, in der ihn immer das eigne Bild beschäftigte; sein früheres Leben hatte zu

Digitized by Google

wenig Grundlage geboten, als daß unter obwaltenden Verhältnissen eine feste Bahn so leicht zu begründen gewesen. Mit Rhonghars Abreise von Dresden konnte in Bezug auf sein Glück nichts zerfallen, denn es war noch nimmer etwas erbaut worden; er mußte fort, wenn er nicht ein Opfer seines Gefühls und der Leidenschaft, oder unter Rathschlägen der Künstler und Schriftsteller ein Jammerding werden wollte.

Eilftes Kapitel.

Nun wanderte oder eilte Rhonghar in den letzten Tagen vor seiner Abreise in Dresden umher, und besuchte all' die Edlen noch einmal, die sich so wohlwollend seiner angenommen. Aber auch außer den lebenden Wesen sprach Manches seinen Geist mächtig an, und unter andern war es die mit Leichen gedüngte Umgebung, die Brücke mit ihren neuen Pfeilern und das Hôtel de Pologne.

Letzteres war dem Friesen vor allen Dingen interessant geworden, nachdem ihm sein Freund August, den wir im Vereine bemerkten, so Manches erzählt hatte von jener großen Zeit in Dresden. Augusts Geist hatte mit dem Friesen manche Verwandtschaft, und Beyde lebten gerne in der Erinnerung an die nächste große Vergangenheit, die noch ihrer Zeit angehörte; anstatt daß große Zeitgenossen, große deutsche Dichter nimmer zu erwägen scheinen, welche Nation Anspruch machen darf auf ihre Wirksam-

Digitized by Google

keit. Große Zeitgenossen sitzen umschanzt von Rollen der Vorzeit, anatomiren fremde Geister, und schreiben Randnoten während eine erhabene Zeit an ihnen vorüberrauscht, deren Ereignisse ein lebendig Epos bilden. Und die großen Zeitgenossen scheinen nicht einsehen zu wollen, daß die mit Recht vergötterten Fremden und Alten gerade dadurch zu ihrer Größe stiegen und sich empor schwangen zum unsterblichen Ruhme, indem sie ins Leben und in die Zeit eintraten, und aus dem Leben und aus der Zeit ihre Schöpfungen ans Licht riefen. — — —

Rhonghar stellte sich vor das Hôtel de Pologne, als er nach verworrenen Abschiedsvisiten in der Dämmerung nach Hause ging, und betrachtete noch einmal die Schwelle.

Diese Schwelle betrat der Mann mit dem famosen Hut, als er mit zerrißnem Rocke, flüchtig, persönlich verlassen, von Ungeziefer geplagt aus Rußland fliehen mußte. — Als Niemand ihm zur Seite stand von allen Fürsten und Großen die sonst seines Winks gewärtig, als ein armseliger pohlnischer Jude sein Gefährte, seine Stütze war, erschien er am Posthofe in Bauzen, und der Jude weigerte sich abermals Geld vorzuschießen, und der große Mann stand — bittend, beschwörend vor dem unbarmherzigen pohlnischen Juden und vor dem noch unbarmherzigern Posthalter, den der „französische Officier" in Anspruch nahm, ihm auf sein parol d' honneur, auf seinen Degen und Officiersmantel, bis Dresden Beförderung zu verschaffen. — Aber von diesen dreyen schien nur einer — Mensch zu seyn, — Mensch geblieben im tiefsten Elende, wie er Mensch war — mit menschlicher Schwachheit ringend — auf der höchsten Stufe des irdischen Glanzes. —

Digitized by Google

Der Mann ohne den famosen Hut blieb stehen neben seinem baufälligen Karren, verschlang seine Arme ineinander wie wir ihn erblicken auf dem Schlachtfelde von Marengo und auf dem russischen Schnee — und er, der über Länder und Reiche mit ihren Millionen zugebieten hatte, — der von den Pirenäen gen Moskau gezogen war mit zahllosem Heere, ihm unterthan und seines Winkes gewärtig; — fand nun keine Mittel, zwey Stationen weiter zu kommen — auf der Flucht weiter zu kommen! Der Jude war barmherziger als der Posthalter zu Bauzen, und um Mitternacht hielt der „französische Officier" vor dem Thore der sächsischen Residenz. Er ward eingelassen und fuhr in jenes Hotel, wo er im Momente ein Billet an den ehrwürdigen König absandte, sich ein Bad bereiten und Kleider vom Wirthe geben ließ, — und äußerlich erfrischt auf und abschritt, mit verschlungenen Armen stumm vor sich hinschauend. Es dauerte lange — der König kam nicht. Keine Portchaise durfte des Nachts aus der Residenz getragen werden, und als die Träger den Grenadiers ins Ohr raunten: sie trügen die königl. Majestät, da glaubten die Grenadiers — und nicht ohne Grund — die Portchaisenträger seyen närrisch geworden, und wollten nach Ordre und Befehl die Portochaise nicht passiren lassen, bis in den Zimmern des Königs nachgeschaut worden, ob Seine Majestät droben sey.

Rhonghar sah im Geiste den Mann mit dem famosen Hut an der Brücke auf und ab reiten, so oft er sie betrat.

Die Franzosen und Spanier, wie er sie gesehen als Knabe auf ihren Durchzügen nach Seeland und zurück; wogten wild durch einander vor ihm her, und jene Er-

Digitized by Google

scheinungen waren so klar in seinem Gedächtnisse geblieben, daß er einzelne Gruppen am Elbufer erblickte, wie er sie gesehen auf der Strasse unweit Thorshof.

Aehnliche Kraft der Phantasie zeigte sich auch in seinen Compositionen, allein der Ausführung vermochte er sich nicht zu bemeistern, indem dieses allzurege innre Leben durch jugendliche Wildheit erhöht, sein anhaltendes Studium untergrub. —

Wir wollen Rhonghars Abschied von Irma hier nicht schildern — vielleicht in einem „objectiven Roman," wo der Leser gar nicht merken soll, daß er diese Trennung dargestellt sieht.

Es schneyte con amore, und der Kellner im kleinen Rauchhause hatte neue Schuh an, und sprach vom schlechten Reisewetter, als der Friese mit den beyden Holsteinern früh Morgens um neun Uhr nach Töplitz abfuhr, allwo begraben liegt der große Seume.

Zwölftes Kapitel.

„Belieben Sie" fortzulesen? Wir befinden uns in Prag — und befinden uns wonnig wohl! — ach! es ist gar schön in Prag! Prag ist eine würdige Stadt; in architectonischer Hinsicht nächst Copenhagen die schönste Stadt, die Rhonghar noch berührte.

„Belieben Sie eben erst anzukommen?" fragte der Oberkellner im „goldenen Engel" einige Reisende,

die neben ihrem Wagen ſtanden, und ihre Bagage aus-heben ließen.

Der ernſte Rhonghar — der dritte dieſer Reiſen-den, mußte herzlich lachen über ſolche Anrede, und wäre beynahe über einen Stein links am Thore geſtolpert.

„Belieben Sie ſich in Acht zu nehmen; da iſt ein Stein!“ hieß es mit vieler Beſorgniß, und eine Gruppe um den Wagen fand ihr Belieben daran, die drey Nordländer anzuſchauen mit Barett und ſilbernem Kreuz, in langen dunkeln Mänteln.

„Belieben die Herrn etwa Maltheſer zu ſeyn?“ fragte ein wohlbeleibter Prager ſeinen Nebenmann, aber der Nebenmann wollte ſo eben dieſelbe Frage thun, und man erfuhr nichts über die fremdartigen Fremden, als daß ſie von Töplitz kamen, denn der Kutſcher berichtete dem Stallknechte, „der Wiener Sepperl ſey auch von Töplitz abgefahren.“ — „Alſo belieben die Herren von Töplitz zu kommen“ — hieß es am Wagen, „von Töp-litz.“ hieß es weiter, und die Reiſenden ſtiegen mit der Zimmerjungfer die Treppe hinan, und fanden wohn-liche Zimmer und prompte Bedienung. Die Haus-Jung-fer hieß Nanny und war aus Carlsbad, beſaß Bildung und Lebensart wie ſich's gebührt, und wunderte ſich weid-lich über ſo junge „Kreuzherren,“ und meinte, das Ge-lübde ſey nicht von Eiſen. Aber der eine Herr ſähe gar finſter aus, meinte ſie, er ſähe aus „wie eine unglück-liche Paſſion.“ — und die naſeweiſe Zimmerjungfer hatte recht, und ennuyirte den Frieſen ſo ſehr, daß er ſich ins Fenſter legte, und hinausſchaute aufs General-Com-mando, wo die beyden Grenadiere ihre Musqueten trugen, und anſchlugen, als ein paar Sporen vorüberklirrten.

Daneben guckte ein altes Geſicht aus einem Kaſten

Bayerische Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

und auf dem Kasten stand ein grimmiger Türke gemalt, mit weiten Schakschirs und Pelz-Dchuppe, der rauchte Contrabande — nämlich als Türke türkischen Taback, im Kasten aber ward schwarzer und rother Dreykönig verkauft, und ungarischer Nro. 11. und Sonne und Mond, und ordinäre Gaumenbeize.

Das Alles interessirte den jungen Mann gar sehr, denn er hatte nach dem Abschiedskusse — zum erstenmale die Pfeife an die Lippe gebracht, und fand nun seine Passion im Rauchen, da er sich zu zerstreuen suchte auf alle Weise.

Es ist bereits Abend geworden, und der Fremde sitzt in seinem Zimmer am Schreibtische. — Wir wollen hören, was er schreibt.

— „Die schaurigen Tage sind vorüber, aber in mir ist das Schaurige zurückgeblieben — ich werde es weiter tragen müssen.

Meine Sprache bleibt arm, den Dank auszusprechen gegen die edlen Menschen, die mein Leben in Dresden so herrlich verschönerten.

Das Wohlwollen des Gesandten und die Theilnahme Dahles erschöpften mich an Dank; ich werde ewig dieser Männer gedenken in stiller Ehrfurcht.

Als ich am letzten Tage im kleinen Rauchhause mich zu Tische setzen wollte, ward ich gerufen und — der Gesandte stand in der Thüre. „Ich möge nach diesem Mittage wieder zu Tische kommen" — und nicht das an und für sich Geringfügige, sondern das Wohlwollen dieses so hochverehrten Mannes überraschte mich von neuem, und rührte mich tiefer als manches Andre.

Ich folgte also nochmals der Einladung, und als ich

Digitized by Google

bey Tische saß, kam ein Brief. „Die Einlage ist an Sie." — hieß es, und ich fand — eine Anweisung.

Der Himmel schien also offenbar meine Abreise befördern zu wollen — und die Baronin meinte, ich reise als ein reicher Mann von Dresden ab. — Die edle Baronin hat so theilnehmend auf mich herabgeschaut, und was kann ich aussprechen in dem kalten beschränkten Worte: „Ich danke es ihr ewig!" — Was bleibt mir übrig, wenn mein Gefühl mich überwältigt — ich werde banquerott an Dank, denn die edlen Menschen meinen es allzugut mit mir.

Und verdiene ich solche Theilnahme? Wird mein Leben mir Ruhe gönnen, mich zu rechtfertigen? — O! es ist bitter, so überhäuft zu werden von Gnad' und Huld! Und sich selbst gestehen zu müssen, — — —.

Unter den Genossen, die mir in Dresden theuer geworden, ist der blonde August, genannt Fritz — mir unvergeßlich. Er war zufällig der erste Academiker, den ich sah, als ich zum erstenmal den Actsaal betrat.

Es ist jetzt ein Jahr.

Welch ein Jahr liegt dazwischen. Nun bin ich getrennt von ihm, und er lernte mich nicht kennen, und ahnt nicht was ich für ihn empfinde.

— Die Nacht von Correggio ist nicht das schönste Bild dieses Meisters in Dresden. Es war zuerst da, und dadurch ward es so berühmt.

Correggio! — werde ich dich jenseits einst sehen — wie ich nun deine Bilder sah? —

Die Prager Brücke, die ich so eben passirte, ist imposanter, als die Dresdner. — Letztere ist nett; diese Prager Brücke ist grandios colossal, majestätisch — ehrwürdig wie Alles rings umher.

Digitized by Google

Der Anblick des Rhadschins bot mir eins der groß-artigsten Bilder, die ich noch gesehen.

Die Sonne ging just unter, als ich auf der Brücke mich nach dem Rhadschin umsah. Hier in Prag gefällt es mir — wir wollen hier einige Tage verweilen. Ich bin zu unruhig — meine Gedanken sind zerstreut. Ich kann nicht weiter schreiben — und muß doch noch diesen Abend schreiben an —"

Und es war auch so. — Rhonghar war unruhig und ist noch unruhig. — Holla! nein, Rhonghar ist längst todt. Neben mir liegt eine alte Zeitung, die ich als Löschpapier brauche, und darinnen steht, daß Rhonghar Jarr — er wird zwar in der Zeitung anders genannt — todt sey, gestorben sey, begraben sey, und darauf folgt ein Punktum.

Wenn ich neulich andeutete, daß er noch lebe, — so war das ein Irrthum, ein Bock! ach! über all die Böcke! Rhonghars Schicksal hatte auch einen Bock geschossen, oder er selbst als sein eignes Schicksal.

Lieber Leser! ich habe ein Wort an dich! — Was ich da erzählt habe von der Herzenswunde, von der Historia à la Werther; glaub' an nichts. Sey so gut, und glaub an nichts; — denn es ist nur so hineingeflochten, damit dieß Buch endlich eine Aehnlichkeit mit jedem andern Roman bekomme. Es ist Alles Dichtung — Alles ersonnene Composition. — Auf dem Titel dieses Werks stehen ja nicht die Worte „eine wahre Geschichte!" freylich steht auch nicht darauf: „ein Roman," allein dieses Werk riecht doch nach einem Roman, es hat so was an sich von einem Roman: — Es ist in Capitel eingetheilt, in Octav gedruckt und die Worte „Mitternacht — Liebe — Abschied — Thräne — — sprach er — erwie-

derte er — fragte sie —" und dergleichen mehr kommen deutlich darin vor. — Ja lieber Leser! es ist ein Roman und das Alles, was du von Lottchen-Irma gehört hast, ist Dichtung, Poesie, Phantasie, oder das Letztere deutsch übersetzt: Raserey.

Das Alles ist nimmer in Dresden passirt. — Wer würde mir zumuthen, daß ich's erzählte, wenn es wirklich passirt sey? Dazu gehörte eine große Ueberwindung, ein riesengroßes Vertrauen zu dir, mein lieber Leser! In Dresden ist diese Historie nicht passirt. — I, bewahre! wer wollte so was glauben. Und wer da weiß, wo eine ähnliche Geschichte passirt ist, der wird so discret seyn, und — schweigend diese Geschichte lesen, und wenn man ihn fragt: „Wissen Sie etwas von der Wirklichkeit?" da wird er antworten:

„Hm — jenun — nein — und wenn auch — ich meine — mir däucht — es könnte seyn — es wäre möglich — es läßt sich denken — aber — es ist — ein allerliebstes Wetter heute, wollen Sie mit dahinunter gehen; ich habe mir vorgenommen, eine Tour zu machen. — Ey! sehn Sie 'mal an! Da haben Sie ein allerliebste Tabattiere! — ist das Köpfchen etwa ein Ideal nach der Natur gemalt? — charmant — wahrlich pikant! aimabelliebenswürdig! wo kaufen Sie den Taback? — Es scheint Mecca drunter — ach! ich bin zerstreut, ich meine Spaniol! Haben Sie die „Allgemeine" schon gelesen? Die Russen sind richtig einmal wieder über'n Pruth gegangen, und der vierte Theil von „Rhonghar Jarr" wird erscheinen. Das sind die neuesten authentischen Nachrichten. —

Rhonghar Jarr warf seine Reisekleider von sich, und schritt zur Toilette — band sich eine Cravatte um,

Digitized by Google

so breit als der Vortrag in manchem Capitel dieses Werks, ach! ich weiß wohl, wie es seyn sollte! — — und das wußte Rhonghar auch; und daher drückte er nun sein geschornes Kinn in eine „flämische" — oder wohl besser florentinische Cravatte, zog einen nobeln Frack an, und ging mit seinen Gefährten in das Gastzimmer links, wo damals ein langer Tisch stand, und wo nunmehro ein Billard steht mit grünem Tuch überzogen, da setzte er sich zu Tisch, und las den Speisezettel, und fand fremde Artikel, als z. B. „Gerstel mit Limoni."

Und als er ohne Eßlust gegessen, in Trauer und Wehmuth geschrieben, und größtentheils ohne Schlaf geruht hatte, da stand er auf und legte sich ins Fenster, bis seine Gefährten im Habit erschienen, und da verließen sie den Engel, und gingen aus — (wie die zahmsten Engländer mit drey Fingern in Patenthandschuhen und mit halb offenem Munde), und als sie nach einer Straße fragten, da hieß es mit der Antwort: „Sie belieben vermuthlich fremd zu seyn?"

Zuerst aber sahen sie — das Werk nach Erfindung ihres Quasi-Landsmannes, die Uhr am Rathhause nach Tycho Brahe, wo der Tod am Glockenstrang zieht, und wo alle Zirkel rund sind, wo ein Tambour-Majorstock als Zeiger stille steht. Und von da gingen sie in die Teinkirche und besuchten Tycho's Grab, und Rhonghar war im Geiste im Börsensaal in Copenhagen, wo der colossale Tycho sitzt mit Frau und Kind und einem großen Bullenbeißer, der die goldne Ehren-Kette ganz mürrisch anschaut, so man ihm überbringen thut. Und als sie das Grab des großen Tycho beschaut hatten, da hoben sie ihre Beine auf, und dämmerten die Jesuitengasse hinab, und betraten die Academie, allwo

Digitized by Google

der Bataillenmaler den Director Bergler aufsuchte — einen ehrwürdigen alten Mann, dem er Grüße zu bringen hatte aus Dresden.

Die Academie gefiel dem Friesen, so weit er sie sah, gar wohl; denn es waren wenigstens Compositionen da, und wo componirt wurde, da setzte der junge Mann Geist voraus, und wo der Geist thätig war, da gefiel es dem curiosen Friesen immer sehr wohl. — Einige Compositionen gefielen ihm ungemein wohl, und er schrieb in sein Denkbuch die Namen Tkadlik, Manes, Fürich und andere, und fragte sich nun, wie es zuginge, daß in der berühmten Dresdner Academie nicht auch ähnliche Compositionen der Eleven zu finden? Aber da haben die Leute keine Zeit zu componiren, da müssen sie nach Gyps zeichnen. Da wird der Geist in spanische Stiefel eingeschnürt — und muß sich halten an dem Wort, das da steht in Gyps gegossen, hergesandt durch den spanischen Hofmaler Namens Raphael Mengs, der mehr Fleiß als Genie zeigte, und wohl wußte, wo ers geholt hatte, was er sich errungen. Im Studium der Antiken lag damals das All und das Eine, und es ist auch noch immer das erste Gebot im Catechismus der Kunst, und Rhonghar Farr hätte das Gebot besser erfüllen sollen, da wäre er auch ein besserer Maler geworden, aber Rhonghar hatte einen Spleen von Haus aus mitgebracht, und zeichnete lieber im plaunschen Grunde, und auf der Veterinärschule, und hat es doch in seinem Leben nicht so weit gebracht, daß er — —

Rhonghar hätte zuweilen eine tüchtige Lection verdient, aber was würde das genutzt haben? — Ein Maler wäre nimmer aus ihm geworden, das sagten alle Künstler, und die Dichter meynten — es werde sein Leb-

Digitized by Google

tag kein Dichter aus ihm. Ach! die Künstler und Dichter machten den armen Rhonghar confus im Gemüthe, und er seufzte oft recht bitter ergriffen: „Ach du lieber Gott! warum hast du mir nicht ein einfaches Talent und ein ruhiges Herz beschieden? — Was soll ich thun, daß ich zu deiner Ehre etwas werden möge auf Erden?" Aber es erfolgte keine Antwort, und die Maler sagten: „Widmen Sie sich der Literatur!" und die Dichter sagten: „Bleiben Sie bey der Kunst!" und Rhonghar — wanderte nun in Prag umher auf der Reise nach Wien.

Die Bildergallerie auf dem Rhadschin bot ihm interessante Gegenstände. Diese Gallerie ward durch die Stände, oder vielmehr durch den Stand errichtet, dessen Mitglieder oder Personen wechselsweise ihre Gemälde dahinhängen. Die Namen der Eigenthümer sind auf den Rahmen bemerkt, Lobkowitz, Writby und Sternberg scheinen die mehrsten geliefert zu haben. Es sind bedeutende Werke dabey; aber auch manche sehr mittelmäßige Producte verlorner Kunst. Die Gallerie gereicht wie manche andere Anstalt dem böhmischen Adel zur Ehre. Auch die Academie ist ihr Werk, und daher in ihren Mitteln — wie es es heißt — beschränkt. — Das seh ich aber nicht ein. Dem Luxus ꝛc. scheint der Adel manches Opfer zu bringen, auf dem Altare der Kunst würde es würdiger flammen. Es geht im aristokratischen Staate wie in der Republic; — ein Jeder sorgt für sich, das persönliche Interesse tritt ins Spiel, und wo die Kraft wäre, fehlt die Macht. In der Regel aber fehlt es an Gemeinstrebem und Gemeinwirken —. an allgemeinem Interesse für das Edlere und Schöne. Ein sechsspänniger Wagen ꝛc. ist auch etwas Schönes, und die Reitkunst ist auch eine Kunst, und ob ein Talent mehr oder minder entwickelt

Digitized by Google

wird, ob ein armer Teufel in seinem Studium verkrüppelt, der seinen Namen einschreiben würde in das Ehrenbuch des Vaterlandes — das kommt hier nicht in Betracht.

Die Grafen Clam Gallas Sternberg, ꝛc. haben sich unbedingt ein großes Verdienst erworben um die vaterländische Kunst, und werden ihren Ruhm auf die Nachwelt übertragen, und mancher böhmische Cavalier mag im Stillen mit regem Eifer das Gute und Schöne zu befördern suchen, allein — — —

Jenun. Wir wollen einige Capitel auslassen. Wenn es auch einem freymüthigen Friesen erlaubt wäre, seine Ansichten und Meynungen zu äußern; so bindet mich andererseits die Pflicht der Dankbarkeit gegen mehrere Häuser des böhmischen hohen Adels, die mir, wie ich es schon erwähnt, durch unumschränkte Gastfreundschaft ewig unvergeßlich bleiben.

Ueber jegliche Persönlichkeit erhaben berühre ich hier, was nicht Böhmen allein, sondern was die ganze Menschheit betrifft — und ihr rede ich gerne und freudig das Wort.

Der aristokratische Geist erscheint in manchem Lande als giftige Nemesis, und rächt sich an sich selbst. Ich hörte als Knabe einst ein Mährchen: Es sey ein Großer so stolz gewesen, daß er geschworen mit keiner „bürgerlichen Canaille" jemals ein Wort zu wechseln, und das habe er redlich gehalten, und habe nicht einmal mit seinen Beamten gesprochen, ihre Jahresabrechnung bei Seite gelegt, ohne die Abrechnung, die Beamten, oder ihr Thun und Treiben anzuschauen, dahingegen mit Standespersonen standesmäßig gelebt, aus böser Langeweile um angemessene honorable Summen gespielt, und als er sich den Bitten eines Beamten gefügt und endlich auf ein Docu-

Digitized by Google

ment herabgeschaut habe, da sey ihm zu seinem Erstaunen klar geworden, daß er just so viel minus habe, als er plus wähne. Darauf habe er ein Minuszeichen — einen Gedankenstrich gemacht, und sich in seinem Bette erhängt, und die Leute auf Thorshof wollen behaupten, es sey in jenem Bette geschehen, dessen wir im ersten Buche dieses Werkes erwähnt haben — und der Geist spuke noch immer, erzählen die Leute, und durchwühle allnächtlich die Wirthschaftsrechnungen, und addire und summire allnächtlich, und bezeichne manche Rechnung mit blutrothen Zahlen. Mir selbst war auch sogar verboten, mich mit den losen Dorfjungen „gemein zu machen", allein ich nahm dieses Wort im edleren, vielleicht im richtigen Sinne, und lag — wenn ich in's Freye durfte, — halbe Tage lang bey den Hirtenknaben auf dem Hügel, wo ehemals der Galgen — Pst! — nun renne ich wieder in Rhonghars Jugend hinein! — — Jenun lassen wir den Zügel schießen! wir wollen uns nicht geniren! —

Also, ich lag oft halbe Tage lang bey den Hirtenknaben auf dem Hügel, wo ehemals der Galgen gestanden, und hörte den kleinen Bach tief unten murmeln — und ein Junge, „der auf dem Lande lebte," und die Kühe hütete, das war ein Allerweltsjunge! — der erzählte mir unter andern von dem vornehmen Ibe, — der sey eines Abends zu Hause gekommen auf seinem Schimmel — und dort bey den Linden, erzählte der Junge, — da ist er in Galopp angekommen, und als der Knecht das Pferd in den Stall führen wollte, hat er gesagt: „Nein, nicht in den Stall. Das Pferd ist nicht mehr mein eigen, — bring' es da und dahin, und sage, ich ließe vielmal grüßen." Und das that der Knecht, und

Digitized by Google

setzte sich auf den schönen Schimmel und fing an zu weinen, und der Schimmel hat mitgeweint, und hat was gesehen unterwegs, wie die Pferde wohl oft was sehen, was wir nicht sehen. Und der Knecht hat den Schimmel abgeliefert, und als die Herren am andern Morgen gekommen sind und haben den Herrn Ibe auspfänden wollen — da haben sie ihn im Bette erhängt gefunden am Bettbande, am seidenen Bettbande.

Ist das wahr, Jacob? fragte ich dann, und Jacob schwur heilig und theuer auf gut friesisch, er habe es also erzählen hören von Jac List, Wolbert Neß, und von andern glaubwürdigen Nachbarn. Darauf eilte ich dann zu Hause, und suchte und suchte in allen alten Chatullen und Comoden so viele alte Rechnungen zusammen, als ich nur immer finden konnte, und wenn die Heerde auf die Werft getrieben war und Jacob zu Hause kam, da fragte er: „Nu? — hast du nun recht viele? —" Und ich freute mich kindlich, und wir legten die Rechnungen alle auf einen Haufen, und lauerten bis nach Mitternacht, ob der Geist nicht kommen wolle und rothe Zahlen schreiben — wir saßen dabey auf dem Heerde einer alten Küche — die Waschküche genannt — und Jacob erzählte mir die Lieblingsmährchen.

Wir saßen lange nach Mitternacht auf dem alten Heerde unweit der unheimlichen Kammer mit dem Drossel-Bette — und liefen von Zeit zu Zeit hin zu den Papierhaufen, um zu sehen, ob noch keine rothe Zahlen auf den Rechnungen geschrieben waren. — Aber: 's war nichts! der Geist wollte nicht kommen, und die Leute erklärten uns: es müßten unbezahlte Rechnungen seyn — mit den andern habe Ibe's Geist nichts zu thun — die lasse er ruhig liegen.

Digitized by Google

Dreyzehntes Kapitel.

Rhonghar Jarr ging am zweyten Abende ins Theater, wo Rossinis „Barbier von Sevilla" gegeben wurde. Er stellte sich in die Mitte an die dritte oder vierte Bank, und als er nach vielen Jahren wieder nach Prag kam, da stellte er sich auf seinen alten Platz, und hat in seinem ganzen Leben nirgends so regelmäßig gelebt, als im Prager Theaterleben, denn so oft er auf dem alten Platze stand, flogen ihm tausend Erinnerungen durch den Kopf, und wenn er — noch lebte und nach Jahren wieder einmal nach Prag käme, würde er sich wieder auf den alten Platz stellen, und ihm würden zehntausend Erinnerungen durch den Kopf fliegen, aber wir kommen zum zweytenmale nicht mit ihm nach Prag. Aber die Uhr über dem Proscenium — die Zeit genirte ihn sehr.

Rhonghar Jarr fand in Prag liebe, vortreffliche Menschen, deren Namen wir nicht erwähnen, da sie — bekannte Namen führen, und ihrer anderswo rühmlich genug erwähnt wird. Es gefiel ihm in Prag so wohl, daß er länger dort blieb, als er anfangs bestimmt hatte.

Er besuchte die Bildergallerien Colloredo und Nostiz, und fand höchst merkwürdige, ausgezeichnete Werke.

Wir nehmen seine Memoiren zu Hülfe, und lesen:

Digitized by Google

„In der Nostizschen Gallerie: Die schönsten Landschaften von Poussin und vorzügliche Niederländer, Fruchtstücke und Stillleben, wie ich sie nirgens gesehen. Fast kein einziges mittelmäßiges Bild, und einen Saal mit Portraits von Vandyck, Rubens ꝛc., deßgleichen wohl schwerlich zu finden."

Seine Memoiren enthalten ferner folgende Stellen:

„In Gesellschaft nach dem Baumgarten — Frühlingsluft — junges Grün — wonniger Abend und einen Kreis edler Menschen. Wir nahmen sie mit in den Engel, und saßen bis Ein Uhr beym Weine."

„Das Leben ist schön. — Ich mußte meinen Koffer auspacken, und meine Bilder zeigen — die schlechten Bilder." —

„Am andern Tage mit *— nach Troja. Das Schloß ist eines der schönsten Gebäude in architectonischer Einrichtung. Saal mit Echo — und Fresco oder Aquarelbildern, allegorische Figuren und weiße Mohren. — Der Künstler scheint Rubens Bahn verfolgt zu haben, sein Ziel hat er aber nicht erreicht. — Bildercabinet mit einigen vorzüglichen Gemälden: — Ein Portrait — vermuthlich von Holbein — ein rother Doge, oder was es vorstellen mag — wundervoll gemalt, und ein Familienportrait; der Urgroßvater des lebenden Besitzers, eines Baron von Astfeld — einer der interessantesten Köpfe, die ich kenne. Der imposante Ahnherr hat einst die böhmische Krone in seinen Pomphosen gerettet; dieser Characterzug harmonirt mit den scharfen Zügen seines meisterhaft gemalten Bildes. Es soll eine gastfreundlich edle Familie seyn. Die Aussicht vom Schlosse nach Prag und links über die Moldauufer ist höchst malerisch. — Hier würde es mir gefallen. — Die Anlagen erstrecken sich weit hinab — der Ertrag des Obstes ward mir genannt — es

Digitized by Google

war eine ungeheure Summe. Auch soll dort ein vorzüglicher Wein wachsen, durch Burgunder Reben verpflanzt."

„Auf dem Rückwege besuchte ich zum zweytenmale die Veitskirche auf dem Rhadschin, und die Gräber der alten Könige in den Capellen. — Sie mahnten mich an Roskild und an Braunschweig. Wie die alten Könige da liegen, in Stein gehauen mit hoch geschwellter Brust! Ich bin so zu sagen ein Demokrat, das weiß Gott, der meine Geburt bestimmte und meinen Geist lenkte; aber wenn ich so ein alt' Königsgrab sehe, oder ein Hünengrab in unserm Norden; da wallt meine Brust hoch empor, und mein Herz schlägt der stolzen Größe."

Rhonghar saß eines Abends im Engel, und beobachtete die Gesellschaft, woran er stets seine Unterhaltung fand. Ihm gegenüber saßen zwey Fremde, die über gleichgültige Dinge sprachen; über den Zimmerschlüssel und den Reisewagen, und über den Kellner im Weidenbusch zu Frankfurt.

Es setzte sich ein ernster junger Mann mit ausdrucksvollem Antlitz zu diesen beyden, und Rhonghar erkannte in ihm einen Baron V—, der auf der Dresdner Gallerie copirt und als Schriftsteller einige Producte publicirt hatte.

Nach der ersten Begrüßung, den Aeußerungen der Verwunderung sich hier zu finden, und dergleichen, war Rhonghar in das Gespräch verknüpft worden, welches sich nun über Prag ergoß.

„Ich habe manche Stadt gesehen, und manche Nation kennen gelernt," begann der Baron — „jedoch so reich an Schönheiten fand ich noch keine Stadt, und insbesondere noch keine Noblesse."

Digitized by Google

„Ich bin erst kurze Zeit hier," versetzte Rhonghar, „allein auch ich habe bald diese Bemerkung gemacht. Mir gefallen unendlich die fremdartigen slavischen Gesichter, aus den reichen, dunkeln Locken hervorblickend, die edlen, einzelnen Formen, die ohne absolut schön zu seyn, ein Ganzes bilden, welches durch Ausdruck all' die sogenannten schönen Köpfe übertrifft, die nichts als leere Form bieten. Es giebt in jeder Stadt bekannte und berühmte Schönheiten, nämlich solche, die dafür gelten; betrachtet man sie aber in der Nähe, oder lernt man sie gar genau kennen, da findet sich in der Regel Form ohne Geist." —

„Solche giebt es in Berlin." —

„Und in Warschau." —

„Und in München" —

Erwiederten die beyden Fremden zugleich. „Und hier wird es auch solche geben," setzte Rhonghar hinzu.

„Die sogenannten interessanten Gesichter ziehe ich den schönen vor," fuhr der Baron fort — „und diese grade finde ich hier wohin ich schaue. Ich habe im Theater wenig vom Stücke profitirt — die Logen beschäftigten mich nur allzusehr, und ich bleibe darum noch länger hier."

„Reisen Sie nach Warschau," rief der eine Fremde, „da werden Sie eine ähnliche Freude haben."

„So weit ich die Pohlinnen kenne," erwiederte der Baron, „müssen die hübschen Kinder unter ihnen nicht selten seyn. Die ich sah und kennen lernte, waren aber alle kleine, possirliche Figürchen. Sie schienen lebenslustig und — leidenschaftlich — ihr Auge verrieth Feuer; dahingegen das schöne Auge der Böhminnen mit diesem Feuer zugleich einen tragischen Ernst ausspricht. Ich

Digitized by Google

kenne, wie gesagt, so manche Nation, allein außer den Engländerinnen, deren Nationalcharacter ganz heterogen ist, vermag kein Volk ähnliche Köpfe zu zeigen, als die böhmische."

„Es ist nur Schade, daß man den schönen Köpfen so fern steht," meinte der andere Fremde, — „ich höre allgemein, es soll in ganz Europa kein ähnlicherer Kastengeist herrschen, als in Prag und Zürich." —

„In Zürich?" fragte der Baron lachend, „giebt es da auch eine Noblesse?"

„Ey freylich. Da giebt es sogar eine „adliche Zunft," und das ist doch alles Mögliche."

„Eine adliche Zunft? — das muß ein curioses Ding seyn."

„Ich war ungefähr dreyviertel Jahr in Zürich, und habe die Welt dort kennen gelernt. Alle Bürger theilen sich in Zünfte oder Clubbs, die der Schuhmacher, Schneider, Metzger u. s. w., und endlich die der Patricier oder „Adlichen." Keineswegs umschließt eine Zunft blos die Professionisten der genannten Abtheilung; in die Zunft der Metzger lassen sich z. B. Gelehrte, Künstler ꝛc. einschreiben, und insbesondere in die Zunft der Kaufleute „zur Meise" genannt.

Am Frühlingsfeste, am sogenannten „Sechse-Läuten," wenn nach sechs Uhr nicht mehr bey Licht gearbeitet wird, haben die Zünfte ihre Jahresfeyer, und also auch die Adlichen, die sich um die Schneiderstunde, billigerweise, wohl nicht bekümmern sollten.

Wer nicht Bürger ist, darf in keine Zunft treten, und wer da nicht Mitglied einer Zunft ist — darf sich des Frühlings nicht freuen; sondern wandert trübselig

Digitized by Google

vor den Thoren, während die Standespersonen der eilf oder dreyzehn Zünfte das Oberste zu unterst kehren."

„Das gehört hieher nach Prag." — Meinte der Baron, und der Kellner brachte ihm seinen Fasanbraten."

Vierzehntes Kapitel.

„Fahr'n wir Ew. Gnaden?"

Nein, noch nicht. Wir fahren zwar, sind aber noch nicht in Wien, sondern erst auf der Reise, und unser Franzel aus der Leopoldstadt, der manch liebes Jahr Fiakre in Wien war, kann dieses Wort noch immer nicht vergessen, und murmelt es alleweil vor sich hin, schreyt es oft recht laut, und braucht es statt der zerbrochenen Peitsche, daß die Gäule auffahren, und drey Schritte im Trab gehen; dann geht's aber wieder piano, und Franzl schreitet langsam voran, und brummt sein „Fahr'n wir Ew. Gnaden?" Und Alles bleibt beym Alten den lieben langen Tag.

Es ging über Szaslau, Iglau, Znaim — O! bey Znaim, da war's gar schön! Es war gegen Abend, als Rhonghar dort abfuhr, und rings umher lag die Natur in Duft und Sonnenglanz, und fünf Handwerksbursche liefen am Wagen vorüber und sangen anmuthiglich:

„Das ist, das ist Lützows wilde verregnete Jagd!"

und Einer unterbrach den Gesang, und sprach: Du

Cöllner! der Wein da drunten im Dorf, der schmeckt man just so, als wenn ich mich in Potsdam um 'n Groschen Essing in 'n Hals gießen thu'."

„Nett so!" bestätigte der Cöllner, schaute sich wohlbehaglich um, und ergoß sich über das Wetter in hoher Extase:

„Dat soll woll 'n Wedder sind!"

„Dat soll woll wahr sind!" setzte ein' Landsmann bekräftigend drauf. — Und nun waren die fahrenden Nordländer herbeygekommen, und ein hagres Bürschlein, figürlich ein abgerissner dünner Zwirnfaden mit langem leeren Felleisen, woran kein Eisen als die zerbrochne Schnalle, verzog seine lustigen Züge schleunigst zu einer jämmerlichen Physiognomie, hielt den Hut hin, und seufzte:

„Lassen Sie Sich schönstens gebeten haben, mir seyn fünf arme Luderſch, un wenn Sie uns alle fünf, wie mir da seyn, uf 'n Kopf stellen, da fällt keen lebendiger Groschen nich heraus."

„Dat soll woll wahr sind, gnädiger Herr!" lispelte der Cöllner.

„Habe Sie die Gnad'! erbarme Sie Sich! 's ist hier 'n arm's Völkle, un mir kriege nichts als von de Passengiers; — d' Böhmeleut an der Strasse habe nichts und in manch' Dörfle liegt dr Hunger in's Quartier! un ih bin 'n Siebmacher aus Reutlinge im Schwabeland."

„Ihr seyd hier ja nicht mehr in Böhmen. Das Land scheint hier nicht so arm zu seyn."

„Ach! ja, gnädgr Herr! das freyli, aber von de Saat kriegt ma kein Zehrpfenning, un alle blau' Montag kommt 'n Dörfle. In Böhme da giebts freyli Dörf-

le! aber d' Böhme seyn übel dran, sie habe nichts als ihren Leib, und was sie drauf trage ist auch nicht 'nmal ihr eige."

Die Fünfe waren mit den Gaben der Reisenden wohl zufrieden, und dankten im Quintett.

„Im nächste Dörfle" — rief der Schwabe, — „da will ih Sie lebe lasse, meine Herre! und de König von Wirteberg der soll mitlebe!"

„Fahr'n mr Ew. Gnaden?" rief Franzl, und die Reisenden setzten sich in den Wagen, und rollten berg-ab — bis er wieder langsam ging.

Das Gespräch im Wagen ging über auf etzliche allgemeine Gegenstände, und Rhonghar versank nach und nach in Privatbetrachtungen, und kam immer ein wenig weiter.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Nun sind wir in Wien, und wohnen in der Kärthnerstraße links, wo unten im Hause ein Laden „zur Kayserin von Oesterreich" benannt ist, und zufälliger Weise bey einer Familie, deren Namen ein Schwabe führte, welcher ihn dergestalt verherrlichte, daß ein Deutscher ihn im Gedächtniß bewahren würde, wenn er auch auf einem Stück unsers Erdballs eine Kometenbahn in die Unendlichkeit anträte.

Ja, da wohnen wir nun — das heißt im Geiste mit Rhonghar Jarr; und wollen uns ein wenig umschauen in Wien.

Bevor der Friese dort einzog, besuchte er zuweilen das Fremden-Bureau und das Palais des *... ..schen Gesandten, und wanderte in den ersten Tagen hin und her von Herodes zu Pilatus, und auch zum Hofrath P..., an den er empfohlen war, wie an mehrere bedeutende Männer der Kayserstadt.

Alle nahmen ihn auf voll Innigkeit, Güte und Wohlwollen, und das freute den Friesen gar sehr, und erheiterte sein düstres Leben.

In Wien ist die Gastfreundschaft zu Hause, und es thut einem sehr wohl, dieses niederschreiben zu kön-

Digitized by Google

nen! Ja, es ist so erquickend, als ob man fortwährend die Gastfreundschaft genösse.

Sogar die liebe Familie des Hofrath S —, bey welcher Rhonghar zufällig durch das Addreßbureau ein Zimmer fand, zog ihn — er mochte wollen oder nicht — in ihren Kreis, und erwies ihm Liebes und Gutes, wo sie Gelegenheit fand; geschweige denn, daß die Männer, an welche er kräftig empfohlen war, ihm mit Wohlwollen entgegen kamen. Er fand aber etzliche Schwierigkeiten, bevor er dieses Wohlwollen in Ruhe genießen konnte.

Die drey sogenannten Maltheser hatten vor Wien ihr Kreuzeszeichen von der einfachen simpeln Sammtkappe genommen, die keineswegs à la Hutten geformt war — Ad vocem Kreuz bemerken wir, daß die Reisenden, als sie am Morgen des 20sten Aprils 1820 von Stockerau gen Wien fuhren — oder eigentlich zu Fuß neben dem Wagen hergingen — ein wundersames Phänomen am Himmel erblickten, indem vor Sonnenaufgang ein lichtes großes Kreuz hoch am Horizonte glänzte, welches die drey Nordländer voll Bewunderung anstaunten. — Der friesische Sänger ergoß sich später über dieses „Kreuz im Morgenroth" in einem Sonett, welches durch Zufall unter meine „Dichtungen Schleswig 1821" gekommen ist. Der ernste Rhonghar war damals ein gar frommer Junge, das durfte er allenfalls selbst sagen, aber — um ihn her und in ihm tobte und wüthete die Zerstörung, und — —

Jedoch! wir sind noch in Wien, und zwar so eben erst angekommen. Der Ritter v*.. sitzt in seinem Bureau, und drey junge Männer treten ein, die er mit ruhig kalter Miene anschaut, ohne die kleinste Faser der kleinsten Gesichtsmuskeln zu bewegen. Das ist einer von den Kö-

Digitized by Google

pfen, vor denen Rhonghar ganze Tage zubringen könnte, und alle drey schauen unwillkührlich den Mann an, aus dessen Zügen unverkennbare Würde und Charactergröße spricht. Das ewige Einerley seiner Beschäftigung, das Empfangen und Entlassen der Fremden scheint die Maske der Gleichgültigkeit gebildet zu haben, hinter welcher aber eine warme Theilnahme verborgen liegt, die sich in den Schranken des Berufs zurückhält.

Er verfuhr strenge gegen die Ankömmlinge nach Gesetz und Pflicht; und ihm solches zu verargen wäre höchst ungerecht. Es bedurfte der Documente von Seiten der Gesandtschaft und der Academien, welche die Fremden besuchen wollten, und als sie sich über die oft wiederholten Gänge beschwerten, erklärte ihnen der Ritter:

„Sie kommen von norddeutschen Universitäten, wo es sehr unruhig hergeht. Ich habe meine Instruction und darf keine Ausnahme machen"

Es ist in Brochüren und Pamphlets laut und anzüglich über das Benehmen der k. k. Beamten gegen die Fremden geschrieben worden. Ich möchte jegliches dieser Blätter der Gerechtigkeit weihen, und die Wahrheit soll fortan meine Feder leiten. Und somit erkläre ich, daß ich, nachdem ich anderthalb Jahre in den österreichischen Staaten lebte, nie eine Veranlassung fand, ähnliche Klage zu führen, wie sie von Reisenden ausgesprochen ward, deren Persönlichkeit vermuthlich eine angemessene Erwiederung ihres eigenen Tons erforderte.

Mein Zeugniß mag wenig gelten, allein ich sah manches Land, und betrat manches Fremden-Bureau; und ob ich eines reifen Urtheils über die Verhältnisse des Lebens fähig bin, möge dieses Werk entscheiden.

Wie so Manchen, der mir der Beobachtung werth

Digitized by Google

schien, suchte ich auch jene Männer, nachdem ich öfters, wenn auch immer oberflächlich, mit ihnen in Berührung kam, klar aufzufassen.

Aus meinen Bemerkungen erging das Resultat; daß jene Männer, deren würdiger Charakter bereits bezeichnet, in der Einförmigkeit ihres Berufs, die zugleich den größten Wechsel, die seltsamsten Contraste der Erscheinungen bietet, eine Amts-Routine gewonnen, welche Manchem als zurückstoßende Kälte, oder als etwas Aehnliches auffallen mag; allein diese Routine gewährte ihnen ebenfalls den schnellen, richtigen Blick, im Moment zu erkennen, wen sie vor sich haben, und darnach ihre Begegnung zu messen, die durch tausend Unannehmlichkeiten, welche etwa ihr Leben mit sich führte, wohl auch zuweilen durch Laune bestimmt wird.

Mir waren die öftern Gänge in jene Bureaus nie zuwider. Ich sah jene Männer gerne, denn sie waren mir interessant, und ich gedenke ihrer fortwährend in stiller Hochachtung.

Einer behauptete, mich zu kennen, indem er einst mit den Worten auf die Acten schlug:

„Sie sind leidenschaftlich! Ihr Leben hat es bewiesen.“

Ich erwähne dieses Worts hier, indem ich die geheime Polizey mit Stillschweigen übergehen will.

Ich könnte mich „leidenschaftlich“, heftig erbittert ausdrücken, und das will ich zu verhüten suchen. Alles, was mich getroffen, führte unsre Zeit in ihren speciellen Verhältnissen herbey. Ich bin nie wegen Polizey-Vergehen citirt worden. — Man hat mich über meine Reisen und andre Dinge zur Rede gestellt, und ich habe Antwort gegeben.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

„Und es war ein Gebot ausgegangen vom Kayser — Augustus?" Nein. — Aber es war dennoch ein Gebot in Kraft, daß alle Welt en Frac erscheinen, und kein beschnittener, das heißt kurzer Leibrock getragen werden durfte.

Das war für Manchen ein schlimmes Gebot, denn Mancher, der nach Wien kommt, hat nur Einen Rock, und glaubt nur an Einen Gott. Es half aber nichts, die Mode ward dort ein wechselndes fortschreitendes Gesetz, das sich bald so, bald so ausspricht, je nachdem ein erfindungsreicher Stutzer neue Sätze lieferte.

Damals mußte Jeglicher, der mit der Zeit fortschreiten wollte, in sehr kurzen Pantalons einherschreiten, einen langen Frack tragen, und einen Boulevard-Hut, ein gigantisches „Bollwerk" mit breitem Glacis.

Rhonghar hatte aus seinem deutschen Rocke einen Rock a l'Anglaise machen lassen, mit langem Sammtkragen ꝛc.; allein das half Alles nichts. — Es hieß dennoch: „Ihr Rock ist zu kurz."

„Ich bedaure, daß ich vom selben Tuche nichts bey mir führe, und wenn ich ein andres ansetzen lasse, das wird noch um so mehr Aufsehen erregen."

Digitized by Google

„Ihre Bemerkungen werden überflüssig seyn.“

Und darin hatte der Ritter v *... ganz recht. Aber Werther-Rhonghar war sehr verstimmt, und hatte wie Werther eine Vorliebe für gewisse Kleider.

Wir sind hier zwar im Rock-Capitel, dürfen uns aber nicht zu weit auslassen.

Genug. Der eine Gefährte war bereits der dortigen Zeit angemessen in Habit. Rhonghar legte seinen deutschenglischen Wertherrock bey Seite, und der Dritte stieg in einen Laden, und erschien alsobald als schönste Carricatur — ja, es war ein Privatvergnügen, die Cultur dergestalt einherwandeln zu sehen.

Nun ist das Wichtigste in Ordnung, und wir wollen uns nicht lange mehr in Wien aufhalten. Was der Leser etwa über Kunstgegenstände ꝛc. wissen will, findet er in „Pezzls Beschreibung von Wien“ und in manchem andern Buche sehr ausführlich.

Die drey Fremden lebten nun **à la mode** — besuchten den Prater und die Bastey, aßen Gefrornes, und spielten Billard, besuchten das Theater, und — den König von Ungarn, das Gasthaus in der Schullerstraße, und befanden sich bis auf Rhonghar ziemlich wohl. Der Friese litt gar jämmerlich an — Ach! das sind ja alte Geschichten, und ein Gedicht an Irma im Vorläufer — das eigentlich von Rhonghar ist, bestätigt, daß er über sieben Jahr gelitten — und das ist doch genug. Es ist noch keineswegs genug, er leidet daran so lange er lebt. — Da komme ich wieder mit Leben und Tod in Prozeß und in Widerspruch mit frühern Aeußerungen! 's ist gleich viel; Rhonghar war zu bedauern, und die zarten Leserinnen bedauern ihn schon längst, und hie und

Digitized by Google

da seufzt wohl eine: „Ach! wenn er doch nur einigermaßen eine erträgliche, nicht gar zu garstige Visage und ein wenig Geld hätte, ich wollt' ihn gerne trösten!"

Tausend Dank! meine mitleidige Leserin! Ich nehm' Alles für empfangen an, und bin Ihnen unendlich verbunden — im Namen Rhonghar Jarr's.

Im Prater gefiel es dem Friesen ungemein wohl, so wie auch seinem Genossen, — denn er ging gewöhnlich nur mit dem Einen Reisegefährten, indem der andre sehr behaglicher Natur war, gerne beym Flügel zu Hause saß, sich des Mittags mit der Litteratur des Speisezettels beschäftigte, und sich als ein enormer Verehrer der Dem. Metzger aussprach, die ihn mit ihren Tönen in den neunten Himmel des Entzückens emporzutragen vermochte, und das wollte viel sagen; denn — unser Enthusiast war ziemlich corpulent.

Rhonghar gieng also wie gesagt gerne in den Prater, und sein treuer Gefährte ging neben ihm, und die Beyden wurden recht vertraute Freunde, so wie er auch mit dem dritten stets angenehm lebte, und sich nicht selten über dessen Originalität freute. Diese drey Menschen harmonirten ganz besonders, und wie ihre drey Zimmer neben einander einen Stock bildeten, bildeten auch sie neben einander ein Ganzes, und die einzelnen Theile waren: Ein enthusiastischer Materialist, ein poetischer Philosoph, und ein phantasirender Idealist. Und der Idealist phantasirte zuweilen ein wenig stark; aber immer für sich, nie laut und vernehmlich, wie die Fieberkranken phantasiren. Er lief in Frack und Hut in Wien und im Prater umher, aber unterm Frack schlug ein blessirtes Herz gen Dresden, und unterm Hut steckte ein Kopf voller Ideale, so daß man ihn nach sieben Jahren fragte: Was

Digitized by Google

er damals eigentlich gedacht habe? Das war eine originelle Frage.

— Aber er malte auch, und zwar den ganzen Tag, bis der Philosoph meinte, es sey nun Zeit in den Prater zu gehen, oder zu reiten, oder zu fahren, — das geschah, aber fast alles zu Fuß.

Er malte sehr fleißig. Er malte ein Oelbild, wo Ritter zu Pferd' in einen Burghof reiten, wo ein Kapuziner an der Mauer schleicht, und was sonst noch alles auf dem Bilde war. — Und ungarische Husaren malte er auch, und den Erzherzog Carl zu Roß bey einem Manöver, denn den Erzherzog Carl verehrte er gar hoch, wegen der Schlacht bey Aspern, von der er gelesen hatte in Vers' und Prosa, vor vielen, vielen Jahren.

O! Rhonghar Jarr malte damals sehr schön! Das sagte nämlich die kleine allerliebste Rosalie, ein Kind von neun Jahren, welches auf dem Altane am offenen Fenster neben ihm stand, und ihm erzählte von der Wallfahrt nach Maria-Zell, vom neuen Kleide ꝛc., und der Leyermann im Hofe orgelte dazu, und oben im Dach tyrannisirte ein wüthender Dilettant die arme Flöte, und spielte den lieben langen Tag in gellenden Tönen fort und fort die Melodie aus Tankred:

„Nach so viel Lei-ei-den —!"

Dann kam die älteste Tochter des Hauses, die lebenslustige joviale Francisca, — ein holdes Kind von achtzehn Jahren, aber — sehr schön! — eine der schönsten Wienerinnen! — die hüpfte zum Fenster, an welchem Rhonghar saß, und meinte: die Kleine störe ihn in der Arbeit, und müsse nun hübsch zur Frau Mama gehn — blieb aber bey der Kleinen stehn, und plauderte mit dem Friesen vom vertanzten Fasching, vom neuen

Ländler, und erzählte Wiener Historien, daß die Staffeley bebte — bey ihrem Lachen.

Und Rhonghar wurde nicht lebenslustig, wenn ein solches Wesen um ihn war, und so traulich mit ihm plauderte? — Die Junogestalt machte also auf ihn durchaus keinen Eindruck? und auch nicht das freundlich lächelnde, erhabene Antlitz voll Adel und Würde? —

Nein. — Ach, nein. Der Friese war zu bedauern. Es mochte um ihn seyn wer da wollte — er war im Geiste weit — weit weg, und sein Herz schien ganz zu verkümmern.

Die holden Hausgenossen blieben beyde stehen, bis — die Magd kam, und auch die vergaß sich, und endlich erschien die Frau Höfräthin, und Rhonghar stand auf, und begleitete sie ins Wohnzimmer, ließ sich etwas vorspielen vom schönen Fräulein, sprach mit der Frau Mama übers Theater und über den Staub in der Jägerzeile, trank Thee, und nahm die allerliebste Kleine auf den Schooß — aber! notabene die Kleine!

So lebte Rhonghar in Wien, als er zwanzig Jahre alt war und keine Lust hatte sich todt zu schießen, frühstückte des morgens um sechs Uhr auf dem Wasser-Glacis, und trank ungarischen Wein im König von Ungarn. Und das Leben war gewiß schön! —

— Da kam unter andern ein Spitz ohne Halsband, der wollte sich malen lassen in Oel, und sagte, er habe auf der Police erfahren, daß ein Bataillen-, Pferde- oder Thiermaler — ich erinnre mich seines Ausdrucks nicht mehr — aus Dännemark in Wien angekommen sey; und da habe er große Lust sich von ihm malen zu lassen.

Rhonghar, der allerdings manches Thier gemalt und gezeichnet hatte, antwortete; er wolle ihm Bescheid

Digitized by Google

sagen lassen, wann er Zeit habe, und beschloß den Spitz in Person zu besuchen, da er seit der frühesten Kindheit eine Passion auf die Spitze, — auf die großen nordfriesischen Spitzhunde — gehabt hatte. Er besuchte den Spitz auch richtig, ohne sich merken zu lassen, daß er wisse, wo sein Halsband liege. Aber gemalt hat er ihn nicht.

Als Rhonghar Jarr also in Wien lebte, beschloß er plötzlich Wien zu verlassen. Er hatte etwas verloren, und das wollte er nun suchen. In Wien hatte er's noch nicht gefunden, — in keinem Gewölbe, weder auf dem Graben noch auf dem Kohlmarkt war's zu kaufen — und das war die Ruhe.

Die wollte er nun suchen in der weiten Welt, und dachte nicht daran, daß er sie am ersten ganz nahe, in sich finden könnte, wenn er alle Winkel nur recht ausgesäubert hätte.

Zuerst wollte er nun nach Ungarn, in das Vaterland der bärtigen Männer, die auf Thorshof erschienen waren mit Maultrommeln und Magentropfen, und wo möglich wäre er gern weiter gegangen in das Ziegeunerland, in das Vaterland der alten Hexe, die ihm prophezeit hatte von seinen Fahrten zu Wasser und zu Lande.

Die Donau floß ihm alle Tage unter den Füssen durch, wenn er über die Franzenbrücke ging, und riß seinen Geist mit sich fort, hinunter gen Belgrad und weiter noch.

Seine Reiselust ging wirklich „ins Weite," und bald stieg er auf das Polizey-Bureau, und erbat sich einen Paß gen Ofen und Pesth. Aber er fand von neuem etzliche Schwierigkeiten, indem es hieß:

Digitized by Google

„Was wollen Sie in Ungarn?"

„Ich will zu meinem Vergnügen nach Ungarn."

„Zum Vergnügen dürfen Sie nicht nach Ungarn reisen."

„Da werde ich etwas zeichnen in Ungarn, etzliche Scizzen nach der Natur."

So gern ich auch wollte, kann ich den interessanten Dialog doch nicht hieher setzen. Gäbe ich ihn wörtlich, so möchten die Leser glauben, es sey Ironie. Das Resultat mehrerer Gänge in die ungarische Canzley, ins Palais der Gesandtschaft und auf die Polizey war ein großer lateinischer Paß in Folio, laut dessen:

N. N. als Bäcker — ja, ja! — als Bäcker nach Ungarn reisen durfte.

Der Expeditor in der ungarischen Canzley hatte nämlich statt pictor „pistor" geschrieben.

Rhonghar verpackte nun sein Oelbild, und sandte es an den Erbprinzen von *... nach Neapel. Es war ein sehr mittelmäßiges Bild, das wußte er selbst gar wohl! aber der arme Junge — war total confus, und konnte nun einmal nicht ruhig malen, wenn auch die holde Wienerin mit der kleinen Schwester den ganzen Tag um ihn war; es half doch nichts. Rhonghars Ruhe war dahin. —

Er schrieb an den Prinzen, daß er nach Copenhagen zurückzugehen gesonnen sey, und empfahl sich der fernern Huld und Gnade mit der Bitte, über den Beweis derselben allergnädigst verfügen, und die ferneren Befehle an ihn nach — Dithmarsen beordern zu wollen.

Also: Nun geht es über Ungarn nach Dithmarsen. Eine hübsche Fahrt, mit der wir drey Bände

Digitized by Google

füllen könnten, und der Raum dieses Werks gestattet eigentlich dieser Fahrt kaum drey Capitel.

Hm. — Hätte der Verleger doch nur einen größern Unternehmungsgeist gehabt! — Mein Geist muß sich nach dem seinen richten. Das ist sehr schlimm! wahrlich das ist sehr schlimm.

Wie es einst hieß:

„Nicht mehr als sechs Schüsseln!" sprach mein Verleger:

„Nicht mehr als vier Bände!" — Je nun! wir wollen sehen wie wir fertig werden.

Es bleibt vom ganzen Stücke noch genug übrig, und daraus wollen wir nächstens — dem Bojaren Spiridion einen großen schwarzen Carbonaro machen, mit Camelot á la Walter Scott gefüttert, mit nordischem Pelzkragen und einem Doppelphönix auf den Ketten-Schildern.

Mancher Leser hat sich wohl schon oft nach ihm umgeschaut. Und er ist immer noch nicht erschienen! — Er wird schon kommen.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Es war an einem heitern Morgen, als Rhonghar nach zweymonatlichem Aufenthalte in der Kayserstadt in aller Frühe an die Donau hinab ging, und ein Schiff bestieg, welches nach Preßburg bestimmt war. Es war aber noch Niemand auf dem Schiffe, und der Friese verließ es wieder. Er stellte sich ans Ufer hin und betrachtete nun das Fahrzeug, dem er sein bischen Leben — oder vielmehr sein großes Leben — anvertrauen sollte, und da erblickte er ein Doppelfahrzeug, nämlich zwey große Barken oder sogenannte Schiffe an einander geknebelt; eine versinnlichte Hetäria — eine „Verbrüderung" zweyer jungen Schiffe. Sie waren in Vergleich zu einer Fregatte sehr, sehr klein — sind aber vielleicht gewachsen, bevor sie gen Belgrad gekommen. Der Friese stand noch immer am Ufer, und es sammelten sich etzliche Passagiers beyderley Geschlechtes, die festen Willens waren, ebenfalls ins Ungerland zu schiffen. Sie hatten ihr Reisegepäcke neben sich liegen, und begrüßten sich unter einander, wie Fremde zu thun pflegen, bevor sie in den Postwagen steigen, das heißt; Einige begrüßten die Andern gar nicht, und unter diesen stummen Passagiers war Rhonghar Jarr.

Das Zögern dauerte dem Friesen zu lange, und er hub seine Beine auf, und begab sich „zum Jüngling"

Digitized by Google

dem „vertrauten" Caffee, wo die Nationen sich versammeln und vor der Thüre bis weit in die Jägerzeile hinab an staubbedeckten Tischen sitzen, kayserlichen und türkischen Tabak rauchen, die „Allgemeine" lesen und den „Beobachter", und die „Theater"zeitung und den „Sammler", und was Alles zu lesen ist in solch einem Caffee. Noch waren all die Tische und Bänke frey und und unbesetzt, und ein blasser Kellner stölperte dazwischen umher und wischte die Punschflecken und die Caffeeringe von dem verschossenen Grün, und rief ein lautes „Melange mit" —! ins Haus hinein, welches Wort mit zeitersparender Abkürzung soviel sagen will als: „Caffee mit Rahm und Gipfel!" „Eine schwarze!" „Eine weiße!" erklärt sich von selbst als „eine Tasse schwarzen Caffee" ꝛc. Aber „eine leere!" — „eine gestopfte!" ist schwerer zu verstehen, wenn man nicht bald darauf eine Pfeife erblickt.

Das gehört mit zur Characteristik Wiens, wo die Zeit und der Caffee sehr kostspielig ist.

Es näherten sich ein paar Fremde, und setzten sich an einen Tisch dem Friesen gegenüber. Nach dem Gespräche schienen es Künstler aus Berlin, und der eine mochte so eben mit der Deligence von Warschau angekommen seyn. Er sprach von einer litographischen Arbeit, die ihm dort viel Aerger verursacht habe. „Stell dir vor" — fuhr er in seiner Lamentation fort, — „da hatte ich kurz vor meiner Abreise den Auftrag, ein sehr interessantes Bild auszuführen — den Stammbaum des Grafen *—, und zwar so, daß die Portraits vom Ahnherrn an in den verschiedenen Zweigen auf einander folgten. Ich malte con amore, und als ich bis auf die Retouche fertig war, und eines Abends beym Pharao

saß — stell dir vor! da kommt mir ein hundsgemeiner Kerl, ein Kutscher drüber her, und fuscht dergestalt in den Stammbaum, daß ich die Köpfe der spätern Generationen, die ich fleißig ausgeführt hatte, gar nicht wieder erkenne — ja sie haben mit dem würdigen Ahnherrn auch nicht die geringste Aehnlichkeit."

„Das war gemein." sprach der Andre, und ließ sich eine „weiß" geben.

Endlich fuhr das Doppelschiff ab, und Rhonghar war mit drauf. Wie die Mücken summten und brummten die schwadronirenden Helden um den Friesen, wohin er auf Reisen seinen Fuß setzte. Kaum hatte er ihn hier an Bord gesetzt, als ein Dreyzizer mit roth und blauer Nationalkappe und dem Donnerkreuz — einige nennen es „Kanonenkreuz" — am Knopfloche zu ihm trat, und zu erzählen anfing von Berlin und vom Thiergarten und vom Wasser in der Spree, das viel klarer sey als das Donauwasser — und in einer Viertelstunde hatte er seine große Lebensgeschichte vorgetragen, eingewickelt in einen Plan der Schlacht bey Leipzig, und mit dreyfachem Bildniß geziert. Das Ganze war ungebunden und voll Druckfehler, die accurat aussahen wie unmaskirte Lügen.

„Das is doch man ein janz anders Leben in Berlin!" rief er am Schlusse jedes Capitels, und bald vernahm man, daß er in Berlin sehr bewandert war, daß er nämlich gar oft des Morgens im Doppelmarsche mit dem linken Arm auf dem Rücken und einer feuchten Hand am rechten Arm schwenkend, als müsse er noch vor Mittag nach „Sevilla", unter den Linden durchgelaufen sey. — Und nun reiste er in das Land der Bärte, und sprach sehr weitläufig von den Spitälern in Berlin und

Digitized by Google

Wien, von Gräve und Hufeland, und raisonnirte auf Beer, Hartmann und Jäger und andre Wiener Aerzte.

Wir wollen die ganze, zahlreiche Gesellschaft ihrer eignen Unterhaltung überlassen, und werfen einen Blick auf das verbrüderte Schiff, aus dessen hölzernem Zelt, wie ichs zu nennen mir erlaube, ein niedliches hübsches Kind hervorguckte, mit beyden Händchen die Thüre festhielt, und blinzelnd in den jungen Tag hinein und auf die vielen Fremden herausschaute.

Rhonghar, der bekanntlich eine große Passion auf liebenswürdige Kinder hatte, nahm sein Scizzenbuch zur Hand, und begann das Figürchen zu zeichnen. — Das niedliche, wunderliebliche Kind merkte gar bald, was mit ihm vorgieng, und blieb mäuschenstille stehn, machte zuweilen ein ganz kleines Mienchen, als ob's lächeln wollte. Aber die kleinen Lippen waren alsobald wieder in gerade, kunstgerechte Linie gebracht. Die wallenden Locken von frischer Morgenluft bewegt wollten aber nicht gehorchen, und flogen immer wieder in die kleinen Augen, so oft auch die Hand sie in Ordnung brachte.

Rhonghar hatte die Scizze entworfen, und schlug sein Buch zu, worauf die Kleine, ohne ein Wort zu sagen, mit dem Ausdrucke der Züge sprach: „Nu? — willst du mir's nicht zeigen?" —

Der Friese riß das Blatt aus seinem Buche, und reichte es der Kleinen über Bord, die ein Gesichtchen machte, welches sie noch vom Christabend in petto zu haben schien, und mit dieser Miene und der Scizze in's Zelt verschwand.

Es dauerte nicht lange, da trat die Kleine wieder heraus, an der Hand einer größern Kleinen — ach! und das war eine Erscheinung! —

Digitized by Google

Lieber Leser! jetzt wollen wir aufhören; wollen das Buch zuschlagen, und ich will auf den Maskenball gehen, wohin alle Kutschen rollen, daß mein Schreibtisch zittert. — — Nein, — wir wollen zu Hause bleiben, und wollen die Erscheinung betrachten, die wunderbare Erscheinung.

Mit fragendem Blicke unter die Menge schauend, wer wohl der Fremde seyn konnte, der so schnell ein Kniestück scizzirte, — so schnell als das Wasser nach Ungarn fließt, — stand die Schwester der scizzirten Kleinen in reichen Reisekleidern auf dem Quasi-Verdeck, und ein neckender Windhauch riß die zusammengedrängte lichtblonde Locke plötzlich zu Ellenlänge vom majestätischen Halse fort. Ja, die Locke wäre jetzt schon seit sieben Jahren in Belgrad, wenn sie nicht festgesessen.

„Bring es dem Herrn wieder und bedanke dich," sprach die Blondine, und hierauf mußte sich Rhonghar ohne weiters an die Brust-, oder vielmehr an die Kniewehr seines Schiffes begeben, indem das Schwesterchen die kleinen Füße aufhob und zu ihm hinüber zu klettern begann. Die Blondine trat herbey, damit das Kind nicht in's Wasser falle, und Rhonghar, der in seinem Leben schon zuweilen mit einer Schönen gesprochen hatte, begann in Ablehnung des Dankes ein Gespräch — und als er vernommen, daß „Frau Mama" sich unendlich gefreut hätte, und anfangs nicht habe glauben wollen, daß die Scizze hier am Bord gezeichnet sey; übergab er das Blatt der Blondine mit einem Complimente an die gnädige Frau Mama.

Kurz und gut, nach fünf Minuten stand Rhonghar im Zelte der Unbekannten, einer imposanten Dame, die nach abermals fünf Minuten so herzlich mit ihm

Digitized by Google

plauderte, als seyen sie bereits fünf Wochen mit einander am Bord.

„Wollen Sie nicht Ihre Sachen zu uns herüberbringen lassen und uns Ihre Gesellschaft gönnen?" hieß es nach abermals fünf Minuten, und die Kleine unterließ nicht, dabey mit den Händen zusammen zu schlagen, und mit den Augen zu blinzeln. Bis jetzt hatte die Kleine noch keinen Laut von sich gegeben. Was hättest du gethan, lieber Leser? wärst du bey dem schwadronirenden Helden und zwanzig Passagiers ähnlichen Calibers geblieben oder hättest dich hinüber begeben in das Nebenschiff zur edlen Dame mit den beyden Töchtern. Rhonghar that das Letztere, und ich würde es auch so gemacht haben. Welch eine schöne Fahrt begann nun für unsern Friesen! wie wonnig wohl ward's ihm um's leidende Herz in Gesellschaft dieser innigen Menschen! —

Zuförderst betrachten wir noch einmal die Blondine. Sie schien kaum fünfzehn Jahre alt, und dennoch trat ihre Gestalt hervor, als ob sich die Natur in ihrer Bildungskraft selbst übertroffen und in diesen Formen die größten Plastiker gefragt habe: Wißt ihr, was Schönheit ist? Ja, es war eine schöne Gestalt; aber das Gesicht war noch schöner, und der Ausdruck noch edler als die Formen von leichten Gewändern umhüllt.

Als habe die Natur einen Versuch machen wollen, das farblose Haar blond zu hauchen, und plötzlich inne gehalten, damit nicht die kräftigere Farbe dem Zarten der Locken schade; erschien der Glanz zweyer Locken, die hinter's Ohr auf die Brust herabwallten, nachdem sie der Wind in leichtfertigem Necken zum Theil aufgelöst hatte. Gleich dem Wiederscheine der Morgenröthe am Schnee der Karpaten im Gruße des jungen Lenzes, prangte

Digitized by Google

das Roth der Wangen, und schien zurückgeblieben nach dem Kusse eines himmlischen Genius, der im Schlummer sie küßte, und über die Schlummernde ausrief: Du bist mein Stolz! — Reiner denn der Spiegel des Meeres am Schöpfungsmorgen, ehe der leiseste West sich erhob, und ehe der Schatten der ersten Nacht darüber hinschwebte, leuchtete das Auge, und als ein Bild des blauen Himmels erglänzte darin der Stern, in dessen Pupille das geheimnißvolle Dunkel der Ewigkeit lag. —

Dieses Wesen schien ein himmlischer Genius, der sich aus seligem Kreise weggestohlen, auf Erden Glückseligkeit zu bringen, wohin der zarte Fuß ihn trug. Wo eine Zähre des Mitleids, der Wehmuth diesem Auge entsank, mußte eine körperlose Immortelle sprießen, leuchtend im ewigen Schimmer, wenn rings umher die Nacht des Lebens graut.

Der Klang ihrer Stimme erscholl gleich den Zaubertönen, die das geistige Ohr vernimmt beym Anschau'n des Engelchores über dem blumengeschmückten Grabe des raphaelischen Bildes im Vatikan.

Um ihre Stirne schwebte der Geist der Apocalypse — und ihre Brust umschloß ein Herz, das Buch mit sieben Siegeln, darinnen aufbewahrt das Wort der Wahrheit.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Und die Stimme des Engels sprach: „Nicht wahr, Sie reisen mit uns auf unser Schloß? Da können Sie malen und machen was Sie wollen. — Aber Sie müssen erlauben, daß wir zuschauen, wenn Sie malen.“

Aber Rhonghar Jarr bewies sich hier als ein — Theekessel mit halb lauem Wasser, und wollte die Einladung nicht annehmen; sondern sehnte sich — zurück nach Dresden, und das war offenbar eine Schwachheit. In allen Reizen der Gegenwart spiegelte sich ihm nur die Vergangenheit, und auf solche Weise gab er — als ein Thor — gar oft die schönen Stunden des Lebens dahin. O Rhonghar! du warst oft ein gigantischer Thor! —

Wir sind schon längst dem großen Lusthause im Prater vorüber, um welches die Equipagen und die Fiakre herum fahren, damit sie wieder in die Revue der Herren-Allee — oder wie sie heißt — hinauffahren. Ich sage hinauffahren, und meine damit retour; dieweil die Donau abwärts fließt. Die Allee steht aber auf ebenem Boden. Dies in Parenthese zu topographischer Berichtigung für Ausländer.

Die Donau fließt abwärts, und das Doppelschiff wird von den Wellen getragen. So geht es vorwärts,

Digitized by Google

und rings umher, das heißt zu beyden Seiten und allenthalben, erblicken wir nun Weidengebüsch und nichts als Weidengebüsch, und zuweilen einen Weidenbaum, einen sprießenden Weidenstumpf, und an dieser Aussicht weidet sich das Auge, bis wir etwas Anders erblicken.

Wenn Rhonghar auch in der gemischten Gesellschaft nimmer lange Weile gespürt hätte, da ihm die einzelnen Reisenden Stoff genug zu stillen Betrachtungen boten; so fühlte er sich im betretenen Zelte doch bey weitem glücklicher, ja er nahm sich vor, Alles zu vergessen, was sein Herz an Kummer trug, und heiter in den Himmel des blauen Auges zu schauen. Wahrlich ein gescheuter Vorsatz, der dem jungen Manne zur Ehre gereicht.

Gerade so hab' auch ich es einst gemacht, und hätt' ich's nicht so gemacht; da würde dieses Werk nimmer erschienen seyn.

Lassen wir das dahingestellt seyn, und fahren wir lieber rasch mit dem Friesen auf der Donau hinab.

Es war Mittag, und das Schiff lag bey conträrem Winde unweit Fischament. Da wollte die Blondine das Städtchen sehen, und bat die Frau Mama ans Land steigen zu dürfen, und mit der alten Bonne und „dem Herrn," dessen Namen sie noch nicht kannte, sich zu entfernen. Und solches geschah, und das Hungarenkind — —

Ja, richtig! ich hatte vergessen zu melden, daß die Blondine ein Hungarenkind war; — kein „Bojarenkind." Wohl verstanden! — Ach! — das Bojarenkind war auch ein gutes liebes Kind, und wäre wohl auch recht gerne mit Rhonghar nach Fischament gewandert; allein ihr

Digitized by Google

Catechismus hatte zufällig eilf Gebote enthalten, und das Gebot über complet lautete:

„Das schickt sich nicht!"

Und dieses Gebot machte ihr selbst am mehrsten Kummer. Jenun, in der großen Welt schickt sich Alles. Aber öffentlich schickt sich Vieles nicht — und das macht die große Welt so enge und beschränkt, und läßt einem freyen Geist, als z. B. einem Friesengeist keinen Spielraum. Das haben die alten Friesen, wie es ein alter lateinischer Scribent erzählt, gar wohl gewußt, und wenn sie auch nichts hatten, als „Schwarzbrod und Freyheit," wie das der alte Scribent berichtet, so bewiesen sie sich doch gescheuter, als manches andre Volk, welches durch Ausdehnung der Güter, das Leben beschränkte, und sich aus Eitelkeit in einen Zwang preßte, wie die chinesischen Damen ihren Fuß in Porcellanschuhe, worauf sie nicht aufrecht stehen, vielweniger sich bewegen können. Die alten Friesen waren nicht so dumm, aber ihre armen Enkel, als z. B. Rhonghar Jarr und ich, müssen ihre Gescheutheit büssen, indem die übrige Welt ohnerachtet der fortschleichenden Cultur — doch immer nicht recht gescheut werden will.

Es trifft sich wohl einmal, daß ein König und ein Sänger, ohne in diesem Falle von einander zu wissen, gleiche Gedanken, Ideen, Ansichten oder dgl. besitzen. Der Eine sucht seine Ideen ins Leben zu fördern durch die That, und der Andre durchs Wort. Allein, da rufen dann einige Stimmen: „Holla! wir sind auch dabey, und wollen von derley Neuerungen nichts wissen." — und über das Wort des Sängers rufen jene Stimmen: „Der Mensch ist verrückt, und muß ins Narrenhaus."

Meinetwegen mögen sie den Sänger hinsetzen, wo

sie wollen, nur nicht unter Philosophen, die den ganzen Tag vom „seyenden Nichtseyn" abstrahiren; denn da könnte ein Sänger wirklich so weit gebracht werden, daß er — ins Narrenhaus müßte.

Wir sind in Fischament, und stehen an einem Brunnen, wo das blonde Hungarenkind frisches Wasser trinkt, und dem Friesen zutrinkt, dem das Wasser besser denn Tokayer schmeckt; er trinkt ja aus dem ausgeschwenkten Glase, welches die bezaubernden Lippen so eben berührten, und der Trank ist — ein gläserner Kuß.

Neben dem Brunnen liegen etzliche Zigeunerjungen, ich habe sie stets so genannt, — es sind aber eigentlich Croaten, die in Gallizien ihre heimathlichen Hütten und Höhlen haben, die kayserlichen Staaten durchziehen mit einem Ring Eisendraht um die Schulter, und einen ledernen Sack mit Zangen und dgl. über den Rücken. Sie gehen in einfacher Kleidung — in Nationaltracht. Ein graues, ehemals reines Hemd, Beinkleider und Strümpfe ohne Socken, und darüber ein brauner härner Mantel, ein runder Filzhut mit breitem Rande, der den Hafen gleich sieht, mit dessen Rissen sich der Kopf unter ihm beschäftigt, ist ihr Costum. Langes Haar hängt um die braunen Wangen herab, der Ausdruck ihres Gesichts ist gutmüthig, leidend, oft auffallend schön und edel, und ihr Auge nicht selten seelenvoll und geistreich. Sie gehen täglich an hundert Menschen vorüber, und Niemand betrachtet sie — wie Rhonghar Jarr sie betrachtete. Sie waren, wo er sie in Ungarn, Oesterreich und Böhmen fand, seine Lieblinge, und manche machten ihre Genossen auf ihn aufmerksam, da er ihnen — aus innigem Mitleid manch Allmosen gab.

Das Hungarnkind sprach mit der Gruppe, die in

Digitized by Google

der Sonne lag, und verdolmetschte die Bitte des Einen, der sich an den Friesen wandte; er möge doch seinen Bruder, den er ihm vorschob, mit sich nehmen, er wolle ihm umsonst dienen. Rhonghar bemerkte ohne etwas dabey zu denken im Scherz: Er wolle ihm Livre machen lassen; worauf aber Beyde zugleich einfielen: „Nein! Nichts bunt' Rock, Rock wie mein."

Und Rhonghar hätte um dieser Einrede willen den schönen armen Jungen so gerne mitgenommen! —

„Kommen Sie! kommen Sie! das jeht wieder los!"

Rief die Stimme des preussischen Bartfeindes, und eiligst verließen die Reisenden ihre Lieblinge. Der Mann mit dem Donnerorden wollte sich gesellig in das Zelt der Dame verfügen, und meinte, daß auch er wohl allenfalls eine Unterhaltung führen könne, wenns darauf ankomme.

Dieses sagte er zwar nicht, aber er meinte es, und sprach seine Meinung aus, ohne Worte zu gebrauchen. Die Dame fragte den Friesen, ob dieser Redselige sein Bedienter sey? welches Rhonghar wahrhaftermaßen verneinte.

Nun ging es wieder vorwärts, aber nicht gar weit, da lag das Doppelschiff, welches wir hinfüro der Kürze wegen blos Schiff nennen wollen, wieder vor Anker. — Der Anker war aber nicht ins Wasser gesenkt, sondern in Sand gedrückt, und dadurch unterschied sich diese Fahrt insbesondere von der Fahrt auf dem Paketboot. — Es ist Alles verkehrt in der Welt! Jene große Galliasse nennen die Leute ein Boot, und so 'n Paar Holzschuh auf der Donau nennen sie ein Schiff.

Nun lag das Schiff wieder am Strande, und die Blondine hatte wieder große Lust auszusteigen, und zwar diesesmal auf die Höhe, dort oben hinauf, wo die frische Luft durch das Laubholz wehte, und wo die klei-

Digitized by Google

nen Vögelein durch die Zweige zwitscherten, und mit einander Versteck spielten — denn sie riefen immer: Piip! Da oben hinauf konnte die alte Bonne aber nicht mit, das war platterdings unmöglich. Der Abhang war steil, und selbst Rhonghar mußte einen sachverständigen Blick hinauf werfen, bevor er seinen Gang unternahm. „Wir müssen hinauf! — dort oben muß es gar schön seyn, da können wir weit hinausschauen" — sprach das Hungarenkind.

„Sie werden schwerlich da hinauf kommen", erwiederte Rhonghar, „wir müssen einen Umweg nehmen, und etwa dort" —

O nein! Das wird hier eben so gut gehen. Sie steigen voran und führen mich; Sie suchen die Steine aus, die ich betreten kann, und da wollen wir schon hinauf kommen."

Das Hungarenkind hatte Courage. Ach! könnte ich noch einmal — Pst! — ich meine, könnte ich jetzt, wie Rhonghar damals mit solch einem Engel auf die Höh'n an der Donau umherklimmen! —

Tempi passati! —

Jenun! wir klimmen aber noch im Geist an den Höhen empor, und das sind gar luftige Höhen, die wir erklimmen. —

Es geschah nach dem Willen der Blondine. Der Friese stieg voran, und reichte dem holden Geschöpf die Hand, ergriff mit der Linken hie und da ein Gesträuch, oder einen Baumast, und das Händchen des Hungarenkindes hielt die Rechte des Friesen so fest, wie er den Baumast; denn sonst wären Beyde — in die Donau gefallen.

Ja, lieber Leser! das war eine ächt romantische

Digitized by Google

Fahrt, und ich gebe dir im Vorübergehen die Versicherung, daß ich seit manchem Capitel auch nicht eine Sylbe erdichtet, sondern im Gegentheile genug zu thun habe, nur die Wahrheit getreu wieder zu geben.

Die Frau Mama sah vom Schiff aus dieser Scene zu. Aehnliche Wagstücke der Tochter waren ihr aber, wie sie nachher erzählte, nichts Neues. — „Meine Kinder sind in der freyen Natur erzogen, das Landleben hat sie gebildet, und was ihre physische und geistige Entwickelung befördern konnte, habe ich nie verhindert. Auch ein Mädchen kann ihren Muth im Leben gebrauchen."

Wir sind aber noch nicht unten bey der Frau Mama, sondern noch oben auf der Hälfte des Weges. Da setzte sich das Hungarenkind zum Friesen, und hielt sich recht fest mit beyden Händen an seiner Rechten.

Ach! das war ein trauliches Hungarenkind.

Sie fragte nach der Heimath des Fremden, der ihr nicht mehr fremd war, und als er Dännemark nannte, rief sie lächelnd:

„Da war Thiodalf der Isländer auch her! nicht wahr?"

Der Friese lächelte gleichfalls, und erklärte ihr die Geographie, wunderte sich aber, daß seine Gefährtin die Romane von Fouque kenne.

„Ich kenne die Titel und die Kupfer," versetzte sie. „Die Mutter will nicht, daß ich sie lese. Es würde mich aber sehr freuen, und wenn ich nun zu Hause komme, da will ich wo möglich die Fahrten des Isländers lesen, wenn sonst kein Buch da ist, wo ihre Landsleute darin vorkommen."

„Haben Sie denn eine besondere Vorliebe für unsern Norden? Vielleicht kennen Sie mehrere Nordländer?"

Digitized by Google

„Ach nein, Sie und der Thiodalf auf dem Kupferstiche sind die allerersten, die einzigen Nordländer, die mir vorgekommen. Sie müssen wirklich mit uns, im Ernst, Sie müssen mit uns nach Hause reisen, und mir vorlesen — wenn Sie wollen, meine ich — ach, es ist recht dumm von mir, daß ich im Voraus dergleichen erwähne; ich schrecke sie dadurch ab. — Aber Sie sollen nicht vorlesen — Sie können machen, was Sie wollen, und können fahren und reiten wohin Sie wollen; — aber mit uns nach Hause müssen Sie. Der Papa wird sich freuen, ihm wird ohnehin die Zeit lang, und da Sie sogar Pferde malen können, da wird er sie gar nicht wieder fortlassen, und Sie bleiben bey uns. —

Ach du holdseliges Hungarnkind! hättest du mir diese Rede gehalten, ich wäre kein Theekessel gewesen, wäre mitgereist, und vielleicht — noch bey dir. —

Dieses Kind erweckt Gedanken in mir, die mich im Fortschreiben stören. Ich weiß nicht, wie es dir ist, lieber Leser! aber mir ward bey dieser Scene ganz wunderlich, und daher muß ich eine Pause machen.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Wir sind oben — oben auf der Höhe mit Laubholz bewachsen, und die beyden Wandernden freuen sich der frischen Luft, die durch das Grün rauscht, und freuen sich über die kleinen Sänger, die mit einander Versteck spielen in den rauschenden Wipfeln. An der Hand des Friesen, damit sie ja nicht hinab stürze, steht das blonde Naturkind, dem Abhange nahe, und Beyde schauen hinaus über die Donau mit ihren einförmigen Ufern und ihrem Weidengebüsch. Es ist ein trüber Tag, so heiter auch der Morgen dämmerte. — So geht es auch zuweilen im Leben. —

„Es wird noch Regen geben," meinte das Hungarenkind, und im Westen vereinte sich schon der düstre Himmel durch einen herabhängenden dichten Schleyer mit der trüben Ferne.

„Wir müssen hinab, die Mutter winkt" — hieß es, und nun verloren sie sich von der Höhe, und nahmen einen sichern Umweg, auf welchem sie bald das Schiff erreichten.

Es ward gemeinschaftlich gegessen, und die Blondine machte Caffee, als ob sie das Hauswesen schon in den Kinderschuhen besorgt habe.

Digitized by Google

Die Dämmerung rückte heran unter wechselndem Gespräch, und mit der Dämmerung kam auch der Regen und zwar dergestalt, daß das Element der Donau mit den Wolken vereint Eine Masse bildete. Ja es kann zur Zeit der Sündfluth kaum heftiger geregnet haben.

Nun wurden alle Oeffnungen des Zeltes sorgfältig zugemacht, womit sich der Friese gar emsig beschäftigte. Es ward aschgraue Nacht, aber dennoch regnete es ununterbrochen auf die Gruppe herab, der mit Furiosos Wachs-Mantel wohl gedient gewesen wäre.

Das kleine Töchterlein kroch unter den Mantel ihrer Mutter, und Rhonghar nahm seinen Mantel ab, um ihn der Blonden umzuhängen, die recht herzlich lachte, als der durchdringende Regen es ihr zu arg machte Sie wollte den Mantel nicht annehmen, und meinte: Nur der Hälften wolle sie sich allenfalls bedienen.

„Also müssen wir ihn entzwey schneiden oder reißen, da wir keine Scheere zur Hand haben," — erwiederte Rhonghar auf ihre Einwendung — „Fassen Sie an, das Tuch wird nicht so fest seyn." —

„Ich glaube Sie würden ihn in der That zerreissen!" — sprach die Mutter, und Rhonghar bejahte.

„Indem Sie zögern und Complimente machen, werden Sie durch naß," fuhr die Dame fort — und bald saß Rhonghar mit der Blondinen in Einem Mantel gehüllt, und es ward nun draußen so dunkel, als im hölzernen Gezelt.

Eine Sängerfahrt! — um die wir den Friesen beneiden. Die Wellen schlugen wild an das zerbrechliche Schiff, und der Nordwest pfiff durch den Regen, als ob er das Schiff in die Luft tragen wolle.

Rhonghar mußte erzählen von seiner fernen

Digitized by Google

Heimath, und das Hungarenkind erzählte von ihren Kinderspielen, und begehrte zu wissen, welche Spiele dort üblich wären.

„Ich habe als Knabe nimmer gespielt," — antwortete Rhonghar, — „und kann ihnen leider keine genügende Auskunft geben."

„Da müssen Sie eine seltsame Kindheit verlebt haben?"

„Das wohl," — erwiederte der Friese; „allein statt der Spiele ergötzten mich die alten Mährchen, wenn ich krank daniederlag, oder mit einem armen Knaben, der als Gespiele zu mir gelassen wurde, auf einem öden Heerde saß, wo selten eine Gluth knisterte, und in deren Nähe eine unheimliche Kammer war.

„Erzählen Sie uns doch eins von jenen Mährchen!" rief das blonde Kind, und die Mutter vereinte ihre Bitte mit der ausgesprochenen, wodurch Rhonghar in große Verlegenheit gerieth, denn er erzählte in der Regel — sehr schlecht, und wer ihm zuhörte, konnte unmöglich glauben, daß er je eine Octavseite in fließendem Vortrage geschrieben habe; außer in einzelnen Fällen, in denen er durch den Gegenstand der Rede begeistert, lebendig fortgerissen ward, wie in seiner frühern Ergießung über Körner, bey der ihm vielleicht ein Glas Punsch die Zunge erleichterte.

In seiner Prosa, wie er sprach, können wir hier die Erwiederung nicht gebrauchen, wir bedienen uns daher der licentia poetica, und übersetzen seine harte nordische Construction, wie folget:

„Es wird mir schwer werden ein einziges Mährchen aus jenem Cyclus vorzutragen, indem mein Gedächtniß seither durch tausend andre Gegenstände in An-

Digitized by Google

spruch genommen, und die Bilderreihe in sich selbst verwirrt worden.

Aber ich erinnre mich jener Abendstunden auf der väterlichen Werft noch gar zu wohl, und gedenke noch oft des aufgeweckten armen Jungen, der mir meine Lieblingsmährchen so beredsam vorzutragen wußte:

Von den feindlich wilden Brüdern,
Von der armen, alten Frau
Von dem Spielmann mit den Liedern
Und vom Schloß im Nebelgrau.

Von dem Zwerg mit wildem Grinzen,
Von so manchen andern Dingen,
— Und von dem verwünschten Prinzen
Wußt er gar ein Lied zu singen!

Von dem rothen Licht am Himmel,
Und von dem verlornen Knaben.
Von Herrn Ib' auf seinem Schimmel,
Und vom Galgenfest der Raben.

Vom gestohlnen Schild des Riesen,
Von Nißpuk, dem dicken Zwerge.
Von dem Held auf leichten Füßen,
Und vom fetten Kuchenberge.

Von dem stolzen schönen Ritter,
Dessen Braut von ihm getrennt —
Durch verschloss'nes Eisengitter,
Das allein der Oheim kennt.

Von dem Ritter der zu Rosse,
Täglich anders, schmuck gekleidet,
Vor des Liebchens festem Schlosse
Traurend auf und nieder reitet.

Digitized by Google

Ach! und von den drey Prinzessen,
Die den Einen Ritter liebten,
Und ihn nimmermehr vergessen,
Und einander nie betrübten!

Von dem großen alten König,
Mit dem langen weißen Bart,
Ja! von ihm wußt' er nicht wenig!
Und von seiner Heldenfahrt.

Von so manchen Wunderdingen,
Wußte jener arme Junge
Mir ein luftig Reich zu bringen,
In uralter Friesenzunge.

Aber Eines, Eins vor Allen,
Von den Mährchen jenes Knaben,
Hat mir wunderbar gefallen!
Das ist mir in's Herz gegraben.

Ach! das Mährchen von dem blonden,
Engelreinen Königskinde! —
Das hab' ich so schön gefunden;
Wie ich's jetzt so schön noch finde!

Wie der König hergerufen
All' die Sänger und die Ritter,
An des Thrones goldnen Stufen
Mit der Harf' und mit der Zither.

Wie das Königskind verloren
In Gefühl, den Sänger höret,
Den ihr Herz sich auserkoren,
Dessen Bild ihr Herz beschweret.

Wie der Sänger zieht von hinnen,
Dorthin wo die Raben zieh'n,
Wo die klaren Bächlein rinnen,
Wo drey weiße Lilien blüh'n.

Digitized by Google

Und noch weiter zieh'n die Raben,
Bis zum großen Hünengrab.
Wer wohl liegt allhier begraben?
Fragt der stille Sängerknab'.

Das Tatarenweib erscheinet,
Die Zigeunerin, krum und alt,
Als er dort am Grabe weinet,
Als der Mond herniederstrahlt:

„Schöner Knabe, sey gesegnet,
Knabe! warst doch sonst so froh?
Knabe, was ist dir begegnet?
Sage! warum weinst du so?" —

Drauf erzählt der Sängerknabe,
Was sein Herz so tief betrübt;
Daß er nun gefunden habe
Jenes Wesen, das ihn liebt. —

„Wisse! der hier liegt begraben,
War ein König! du sein Sohn.
Nimm aus meiner Hand die Gaben;
Königsscepter, Schwerdt und Kron.

Du bist fromm und rein geblieben,
Heldenenkel! Königssohn!
Wirst als Sänger rein auch lieben
Auf der Väter goldnem Thron.

Knabe, zieh' mit mir von dannen,
Folg' mir in dein altes Reich.
Dort erwarten dich die Mannen,
Und die krönen dich sogleich.

Staunend hört das Wort der Sänger,
Aus dem Mund' der Taterfrau.
Und er zögert nun nicht länger —
Kehrt zurück zur Lilien-Au.

Digitized by Google

Weithin — über's Meer und weiter
In ein unbekanntes Land,
Zog der Jüngling hoffend, heiter;
Bis er seine Mannen fand.

Die erkennen seine Züge,
Und sie krönen ihn zum Herrn.
Heil dir! junger König! fliege! —
Und verfolge deinen Stern!

Von Trabanten nun umgeben,
Schifft er übers wilde Meer,
Dorthin — wo zerknickt ein Leben —
Sehnt er nun sich gar zu sehr.

Und sie landen an der Küste,
Weit entfernt von Liebchens Schloß.
Ach! wenn Liebchen daß nur wüßte! —
Schleunig schwingt er sich auf's Roß.

Vor ihm ziehn dahin die Raben,
Ohne Krächzen, ohne Laut,
Zieh'n voran dem Sängerknaben,
Leitend zur geliebten Braut.

Und nach langem, langem Reiten
Hält er an des Schlosses Thor.
Dumpfe Todtenglocken läuten,
Und es tönt ein Trauerchor.

Langsam schreitet aus den Hallen
Ein gedehnter Trauerzug.
Schwarze Schleyerfahnen wallen,
Und ein großes Leichentuch

Ueber'm Sarg, in weiten Falten,
Wird von Thränen reich bethaut.
Und verschleyerte Gestalten
Tragen — ach! — die Sängerbraut. —

Digitized by Google

Und die Todtenglocken läuten,
Und es tönt ein Trauerchor,
Und die schwarzen Träger schreiten,
Langsam, wankend aus dem Thor.

Und auf eine dürre Eiche,
Setzen sich die trauten Raben,
Und der Jüngling sieht die Leiche — —
Deine Braut wird hier begraben!

Bebend, bleich sitzt auf dem Rosse
Kalt, erstarrt der Jüngling da —
Vor dem Thore dort am Schlosse,
Jener dürren Eiche nah'.

Unerhört vom Schreck ergriffen,
War zum Steinbild er geworden,
— Und die Reichstrabanten schiffen
Tiefgebeugt zurück gen Norden. —

Dieses Alles hat berichtet
Ein gar armer Hirtenjunge;
Und ein Friese hat's gedichtet,
In der fremden deutschen Zunge.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Rhonghar erzählte in Prosa, was wir so eben metrisch vorgetragen, und die Zuhörerinnen horchten mäuschenstill dem rauhen Klange der Friesenzunge. — Die Kleine unterbrach ihn nicht selten, und wollte die bezeichneten Mährchen durchaus vollständig hören, worauf sich der Sänger nicht einlassen konnte, wenn er sie auch alle gar oft vernommen hatte. Die Blondine in seinem Mantel schenkte ihm größere Aufmerksamkeit als er ahnte, denn die Dunkelheit der Nacht umhüllte keineswegs ihre Theilnahme, die sich in den Nüancen der Stimme aussprach, welche schwer zu bezeichnen bleibt. Eine zurückgehaltene Thräne scheint den Klang des Wortes zu dämpfen — und eine unwillkürliche Betonung spricht oft lauter als eine Thräne.

Das Schiff landete, und die Reisenden stiegen aus. Ich bedaure hier, wie in der Reise durch die Provence nicht genau die Oerter angeben zu können, welche Rhonghar berührte.

Unter seinen Papieren fehlen mehrere Tagebuchblätter, und die Memoiren sind in Ermanglung der Letztern zuweilen sehr unbestimmt.

Ich biete was ich vermag, und wenn mein Werk

Digitized by Google

unvollkommen und mangelhaft erscheint, so trägt es darin die Aehnlichkeit mit jedem Werke menschlichen Strebens.

Der Regen hatte längst aufgehört, und als Rhonghar aus dem Zelte trat überraschte ihn ein großartiges Bild. Das Schiff lag an einem Dorfe, über welches eine alte Ruine gleich einer Silhouette gegen die helle Mondluft hervorragte. Der Mond blickte aus wild zerrissnen Wolkenmassen auf die fremdartigen Hütten herab, und rings um den Friesen standen bärtige Hungaren, wie er sie gesehen hatte als Knabe auf Thorshof mit ihren Mänteln und breiten Hüten. Die zarte Gesellschaft mit der er so vertraut geworden, jene Mährchenwelt, die er so eben ins Gedächtniß gerufen, die nächtliche Stunde und die fremde Sprache um ihn her erhöhten die ernste feyerliche Stimmung, in welcher der Jüngling von Thorshof zu Hause war, wie man sich wohl prosaisch ausdrückt.

Die Dame hatte ihn eingeladen in ihrer Gesellschaft zu bleiben, und er betrat nun mit der holden Blondine das Gastzimmer der Schenke wo es wild aussah. Wider alle Vermuthung war das Schiff nicht in einer Tagereise bis Preßburg gekommen, und unter obwaltenden Umständen war guter Rath theuer.

Die Dame hatte auf das Bitten ihrer Kinder, die sich schon längst auf eine Reise zu Wasser sehnten, die Fahrt in diesem Schiffe unternommen, und nach Preßburg ihren Wagen beschieden, um von dort weiter, in ihre Heimath zu fahren. Soviel Rhonghar vernommen hatte, besaß sie in Preßburg ein Haus oder wenigstens specielle Verwandte, bey denen sie einzukehren beabsichtigte, und ihre häuslichen Bequemlichkeit erwartete.

Digitized by Google

Statt der Ankunft in diesem Asyl, fand sie sich nun in eine Wildniß versetzt, und sah den Friesen mit lächelnder Miene an, als sie sämmtlich in dem großen Gastzimmer standen, welches, gleich den sogenannten Wirthshäusern auf der Lüneburger Haide, den vertraulichen Umgang der Menschenkinder mit dem lieben Vieh beförderte. Am einen Ende des Zimmers war bereits ein Strohlager geordnet, worauf einige Mäntel und Hüte, zum Abonniren der Plätze hingeworfen. In den entfernten Winkeln, hinter Tabackswolken verschanzt, saßen Ungarn und Croaten mit Karten beschäftigt, an denen Rhonghar aber, so nahe er auch hinzutrat, keine Kehrseite, vielweniger die Bilder zu unterscheiden vermochte. Sie hatten die Glasur der erwähnten Faßbinderhüte. In der Mitte des Raumes stand ein langes Billard ohne Tuch, welches, als eine Seltenheit, den Friesen besonders interessirte.

„Hier können wir unmöglich bleiben." — sprach die Dame, — der übrigens dieses Bild nicht so fremd seyn mochte, als es dem Friesen erschien. — „Wenn keine Nebenzimmer da sind, werden wir uns wieder an Bord begeben."

Rhonghar suchte den Wirth, und erkundigte sich nach der Hausgelegenheit, allein da sah es schlecht aus; es war Raum genug — den schönsten Gasthof zu bauen, aber was bis jetzt erbaut war, und bereits baufällig dastand, bot kein Obdach für Standespersonen. Darauf wandte sich Rhonghar an den Schiffer, der sich bereits, als ob Alles in der schönsten Ordnung sey, zum Spieltische gesetzt hatte, und die Karten mit Kennerblick betrachtete. „In's Schiff laß ich Niemand." War seine kurze Erwiederung, und der leidenschaftliche Rhonghar

begann nun eine Definition in Betreff seiner Pflichten gegen übernommene Passagiers, „die er eben so gut an einen Felsen als hieher hätte aussetzen können."

Der Schiffer, fortwährend die Karten betrachtend, würdigte den Fremden kaum einer Antwort, und dieser wiederholte die Forderung im Namen der Dame, eine Laterne zu schaffen, damit sie sich im Schiffe einrichten könnten.

Des Schiffers Kälte gieng durch einige Nüancen in den Grad über, den man füglich nicht anders als mit dem Worte Grobheit bezeichnen kann, und die war dem Friesen durchaus zuwider, er mochte sie bey einem Donauschiffer oder bey einem sogenannten „Manne von Bedeutung" finden.

Sein Blut gerieth in Wallung, und bald stand der Schiffer vom Sitze auf, legte die Karten bey Seite, und schien nun zeigen zu wollen, daß er um einen Kopf größer sey als der Passagier.

Das schreckte den jungen Mann aber keineswegs zurück — er blieb bey seiner Behauptung, daß der Schiffer verpflichtet sey, die Dame mit den Ihrigen in's Schiff zu lassen, wenn er ihr kein Nachtlager zu verschaffen wisse. Die Ungarn und Croaten strichen ihre Schnurbärte, und einer erhob sich ebenfalls, und trat auf die Seite des Fremden. Er schien Husar, und sprach gebrochen deutsch, wodurch er sich verständlich zu machen suchte. Der Streit war laut geworden, und als auch der Schiffer immer heftiger wurde, faßte die Blondine den Friesen plötzlich am Arm, und sagte ihm drey Worte in's Ohr, worauf er sich zur Dame zurückbegab.

„Sie können auf Ihrer Reise in unserm Lande in die größte Gefahr kommen," — sprach die Dame —

Digitized by Google

wenn Sie ähnliche rohe Menschen gegen sich aufbringen. Ich bedauere, daß sie meinetwegen diesen Aerger gefunden.

Rhonghar unterbrach die Entschuldigung, und meinte, man könne am Ende wohl zu Fuße nach Preßburg wandern, womit die Blondine sehr zufrieden schien.

Die Dame fand Bedenklichkeit, ihre Sachen in dieser Spannung dem Schiffer anzuvertrauen, und noch immer stand die Gruppe mitten im Zimmer.

„Ich will auf dem Billard ein Lager von Betten für Sie einrichten lassen!" rief endlich der Wirth, und die Dame konnte nicht umhin auf dieses Anerbieten mit lautem Lächeln zu erwiedern. —

Digitized by Google

„Herein!“

„Guten Morgen. Sie haben mich rufen lassen. Ich bin der Factor von der Druckerey.“

„Ey, so. Sie kommen mir freylich mitten in den Text; allein unsre Sache ist wichtig, ich habe mit Ihnen zu reden. Der Vorläufer und die beyden ersten Bände sind bald fertig — nicht wahr?“

„Zu dienen, Herr! die Setzer greifen darauf los, daß es eine Freude ist.“

„Nun, sehen Sie hier. Hier liegt das Manuscript des dritten Bandes. Hier fängt's an mit Rhonghar's Ankunft in Dresden. Hier ist er in Ungarn — Hier wieder in Wien — hier im Fichtelgebirge — hier wieder im Odenwalde — hier am Rhein — in Holland ꝛc. — Sehen Sie. — Hier fährt er übers Nordmeer — kommt an in Dithmarsen — lebt dort und spricht mit einem Factor, wie ich jetzt mit Ihnen. Sehen Sie, da liegt eine Zeichnung dabey.“ —

„Ist das der Factor?“

„O nein, — das ist der Mond durch Land und Meer gesehen, Sie verstehen mich, so schräge durch, bevor er noch aufgegangen.“

„Ey du meine Güte! das will viel sagen!“

Digitized by Google

„Also weiter. Sehen Sie hier: Dieser Stoß enthält die Reise im Winter über die Belte nach Copenhagen — eine schöne Reise. Hier liegt der Aufenthalt in Copenhagen. — Hier ist die Reise durch Deutschland, die Schweiz ins südliche Frankreich. Wollen Sie es holen lassen? — Das ist der dritte Band."

Der Factor sank in einen Lehnstuhl, und suchte die Westentasche — eigentlich seine Dose, denn er befand sich einer Ohnmacht nah.

„Lieber Herr! ruiniren Sie mich nicht! — Ich bitte Sie um Alles in der Welt! wo denken Sie hin? was Sie mir da zeigen, macht drey starke Bände, und jeder wird so dick, als ein Band des Conversations-Lexicons!"

„Ich habe dem Verleger ein Menschenleben von sechs und zwanzig Jahren verkauft, und das will er in vier Bänden haben. — Dort liegt der vierte Band: — Reise nach Griechenland — Campagne — Fahrt nach Ancona — Reise über die Apenninen nach Rom. Neun Monate in Italien. Hier ist Rhonghar am Lago maggiore, hier in der Schweiz — und hier schließt es in Deutschland." —

„Das sind ja wieder zwey Bände, eben so stark wie die andern drey! Sehen Sie — der Stoß ist nur um ein Drittheil kleiner!" —

„Also lägen noch fünf Bände da?" —

„Fünf Bände — oder vielmehr, wenn wir sie vernünftig eintheilen, acht bis zehn. — Ja zehn honette Bände! — und die kann ich ja nicht liefern bis zur zweyten Messe! — Wo denken Sie hin? was habe ich nicht all' zu drucken! drey und zwanzig Setzer stehen beschäftigt. Was muß nicht Alles heraus? die ganze Bescherung der Stände-Versammlung! — all die Unterhand-

Digitized by Google

lungen! — und jede Sitzung füllt einen Octavband. Es ist noch ein Glück, daß einzelne Eingaben oder Vorschläge sogleich bey Seite geworfen sind, und gar nicht zur Sprache gekommen; als z. B. neulich über die Aufhebung des Adels und die Bestimmung des Majorats. Wenn nicht mitunter einmal so eine Rettung passirte, da müßte ich mit all meinen Setzern zu Grunde geh'n."

„Wir müssen unsere Sache abschließen. Was fangen wir an?" —

„Das weiß ich wahrhaftig nicht! wenn das Alles in den dritten Band soll, da wird ihr Friese sehr corpulent."

Ich möchte gerne Alles aufbieten, mein Publicum zu befriedigen. Ich versichere Sie, die Ausgabe macht mich oft sehr mißmuthig! Ich wollte, ich hätte Alles verbrannt." —

„Sie scheinen eine wahre Passion auf's Verbrennen zu haben?"

„Ich versichere Sie, wenn Sie nicht schon so weit wären; ich träte zurück."

„Verlieren Sie den Muth nicht! und geben Sie mir einen Korb voll für den dritten Band."

„Ich — den Muth verlieren? Herr Factor! was fällt Ihnen ein? Da kennen Sie mich noch nicht! Habe ich den Muth gehabt das erste Capitel, und andre im ersten und zweyten Bande in die Welt zu senden; werde ich auch Courage haben fortzufahren, allein was mich drückt, ist das Bewußtseyn der Schwächen der Mängel und Unvollkommenheiten meines Werkes. — Ich bin krank, sehr krank, heftig angegriffen durch o! ich — — ich werde in der Darstellung der Fahrten Rhonghar Jarrs nur zu oft gestört durch meinen Hirnkrampf."

Digitized by Google

„Sie strengen Sich zu sehr an. Ich höre Sie arbeiten die halbe Nacht hindurch.“ —

„Ich gehe nie vor halb 2 Uhr zu Bette.“

„Ich bitte Sie! Ein solches Leben muß Sie ja noch mehr aufreiben.“

„Ich kann nicht schlafen, und wenn ich auch schlafen könnte, würde ich in der Stimmung, die mich des Nachts stärkt, dennoch wachen. Gegen Morgen schlafe ich ein, und da quälen mich die „bösen Träume.“

„Aber — „die Morgenstunde —!“ sagt das Sprichwort.“ —

„Die Morgenstunde führt mir einen Fluch im Munde.“

„Herr! — junger Herr! — versündigen Sie sich nicht! — Also Ihr Hirnkrampf? — Dauert der fort?“

„Er dauert fort, und ich werde ihn mit ins Grab nehmen. Es wird mich keine Sylbe gereuen von Allem, was Sie in Händen haben; allein hätte ich meiner physischen Leiden nicht erwähnt, da wäre es auch gut. — Ich mag nicht bedauert seyn — ich mag kein Gegenstand des Mitleids seyn, seitdem das Mitleid mir und Andern die bittersten Leiden gebracht hat. Aber ich erwarte menschliche Beurtheilung, wenn der Leser den vierten Band aus der Hand legt. Treiben Sie die Setzer an, und sorgen Sie für sichere Correctur.“

„Ich habe Malheur gehabt — um Ihretwillen mußte ich einen Setzer laufen lassen.“

„Wie so?“ —

„Er wollte einige Stellen der vorigen Bücher nicht setzen.“

„Weßhalb nicht?“

Digitized by Google

„Was da geschrieben stünde, sey wider seine Ansichten.“

„Das ist nicht übel.“

„Und zudem sey einer seiner Brüder Laquai bey einem pohlnischen Grafen, ein andrer Koch bey einer böhmischen Herrschaft, und da könne er es nicht verantworten, meinte er, wenn er ihre Aeußerungen ins Publicum fördre.“

„Er möge sich consequent bleiben. Consequenz ist eine Hauptsache. Ich hätte ebenfalls Rücksichten, und ganz andre Rücksichten zu beobachten — aber ich weiß, daß ich verstanden werde, wenn der Setzer richtig setzt, was ich geschrieben, und meine Ueberzeugung wirft alle Rücksichten bey Seite. „Ich kann nicht anders;“ — und damit Punktum.

Digitized by Google

Rhonghar Jarr.

Sechstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Wir verließen den Jüngling von Thorshof unweit Preßburg, als er mit der ungarischen Dame kein Nachtquartier finden konnte. Die Umstände, welche die Ausführung dieses Werkes nach seinem frühern Plane beschränken, sind dem geneigten Leser hinlänglich bekannt. Wird das Werk dadurch noch um so mangelhafter; so ist es nicht meine Schuld ganz allein. Ich werde suchen summarisch zusammenzufassen, was die zurückgelegten Stöße enthalten, bis ich einzelne Scenen in ihrer Ausführung werde einschalten können. Vielleicht geht dem Leser nicht gar viel verloren. Dieses ist meine Erklärung.

Genug. Wir benutzen einen Brief des Friesen aus Preßburg.

* . . . Juny 1820.

„Ich bin seit einigen Tagen hier, und reise morgen nach * . . . ab. Wie sehr es mir unter den Ungarn gefällt, vermag ich nicht zu schildern. Größtentheils mag die Erfüllung einer frühen Sehnsucht, des Traumes mei-

Digitized by Google

ner Kindheit Alles um mich her verschönern. Ich fühle mich nach Allem, was ich erlitten, hier seltsam gestärkt. Die Umgebung der Stadt, die waldigen Höhen mit Bächen und Quellen, das alte Schloß und das Leben in der Stadt, auf der Promenade und in den Caffee = und Gasthäusern, so wie der Umgang mit einigen jungen Hungaren, die ich hier kennen lernte, Alles dieses hat mich sehr zerstreut, und — ach nein! — ich will nicht lügen. — Mich kann nichts zerstreuen, was ich Zerstreuung nenne, ist entweder Betäubung in hohem, reinen Genuß, oder gewohntes Hinbrüten in meine dumpfen Gefühle. —

Ich fand eine Reisegesellschaft auf der Donau, die mir stets unvergeßlich bleibt. — Angeschlossene Blätter eines Tagebuchs enthalten das Nähere.*) — Mit jeder stillen Erinnerung wird es mich erbittern, daß ich so schnöde von jener Familie getrennt ward. Sie hatte ein Zimmer gefunden in einem benachbarten Hause, und ich blieb auf einer Bank in meinem Mantel liegen, mit der Pistole in der Hand, da die Gesellschaft um mich her ein wenig schauerlich war. Sobald der Morgen graute, bestieg ich die alte Ruine. Ich mochte mich vielleicht zu lange dort aufgehalten haben, da ich eine Parthie derselben zeichnete. Als ich herab kam, war das Schiff verschwunden — nach Preßburg fort. Der Wirth sagte mir, die Blondine habe mich ängstlich gesucht, und die Kleine habe geweint. Der Schiffer hätte die Nachricht gebracht, ich sey bereits zu Fuße fort, und habe es ihm ausdrücklich gesagt. — Was war's? Rache des Schiffers. —

Ich wanderte nach Preßburg, und der Weg wäre sehr angenehm gewesen, wenn ich mich nur nicht so bitter geärgert hätte. Ich fand das Schiff und meine Sachen,

*) In den vorigen Capiteln mitgetheilt.

Digitized by Google

allein alle Passagiere waren bereits in die Stadt gegangen, und da ich — leider! — den Namen der edlen Familie nicht wußte; blieb meine Erkundigung vergebens. Ich suche sie seither überall — und mein Umherstreifen in der Hoffnung, sie wieder zu finden, hat etwas Abenteuerliches.

In meinem Scizzenbuche finde ich den Namen „B . l . . a . .“ mit Bleystift geschrieben, und die Worte: „Lebe wohl, Thiodolf!“ Dabey stehen ungarische Schriftzüge, die ich mir aus Gründen hier nicht übersetzen lasse. Die Reinheit dieses Naturkindes hat mich seltsam ergriffen. In der Nähe eines solchen Wesens zu leben, muß unser Herz veredeln. Ich danke meinem Schöpfer, daß er mich solchen Genusses empfänglich machte, daß er mir die Ahnung eines reinern Daseyns bot. — Mag die Welt mich für einen Schwärmer halten — immerhin! —

Ich werde das holde Kind wohl nimmer wiedersehen! — —

Gestern war ich hier im Theater. Ein ungarisches Nationalstück: „Mathyas Kyral“ — König Matthias — wurde gegeben. — Es ist etwas Großes um ein lebendiges Nationalgefühl! — das habe ich auch hier empfunden. Das Orchester bildete die Husaren-Regiments-Musik, — als Entre-Acts ertönten Nationalmelodien und die Acteurs tanzten dazu hinterm Vorhange, und schlugen den Tact mit ihren Sporen. — Ich verstand nichts von der Sprache, und dennoch das ganze Stück.

Das Feuer und das Leben, die Begeisterung, mit der die Darstellung durchgeführt wurde, bewährte manches einzelne bedeutende Talent — Ein schlechter Schauspieler wird nimmer in ähnliche Begeisterung gerathen.

Digitized by Google

Die Sprache hat etwas Wunderbares. Sie steht einzig da und hat mit keiner andern, mit keiner slavischen, Verwandtschaft. Im Munde einer zarten schönen Schauspielerin machte sie auf mich einen räthselhaften Eindruck, so wie sie in männlicher Kraft der Helden großartig und erhaben klang.

Das Volk folgte dem Gange der Darstellung, und war zuweilen wie besessen. Als mehrere Stimmen in der Scene den König Matthias zum Throne riefen; rief das ganze Haus mit — und ich selbst rief mit.

Dieses Theater erinnerte mich an unser dänisches Nationaltheater, wo ich ähnliches Leben im Publicum bemerkte. Das deutsche Volk ist lau, und kennt gar kein National-Theater, da es keinen Nationalgeist kennt. Es scheint keine Courage zu haben, sich auszusprechen, und findet auch keine Gelegenheit dazu. Sachsen ist das Nest der Dichter, da brüten sie haufenweise. Die Sachsen fänden doch wohl deutschen Stoff! ich war ein Jahr in Dresden; und wenn es ein einziges Nationalstück gäbe, hätte ich's doch wohl einmal geseh'n? —

O! ich bin froh, daß ich von Dresden fort bin. Ich mußte fort — ich wäre dort untergegangen; — die Verhältnisse umstrickten mich, und dennoch sehne ich mich ewig dahin zurück! Ich muß Alle alle Kraft aufbieten, nicht zu wanken in meiner — Entsagung.

Es ist eine Quelle hier in einem romantischen Walde, anderthalb Stunden von der Stadt, die mich an die Quelle im Thiergarten bey Copenhagen erinnert. Ich war diesen Morgen um vier Uhr schon dort. Einige junge Männer, mit denen ich hinaus gehe, haben ein Glas dort verborgen, und wandern früh morgens dahin — einen frischen Trunk zu thun. Ich habe sie gebeten unter

Digitized by Google

sich ungarisch zu sprechen, und bin sehr gerne in ihrer Gesellschaft."

Wir finden in einem andern Briefe aus Ungarn folgende Stellen der Mittheilung werth:

„Als ich spät in der Nacht in *... im Gasthofe ankam, war dort Alles in Bewegung.

Ich sah die Leute eilig, ängstlich, traurig durcheinander laufen, und fand einen jungen Pferdemaler aus *... am Main, einen Collegen! — Bald hörte ich von ihm, daß ein Sterbender drinnen in einem Zimmer läge. „Es ist unser Kutscher, ein kreuzbraver Kerl, den haben sie uns auf 'm Bock todt geschlagen."

„Wer?" fragte ich neugierig.

„Einige Ungarn und Croaten. Ich bin seit einiger Zeit beym Grafen *... tief unten in Ungarn, und zeichne und male dort, und lebe mit ihm. Wir sind von gleichem Alter, und er ist eben so 'n verwegener Bursch als ich. Wir fuhren directe von Semlin nach Wien, und sind jetzt auf der Rückreise begriffen. Mein Graf ist wie alle ungarische Cavaliers — ich habe viel mit ihm ausgehalten. Es ist ein Wunder, daß wir beyde noch nicht ums Leben gekommen sind. Diese Nacht fuhren wir in dem kleinen „Steyerwagerl" das dort steht, mit sechs Pferden von dannen — stark bewaffnet mit Pistolen, Büchse, Säbel und Streithammer, wie man hier immer reist. Da kommt ein schwer beladener Wagen und unser Husar neben dem Kutscher „vorne druffer," schreyt den Leuten zu, sie sollen ausweichen. Wir fahren en carriere wie sich das denken läßt; und die Kerls wollen oder können vielmehr nicht so schnell ausweichen. Bumms! da rennen wir an einander, und nun ging das Leben los. Ein Croate löste wie das Donnerwetter

Digitized by Google

den eisernen Radschuh los, und mit Einem Schlage stürzte unser Kutscher vom Bock. Der Graf schoß, und es gab einen Mordspectakel. Ich weiß selbst nicht, wie wir davon gekommen sind. — Nun liegt der wackere Kerl dadrinnen, und wird diese Nacht wohl noch sterben." —

„Da hatte Ihr Husar doch eigentlich Schuld. — Ihr leichter Wagen mit sechs Pferden hätte wohl ausweichen können." bemerkte ich.

„Ey freylich, aber der Graf wollte es so. O! Sie sollten nur wissen wie's hier zugeht. „Ein Menschenleben ist hier rein gar nichts." Und was ein armer Jud leiden muß, davon mag ich gar nicht erzählen."

Dieser Brief enthält kein Datum, und nach einer Anmerkung ist zu vermuthen, daß sich diese Thatsache später ereignet habe.

Rhonghar kehrte nach Wien zurück, und erzählte in seinem Tagebuche, daß es ihm mit einem Reisegefährten von Preßburg bis in die Kayserstadt ganz seltsam gegangen sey:

„Als sich ein Dritter zu mir und einem Pohlen in den Wagen setzte, war mir plötzlich die Physiognomie auffallend, und ich zerbrach mir den Kopf; wo ich dieses interessante Gesicht früher gesehen habe. Ja, ich philosophirte den ganzen Tag über die Thätigkeit des Gedächtnisses, dem es nicht gelingen wollte, die halb erlöschten Erinnerungen früherer Tage ins Leben zu rufen.

Wem ein ähnlicher Fall vorgekommen, der wird mich verstehen: Man könnte wahrlich durch solches Nachsinnen verrückt werden. Immer saß das interessante, bekannte Gesicht mir gegenüber. Ich hatte es zuvor gesehen,

Digitized by Google

darauf hätte ich sterben wollen, — daß ich es vor mehreren Jahren gesehen, wußte ich ebenfalls. Frühere Erinnerungen waren mir nach und nach klar geworden, aber die Bilder jener Zeit, in welche jene Züge fielen, waren wie ein nasses Oelbild verwischt. Endlich — beym Aussteigen an der Barriere, nahm der Räthselhafte (mit hochblondem Schnurrbarte und schwarzem Backenbarte,) drey Reitpeitschen vom Wagen herab. — Bald hätte ich einen lauten Ausruf, einen Schrey hören lassen. Nun wußte ich's. — — Es war der Bruder des famosen Kunstreiters ...è, in Copenhagen, ihm selbst so ähnlich, daß ich Beyde miteinander verwechseln konnte. Das Nachgrübeln aus Caprice über diese Aehnlichkeit machte mir diese Fahrt auf immer interessant. Ich konnte die Anstrengung meines Kopfs noch Tagelang spüren, und doch hätte ich nicht davon abgelassen. An der Gränze amusirte mich der Pohle. Er blieb im Wagen sitzen, und der Visitator griff an seinen vollen Tabacksbeutel, den er stattlich am Rockknopfe trug. Er meinte wahrscheinlich es sey ein Reisender, der sich eine Pfeife Taback ausbitte, und gab ihm in aller Ruhe den vollen Beutel.

Bald bekam er ihn — geleert wieder, bis auf einige Loth war der Inhalt herausgenommen. Nun brach der Pohle, der seither immer stumm gewesen, in Flüche aus, über die jener sterbende Kutscher hätte lachen müssen. Was die Quintessenz aller Sprachen bietet, strömte über die pohlnische Zunge, bis er endlich den Beamten zu Worte kommen ließ, und als ob ein kaltes Bad seine lodernde Hitze gekühlt habe, wiederholte er sehr langsam den Aufschluß:

„Contrebande — confiscirt."

Digitized by Google

Darauf hüllte er sich in seinen Mantel, lehnte sich in die Ecke und schloß noch langsamer:

„Mir nicht zum zweyt'mal soll passir! Mein Parol — auf Ehr.

Zweytes Kapitel.

Nach kurzem Aufenthalte in Wien rüstete sich nun der Friese zur Abreise. Er begehrte einen Paß über Tyrol in die Schweiz, der ihm von der Polizey verweigert wurde, die ihm nur dorthin seinen Paß visiren wollte, woher er gekommen sey. Der . . .sche Charge d'Affaires erwies dem Friesen große Dienste, und auch an diesen Edelmann knüpft ihn eine unwandelbare Dankbarkeit in stiller Erinnerung. Sie ward erhöht durch die Beweise der Theilnahme und des Wohlwollens, während seines spätern, längern Aufenthalts in Wien, indem dieser Ehrenmann sich stets als einen der ersten Gönner der Friesen bewieß.

Mit einem Gesandtschafts-Passe versehen, reiste Rhonghar Jarr an einem Feyertage zu Fuße von Wien ab, von seinen Freunden; zwey Schwaben, zwey Dänen und zwey Holsteinern, sämmtlich fremde Candidaten und Doctores der Medicin, nach Hitzingen begleitet, wo sie kurz und bündig den Abschied feyerten. Es war ein ernster Tag, und in Rhonghars Gedächtniß vor vielen andern hervortretend.

Digitized by Google

Alles freute sich des Lebens rings umher in den nahe gelegenen Dörfern, wohin die lebenslustigen Wiener an Sonn- und Festtagen in bunten Schaaren ziehen; im „Thaler" und „Gulden" (=Wein) die Sorgen des Lebens ersäufend, die daheim in der Werkstatt oder im Bureau oder im Laden oder im Atelier oder wo sonst immer die arme Seele begrüßen. Reich bebordet wandern die Rosselenker vor den noblern Gasthöfen neben dem schnaubenden Gespann auf und ab, während die Herrschaft einen kurzen Gang durch die Alleen unternimmt, von reichbebordeten Stutzern begleitet, deren Arm belastet mit türkischen Shawls, Langweilbeuteln und Sonnenschirmen. Zerjagte Miethklepper keuchen am Geländer, während der Gentleman in stolzem Schritte die Sporen klirren läßt, und einem „lieben Narr'n" nachrennt, der ihn selbst zum bespornten Narrn macht. Slavonier und Croaten, Hungaren und Mulatten, Lerchenfelder-Liebende und Honoratiores aus der Roßau drängen sich durcheinander an den besetzten Tischen, und gleich einem wahnsinnigen Calecuten, hochroth bis an die dressirten Locken, schwebt der Kellner mit drey und dreyßig Tellern, — einem porcellanenen Babelthurm — aus der Küche herbey, gleich einer beladenen Galliasse mit drey und dreyßig Beysegeln, die nach langem Laviren endlich vollen Wind bekommen. Voll Begeisterung hebt er die obersten Stockwerke des Porcellanthurms herab, und recitirt gleich Forti am Kernthnerthore: „Sie Suppen — Sie Beyschel — Sie Lämmernes — Sie Kuglupf — Sie Schafskopf! — Sie Rahmstrudl — Sie Schnitzl — Sie Schweinskopf! — Sie Catalanibusserl! — Sie Kalbskopf — und Sie Beyde Schöpsen!" — und rascher als der Leser diese Worte liest, vertheilt der

Digitized by Google

gewandte Kellner seine Ladung, im Ausrufen unterbrochen durch das Rufen nah und fern, welches ihn mit: „Kellner! Sepperl! Himmelsapperment! Marquer! Kreuzbataillon! Seidlgulden! Roßbeuf! — ꝛc. vom Tisch ziehen will, der ihn ex officio gefesselt hält.

Rhonghak wanderte den bevölkerten Häusern und Gärten vorüber, aus welchen ihm mit ähnlichen Tönen das Gedudel einer musikalischen Bande, die Klänge einer verstimmten Harfe, die heissere Stimme einer Rivalin der Grünbaum entgegenscholl, und setzte seinen Schritt fort, bis er dieses mit seiner Stimmung so schroff contrastirende Geräusch aus den Ohren verlor, und sich im Freyen befand, umgeben von waldigen Hügeln. — Allein es waren wohl anderthalb Stunden verstrichen, bis er frey Athem schöpfte.

Die Gegend bis Sighardskirchen trägt einen großartigen Character, der sich aber keineswegs in sogenanter schöner Landschaft ausspricht. — Berge und Hügel mit Laub und Nadelholz in malerischen einzelnen Massen hervortretend, bieten eine anziehende Einförmigkeit, welche in ihrer Stille und Größe mächtig auf den Wanderer wirkte, dessen Phantasie weithin über die waldigen Höhen flog, und den Einen Gegenstand seiner Träume begrüßte.

Nachdem er einige Stunden so einsam fortgewandert war, ohne ein lebendes Wesen zu erblicken, als eine Linzer Retourkutsche, die an und für sich nicht zu den lebenden Wesen gehörte, sondern etzliche dergleichen gen Wien führte, mit zwey kaum noch lebenden Wesen bespannt; betrat er eine armselige Schenke, um seine Knie zu biegen, und ein wenig auszuruhen.

Erschien ihm das frühere Gewühl als ein vielver-

Digitized by Google

sprechendes Titelblatt im lustigen Buche des Lebens, so erblickte er nun die Kehrseite jenes Blattes, und stand durch den Contrast beschäftigt auf der Schwelle des einsamen Hauses still.

Ein einziges Geschöpf menschlicher Gestalt saß mit beyden Händen im Schooße am kalten Ofen und erwiederte den catholischen Gruß des Fremden mit einem ernsten: „In Ewigkeit." Es war eine alte Frau, deren Gebetbuch neben dem Schemel zu ihren Füßen lag. Die Wände weiß und kahl, boten einige Heiligen-Bilder mit Goldschaum belegt, einen zerbrochenen fleckigen Spiegel, der durch das ewige Zurückgeben ermüdet — kein Bild mehr aufnahm. ein großes Crucifix mit verdorrtem Blumenkranz auf dem Kopfe, und einem Calender am Fußbrette. Das Ganze ward durch niedrige Fenster erhellt, an denen einige Wespen (Brummer) umhersummsten, die durch periodenweise Berührung des Glases, oder des papiernen Interimsglases, einen Zwölfpfünder in Miniatur donnern ließen, wobey die Fliegen auf dem saubern Tische um das bekrumte Salzfaß wogend, ein lauteres Schwirren und Sausen erhuben.

Eine Schwarzwalder Uhr pickte mit schnarrendem Perpendikel langsam die stille Zeit hindurch, die hier mit zerrauften Fittigen daniederzuliegen schien an — Altersschwäche.

Mit neugierigem fragenden Blicke und mit halbgeschlossenen Augen starrte eine kleine zarte — Katze den Reisenden an, der sich einen Trank bestellt hatte, und diese Fliegenresidenz verließ, um sich im luftigen Hofe an einen Tisch zu setzen.

In beweglicher Würde, stolz auf seine Souveränität — denn er schien hier das einzige männliche Wesen

Digitized by Google

— drehte sich ein patriotischer Hahn, in schwarz und gelbem Glanze auf dem umgestürzten —=Karren, die bedeutungsvollen halben Töne in sich schluckend, mit dem einen Auge die Dachtraufe, mit dem andern das Karrenrad betrachtend.

Als ob sie nun endlich der langgesuchten Glückseligkeit auf die Spur gekommen, scharrten und kratzten die gackernden Frauen des verarmten Harems in den Sand, und pickten einander, naseweis die gefundenen Kleinodien unter den Füßen weg.

Zu dieser Gesellschaft, neben welche der Friese sich gelagert, traten zwey rüstige Jägerbursche in den Hof und warfen ihre Büchsen von sich, wobey der großmächtige Hahn einen lauten Schrey fahren ließ, und sich zu den Seinen verfügte.

Die Erscheinung eines nobeln Fußreisenden, mit schönen Pistolen bewaffnet und einem Seehundsfelle über die Schulter, mochte den Nimrodssöhnen in dieser Gegend auffallen, und insbesondere reizten sie die Kugelröhre zur bescheidenden Begrüßung, indem sie den Friesen um Erlaubniß baten sie zu besehen. Es war ein Böhme und ein Pohle im Dienst einer nahen Herrschaft. Beyde konnten als jugendliche Repräsentanten ihrer Nation gelten, denn ihr Antlitz bot ächt slavische, schöne Züge, und ihr Auge glänzte dunkel, gleich reifen Weichselkirschen.

Beyde sprachen gebrochen deutsch, und wetteiferten nun dem Friesen gefällig zu seyn, erkundigten sich ob er mit Werg und ähnlicher Zubehör der Waffen versehen sey, und stellten ihm ihren Jagdsack zur Disposition. Dem Wanderer gefielen die beyden Bursche gar sehr,

Digitized by Google

und er versetzte sich in ihr rüstiges Leben — um welches er sie am Ende beneidete.

Nach kurzer Rast befestigte er seine Riemen aufs neue am Seehundsfell, und verließ die einsame Waldschenke. Die Bursche wollten ihn durchaus nicht fortlassen, und schienen eine besondere arglose Vorliebe für seine Pistolen gefaßt zu haben, sie gaben ihm das Geleit bis weit auf die Straße, und der Friese schritt fürbaß.

In Sighardskirchen war am großen Einkehrhofe Alles in Bewegung. Extra-Chaisen rollten von dannen, Landkutscher entluden sich ihres gähnenden Inhalts, und Postknechte liebkosten mit den Kellnerinnen, deren Namen in gesteigerter Cadenz aus der Küche erscholl.

Rhonghar ließ sich ein Zimmer geben, und ihm ward die Aussicht auf die Kirchhofsmauer zu Theil, über welche einige Kreuze nebst der Kirche in verwaister Architectur hervorragten.

Der Stephansthurm, sein erhabener Liebling war nun längst seinen Blicken verschwunden, und einsam in geräuschvoller Umgebung saß der Wanderer, nachsinnend über Zukunft und Vergangenheit, (wie er so oft den architectonischen Giganten umwandert) — tiefgebeugt im Gemache, die Kreuze betrachtend, und des Grabes gedenkend. Thorshof mit allem Reichthume der Erinnerung erhob sich vor seinem Anschauen, und er gedachte der stillen Sonntage, die er an der Seite seiner edlen Mutter dort und in der Hütte unweit der Kirchhofsmauer verlebte. Der Gedanke an seine Mutter, deren Lebensabend zu lichten sein reines Sehnen blieb, erfüllte ihn stets mit tiefer Wehmuth, und unangerührt ließ er die bestellte Erfrischung stehen, in Dämmerung und Nacht einsam hinauswandernd auf die Straße gen St. Pölten.

Digitized by Google

Schwer beladen knarrten colossale Frachtwagen dem Wanderer vorüber, neben welche die einsylbigen Fuhrleute mit abgemessenem Schritte langsam einherwanderten, im Gehen die Peitsche restaurirten oder Feuer schlugen, den Rauch in die Abendluft sandten, und knallend das Echo des düstern Waldes weckten, und nach und nach verschwanden in Dämmerung und Nacht.

Drittes Kapitel.

Bevor wir den Friesen auf seinen ferneren Fahrten begleiten, müssen wir eines deutschen Jünglings erwähnen, der unstreitig auf die Entwicklung seines Characters wirkte, und die moralische Reinheit im Herzen des Freundes befestigte.

So gerne ich auch seinen Namen nennen wollte, zur Ehre und Freude seiner ausgebreiteten Familie, halten besondere Rücksichten mich davon ab, und wie noch alle Genossen Rhonghars pseudonym erschienen, tritt auch dieser edle Jüngling hier unter dem Namen von Grabow auf. Er besuchte die Dresner Künstler in ihrem Verein auf seinen Reisen durch Deutschland und andere Länder, und war in den letzten Tagen um den Friesen, als dieser das deutsche Florenz verließ, worauf Grabow am selben Tage nach Würzburg fortging.

Sein erstes Semester des academischen Lebens war durch die Göttinger Völkerwanderung unterbrochen worden,

Digitized by Google

wodurch er für sein ganzes academisches Leben eine Passion auf das Wandern bekommen zu haben schien, und dieser Passion folgte er con amore mit leichtem Tornister und hinlänglich versehener Börse, so lange bis er die große Wanderung antrat.

Grabow war in einem Institut in Braunschweig erzogen, hatte unter gediegenen Lehrern seine Kenntnisse an Gymnasien erweitert, und trat in das academische Leben voll reger Begeisterung für das Große und Schöne, für Wahrheit und Recht. Er studirte Medicin, jedoch war seine Absicht auf dem Lande in seiner Heimath als Volkslehrer zu leben, seine medicinischen Kenntnisse dem gemeinen Wohl, ohne Rücksicht auf Ertrag, zu widmen.

Uebersponnte Lebensansicht — vermochte er nicht zu verläugnen, insbesondere traten seine volksthümlichen Grundsätze schroff hervor. Er war in ganz Deutschland als stoischer Bursch im strengsten Sinne des Worts bekannt, lebte wochenlang bey Wasser und Brod, wenn es ihm einfiel, und trank den besten Rüdesheimer, dem Vaterlande ein würdiges Hoch zu bringen.

Seine Originalität hatte die Künstler im Dresdner Vereine ungemein angesprochen, da an ihm durchaus nichts Gesuchtes hervortrat. Er gab sich selbst, wie er von jeher gewesen, in herzlicher Offenheit.

Ferne jeglicher mystischen Verbindung lebte er der Wahrheit, die er erkannt hatte, und trug in reiner Brust die innigste, glühendste Liebe zu seinem großen, blühenden Vaterlande.

Es war eines Sonntags, als die Regiments-Musik auf dem Schloßplatze zu Würzburg gar schöne Stücke zum Besten gab, und die Bänder von allen Farben quer

Digitized by Google

über die Weste, alt und neu, von saubern und unsaubern Burschen getragen, herrlich brillirten.

Da schritt ein Jüngling durch die Menge und schaute insbesondere die Bänder an, etzliche herauszufinden, an deren Eigenthümer er seine Erkundigung richten könnte, und alsobald fand er drey rüstige, wackere Burschen, Tannenfels, Schwarzeneck und Festwart, alle drey um einen Kopf größer als der Friese, der vor ihnen stand und sie fragend anredete, ob sie wüßten, wo Grabow wohne? —

Sie wußten es allerdings, aber Grabow hieß es, sey abwesend auf einer Turnfahrt gen Wertheim, und werde wohl erst nach Tische wieder kommen. Einer von ihnen begleitete nun den Friesen, und führte ihn zu seiner Unterhaltung auf die Bibliothek, in die Harmonie, in den Schloßgarten, und hier und dorthin, wo etwas zu sehen war.

Rhonghar hatte seine Reisegesellschaft im „Adler" verlassen, und versprochen zu Tische zurückzukehren. Es war eine liebenswürdige, höchstinteressante Frau Professorin von zwey und zwanzig Jahren, kommend von — Newyorck über Hamburg und Wien, reisend an den Rhein, und ein rühmlich bekannter Componist, gegenwärtig Director eines großen deutschen Theaters.

Diese und ein niedliches Kind, das aber zuweilen einige disharmonische Töne von sich gab, waren Rhonghars Gefährte von Linz an gewesen, wo ihn der Componist aufgesucht hatte.

Wir müssen laut Resultat des Gesprächs mit dem Factor diese Reise bis zur Ausgabe der Memoiren Rhonghar Jarr's aufsparen, und bemerken nur, daß derselbe nach so manchen Reisen versichert, selten eine so ange-

Digitized by Google

nehme Gesellschaft gefunden zu haben, als jene, der er oft in der herzlichsten Rückerinnerung auf allen Reisen und in allen Landen gedachte.

Er saß traulich plaudernd im Zimmer der geistreichen Frau Professorin, und ließ sich noch immer erzählen von Newyork und von den brennenden Wäldern im Innern Amerika's, als ihm die Zeit so rasch verstrichen war, daß er glaubte, Freund Grabow könne vielleicht schon angekommen seyn.

Geizend mit jeder Minute, welche ihm die Unterhaltung bot, verließ er auf Augenblicke den Gasthof, und begab sich in das St. Marcus-Kloster, wo er in einer durchbrochenen Doppelzelle den ersehnten deutschen Jüngling, in einem Leipziger Pelz nach seiner Turnfahrt rastend, ausgestreckt fand. Rhonghar trat lächelnd vor ihn hin, und bot ihm seinen Gruß.

Wie vom magnetischen Schlage getroffen fuhr der Klosterbewohner auf, und konnte sich aus einem leichten Schlummer erwachend, kaum in der Wirklichkeit finden.

„Das ist der friesische Sänger, von dem ich Euch erzählt habe!" rief er einem Genossen zu, der mit einem Buche im Sopha lag, und fragte nun, wie in aller Welt der Friese plötzlich nach Würzburg gekommen sey.

„Aus Ungarn auf der Reise nach Amsterdam, antwortete Rhonghar, und Grabow embrassirte ihn noch einmal mit freudigem Ausrufe:

„Vortrefflich! ich reise ebenfalls nach Amsterdam!" Da ziehen wir zusammen.

„Das wird mir sehr angenehm seyn," erwiederte Rhonghar," allein du wirst nicht vor Abschluß des Semesters reisen wollen.

Digitized by Google

„Freylich nicht. Du bleibst so lange hier. — Siehst du, meine Zelle hat Raum für Zwey. Du hörst einige Collegien und lebst mit uns — uns allen willkommen; du bist hier nicht unbekannt.

Es ist doch was Schönes um solch ein Leben als fahrender Sänger.

Rhonghar besann sich drey Minuten, und berechnete, wann die Entscheidung vom Erbprinzen wohl in Dithmarsen ankommen würde, und sprach dann:

Gut. Wenn du von Amsterdam mit mir nach Dithmarsen schiffst, und meine Mutter mit mir besuchen willst; da bleibe ich.

Grabow besann sich wieder einige Minuten, und meinte, er könne nun die Bedingung machen, daß Rhonghar, wenn sein Wunsch erfüllt sey, mit ihm reisen und ebenfalls seine Mutter besuchen solle — warf aber diese Clausel bey Seite, und reichte ihm die Hand mit den Worten:

„Wir reisen zusammen über Amsterdam nach Dithmarsen."

Nun muß ich also excerpiren, und kann höchstens die Titel etzlicher Bücher, oder die Ueberschrift etzlicher Capitel hieher setzen, die der Leser, falls er am Rhonghar Jarr Interesse findet — das ist eine wichtige Bedingung! — mit der Zeit in Händen bekommen soll.

Ich durchwühle den Stoß der Memoiren, und finde ganze Hefte über kurze Perioden, denn das Leben des „jung' Nordfriesen" wie er wohl zuweilen genannt ward, war gar bunt und voller Fahrten. Es war ein sogenanntes bewegtes Leben, und die innere Bewegung des Lebens, oder die Bewegung des innern Lebens

Digitized by Google

war wohl noch größer und schlug höhere Wellen. Wir müssen also fürs erste verzichten auf die Mittheilung:

Wie der junge Nordfries' eine Cur beginnt, und täglich Eine Stunde Geschichte, und Eine Stunde Philosophie einnimt.

Wie der jung' Nordfries' die Schießstadt besuchte, und die deutsche Sprache hört.

Wie der jung' Nordfries' als Sänger lebt, und in der getheilten Klosterzelle seine stillen Stunden feyert.

Wie der jung' Nordfries' mit seinen Genossen im Klostergarten lebt, und contraren Wind in den Fruchtbäumen rauschen hört.

Wie der jung' Nordfries' sich als Turner zeigt, ein ritterlich Leben führt, Wasser trinkt, und in Ermanglung der Lanzen etzliche Klingen bricht.

Wie der jung' Nordfries' gar wackre Genossen kennen lernt, die er verehrt und herzinnig liebt; unter andern den Sänger von Schwarzeneck, des Harfenspiels kundig, den Lautenschläger von Tannenfels, der sich der Naturforscherey ergiebt, Lojola von Donnersberg, mit dem er oftmalen die Aumühle besucht, Bernhard und Adolph von Schaffenburg, den Turnteufel und den Minnesänger vom Odenwald, Blücher von Königsstein, Baron von Winterthur, und etzliche viele mehr.

Wie der jung' Nordfries' ein deutsches Wort spricht, das mit Herzschlägen applaudirt wird.

Wie der jung' Nordfries' Nachts im Kloster einen Lärm hört, seine Zelle verläßt und etzliche Nationen halb nackt, mit Schläger bewaffnet im Streit erblickt, und solchen zu schlichten sucht.

Wie der jung' Nordfries' von schwerem Trübsinn befallen wird, und solchen durch Wandern zu vertreiben ge-

Digitized by Google

denket; demnach mit Grabow und einem ganz neuen Doctor ins Fichtelgebirge von dannen zieht.

Wie der jung' Nordfries' das Frankenland durchwandert, über Baireuth ins Alexanderbad, allwo ihn die Natur — abgesehn von der Kunstfuscherey — absonderlich großartig dünkt.

Wie der jung' Nordfries' in einem Gebirgsstädtchen mit der ehrsamen Schützengilde auszieht.

Wie der jung' Nordfries' nach Erlangen kommt, wohl aufgenommen wird und gar wackere Gesellen findet.

Wie der jung' Nordfries' auf der Burg Streitberg lebt und deutsche Geschichte studirt.

Wie der jung' Nordfries' sich allborten absonderlich wohl befindet und Lieder singet.

Wie der jung' Nordfries' in Nürnberg Albrecht Dürers Haus und Grab beschaut, und in einem Häuschen am Kirchhofe einen edlen deutschen Künstler besucht, der ihm also wohl gefällt, daß ihm beym Abschied das Auge feucht wird.

Wie der jung' Nordfries' sich ungerne von Nürnberg trennt, und im Walde stehen bleibt, sich besinnend, ob er nicht lieber wieder umkehren solle.

Wie der jung' Nordfries' in Erlangen eine stille Stunde feyert und den „Landesvater" rufen hört.

Wie der jung' Nordfries' wieder gen Würzburg wandert, und in seiner Zelle ankommt.

Wie der jung' Nordfries' sich mit der Naturphilosophie nicht zu rechte findet und Lust bekommt, den Philosophen im Vortrage zu unterbrechen.

Wie man dem jung' Nordfriesen bedeutet, daß solches nicht thunlich.

Wie der jung' Nordfries' eine Dissertation drucken

läßt und Doctor werden will; nicht etwa Doctor der sämmtlichen Rechte, sondern Doctor der sämmtlichen Liebe.

Wie der jung' Nordfries' sich endlich zur Reise nach Neu-Batavia rüstet, und eines Israeliten bedarf.

Wie der jung' Nordfries' mit Grabow und dem Turnteufel in den Odenwald abzieht, als es absonderlich donnert und blitzet, und gar stark dabey regnet.

Wie der jung' Nordfries' zu Bensheim im Odenwalde lebt und sich alldorten sehr wohl befindet.

Wie der jung' Nordfries' in einen Garten tritt, und außer einer Schildwacht nichts als Bäume sieht; wie ihm die Schildwacht gebietet, das Haupt zu entblößen, dieweil der Landesherr im Schlosse hinter den Bäumen bey Tafel sitze.

Wie der jung' Nordfries' das nicht thun will, und wieder umkehrt.

Wie der jung' Nordfries' auf der Straßen einen Barbier trifft, sich auf einen Wegstein setzet, und sich einseifen läßt, indem der — — — vorüber fährt.

Wie der jung' Nordfries' gen Heidelberg wandert, und die Bergstraße gar wunderbar schön findet.

Wie der jung' Nordfries' vor Heidelberg beym „dicken Vetter" einkehrt, allwo viele Nationen Bier trinken.

Wie der jung' Nordfries' in Heidelberg wohl aufgenommen wird und etzliche Holsaten im Brand schreyen hört.

Wie der jung' Nordfries' in Heidelberg einem Burschen secundirt, der kein dummer Junge seyn will.

Wie der jung' Nordfries' dem großen Faß seine Aufwartung macht und sich ergötzet an der schönsten Burg-Ruine, die er bis dato gesehen.

Digitized by Google

Wie der jung' Nordfries' in Mannheim seine liebenswürdige Reisegefährtin besucht, und in ihrem Herrn Gemahl einen Mann kennen lernt, dessen Andenken ihm stets theuer bleibt.

Wie der jung' Nordfries' die Sandwiese besucht, und was er alldorten empfindet.

Wie der jung' Nordfries' wieder gen Heidelberg zurückkehrt und mit Grabow von dannen zieht gen Darmstadt. Und wie er die Bergstraße noch einmal gar wunderschön findet.

Wie der jung' Nordfries' gen Frankfurt wandert, und auf dem Main gen Mainz schifft, allwo er standesmäßig unter den drey Reichskronen durchzieht, und die Bemerkung macht, daß das Reisen Geld kostet, mit der Zeche aber wohl zufrieden ist.

Wie der jung' Nordfries' auf dem Rhein gen Koblenz schifft, deutsche Lieder singet und sich ergötzet an den Burgruinen und alten Städtchen, und an den Weinbergen, deren Traubensaft er von Rüdesheim mit sich am Bord führt. Und wie dem jungen Nordfriesen auf dieser Fahrt so meisterhaft wonniglich wohl wird.

Wie der jung' Nordfries' etzliche Tage in Koblenz und Ehrenbreitstein verweilt, und männlich wider den Trübsinn kämpft.

Wie der jung' Nordfries' einen Rheinländer die Klagelieder Jeremiä lesen, und von der Accise viel sprechen hört.

Wie der jung' Nordfries' gen Bonn schifft, und alldorten einen Wechsel vorfindet, der ihm gar wohl thut. Wie er spazieren geht, und einen deutschen Mönch trifft.

Wie der Mönch den jung' Nordfriesen und seinen Gefährten im Herbstnebel auf den Weg begleitet, der gen Cölln führt.

Digitized by Google

Wie der jung' Nordfrief' voll Staunen, Verwunderung und Ehrfurcht vor dem Cöllner Dom stehen bleibt, und nicht wieder fort will als er endlich drinnen ist. Wie er den Baumeister des Cöllner Doms vor vielen andern Männern gar hoch respectirt; und daneben den Mann mit dem kleinen Hut, der den Bau hat vollenden wollen.

Wie der jung' Nordfrief' einen wackern Schweizer im blauen Kittel trifft, und wie sie einander begrüßen.

Wie der jung' Nordfrief' nach Düsseldorf wandert, und eine leere Bildergallerie findet.

Wie der jung' Nordfrief' einen preussischen Diplomaten kennen lernt, mit ihm eine Flasche Johannesberger trinkt, und Beyträge zur Psychologie sammelt.

Wie der jung Nordfrief' spät Abends in Crefeld ankommt, und sich gar sehr nach Rüdesheim zurücksehnt.

Auf die Mittheilung dieser Fahrten, worunter sich einige sogenannte „Suiten" einschlichen, und noch gar mancher andern Fahrt, die hier nicht erwähnt worden, müssen wir also, lieber Leser! bis weiter verzichten.

Wir sind nun unweit der holländischen Gränze und da auf dem Titel des Rhonghar Jarr auch von Fahrten in „Holland" die Rede ist, so würdest Du wohl schwerlich zufrieden seyn, wenn ich dich nach dem kurzen Wort:

„Wie der jung Nordfrief' durch Holland reist und sich schauderhaft ennuyirt." Plötzlich wieder nach Dännemark oder in ein angränzendes Land versetzte? Ich suche als ein ehrlicher Mann mein Wort zu halten, und will also berichten von Rhonghar Jarr's Fahrt in oder durch Holland.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Jemehr sich der alte ehrwürdige Vater Rhein mit seinen schneeweißen Schaumlocken der holländischen Gränze nähert, desto schläfriger wird er; er fließt matt und langsam, ja seine großen Locken, mit denen er an Bingen vorüberbrauft — sind ihm nach und nach fast alle ausgefallen, und recht schwach und kahl zieht nun der ehrwürdige Greis zögernd hinab, und begräbt endlich sein schönes poetisches Leben in den prosaischen Sand, auf dessen „Glück" dann und wann ein gähnender Mynheer umhersteigt mit einer langen Kalkpfeife.

„Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!" —

Hinter Altkirch auf dem Wege nach Geldern wo es auf der Ebene fort geht, und wo kein Hügel zum Berganſteigen nöthigt, lagen links am Wege, zwey Wanderer hinter einem Zaun, und beyde waren sanft eingeschlafen. Der Kleidung nach schienen es keine Handwerksburschen; sie trugen einfache, reinliche Turnkleider und einen Rock am Körper, dem Reisen, und insbesondere der lieben Zeit sehr angemessen. Der eine lag ausgestreckt in sehr langer Gestalt, und schien auch im Stehen nicht klein zu seyn, den zweyten haben wir schon irgendwo beschrieben; es waren unsre beyden Wanderer Grabow und Rhonghar Jarr.

Digitized by Google

Sie standen auf, und schauten einander schweigend an. Es schien fast als schämten sie sich, daß der Schlaf sie überwältigt habe, und Beyde rieben sich die Augen, und zwar immer heftiger, blickten dann wieder um sich, und blinzelten wieder mit den Augen.

„Was ist das?" fragte Grabow, „habe ich mich hier im Grase erkältet? Sind meine Augen entzündet?" —

„Deine Augen sind klar; aber meine?" — erwiederte Rhonghar, „schau meine an! — ich bin halb blind. — Mir ist bange ich verliere das Gesicht. Oder ist es schon Dämmerung? Alles liegt in einem sonderbaren Nebel vor mir."

„Mir geht's grade so. Es ist mitten am Tage. Meine Uhr geht richtig. Kannst du noch nicht besser sehen?"

„Nein. — Eine röthliche Dämmerung, ich weiß selbst nicht wie ichs bezeichnen soll, umgiebt mich. — Mir wird ganz schauerlich. — Was ist das?" —

„Ich habe in meinem Leben eine solche Beleuchtung nicht gesehen — es ist beynahe wie eine Sonnenfinsterniß."

Nun lachte der Friese laut auf, und bald lachten Beyde. Es war zur Stunde der großen Sonnenfinsterniß, *) und die Freude, daß ihre Augen gesund geblieben, sprach sich nun laut und bündig aus. Die seltsame Situation war ganz eigener Art. Ein kleines Mädchen saß am Wege, und Grabow fragte: „Mein Kind- was ist das? Es ist ja so dunkel?"

„Es wird bald regnen." Antwortete die Kleine."

„Wo soll der Regen herkommen?"

*) Im Herbst 1820.

„Aus den Regenwolken."

„Es ist ja aber keine einzige Wolke am Himmel?"

„Der ganze Himmel ist eine Wolke."

Die Wanderer gingen getröstet von dannen, da wenigstens die Kleine eben so wenig von der Sonnenfinsterniß wußte, als sie beym Erwachen.

Sie waren müde geworden auf der Ebene, und hatten auf mancher frühern Tagereise im Gebirge bey fünfzehnstündigem Gehen keine Müdigkeit gespürt. Die Abwechslung, der Reiz der Umgebung beschäftigte den Geist dergestalt, daß der Körper sich dem belebenden Einflusse willig fügte. Hier war es nun anders. Der Weg erschien ihnen doppelt so lang, und die Prosa rings umher drohte die Poesie der Wanderer zu verscheuchen.

Wo die Natur einen Gedankenstrich machte, der weithin gestreckt auf der Ebene fortläuft, da will der Mensch etwas Schöneres schaffen, indem er hübsche Gärten anlegt, und stattliche Häuser baut. Wir wandern so eben ins Land der Gärten, und befinden uns noch bis jetzt in einer Gegend, die den Reisenden in Verlegenheit setzt, wenn er absolut eine Bemerkung machen soll. Er kann höchstens die Bemerkung machen, daß er durchaus keinen Gegenstand findet, eine Bemerkung zu machen. Flache Stoppelfelder, unmalerische, aber wohlgebaute Dörfer, hin und wieder einen klappernden Storch, der das Geklapper der Dreschflegeley zu überbieten strebt, eine wohlgehaltene Chaussee, auf dem es an Staub und frischen Steinen nicht fehlt, rechts und links einen Graben, und dann und wann einen versteinerten Solitär, der zur Berechnung der Langweile die Stunden an der Stirne trägt: Das ist fast Alles was

Digitized by Google

die Reisenden auf dem Wege durch dieses Gränzland bemerkten, und also zogen sie gegen Abend durch das freundliche Geldern, welches den Friesen an seine heimathlichen Städte erinnerte. Wie die Häuser, scheint auch das bürgerliche Leben in diesen niederländischen Städten eine gewisse solide Festigkeit zu haben; die Armuth scheint hier nicht so leicht das Bürgerrecht zu bekommen, wie an manchem andern Orte, den Rhonghar berührte. Die Leute tragen an Sonn- und Werktagen dieselben zufriedenen Gesichter, und scheinen ihr Herz rein zu halten, wie sie die Fensterscheiben rein halten, die hier absonderlich glänzen, und so zu sagen symbolisch auf Aufklärung deuten. Diese steigt aber keineswegs mit dem Grade der Reinlichkeit, je weiter wir nach Holland kommen. O nein! da wohnt in manchem Hause ohnerachtet der zerwaschenen Fenster, die pure Finsterniß, die sich selbst nicht erkennt.

Die Wanderer zogen aus der Sonnenfinsterniß ins Land der Dunkelheit, und kamen vielleicht just zur Zeit einer geistigen Sonnenfinsterniß dort an, wenigstens leuchteten die academischen Sonnen in Utrecht zu jener Zeit nicht; — es wurden Ferien gehalten.

Wir sind aber noch nicht in Utrecht, sondern stehen so eben an der Gränze unweit Nymwegen, wo ein Visitator die Staffage einer niederländischen Landschaft bildet, und die Wanderer fragt: „Ob sie Koopmannschaften im Schnappsack führen." Als sie solches verneinen, fragt er sie, ob sie „Musikmaakers" sind, und als sie solches abermals verneinen, fragt er sie, des Fragens überdrüssig, was sie denn eigentlich sind?

Grabow antwortet auf gebrochen Holländisch: „Ik bin en Korkproppenschnyder." (Korkstöpselschneider.)

Digitized by Google

Voll Verwunderung stöhnt der Visitator sein langsames: „So.“ Und fragt nun den Friesen.

„Ik bin en Fidibusmaaker.“ Antwortete Rhonghar sehr ernsthaft, und der Visitator staunte die Wanderer an mit starrem Blicke. Er wußte durchaus nicht was er fragen und sagen sollte, und begab sich in seine Bude.

Es war eines Nachmittags, als die Vornehmen so eben von Tische aufstanden, da zogen die Reisenden in die Festung Nymwegen ein, und sahen sich überrascht durch das massiv-zierliche, grandios-nette und ernstfreundliche Aeußere der Stadt, welches wir wohl eben so richtig das Innere nennen können. Sie betraten einen respectablen Gasthof, und mit ihnen ein junger Mann in blauer Uniform, der ihnen seit der letzten Straßenecke gefolgt war.

Rhonghar, der noch immer an die ersten Pflichten eines Reisenden in andern Ländern dachte, ergriff also bald seine Schreibtafel, nahm seinen Paß heraus und reichte ihn dem Unterlieutenant, der, als ob er die Ankömmlinge begrüßen wollte, mit dem Wirthe vor ihm stande

„Entschuldigen Sie meine Herren, ich komme weder in Dienst noch in Auftrag.“ — sprach nun der junge Mann in Uniform. — „Ich sahe Sie so eben einwandern, und habe nicht unterlassen wollen, Ihnen, da Sie vermuthlich nicht Holländisch reden, meine Dienste anzutragen.“

Die beyden Reisenden hörten nicht ohne Verwunderung diese Erklärung, und der Officier fuhr fort:

„Ich war in Deutschland, und habe eine dauernde Vorliebe für jeden Deutschen mit heimgebracht. Ich war

Digitized by Google

in Bonu, und wie mich Ihre Commilitonen dort aufgenommen — kann Ihnen vielleicht nachher erzählen. Ueberlassen sie mir Ihre Einrichtung; wollen wir zuerst Thee trinken, oder haben Sie etwa noch nicht zu Mittag gegessen?" —

Die Reisenden stimmten für das Erstere, und erschienen bald im geräumigen hohen Speisesaal, wo der Officier den Wirth machte, und Thee einschenkte.

Bereits in den Gasthäusern seit Crefeld hatte der Friese den heimathlichen Theekessel neben sich auf Kohlen summsen, brummen, pfeifen und seufzend stöhnen und lispeln hören; und mit diesen räthselhaften, geheimnißvollen Geistertönen waren aufs neue die schlummernden Bilder seines nordischen Lebens erwacht, die eine so fremdartige wundersame Welt boten.

Der Schwärmer von Thorshof konnte bey den Tönen eines phantasirenden Theekessels, der vom wilden Brausen in ein klagendes Lispeln übergeht, wie gefesselt sitzen, wenn die Abenddämmerung seinem Geiste den Arm bot, und ihn mit den Tönen hinweg begleitete in das Reich seiner Lieblingsträume! Ja, der Jüngling von Thorshof war von jeher eine sentimentale, für das bürgerliche Leben total unbrauchbare Erscheinung, denn er hörte lieber den Bruder der Aeolsharfe — den Theekessel phantasiren, als das Recitative einer welschen Oper, bey welchem die Phantasie des Componisten fallirte.

Traulich begrüßten ihn nun die dumpfen melodischen Töne des alten Seelenvertrauten, der Dampfmaschine, die alle Schwungräder seiner Phantasie in Bewegung setzten, und auf Schwingen ewig wechselnder Aeolslaute ihn hinaustrugen über die holländische Prosa.

Digitized by Google

Erschien ihm nicht hier wie in seiner friesischen Heimath der Theekessel als Sinnbild der Gastfreundschaft? Von nordischer Gastfreundschaft haben manche Leser, die in der Idee mit Rhonghar reisen, keine Idee. Ja, es giebt belebte volkreiche Einöden, in welche der Friese auf mehrere Jahre verschlagen ward, in denen die hochtrabende Clerisey des sogenannten gebildeten Lebens um ihn her nicht einmal einen Anklang in seinem Gemüthe bewirkte, wie ein seelenloser, einfältig dummer holländischer Theekessel. — —

Die Erscheinung des jugendlichen Officiers erfreute die beyden Wanderer ungemein; und wie edel war der Beweggrund, der ihn in den Gasthof führte! Er fühlte sich einer ganzen Nation in Dank verpflichtet, weil einzelne Jünglinge ihn liebevoll aufgenommen, und ohne zu fragen woher? und wohin? hielt er die beyden Ankömmlinge nach ihrem Rocke, oder wie er selbst sagte, nach ihrem Gang und Blick für Deutsche, und sein erster Gedanke war, die Zinsen einer alten Schuld abzutragen. Und Hunderte seiner Landsleute hätten solches nicht gethan, hätten die Fremden nicht begrüßt; weil sie — nimmer über ihre Gränze, nimmer in Deutschland gewesen; weil sie nimmer das Gefühl kennen lernten, unbekannt und einsam in eine fremde Stadt einzuziehen; weil sie nimmer die Gefahren der Welt kennen lernten, die den jugendlichen Holländer mit Verlust seiner Freyheit seines Lebens bedroht hatten: — wie wir solches hier nicht mittheilen können. — —

Die Fremden besahen nun im Geleite des Officiers was in Nymwegen zu sehen war, und damit wurden sie bald fertig. In Nymwegen selbst war wenig zu sehen, aber auf einem Walle und noch höher, auf einem

Digitized by Google

Thurme war eine Aussicht, und die zeigte ein tiefer liegendes Land, als ob es gleich einem holländischen Käse bis zum Nymweger Stadt-Bezirk mit einem scharfen Messer abgeschnitten wäre.

Das Wahrzeichen von Nymwegen — (ich weiß zwar nicht ob es noch ein anderes giebt) — zugleich das Wahrzeichen aller belebten holländischen Städte, verdient eine ergründende Berührung:

Die sogenannten Waffelbuden, in denen die bekannten Kuchen gebacken und verkauft werden, sind wichtige Gegenstände. — Sie bieten den Maaßstab des sittlichen Lebens. Sie erscheinen als Thermometer der Moral, der aber die dortige Temperatur tief unter Null angiebt.

Haben wir eine dieser Buden besucht, so kennen wir alle. Daher betreten wir mit dem schauenden Kleeblatte einen Platz, wo diese transportablen Gebäude in Reih' und Glied stehen. Sie sind bunt angestrichen, einige mit Säulen bemalt, an welchen sich ein verhölzerter, unbeweglicher Vorhang emporfaltet; links am Eingange ist der Heerd in sehr beschränktem Raume angebracht, und nun berühren wir einen wirklichen Vorhang, unter dem wir in ein enges Stübchen treten, mit Bänken ringsum an den Wänden und einem Tische in der Mitte.

Eine blasse, gefühlvolle, schmachtend schöne Holländerin, die sich zur Erinnerung an längstvergangenen Zeiten noch „Jungfer" tituliren läßt, wiewohl sie an Jahren noch eben nicht sonderlich große Fortschritte gemacht hat, bringt ohne Bestellung einige Waffel, und auf den Wink des Officiers drey Gläser Punsch. Waffel und Punsch sind aber Nebensache, und ein routinirter Blick auf die verblühte oder schwindende Rose des jugendlichen Antlitzes erräth gar leicht, daß wir uns hier in

Digitized by Google

einem Tempel befinden, in welchem man den „verlornen Sohn" bey Weibern und Wein abgebildet sieht, wenn auch auf jenen Bildern kein holländischer Waffelkuchen zu finden.

Die beyden Jünglinge staunten über die characterische Bezeichnung des Lebens in diesen Buden, als der Officier seine Erläuterung gleich Pfeffer auf die überzuckerten Waffeln streute:

„Hier seyd Ihr in Holland." Sprach der Cicerone, „und mehr kann ich Euch nicht sagen."

Es überfiel den bleichen, edlen Holländer in dieser Bude beym Punsch eine denkwürdige Wehmuth. Wie überhaupt beym Wein und Punsch der Mensch sich so leicht ausspricht; zog auch dieser wackere Jüngling, der kaum zwey und zwanzig Jahre zählte, den Schleyer hinweg, der sein Innres deckte, und in schroffen Zügen lag das Bild seines ganzen Lebens vor den Fremden da, denen er zum freundschaftlichen Gruße die Hand geboten.

„Hätte ich in Bonn unter Euren Genossen bleiben können; ich hätte abhandeln wollen über die Dauer meines Lebens; ich hätte mich mit einem Drittheil der Jahre begnügen wollen, die ich hier verleben muß — wie ich sie hier verlebe. — Ich ward in Frankreich erzogen, und trat in französische Dienste. Wie ich einen fremden Rock trage, obwohl es die Farben meiner Nation sind, führe ich auch ein fremdes Leben — und würde mich glücklicher fühlen, wenn ich kein andres Leben kennen gelernt hätte. — Ich wechselte dreymal den Rock; mein äußeres, wildes Leben war aber noch nicht so stürmisch als — —"

Die Reisenden wurden mit jedem Worte eines lan

gern Gespräch mehr und mehr für den Jüngling eingenommen, und dieser bot Alles auf, sie zu bereden, längere Zeit in Nymwegen zu bleiben, wogegen sie ihren Aufenthalt in Amsterdam abkürzen könnten.

Strenger Dienst mache es ihm unmöglich, sie dorthin zu begleiten, was augenblicklich sein Wunsch gewesen. Er war sehr zufrieden, die Erlaubniß von seinem Chef erlangt zu haben, diese wenigen Stunden der Gastfreundschaft widmen zu können, da er, als er die Ankömmlinge bemerkt, wie er sich ausdrückte, „aufrecht habe stehen müssen."

Sie besuchten noch einige andre Häuser, wo das Publicum mit der Zeit unterhandelte, und dieselbe bald möglichst zu expediren suchte. —

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Nun vorwärts! — Der Officier hat einen Wagen besorgt, und es ist nach der ersten Nacht in Holland wieder Tag geworden.

Es geht nun gen Utrecht, und daß es sobald vorwärts gehen muß, thut dem gastfreundlichen Officier sehr leid. Das wissen wir schon; allein Sie liebe Leserin wissen noch nicht, daß ich mich sehne, wieder ein Wörtchen mit Ihnen zu plaudern. Setzen Sie sich zu mir in den Wagen, ich fahre so eben von Nymwegen ab. Wenn Sie nicht neben mir säßen, würde mir die Zeit gar zu lange.

Als der liebe Gott die Welt erschaffen hat, da ist er vor Feyerabend fertig geworden mit der Welt, das heißt mit dieser Erde, bis auf das Stück Land, welches wir so eben durchreisen, und das hat er in aller Geschwindigkeit angesetzt, wie es nun da liegt.

Es giebt Menschen, die von einer „schönen Gegend" reden, wo weder Busch noch Baum, weder Berg noch Hügel zu sehen ist; wo das Korn gedeiht, und wo das liebe Vieh sein Futter findet. Das ist zwar Alles recht schön, allein wir Phantasten, die wir oft eine ganz conträre Ansicht von der Welt haben, finden zuweilen

Digitized by Google

eine Gegend schön, um welche ein vernünftiger Pächter keinen Groschen gäbe, und in einer solchen Gegend bleiben wir oft wie gefesselt, voll Staunen und Verwunderung stehen.

Wenn hier — wo wir jetzt fahren, — keine Leihbibliotheken, wenn hier die Quedlinburgischen Verlagsartikel nicht haufenweis zu finden sind, wenn hier kein „Vergißmeinnicht" blüht, da möcht' ich wahrlich nicht hier wohnen.

Ich habe noch in meinem Leben keine Langeweile gekannt; allein, wenn ich hier mich niederließe, da würde eine meiner ersten neuen Bekanntschaften — die Langeweile seyn. Und wie ich mir die Madame Langweil' vorstelle, muß es eine unausstehlich ennuyante Person seyn. Einige ihrer Cousinen habe ich beym Lesen und Corrigiren meiner eignen Schriften kennen gelernt. Die, nämlich die Cousinen, die waren schon langweilig genug, aber gegen die Frau Tante sollen es, wie man mich auf Parol versichert, noch ganz aimable Kinder seyn.

Wir sind durch diesen Seitensprung eine Tagereise vorwärts gerückt, und ich bin recht froh, daß wir die hohen Thürme der Musenstadt Utrecht erblicken, wo die beyden einzigen deutschen Musensöhne, die in der ganzen Stadt zu finden, just aus dem Fenster schauen, indem wir aus oder von dem Wagen steigen.

Drey Merkwürdigkeiten haben wir auf dieser Tagreise gesehen, oder vielmehr die eine Merkwürdigkeit war, daß die Holländer eine große Merkwürdigkeit sahen, und sich zwischen Tiel und Kuilenborg an den Wagen der beyden Reisenden drängten, und sie angafften, als ob jeder einen Stüver Entre gezahlt hätte. Hier zu Lande müssen die Menschen selten seyn.

Die zweyte Merkwürdigkeit war, hier tief unten in

Digitized by Google

Holland, unsern alten geliebten Vater Rhein wieder zu finden, aber es war zugleich recht traurig, ihn solchergestalt dahin schleichen zu sehen! — Ach! das Alter! — wie jugendlich brauste er empor in stolzer Kraft, als wir ihn sahen, dort — weit von hier! an den Felsen vorüber rauschen, auf welchen die Burgen thronen!

Was ist das Leben? — Ist es denn so eitel nichts? — Mir ward beklommen ums Herz, als ich den Greis erblickte mit Einem Fuß im Grabe, den ich — indem ich im Geiste den Friesen begleite — noch jüngst so rüstig gesehen in der Blüthe seiner Jugend! — Ach! was hat er nicht Alles gesehen auf seiner kurzen Lebensreise! — Stille davon, diese Betrachtung könnte ein ganzes Buch füllen. Lebe wohl, theurer geliebter Vater Rhein, wir wollen dir nachschauen vom Kirchthurme in Rotterdam — leb' wohl indessen, und ärgere dich nicht in deinen alten Tagen über die Menschen, die neben deinem Lager stehen, und dich angaffen, wie sie den Armenier-Bart des Friesen und die Hermannslocken des Deutschen angafften.

Die dritte Merkwürdigkeit war ein Geschirr — das in das holländische Wappen gehört. Es steht überall auf dem Tische, und heißt Quispeldoosjen.

Im Quispeldoosjen berühren sich die Extreme, und die höchste Reinlichkeit um uns her wird auf Deutsch gesagt zur größten — Sauerey.

Was andre Nationen mit vorgehaltener Hand, bey Seite thun, — etwa in einen mit Sand gefüllten sauber polirten Kasten, — das thun die Holländer bey Tisch auf den Tisch, und nicht selten ist das Quispeldoosjen von Glas, und das Glas ist in Holland wie bey uns durchsichtig.

Digitized by Google

Das Quispeldoosjen kommt nicht vom Tische, es mag gelesen, geschrieben, Karten gespielt, gegessen oder getrunken werden.

Das Quispeldoosjen characterisirt den Holländer, und erklärt, daß seine Reinlichkeit keine Sittenverfeinerung, keine Tugend ist.

Das Streben nach äußerer Sittenreinheit kann nur aus dem Gefühl für Anstand und Schicklichkeit hervorgehen, und wenn ein Holländer auftreten wollte und behaupten, dieses Gefühl sey längst schon Eigenthum seiner Nation; so möchte ich ihn mit der Nase, über seinen Suppenteller hinweg, in ein ekelerregendes Quispeldoosjen drücken. Dexit.

Nun sind wir also in Holland eingetreten, ein Mynheer hat nachdenkend in's Quispeldoosjen gespuckt, und wir trinken mit ihm einen Schnapps „Jannever" auf Hollands Wohl! denn wo wir eine neue Gränze berühren, und frische fremde Luft athmen, werden wir durch und durch patriotisch, unser Rhonghar Jarr ist ein wahrer Cosmopolit, dessen Vaterland die ganze Welt, und dessen Nation die ganze Menschheit ist. Ja, wenn wir die Bahn des Friesen noch über die für dieses Werk bestimmte Gränze hinaus verfolgen würden, da würden wir ihn in Escarpins auftreten sehen, und das National-Lied:

„— o — o — o — o!"

singen hören. Das ist doch wahrlich Alles, was man von unserm Friesen verlangen kann.

Wir befinden uns jetzt in Utrecht, wo ein leichter Wagen mit vier rüstigen Pferden bespannt, herbey rollt. Die beyden Reisenden hatten sich, seit sie Holland betraten über das Dickethun der Mynheers nicht selten

Digitized by Google

ärgern müssen, und wollten den Eingebornen wenigstens in Einer Nationaltugend gleich kommen.

Das Reisen zu Fuß ist in Holland nicht üblich — eigentlich ist das Reisen dort durchaus nicht üblich, und nur den Kaufleuten, den fahrenden Probenrittern vorbehalten.

Das einfache Costüm, in welchem die Wanderer erschienen, erregte allgemeines Aufsehen, und das war sehr natürlich. Als es noch nicht hinreichen wollte, mit zwey Pferden zu fahren, als die Holländer noch immer schaarenweise an den Wagen strömten, und die Fremden anstarrten, als wären es ausländische Thiere, die nach Amsterdam auf die Messe geführt würden. Da hüllten sich die beyden Reisenden in ihre fashionablen Mäntel, ließen in Tiel noch zwey Pferde vorspannen, sprachen Französisch, daß die Steine sich hätten erbarmen mögen, und rümpften mit der Nase, die just aus dem umgeschlagenen Mantel hervorblickte, als wollten sie fragen: „Was kostet Holland?" und — nun war's gut.

Also ging es plaine carriere in Utrecht ein, und kaum waren sie aus dem Wagen gestiegen, so fanden sie die Stammhalter der deutschen Studenten, die bis auf ihrer zwey in den Ferien abwesend waren.

In Utrecht studiren in der Regel fünfzehn junge Männer aus Zweybrücken, in Folge der Stiftung eines begüterten Landsmannes. Ehre diesem Biedermanne im Grabe! und Ehre den beyden Repräsentanten der Zweybrücker in Utrecht, die unsre Reisenden so gastfreundschaftlich aufnahmen. Rhonghar fand in dem Einen einen Genossen, einen jungen Sänger, und verlebte mit diesem wackern Jünglinge mehrere herzinnige Tage.

Digitized by Google

Sie wurden bald vertraut, wie das in der schönen Jugendzeit unter unverderbten Seelen so leicht der Fall ist! Ach, die Jugend ist wohl der Frühling des Lebens, reich an Blüthenduft, und reich an Wonne wie die Jahreszeit! —

Die Vorliebe der Holländer für ihre Sprache ꝛc. ist höchst merkwürdig. Ein Professor der Aesthetik erklärt öffentlich in Bezug auf eine holländische Uebersetzung der Messiade: Klopstocks Werk sey allerdings groß und verdienstvoll, allein er sey nicht im Stande gewesen zu leisten, was in jener Uebersetzung an's Licht getreten; er habe die Behandlung des Stoffes nicht zu dieser Höhe erheben können: indem ihm — die holländische Sprache gefehlt habe. —

Ueber die Bündigkeit dieser Erklärung mögen diejenigen urtheilen, welche beyder Sprachen mächtig sind. Rhonghar verstand die holländische Sprache; las eine holländische Zeitschrift, und wußte sich in der Conversation zu helfen, indem er sich der plattdeutschen Sprache, wie sie in Holstein und Hamburg gesprochen wird, bediente. Er besuchte die Kirche, wo die Holländer mit bedecktem Haupte sitzen, und nur während des Gesanges den Hut abnehmen, und im Kanzelvortrag wie in der Tragödie (in Amsterdam) störten ihn fortwährend die höchst platten Provinzialismen, bey denen er, ohnerachtet seiner ernsten Stimmung, die ihn überall begleitete, sich des Lachens unmöglich enthalten konnte. Beyspiele würden der Mehrzahl meiner Leser unverständlich bleiben.

Es ist nicht zu läugnen, daß sich unter den Holländern verdienstvolle, achtungswerthe Männer, in regem Enthusiasmus um das Emporblühen der Nationalpoesie, wie in jedem andern Gebiete des Geistes, einem ernsten

Digitized by Google

Streben widmen. In jeder Sprache läßt sich das Große ausdrücken, wenn das ausgebildete Talent die Sprache zu behandeln weiß; — und wohl der Nation, die mit Begeisterung ihr Eigenthum anerkennet. Wir kennen Nationen, die eine reiche blühende Sprache, durch erhabene Geister entwickelt, besitzen, und die Nation weiß nichts von diesem Eigenthume; kennt weder sich selbst, noch die Würde der Volksthümlichkeit.

Die Fremden verließen Utrecht, und fuhren auf der Treckschuite gen Amsterdam, von den beyden Genossen an Bord begleitet, deren Andenken mit ihnen dahinschwebte und die stille Erinnerung an so schnell enteilte, schöne Tage auf immer befestigte.

Von nun an reisen wir nach holländischer Sitte auf den Kanälen und haben Gelegenheit und Muße, die Gesellschaft in der Treckschuite zu beobachten.

Die Treckschuite ist ein gedecktes Fährschiff, ein Postwagen ohne Räder, ein Schlitten der auf dem Wasser geht, von einem Pferde mit Leichtigkeit gezogen.

Dieses Schlitten-, Wagenschiff bildet zwey Räume, (Kajüten) von denen der Nobel-Raum mit Bänken rings umher und mit einem Tische in der Mitte, durchaus wie eine Waffelbude — eingerichtet, der Vorderraum, gewöhnlich etwas größer, mit Bänken der Länge nach versehen ist.

Die Taxe der Fahrt ist sehr billig. Diese Schuiten gehen von Amsterdam zu jeder Stunde, und von den nahegelegenen Städten nach Amsterdam wenigstens zweymal des Tages ab.

Die beiden Reisenden blieben anfangs auf dem Verdeck, wo sie Bänke zum Sitzen fanden. Die sämtlichen Passagiers saßen still in den Räumen — es schien kein

Digitized by Google

allgemeines Gespräch geführt zu werden auf der ganzen Tour.

Wer sich an bürgerlicher Architectur — wie ich sie bezeichnen möchte, und an Gärten ergötzen will, aus welchen manches Grün aus fremden Welttheilen hervorragt, der fahre mit der Schuite durch das südliche Holland. Das ganze Land erschien den Reisenden auf gegenwärtiger Fahrt als ein ausgedehnter Garten, in welchem die stattlichen Landhäuser als colossale Pavillons prangten. Hier hat die Cultur der Natur Trotz geboten, die das Land hinsichtlich der Schönheiten stiefmütterlich behandelte, jedoch dagegen mit einem üppigen Boden segnete. Der Reichthum, den die Wogen herbeyführen, erstreckt sich bis weit ins Land hinein, und Alles was die Reisenden seither überrascht, schien als blendender Strahl von dem Glanze auszugehen, in welchem der Centralpunkt aller Welttheile — Amsterdam ausgebreitet liegt.

Die Reisenden begaben sich in die Kajüten, und fanden eine Gesellschaft — Statisten und Choristinnen, die auf den Helden und die Prima-Donna zu warten schienen, wovon aber keiner eine freye Bewegung machte, und keine einen Laut hören ließ. Dieses mochte allerdings zufällig seyn, allein auch auf andern Touren bemerkten sie diese Ruhe.

Das einzige Gespräch, welches sie etwa vernahmen, betraf die — Treckschuite, ihre Abfahrt von einem Orte zum andern, die Stunde und die Anhaltplätze.

Unerachtet der Gelegenheit und Musse bemerkten wir dennoch nichts Besonderes, indem wir längs den Bänken hinabschauen, als einen Geistlichen, der halblaut für sich die Zeitung liest, einige Frauen, die mit dem Daumen um den Daumen spielen, indem sie beyde Hände im Schooße

Digitized by Google

halten, und ein paar flotte Burschen weiblichen Geschlechts, die dem Anscheine nach in Utrecht ein Collegium über das Privatrecht gehört haben und nun zur practischen Anwendung schreiten wollen, indem sie ihre Condition als Aufwärterinnen in einer Waffelbude zu Amsterdam antreten.

Wir gelangen in fünfstündiger Fahrt endlich nach Amsterdam, und nun sitz' ich voll Besorgniß vor meinem leeren Bogen; — denn der Leser will wahrscheinlich eine Beschreibung dieser Stadt lesen. Ist der geneigte Leser jemals selbst in dieser Neptunswelt gewesen, so wird er sich meine Verlegenheit gar leicht erklären, die ich keineswegs leugne.

Genug; gar Großes wird nicht von mir verlangt und erwartet werden. Das ist mein Trost, und ich will das Meine thun.

Eine Total-Ansicht dieser Stadt ist schwer zu gewinnen, da sie in der Ebene sehr flach liegt, — und ich will dieses im doppelten Sinne als Einleitung zu meinen Bemerkungen über Amsterdam gesagt haben.

Die Fremden stiegen aus der Schuite, und wurden von einem müssigen Haufen umringt, deßgleichen wir in allen großen Städten finden. Tagediebe mit Gasthaus-Annoncen, wißbegierige Stutzer und privilegirte Kuppler drängten sich um unsre Reisenden, und verfolgten sie, als wäre es ihr Geschäft, den Schatten zu decken, sobald ihn die Sonne auf festen Boden warf. Wandelnde Lexica nach Knobloch riechend, redeten in verschiedenen Zungen die Fremden an, und warnten sie auf Französisch und Englisch vor dem Gesindel — zu welchem sie selbst gehörten. Das Gedränge ward so dicht, daß die Ankömmlinge ihren Stock schwingen mußten, indem über

Digitized by Google

hundert Finger nach ihrem Gepäcke griffen, um damit vorauszueilen.

Ein Schifferjunge mit dem ehrlichsten Gesichte von Allen, die umherstanden — was freylich sehr wenig sagen will, ward auserkoren, das Reisegut in den bezeichneten Gasthof zu tragen, der, wie alle einstimmig versicherten, fünf Viertelstunden vom Landungsplatze, mitten in der Stadt liege.

Den Fremden stand also eine Promenade bevor, die sie gerne abgekürzt hätten, da es ihnen Beyden bis jetzt höchst unheimlich war.

Die Menge rings umher bot manches Antlitz, welches als Titelblatt zu einer Geschichte von Seelenverkäuferey hätte dienen können. Die beyden Jünglinge sahen, ohnerachtet ihrer fremdartigen Tracht, nachdem sie die Turnkleider abgelegt hatten, keineswegs ärmlich sondern so zu sagen höchst gentil aus, und waren allerdings interessante Gegenstände einer „menschlichen Speculation."

Was nun ein deutsch-hebräisches Lexicon im Schilde trug, können wir nicht entscheiden, da der Nebenwandler, den wir also bezeichnen, uns keinen Aufschluß gegeben; jedoch bemerken wir ihn mit der größten Zudringlichkeit um die Fremden beschäftigt, hören ihn den Schiffsjungen auf Holländisch instruiren, wobey er mit scheuen Blicken um sich her schaut. Darauf spricht er wieder zu den Reisenden, und als diese ihm rasche Antwort geben, befiehlt er dem Jungen, das Gepäck in ein anderes Hotel zu tragen, als ihm die Reisenden bezeichnet. —

Während diese Scenen gespielt wurden, waren die Fremden vorwärts geschritten, und hatten nun die letzten Worte des Juden vernommen, da sie das Holländische besser verstanden, als die Menge am Landungsplatze ver-

Digitized by Google

muthet. Sie befanden sich auf einer Brücke, und Grabow faßte seinen Stock mit kräftiger Hand als Begleitung seiner kurz und bündigen Rede an den Speculanten, dem er die Wahl ließ, eine hölzerne Ohrfeige zu bekommen, sich wegzuscheeren oder übers Geländer in das Element zu fliegen, unter dessen Oberfläche keine Balken gelegt worden. Und der erschrockene Israelite starrte sprachlos zur Atletengestalt des Wort- und Stockführers empor, und scheerte sich von hinnen.

Der Junge, nicht minder erschrocken wie der Davonläufer, beichtete nun, was derselbe ihm befohlen, und erklärte unter Thränen, „daß er den andern Herrn für einen Bedienten gehalten habe, dem er gehorchen müsse." Die Thränen flossen unbedingt aus Respect gegen den schweren Ziegenhainer, und vielleicht hielt er die eingeschriebenen Namen für das Register derer, die bey ähnlicher Gelegenheit das Gewicht des Ausländers an irgend einem Theile ihres Körpers zur Genüge empfunden hätten.

Nun befanden sich die Reisenden in Amsterdam, rings umgeben vom Gewühle der Messe, die viel Tausend Menschen in Bewegung setzte. Auf ihrem ersten Wege sahen unsre Jünglinge das Gewühl nicht vor lauter Menschen. Sie betraten den Gasthof und — fanden kein Quartier. Sie besuchten einen zweyten, und es waren gleichfalls keine Zimmer frey. Nun war guter Rath theuer, und der Friese suchte seine Addressen hervor, irgend ein Haus zu finden, das etwa in der Nähe liege, wohin sie der Zufall geführt hatte.

Indem sie also überlegend auf der Straße standen, redete sie ein Franzose gar höflich an, und erbot sich die jungen Ankömmlinge — in seinem Wagen zu Quartier zu begleiten.

Digitized by Google

Sollte das auch ein Menschenspeculant seyn? dachte Rhonghar bey sich selbst, und betrachtete den eleganten Gallier, der aber ein äußerst humanes Gesicht zeigte.

Der Wagen hielt drey Schritte von ihnen, und der Franzose befahl dem Jungen die Sachen hineinzuwerfen. Die Reisenden aber wollten solches durchaus nicht zugeben, und dankten in aller Artigkeit für die genannte Addresse eines minder besuchten, soliden Gasthofes.

„Der zuvorkommende Franzose hätte uns unerachtet seiner humanen Nase, aller Wahrscheinlichkeit nach in die „Stadt Rio de Janairo“ oder in sonst ein entlegenes Hotel jenseits der Linie abgesetzt,“ — meinte Rhonghar und Grabow schaute sich nach einem Schilde um.

Die Lage war nicht die sicherste, und wenn sie auch von gewissen „Nachthäusern“ gehört hatten, in denen Mancher die Stunden zubringt, die andre Menschen in regelmäßiger Lebensweise verschläft; so war ihnen ihr Gepäck zur Last. — Sie fanden nur den Ausweg die ganze Bagage auf eine Pharao-Karte zu setzen, um ungenirt in Amsterdam umherzuwandern, und in Ruhe ein Quartier suchen zu können. Es ging und ritt und fuhr und lief und trabte an ihnen vorüber, es praatjete und parlirte, und spook und talte und sprach rings umher. Rhonghar hörte so eben einigen talende Danske, die er in Danias Zunge anreden wollte, als ein muntrer Seiltänzer mit hochgeschwungner Balancirstange auf sie zueilte, und sie gar freundlich auf Elsassisch — das hier für Französisch galt — anredete, vom Plaisir und der Honneur sprach, die es ihm machen würde, den Messieurs gefällig zu seyn.

Das ist kein Seelenverkäufer! riefen Beyde — ganz im Stillen — und folgten dem stattlich, sauber geklei-

Digitized by Google

deten par Force-Turner, der voll Begeisterung von Deutschland und von Oesterreich sprach, allwo er seine Kunst mit grande Fortune geübt habe.

Nun war den umstehenden Holländern das Räthsel gelöst. — „Hab' ich's nicht gedacht! das sind Gaukl e r s!" rief ein Mynheer und schaute dem Zuge nach, der von einigen Dutzend hoffnungsvollen Gassenbuben begleitet, in eine Seitenstraße verschwand.

Der Gaukler war so bescheiden, daß er sich „en uniforme" nicht im Gasthof zeigen wollte, und stand noch immer in einiger Entfernung auf der Straße, als R h o n g h a r aus dem angewiesenen Zimmer herausschaute, worauf er mit seiner Balancirstange graciös salutirte und davonhüpfte. Die Repräsentanten der Amsterdamer Schuljugend verweilten noch stundenlang vor der Thüre in Erwartung der Sprünge die da kommen sollten.

Es waren volle zwey Stunden verstrichen seit die Reisenden aus der Treckschuite gestiegen, als sie ihr Zimmer im Gasthofe betraten. Ihr erster Wunsch war nun einen Deutschen zu finden, und zu dem Zweck verließ G r a b o w, von einem Lohnbedienten begleitet, alsobald das Hotel.

Er kehrte zurück mit einer Einladung zum — Thee, und der Friese war sehr bereit, dieser Einladung zu folgen. Ein alter ehrwürdiger Kaufmann empfing sie im Kreise seiner Familie gar freundlich und herzlich, und ließ sich vom R h e i n — seiner theuren Heimath — alles Schöne erzählen. Hier ward es den Fremden nun endlich wohl ums Herz, und bald vergaßen sie das Ungemach, welches ihnen zwey Stunden geraubt hatte, die aber wie fünf Minuten verschwunden waren.

Die Familie lachte über die Besorgniß, in Betreff

Digitized by Google

des gefälligen Franzosen. Vom Juden meinten sie sey eher ein Schurkenstreich zu befürchten gewesen.

Der alte Kaufmann, der in seiner Jugend an der verstorbenen Universität zu Cöln studirt hatte, rief mit der Erscheinung zweyer Studenten in deutscher Tracht sein academisches Leben ins Gedächtniß, und erzählte von Gelehrten und Professoren, deren letzte Alongen-Perücke schon längst nicht mehr existirte.

Nach dem Thee erhub sich der gastfreundliche Greis aus dem Lehnstuhle, die jungen Männer zu begleiten, und einige jugendliche Landsleute aufzusuchen.

Dieses Geleit ward dem Alten aber sehr erschwert, und wir bedauern ihn ungeheuchelt. Durch belebte Strassen und Gassen gelangten sie endlich auf den großen Bottermarket, wo der Specktakel losging. Was die fünf Welttheile Sehenswerthes und Merkwürdiges boten, war hier in einer Budenstadt zusammengedrängt von zahlloser Menge umringt; allein keine Creatur in irgend einer Menagerie erregte wohl das Aufsehen, welches die beyden altdeutsch gekleideten Jünglinge, der eine mit langen Locken, der andere mit vollem Bart auf sich zogen. Mit dem ersten Schritte in Amsterdam hatte der Friese den Vorsatz gefaßt, seine Kinnzierde, auf die er sehr eitel war, den Holländern zu opfern, allein bis jetzt war noch keine Zeit dazu gewesen. Er sah wohl ein, wie daß dem Hause des Barbiers Gefahr drohte, wenn er auf diesem Platze eins betreten wollte, und zum Unglück contrastirte die blonde Bedeckung der Oberlippe gar seltsam mit seinem dunkeln Kinnbarte. — Die Matrosen nannten die Seltenheit „ein Spiel der Natur!" und rissen die schönsten Witze, indem sie sich ohne Umstände vor den Friesen hinstellten. Wenn ihm nun in Copen-

Digitized by Google

hagen, falls er dort eben so erschienen, vielleicht ein Aehnliches begegnet wäre, so war es interessant zu bemerken, daß zwey dänische Matrosen, sobald er sie auf Dänisch angeredet hatte, auf seine Seite traten, sich stolz in die Brust warfen, und mit drey Worten den ganzen Schwarm der Neugierigen auseinander sprengten.

Bald versammelten sich einige Genossen der patriotischen Dänen um ihn, deren ernste Miene den biedern Sinn beurkundeten, mit welchem sie sich begrüßten. Unter diesen war ein Helgolander mit langem schlichtem Haar, der die Rechte des Friesen kaum aus seiner Hand entlassen wollte, als sie einige Worte in ihrer Muttersprache gewechselt hatten. Er war Untersteuermann einer englischen Brigg, auf welcher er in diesen Tagen nach Barcellona abgehn sollte. Rhonghars ausführliche Entschuldigungen, daß er unmöglich mitfahren könne, wollten anfangs nichts helfen: Der Friese wollte ihn als Gast nach Barcellona mitnehmen, „und ihn frank und frey in England oder Holland an Wall setzen." Der Kaufmann hatte einen Stellvertreter herbeygeschafft, und nun ließ sich Rhonghar Jarr ins ...ische Consulat führen, wo er seine Ankunft meldete. Von jener seemännischen Nobelgarde begleitet, begab er sich darauf in den Gasthof zurück, und schrieb auf das Anzeige = Blanquet in die Rubrike: Zweck des Aufenthalts — „sich rassiren zu lassen."

Und solches geschah. Mit verschlossnem Grimme über solchen Trotz wider sein System, betrachtete ein holländischer Barbier den friesischen Bart, und fiel gleich einem Löwen des Herrn van Aken über die hingeworfene Keule — heißhungrig, unbarmherzig über die viermonatlichen Locken her. — Nun ward eine Cravatte

Digitized by Google

aus dem Laden „der schönen Wienerin" am Stock im Eisen-Platz angelegt, ein Filzhut aufgesetzt, und — ganz Amsterdam hatte Respect gegen den Gentleman.

Der Friese besuchte nun mit hochschlagendem Herzen die Abgründe des Lasters, den Pfuhl des Verderbens. Er sah bleiche Jünglinge mit verbissner Lippe am Spieltische stehen, wo so eben ihre letzten Mutterpfenninge zu dem großen Haufen geworfen waren, er betrachtete stundenlag das Antlitz eines Spielers, in dessen Zügen er mehr las, als wir in drey Capiteln wieder geben könnten. Er sah einen bejahrten Mann vom Stuhl aufstehen, der die Karte, auf welcher er sein Letztes verloren, mit den Zähnen zerbiß, und sich wankend ans Fenster stellte. Er sah einen Knaben in den Saal eilen, der, er mochte selbst wissen, wo? — seine Börse eilig gefüllt zu haben schien, nach einigen Minuten beyde Westentaschen mit Gold ausgestopft; und nach einer Viertelstunde keinen einzigen Ducaten mehr hatte. Rhonghar Jarr studirte, und hat im wilden Leben um sich her mehr Noten über die Leidenschaften gesammelt, als vor den Cathedern.

Diese Häuser und die Säle wo Bachanalien gefeyert wurden, waren seine Hörsäle, seine Academie. Er trug das Wort seiner geliebten Mutter im Herzen — — und ohne Gefahr umschiffte er die schauerlich schroffen Klippen!

Der Friese ward in den ersten Tagen vom ...ischen Consul zu Tische geladen, und begab sich auf dessen Buiteplatz (Landhaus) unweit Harlem. Hier beobachtete er das Leben der Großen in Holland, und fand es — wie in der ganzen Welt. Die holländische Tafelsitte, nach der alle Gerichte zugleich aufgetragen, und die Bra-

Digitized by Google

ten ꝛc. abgekühlt, kalt gegessen werden, wollte ihm nicht gefallen, wohl aber gefielen ihm die schönen Holländerinnen, die er hier und in andern fashionablen Zirkeln fand; — ja er bemerkt in seinen Memoiren, daß er in manchem Kreise in Amsterdam weibliche Schönheiten erblickt habe, vor denen er — die Contenance hätte verlieren können. Insbesondere erwähnt er des unbeschreiblich zarten Taints der geschmackvollen Coeſûres, und des holdseelig sentimentalen Ausdruckes höchst imposanter Züge. — Er wird ganz begeistert, wenn er von solchen Gegenständen spricht.

Ich bemerke so eben, daß ein Purist — da haben wir schon wieder ein fremdes Wort! — Genug, ich bemerke, daß mancher Leser mir den Vorwurf machen kann: Meine Sprache sey ein Gemisch aller Zungen — meine Sprache sey nicht rein deutsch ꝛc. Dieses fühle ich, lieber Leser! allein werfe einen Blick auf den Titel dieses Werks, und entschuldige nachsichtsvoll den Verfasser, der seit zehn Jahren bald hier, bald dort — und nicht selten in der sogenannten großen Welt lebte, in deren Lectüre bald diese, bald jene Sprache Mode ist; berücksichtige ferner, daß die deutsche Sprache nicht seine Muttersprache ist, daß er „menny Day“ — „manchen Tag“ — Go' Myren myn Wowen und god Even myn Dreng eher ausgesprochen hat, als: „Guten Morgen mein Mädchen!“ und „guten Abend mein Junge.“ Dennoch würde es ihm jetzt, nach fünfzehnjähriger Abwesenheit aus seinem theuren friesischen Vaterlande, leider! schwer werden, seine Klage über diese Trennung in einem friesischen Liede auszusprechen. Als der Komet leuchtete — da übersetzte er deutsche Gedichte ins Friesische. — Tempi pastati!

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Wenn wir auf Rhonghars Fahrten, die größeren Seehäfen welche wir berühren, unter einander vergleichen wollen, so können wir nicht umhin die Häfen der Nordsee, von denen des mittelländischen und adriatischen Meeres durchaus abzusondern; indem bey diesen die Natur in ihrer erhabenen Größe hervortritt, durch welche die Mastenwelt als Nebensache zusammen schrumpft, und das Imposante verliert.

Livorno ist der einzige südliche Hafen, der mit Copenhagen, Hamburg und Amsterdam in Parallel zu stellen wäre, denn auch um Livorno hat die Natur Gedankenstriche gemacht. In Hinsicht des malerischen Anblickes gewährt die Mastenwelt vor Copenhagen mit ihrer Umgebung die größte Manigfaltigkeit. Hamburg liegt zu weit vom Meere entfernt, und Amsterdam bietet — nichts als Masten. Um Amsterdam fehlen die hügeligen mit Laubholz und Gärten geschmückten Ufer des Sundes, die dämmernden Höhen der schwedischen Küste, und der Stadt fehlt das Königliche der Bauart in Schlössern und Palästen. Dem Hafen von Hamburg fehlt — das Meer, jene Aussicht in eine schimmernde Ferne, die sich in Sonnenglanz

Digitized by Google

oder im Mondlichte in eine grade, verschwindende Linie verliert, über welche nach und nach die schimmernden Welten heran wachsen, immer größer und größer erscheinend, bis sie dicht vor uns die Anker werfen. Amsterdam hat dagegen nicht — was wir nächstens in Hamburg bemerken werden, so wie es immer eine bürgerliche Stadt bleibt, der das festlich Majestätische in Hinsicht der Architektur mangelt. Das königliche Palais (das Stadthaus) wovon die Holländer ein Geschrey machen, als ob es das Escurial sey, ist eins jener Nebengebäude im ungeheuern Halbrund Christiansburgs in Copenhagen und in seiner innern Einrichtung ein pompöses Hamburger Privathaus.

Etwas Eigenthümliches gewähren die Amsterdamer Kanäle, (Gragten) mit Bäumen bepflanzt; und die einzige Aehnlichkeit mit Wien — bietet der üble Geruch des stehenden Wassers in diesen Kanälen, wie der Morast der wasserarmen Wien. Die Plätze in Amsterdam sind der Volksmenge angemessen, jedoch verdient Lyon in dieser Beziehung den Vorzug. — Abgesehen vom Hafen erscheint Amsterdam als eine reiche Schweizerstadt auf Pfählen gebaut, durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, und in Hinsicht des Lebens mag dort derselbe Geist herrschen wie in Zürich, Bern, Basel und Winterthur.

Wir begeben uns an den Hafen, und sehen auf den ersten Blick — gar wenig. Nichts als Schiffe — nichts als Schiffe, nirgends ein Ruhepunkt der Anschauung, und im Hintergrunde die Ferne des Meeres — wiederum in ein duftiges Nichts verschwindend. Hier liegt die ganze Welt vor uns durch Schotten und Stewen und Tauen zusammengehalten — aus allen

Digitized by Google

Winkeln der Welt ein Kiel. Viel tausend Glieder bewegen sich auf den Raen und an den Masten, und im verworrenen Geklepper und unter disharmonischen Tönen — schlägt aus allen Winkeln der Welt ein Menschenherz.

Hier herrscht keine Ruhe, keine Stille — hier herrscht das Leben, und als Riesenscepter prangt der Mittelmast eines zerstörenden Linienschiffs.

Kühnheit, Roheit, Verwegenheit, Wildheit klettert vor unsern Blicken auf den Raen herum, und schwingt sich von Mast zu Mast, schwankt auf schwebender Stange, und schlägt in männlicher Festigkeit mit zwölf Rudern zugleich, im unverfehlten Tact, das beherrschte Element.

Hier stößt eine Chaloupe ab, in deren Stern ein Held sitzt, unter dessen kahnförmigem Hut ein Blick in die Mastenwelt fliegt, der uns verkündet — wer er ist. In seinen Mantel gehüllt, scheint er — die Zeit abzuwarten, die seine geschlossenen Lippen zum Commando öffnet. Er ist fremd im Gewühle, um uns her; seine Welt liegt da draußen vor Anker, sein Thron schaukelt auf rauschenden Wogen, und schwingt sich höher als der Thron, dem er seinen Dienst weiht im wilden Sturme.

Willst du Männer sehen — so besuche einen Seehafen, wo der Stolz mehrerer Nationen seine Wimpel zeigt. Tritt an Bord einer donnernden Welt, und wirf einen beobachtenden Blick um dich, dort findest du Männer. Ihre Wiege war der Ocean, ihre Erziehung war das Leben, ihr erstes Gebot: Verachtung der Gefahr, ihr Studium: Pflichterfüllung, und ihr flacher Doctorhut schwamm ihnen entgegen unter den Trümmern einer zersplitterten Fregatte auf blutgefärbten Wogen. Betrachte ihr Antlitz, und du liest in den Zügen stolzer

Digitized by Google

Größe das Wort: Ruhe — also tief eingegraben, daß es nicht erlöscht und verschwindet, wenn ein runder Gruß der feindlichen Mündung entsandt, den Arm vom Leibe oder das Bein vom Schenkel trennt. — Ich habe solche Männer gesehen — die früheste Erinnerung meiner Kindheit knüpft sich an solche Männer, und mein erster Wunsch, meine erste Sehnsucht war — ein solcher Mann zu werden.

Rhonghar Jarr befand sich in der eleganten Welt zu Amsterdam — nicht sonderlich wohl. Eine große Dame verwunderte sich gar sehr, als sie hörte daß die beyden Fremden einander „Du" nannten — „indem man doch auf Französisch höchstens einen Hund Du nenne, wenn man ihm zürne."

Unerhört war ihnen die Warnung oder vielmehr die Bitte eines Mannes, an den sie empfohlen waren: „Nie miteinander auf der Straße Arm in Arm zu gehen; indem man daraus eine Folge ziehen würde, die auf ihre Moralität ein schlechtes Licht werfe." Wahrlich, wo diese Warnung nöthig, wo die arglose Sitte, die vertrauliche Berührung der Arme schon einen niedrigen, schändlichen Verdacht erregt; da steht Sodom — und Gomorha in der schönsten Blüthe.

Grabow, dessen leidenschaftliches Gemüth jede Erfahrung ähnlicher Art in die höchste Wallung setzte, ward durch diese und ähnliche Züge dergestalt auf Amsterdam erbittert, daß er seine Gefährten beredete, wenigstens für's erste dieses Sodom zu verlassen, und am Meeresstrande freye Luft zu schöpfen. Sie beschlossen über Leiden und Rotterdam nach Scheveningen zu reisen, und übergaben dem Wirthe ihr Gepäck, wobey sie aber genöthigt waren die Zimmermiethe von

Digitized by Google

4 fl. rh. pr. Tag fortzuzahlen. Der Ton des Amsterdamer Lebens gestattete es nicht, den Schein zu geben, als finde man jede Ersparung zweckmäßig.

Sie waren einmal unter den Wölfen, und mußten mit heulen. Am lautesten heulte ihre Börse.

Die Reisenden zogen nun gen Harlem, und zwar wider Sitt' und Brauch — zu Fuße. Wie von Utrecht bis Amsterdam, sind auch auf diesem Wege die Gärten und Landhäuser sehenswerth.

Höchst originell aber weiß der Holländer, der seinen Buiteplatz als Souverän bewohnt, sich gegen lästigen Besuch zu schützen.

Der Name eines Landhauses unweit Harlem mag als Beweis dienen. Die Fremden lasen über dem Haupteingange eines der schönsten Gärten, der sie zum Eintritt reizte, die Worte mit goldener Schrift:
„Bliev buiten.“ (bleib' draußen.)

Am Landhause des Consuls benutzten sie die vorüberfahrenden Treckschuite, und fuhren eines Abends nach Leiden ab. Auf dieser Fahrt fanden sie zum erstenmale einen Passagier, mit dem sie ein Wort sprechen konnten, es war ein Kaufmann aus Cleve, mit welchem sie im conventionellen Tone sehr vertraut wurden, bevor sie in Leiden ankamen. Hier ward nun gemeinschaftlich Thee getrunken, und das Kleeblatt befand sich sehr wohl. Der Kaufmann wußte die schönsten Anecdoten holländischer Eigenthümlichkeit, und die Fremden mußten zum erstenmale in Holland ohne Erbitterung recht herzlich lachen.

Der Gasthof in Leiden, den sie bewohnten, übertraf Alles, was ihnen an Reinlichkeit bisher vorgekommen. Mit verdrießlicher Miene rief Rhonghar die

Digitized by Google

Aufwärterin zurück, als sie ihnen ihr Zimmer (Parterre) angewiesen, und stellte sie zu Rede, wie man ihnen ein Zimmer geben könne, das keine Fenster habe als die, welche in ein andres Zimmer gingen? — Die Magd staunte, und mochte glauben, der Fremde habe sich im Thee berauscht.

Das vermeintliche zweyte Prunkzimmer, in welchem Alles glänzte, sowohl der Fußboden als die Bänke — war der Hof, wo die Hühner und Tauben wohnten.

Mit dem Vorsatze in Rotterdam längere Zeit zu verweilen, wanderten sie von Haag dorthin, betraten einen Gasthof, wo sie sich einige Brodschnitte und ein Glas Genever geben ließen, um gestärkt den hohen Thurm zu besteigen. Auf jedem Schenktisch steht Tabak auf einem zinnernen Teller zum allgemeinen Gebrauche. Rhonghar stopfte sich eine cölnische Pfeife, und die Zeche machte nach genossenem Brod nicht mehr als 3 fl. — die Pfeife mitgerechnet.

Dieses empörte die Beyden so sehr, daß sie beschlossen, keine Stunde länger in Rotterdam zu verweilen. Sie bestiegen den Thurm, und sahen den Rhein und die Maas in Sand und Meer fließen — erblickten aber mehrere Hundert stattliche Windmühlen, und Rhonghar meinte, dieses Alles und das gellende Glockenspiel, welches zwar in Holland von allen Thürmen schallt, sey unter Brüdern 3 fl. werth.

Nun gelangten die Unzufriedenen in das Fischerdorf Scheveningen, dessen Häuser aber keineswegs Fischerhütten ähnlich sehen.

Höchst überraschend erschien ihnen die zuvorkommende Freundlichkeit der Wirthin einer traulich einladenden Schenke, in der sie das Nachtquartier bestimmten.

Digitized by Google

Sie eilten an den Strand, und verlebten dort auf den Dünen unter Möwen und Muscheln einige theuere Stunden. Ach, ja! die waren sehr theuer! wie sich das am andern Morgen zeigte.

Abends Thee mit Brod, hartes Nachtlager, und Morgens Thee mit Brod — macht zusammen nach unserm Gelde — zwey holländische Ducaten. Ueber solche Zeche darf sich kein Mensch beklagen.

Aber die beyden Fremden beklagten sich dennoch über diese Zeche, und zwar beym Dorfrichter, dessen Spruch also lautete:

„Wat dee Vrouw begeert, moet ü betaalen.“ aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses ein Paragraph des holländischen Gesetzbuches.

Rhonghar lachte — Grabow fluchte — Beyde zahlten, und wanderten zurück nach Rotterdam, allwo sie sich in eine Schuite setzten, die gen Gravenhagen abfuhr. Bald waren sie Beyde sehr lustig und guter Dinge.

„Alles Große gefällt mir,“ meinte Rhonghar, „und ich hätte diesem Volke wahrlich keine so großartige Züge zugetraut — wenn es auch nur Kreidezüge an der Tafel des Wirths sind.“

Gravenhagen ist auch eine holländische Stadt — es fließen Kanäle mitten durch die Straßen, der Sand zwischen dem Steinpflaster ist längst weggewaschen, dralle Holländerinnen polirten die Fensterscheiben, die Einwohner rauchten Taback, und spuckten dabey ins Quispeldoosjen, die Theekessel phantasirten statt der Theetrinker, und die Schornsteine waren reich an Storchnestern. Es war vier Uhr Nachmittags, die Sonne schien, und Grabow schrieb so eben in sein Tagebuch:

Digitized by Google

„Wir fahren langsam durch Gravenhagen.“

Mehr kann ich dem Leser von dieser Stadt nicht berichten.

Die Nacht in der Treckschuite war höchst poetisch — die ganze Poesie befiel eine dicke gesunde Holländerin, die sich jämmerlich kanalkrank dünkte — seekrank können wir nicht sagen. Es ist kein Spaß, wenn eine kräftige, handfeste Holländerin sich auf den Tod vorbereitet, von „widerspenstiger Natur“ und von „halsstarriger Stickluft“ lamentirt und holländische Verse recitirt! —

Grabow that als Arzt, was er vermochte, konnte ihr aber nicht recht beystehn; da er zuweilen vor Lachen umsank. Diese Holländerin, ein Kapuzineraffe, der sich beständig gut amüsirte und ein merkwürdig langer Junge mit einem blauen und einem weißen Strumpf, der directe von der Insel Ceylon kam, und wie er versicherte, nicht seekrank gewesen, waren die drey Reisegefährten unserer fahrenden Wanderer von Rotter- bis Amsterdam.

Der lange Junge mit dem blauen Strumpf wußte aber sehr wenig von seiner Reise zu erzählen, und ärgerte sich über den Affen, der offenbar seine Glossen über ihn machte und ihn lautlos auslachte. Während sich Grabow mit der Kranken unterhielt, beschäftigte sich Rhonghar mit dem Affen — der lange Junge fing an zu schnarchen, und als die Mitternacht heranrückte ward der Friese sentimental und schrieb eine Elegie an Irma, welches er seither öfters gethan, als wir es erwähnten.

Am nächsten Mittag saßen die Reisenden nach achttägiger Abwesenheit wieder auf ihrem Zimmer in Amsterdam, wo sie Mynheer der Wirth gar höflich empfieng,

Digitized by Google

indem mehrere „Consulatherren" wie er sie nannte, bereits nach ihnen gefragt hatten. Mynheer schien ein deutsches Sprichwort: „Sage mir mit wem du umgehst ꝛc." gehört zu haben, denn er benahm sich gegen die Fremden als wären sie auswärtige Chargè d'Affaires, wenigstens schien er diese fixe Idee in sein Buch einzutragen.

Rhonghar hatte nun noch etzliche Affaires zu besorgen, und lief in Amsterdam umher, während Grabow das Zimmer hütete und sich über ihre Nachbarin, eine französische Sängerin ärgerte, die vom frühen Morgen bis in die späte Nacht eine Bravour-Arie aus der Oper sang, in welcher sie nächstens auftreten wollte. Sie besuchte zuweilen die beyden „**jeunes hommes**" unter dem Vorwande, sich eines Federmessers zu bedienen, sich nach dem Datum zu erkundigen ꝛc. und machte dem Friesen Complimente über sein Französisch, die er für holländische Derbheiten gehalten hätte, wenn sie nicht aus dem Munde einer französischen Sängerin gekommen wären.

Wiewohl Rhonghar nun als Gentleman erschien, brachte ihm doch jeder Gang neue Curiositäten. Mit seltnem Ortsinne ausgestattet, durch den er manchen Gefährten übertraf, wenn es galt sich zu orientiren, mußte er immerhin zuweilen einen Vorübergehenden anreden, und sich nach Straße, Nro. und Addresse erkundigen. Sobald er nun Jemanden begrüßte, wollte dieser ihn nicht entlassen, bevor er ihm erzählt hatte, „welches Handlungshaus er suche? woher er sey? wohin und für welches Haus er reise?" ꝛc. Diese Neugierde plagte ihn überall, und zuletzt fand er keinen andern Ausweg, als Damen, oder Herren in Gesellschaft von Damen hö-

Digitized by Google

heren Ranges anzureden, die ihn, nach seinem merveillösen Französisch, und nach seiner pikanten Nase ohne weiters für einen Fremden weit, weit her hielten, ihn stets sehr artig, und nicht selten lächelnd zurecht wiesen, zuweilen gar ihn begleiteten — ohne sein Incognito zu berühren. Ja, er redete zuweilen schimmernd brillante — (notabene wunderbar schöne) Damen an, wenn er unter uns gesagt, recht gut Bescheid wußte, und hatte seine arglose Freude daran, den Ausdruck der holden Züge aus Ueberraschung in milde Freundlichkeit übergehen zu sehen. Manche Dame würde ihm solche nordfriesische Freyheit gewiß sehr übel genommen haben, wenn nicht in dem offenen Blicke und im unverstellten Wesen des Fragenden Etwas hervorgetreten, welches unbedingt für ihn sprach, und ihn zu entschuldigen vermochte.

Bey jeder Rückkehr in den Gasthof fragte ihn der Gefährte, ob er denn noch keine Schiffsgelegenheit nach Hamburg, Tönning, Husum, oder nach sonst einem Hafen gefunden? — Allein seine Erkundigungen waren bis jetzt vergebens geblieben. Er versprach dem mißmuthigen Grabow, wenn er nicht bald eine erwünschte Nachricht erfähre, regelmäßig die Börse zu besuchen und dort in allen Zungen, die ihm zu Gebote stünden, seine Nachforschungen anzustellen.

Die Unbeholfenheit mehrerer Kaufleute, die er in den Caffees zu seinem Zweck anredete, war originell. Sie meinten: Er müsse den Hamburger Correspondenten lesen, da würden wohl derley Anzeigen zu finden seyn.

„Sie irren sich, meine Herren," erwiederte Rhongbar, „ich befinde mich, wie Sie sehen, hier in Am-

Digitized by Google

sterdam, und will nicht etwa von Hamburg nach Amsterdam!"

Die Kunstfreunde werden schon längst erwarten, einen Bericht über niederländische Kunstschätze zu lesen. — Rhonghar schreibt aus Leiden, daß er dort unter andern vorzüglichen Bildern das jüngste Gericht von Lucas von Leyden gesehen, welches er aber, da es hoch hing, und aus kleinen Figuren besteht, nicht wie er es gewünscht hätte, betrachten und beurtheilen konnte.

In dem Rathhause zu Leiden, wo sich diese Bilder befinden, bemerkte er ebenfalls ein großes historisches Bild, aus der Geschichte der Stadt Leyden, von van der Bree, einem wackern Schüler Davids.

Als Rhonghar sich in Amsterdam nach Bildern „von alten Meistern" oder „aus der niederländischen Schule" erkundigte, nahmen mehrere Mynheers die Pfeifen aus dem Munde, und überlegten, was das sagen wolle. Das Resultat ihrer Ueberlegung war:

„Hm. — Alte Meister? — Bilder von alten Meistern? — von alten niederländischen Meistern? — Die Gebrüder Schneyders — das sind noch junge Leute, und sonst wüßte ich keinen Maler hier in Amsterdam. — Schule? Hm! — Niederländische Schule? — Hier ist eine Zeichenschule an der Prinzen Gragt — von einer niederländischen Schule weiß ich nichts." — „Ich auch nicht." — „Ich auch nicht." „Ich auch nicht." Hieß es nun, und Rhonghar wußte Bescheid.

Die Gebrüder Schneyder, Perspectivmaler sind übrigens talentvolle Künstler. Sie liefern Panoramas, Cosmoramas, oder wie man sonst die Guckkästen

Digitized by Google

nennt, und finden beym schauluſtigen Publikum groſsen Beyfall. *)

Eine bedeutende Gallerie in einem Stadtgebäude war jener Zeit wegen Reſtauration geſperrt.

Rhonghar beſuchte nun die Halle Mercurs zur ſogenannten Börſenzeit, und mit ſeiner Erſcheinung gerieth der ganze Handel in Stocken. — Es ſchienen unter der ſummenden Menge, deren lautes Gewühl ein fremdes Ohr betäuben könnte, manche Phyſiognomen zu ſeyn, die es dem einſam wandernden jungen Manne an der Naſe anſahen, daſs er kein Gardeknecht oder Sandalenbinder Mercurs ſey, wenn auch Andre ihn ohne Umſtände anredeten, und zu wiſſen begehrten, „für welches Haus er reiſe?" das war die ewige Frage in Amſterdam — Rhonghar mochte gehen oder ſtehen, ſich kleiden oder tragen wo und wie er wollte.

„Der Name des Hauſes kann Ihnen ſehr gleichgültig ſeyn," erwiederte er einſt — „allein es treibt Geſchäfte in geſundem Menſchenverſtand en gros und en detail. — Man beſtürmt mich hier von allen Seiten, ich kann mit dem beſten Willen keine Beſtellung mehr annehmen. Mein Compliment an die Demoiſelle Tante Ihrer Frau Groſsmama." — Der Fragende nieſte, daſs die Halle bebte, ſtarrte dabey den Frieſen an, und dieſer rief im Fortgehen: „Wohl bekomm's."

Rhonghar ſchritt langſam im Gewühl auf und

---

*) Ueber die Kunſtanſicht der Holländer habe ich in meiner Erzählung „das gebrochene Herz," Erzhl. aus den Papieren eines Reiſenden. München bey Lindauer 1827. mich weiter ausgeſprochen.

Digitized by Google

ab, und horchte den verschiedenen Zungen, von denen ihm einige durchaus fremd klangen, z. B. das Portugiesische, welches er für die Sprache eines in Rosolio begeisterten Italieners hielt. Er stand an einen Pfeiler gelehnt, und betrachtete und horchte, was um ihn vorging.

Bald aber bildete sich ein ausgedehnter Halbkreis — aus welchem hundert Blicke auf ihn gerichtet wurden; denn einen jungen Fremden, der — zufällig — weite Merinos-Pantalons, (Schakschirs à la Ali Pascha,) eine elegante Cravatte à l' église, saint Charles à Vienne, — einen Rock mezza inglese, mezza tedesco trug, und dabey mit einem Hamlets-Ernst um sich schaute, als habe er einen Courier bekommen, daß heute der jüngste Tag der Börsenwelt sey, einen jungen Fremden, der mit den Armen à la Bonaparte und mit dem Hut in der Hand á la homme de cour dastand, (er stand chapeau bas, weil ihn der Hut drückte) genug, ein Fremder wie Rhonghar Jarr war wohl noch nicht in der Halle erschienen, so lange die Börse gegründet, und so gerieth durch seine Erscheinung — der ganze Handel, wenigstens für den Augenblick, in Stocken. Man ging an ihm vorüber, flüsterte sich ins Ohr, und brauchte die Halsdrehmuskeln, wofür sie gut waren. Endlich hörte Rhonghar eine wohlbekannte Zunge — verließ seinen Pfeiler, und begrüßte eine geschäftige Gruppe auf Dänisch. Es waren biedre jüt'sche Schiffscapitains, die dem Landsmanne recht derb die Hand schüttelten und nun sein Anliegen vernahmen.

„Blixum!" rief der Eine — holländisch fluchend in der holländischen Börse — „hätten wir das früher gewußt! Sven Sören* — ist diesen Morgen unter Segel gegangen,

Digitized by Google

juſtament nach Tönning." Ein Vorübergehender College hörte den Namen und rief, ohne ſich weiter um das Geſpräche zu bekümmern: — „Er liegt noch auf der Rhede." Der College verſchwand im Gedränge, und die Capitains erboten ſich nun einſtimmig, den Landsmann in das Theehaus zu begleiten, wo ſie entweder den Capitain Sven oder ſichere Auskunft über ſeine Abfahrt zu finden hofften. Ein ſolches Local zu beſuchen war dem Frieſen ſehr intereſſant. Es entſtand nun ein edler Wettſtreit unter den Jüten, wer den Gaſt begleiten ſollte, und Rhonghar machte auch hier die Bemerkung, daß mancher Nationalcharacter in reineres Licht tritt, ſobald man die Individuen in fernen Landen trifft. Auch dieſe Regel findet ihre Ausnahmen, allein Rhonghar, der alle Nationen, alle edlen Menſchen ſo rein aufzufaſſen ſtrebte, ſuchte die Ausnahmen zu verſcheuchen, die wir aber treu und wahr in dieſe Geſchichte aufnehmen werden.

Es begleiteten ihn nun zwey ſtattliche Capitains, ſchlicht und recht im Aeußern, mit ſonngebräuntem Antlitze und feſtem Schritte. Nach langem Wege durch manche Gaſſe, in der wohl ein unheimlich Handwerk getrieben worden und noch getrieben wird, gelangten ſie in eine Schenke, die aus zwey kleinen Zimmern beſtand, in welchen dem Theekeſſel die Stunden der Erhohlung geweiht werden.

Rhonghar hatte noch keine Sylbe Deutſch geſprochen, und galt noch immer für einen Stockdänen, den die Geſellſchaft herzlich bewillkommte, ohne nach Veranlaſſung ſeiner „Udenlandsreiſe" zu fragen.

Der Frieſe ſaß nun mitten in einem alten engliſchen Roman beſſerer Sorte, und ſammelte in ſolchen „Kneipen" manche Scizzen nach der Natur. Um einen kleinen

Digitized by Google

Tisch saßen Bord-Souveraine, in deren Segel der volle Wind eines kräftigen Lebens blies, und keiner bot eine Miene, als säße er auf einer Sandbank. Die mehrsten erschienen als wohlgebautes Dampfschiff, das sich um Wind und Wetter nicht bekümmert, und in Wolken und Ringen stieg der Rauch — der Tabakspfeife lustig empor. Einige blätterten und lasen in ihrer schwerbeladenen Brieftasche voller Connoissements, Certificats, Ladungsscheine ꝛc., schlürften dabey ihren Thee, und sprachen von gutem Wind und von soliden Handlungshäusern. Wirthin und Tochter, Shakespear'sche Erscheinungen, wogten mit dem Theetopfe und der Geneverbouteille umher, und sanken hier und dort auf den Schooß eines alten Gastes, der seine handgreiflichen Liebkosungen im Chor belachte. Die Tochter, eine dralle Dirne, die nach ihren rothen Wangen zu urtheilen, ohnerachtet des liberalen Tons, jeden ungebetenen Gast fünf Schritte vom Leibe zu halten schien, schenkte dem jungen Friesen eine Tasse Thee, in derer Süßigkeit ihre volle Protection zu Grunde lag. Sie nannte ihn „En moye Cadet", und bedauerte, daß er nicht bey ihr in eine „roumlige stille Camer" statt in jenes Logie eines „roumorigen" Gasthofs eingekehrt sey. Auch Rhonghar wäre hinsichtlich der Zeche mit solchem Winkellogie wohl zufrieden gewesen, allein — was opfert man nicht einem standesmäßigen Leben?

Es waren sechs Beine in Bewegung, den Capitain Sven, der noch am Wall seyn sollte, ausfindig zu machen, und kaum hatte Rhonghar seine zweyte Kalkpfeife gestopft, als der ersehnte Sven in Person erschien. Mit seinem Eintritt war auch das Incognito des Friesen dahin, denn Capitain Sven erkannte alsobald den ehemaligen „Zöllner", den jungen Herrn vom hochlöblichen

Digitized by Google

Zollamte zu *—, den nun alle Genossen noch um so mehr respectirten. Rhonghar blickte zurück auf die Zwischenzeit, die nach der letzten Expedition des Capitain Sven an seinem alten Pulte, verstrichen und fand sein Leben — der Mühe des Lebens werth. Hocherstaunt hörte die Gesellschaft, daß er eine „Lustreise" nach Wien ꝛc. gemacht habe, und alle tranken ihm mit Genever zu, als bewirtheten sie den Repräsentanten der königlich dänischen General-Zollkammer.

Capitain Sven war bereit — im Moment an Bord zu gehen, gab dem Friesen den Namen seiner Galliasse, um sich augenblicklich an Bord zu verfügen. Rhonghar eilte in den Gasthof, wo Grabow seit vier Stunden voll Besorgniß saß, die Seelenverkäufer möchten den Gefährten erwischt haben. „Eingepackt!" rief der immer rege Friese zur Thüre herein, und in einer Viertelstunde verliessen die Reisenden den Gasthof, nach rührendem Abschied von der französischen Sängerin, die so eben in die Oper fuhr, um ihre Bravour-Arie mit Zubehör vorzutragen. Der Wirth begleitete die Fremden an den Hafen, wo sie sich in einen Nachen setzten und noch glücklich vor Baumsperre auf die kielreiche Rhede gelangten, im stolzen Mastenwalde laut und freudig den „Prinzen von Dänemark" rufend, von dessen Bord bald ein gleichlautendes Echo erscholl.

Mit dem „As you believt" des Bordführers bemerken wir noch diese Aehnlichkeit Amsterdams mit Prag, dessen Motto wir bereits kennen, und schauen indem wir beym „Prinzen von Dänemark" an Bord steigen mit einem Seitenblicke auf eine entlegene geräuschvolle Stadt zurück, deren Unähnlichkeit mit Amsterdam darin besteht, daß die Reisenden, so lange sie dort und in Holland lebten,

Digitized by Google

nicht, wie in jener Stadt, von einem geheimen Orden belästigt worden, dessen Emissairs auch wahrscheinlich die Abfahrt der beyden Schwärmer von Amsterdam beobachteten. —

Das erste was unsre Reisenden hörten, als sie den „Prinz Hamlet" bestiegen, waren die halsbrechenden Jubeltöne des patriotischen Kochsjungen:

„Dannemark! Dannemark, hellige Lyd!
Himmliske Fryd!
Tra lidli dad lidli rumm dum dum! etc."

die sich der volksthümliche Grabow alsobald in's Deutsche übersetzen ließ. Voller Freude, daß sie endlich vom holländischen Uebel erlöst waren und auf dänischen Bohlen umhersprangen, entstöpselten sie eine Rheinweinflasche, und tranken mit dem Capitain dem „Prinz, Hamlet von Dännemark" ein Hoch. —

Siebentes Kapitel.

Wir müssen aus bekannten Gründen mehrere Fahrten mit Stillschweigen übergehen, und auch die Fahrt über's Nordmeer bis an die friesische Küste.

Rhonghar gelangte mit seinem Gefährten nach Dithmarsen, einem Lande das von einem kräftigen Volke bewohnt wird, dessen Namen in der Geschichte nicht unbekannt.

Es wäre wohl interessant, hier in der Darstellung zu verweilen, und getreue Scizzen nach der Natur zu zeichnen; allein Rhonghars Schicksal beschäftigt uns

Digitized by Google

gerade jetzt so sehr, daß wir nur mit wenigen Worten, was ihn betrifft berichten und keine weitläufigen Reflexionen anstellen können.

Der Leser wird sich des frühern Lebens unsers Friesen an der Seite seiner edlen Mutter und der holden Jetta erinnern; und sollten jene Bilder aus dem Gedächtnisse verschwunden seyn, so möge er sie zurückrufen.

Den Jüngling von Thorshof überfiel auf der großen Seereise eine psychologisch merkwürdige Schwermuth, ein Lebensüberdruß ohne Schranken, der ihn aber dennoch von dem verwandten Gedanken an Selbstmord fern hielt. Sein Tagebuch enthält die bittersten Ergießungen eines bedrängten Herzens, das voll Liebe zu allem Schönen von allem Schönen im Leben, in der Kunst und in der Liebe sich getrennt wähnt. — Wir kennen seinen innern Kampf in Bezug auf seine Bestimmung, wir kennen den Verlust der frühern Jugendzeit; ich hoffe, wir kennen ihn ganz, und auch der Leser wird, wie ich, einen tiefen Blick in die Seele des schwermüthigen Jünglings richten.

Die Fahrt war schauerlich, und ungerne übergehe ich die Schilderung der Lebensgefahr bey seiner Ueberfahrt von der Galliasse an die Küste. Er kam glücklich an's Land, und schaute bitter um sich, als er — des Lebens sich noch ferner bewußt sah.

Nun eilte er in ein befreundetes Haus, und fand seine Mutter — unglücklicher als je. — Das reinste Gemüth — wohnt doch immer nur in einer Menschenbrust; — und das Herz ist der Zerstörung unterworfen. Das Spiegelbild der reinsten Seele kann getrübt werden, wenn der Sturm des Lebens die Wellen thürmt! — Der höchste Geist lebt in irdischer Hülle; und das Gefühl —

Digitized by Google

O Gott! — es ist ja ein menschlich Gefühl und seine Kraft ist zerstörend. — Heilige Pflichten gebieten mir Schweigen, wenn auch in seinen Memoiren alles enthüllt liegt. — Er fragte nach seiner Gespielin, nach der engelreinen Jetta. — — — Lieber Leser, entschuldige mich, wenn du dieses Capitel schwach findest. — Er fragte in freudiger Hoffnung, seine traute Gespielin, seine Schwester, wie er sie sonst nannte, glücklich zu wissen, und vernahm —?

Ach! das ganze Leben ist ja nichts anders als eine giftig bittere Ironie! — — — Ist der Unschuld Lilienstengel von Stahl? läßt er sich nicht brechen, nicht zerknicken im Sturm —? Ein Hauch, und die Staubzierde der reinsten Blume ist dahin. — Was ist Tugend? — Was ist Unschuld? — Was ist sie in den Augen eines Zerrütteten, der, indem er sie zerknickt — zu Gelde kommen — seine Schulden bezahlen, und wieder Karten spielen kann? —

Siehst du die beyden Kinder am gefallenen Mohrenkopf —? Schau zurück, und verweile vor jenem Bilde. — Erblickst du sie noch an der Meeresküste unter dem Morgenthore des Lebens, nach den Sternen emporschauend, Hand in Hand den Syrius suchend und all die erhabenen Welten? —

O! du kennst ja all die Bilder der Vergangenheit, lieber Leser! Ich habe dir ja erzählt — erzählt mit Liebe. Du sahst die Herzen in Geschwisterliebe vereint — lauter und rein für das Reine erglüht! sahst die Tugend erblühen in zarter Brust. — Was ist Tugend? Laut auflachen möcht' ich und — Menuett tanzen. Auf Tugend speculiren ist eine goldene Speculation! — einen Engel aus dem Paradiese ziehen um baares Geld ist eine

Digitized by Google

noble That! — und ich bin wohl ein Narr, daß ich im Rückblick erbittert werde, daß ich das Zittern meiner Hand nicht verbergen kann, indem ich dieses schreibe? Schaue zurück. Siehst du ihn, den schwarzen Ritter mit dem Flor am Hute, mit der schwarzen Lanze auf schwarzer Decke? — kalt und ruhig erschießt er seinen edlen Mohrenkopf. — Du sahst ihn als Bräutigam, aber er war längst Wittwer geworden, als Rhonghar heimkehrte — hat manche Partie Solo gespielt mit dem edlen Kleversen auf Worgarsberg, hatte manches Glas Punsch geleert, eingeschenkt durch die Hand der edlen Friesenjungfrau. — Er hat gespielt um die Hand und um die Jungfrau, und um Jene zu gewinnen, hat er die Letztere — — —

Ich möchte ein Lied singen, ein gar lustig Lied, ein Duett, ein kurzes zweysilbig Duett ohne Refrain. Rhonghar besann sich ob er anstimmen sollte ein solches Duett? — Er führte ja die Orgelpfeifen zur Begleitung, zum Accompagnement bey sich? — Er überschaute Jetta's Schicksal, und schwieg. — Kein Ohr hat seine Klage vernommen, er trug den furchtbaren Schmerz mit sich fort, und vermied die Reise in sein Vaterland. —

Die Menschen um ihn her ahnten seine Gründe nicht, weßhalb er Thorshof, Worgarsberg und Hastum nicht besuchen wolle.

Rhonghar schwieg — lebte kurze Zeit bey seinem theuren Freunde, seinem ehemaligen Amtsgenossen, den wir Oldsen nennen, besuchte die Familie seines Chefs, und freute sich über die Blüthe der Jugend dieses Hauses, und erzählte von seinen Fahrten beym Wein und beym Thee.

Grabow reiste nach kurzem Aufenthalte in Dithmarsen über Paris nach Madrid. Rhonghar

Digitized by Google

ordnete seine poetischen Producte zu einer Ausgabe, und malte — aber mit ihm als Maler war es aus. Er fand so wenig Freude an der Kunst als am Leben. — Sein einziger unglückseliger Gedanke war die dreyfache Trauerblüthe — seine Mutter, Jetta und Irma. Und diese dreyfache Trauerblüthe wurzelte so tief in seiner tiefen Seele, und füllte mit Leichenduft so reich sein Leben, — daß jeglicher Athemzug mehr und mehr sein ödes Daseyn vergiftete. —

Achtes Kapitel.

Nun wollen wir lustig seyn! erzlustig seyn und uns amüsiren im Leben — in Rhonghars Leben! — es ist bey Sonnenschein betrachtet eine gestempelte Lumperey. — Aber bey Mondschein, da ist es ein schönes, großes Menschenleben, reich an wunderbaren Schatten, die dahinwandeln über Gräber und über thränenbethaute Fluren des verlornen Paradieses! Ach, ja! das Menschenleben ist dennoch schön! ist so schön in seinem schaurigen Gewande, im Sternenschleyer der Nacht, durch den wir ein lichteres Daseyn ahnen! — Aber! aber bey Tage? — des Morgens? — da ist es die alte gestempelte Lumperey — jedoch; auf mein Parol! das Leben ist schön!

Ist es nicht schön, dieses Menschenleben! dieses göttliche Würmerdaseyn? dieses wurmstichige Götterdaseyn? Ist es nicht schön, wenn wir im Parterre sitzen oder uns in einer Loge strecken, während es da vor uns, oder da unten im Orchester bläst und geigt und brummet und fidelt und pfeift und trommelt und klingelt:

Digitized by Google

— den Zigeunermarsch? — Hätt' ich ein Fortepiano neben mir — ich müßte aufspringen und den Zigeunermarsch aus Prácios a klimpern! — ich würde die Claves in Splitter schlagen im berauschenden:

„di deri dumm dum dum!"

und so weiter, wie folget ꝛc. da capo. —

Ist es nicht ein schönes köstliches Leben, dieses angebetete Menschenleben, wenn sein höchster Werth im Bilde eines zerrissenen Zigeunerjungen erscheint? —

O, du mein Zigeunerjung'! hätt' ich dich hier, ich würde deine braune Wange küssen, und dir wieder — ein Lied vorsingen. O, du mein Zigeunerjung'! du bist und bleibst mein Höchstes im Leben, denn was ich sonst als Höchstes erkenne, das darf ich nicht als Höchstes erkennen; dieweil ich — — — —

Ich umschlinge dich und küsse dich — du reizendes, blühendes Menschenleben! — du göttliche Carricatur! du glänzender Maskentanz, in welchem Teufel mit Engel, Gottheiten mit Creaturen, Roués mit Baroneſſen, Comteſſen und Prinzeſſen vorüber fliegen! — O Menschenleben, du bist ja doch — Menschenleben! du bist ja doch das All und das Eine, das Höchste, das Reinste, — und das Gemeinste, was wir kennen, du göttliche Carricatur! — Ich umschlinge dich, voll Liebesgluth, denn ich hab' ja nichts anders als — dich.

Aber noch hab' ich dich, so hehr und so groß und so rein, als ein armes sündig Menschenherz dich zu umfassen vermag; — noch hab' ich dich und will dich festhalten, will spielen mit dir und tändeln mit dir, will deine gespenstischbleiche Wange an die meine drücken, dich herzen und küssen, mit dir tanzen und dich nicht über'n Haufen stoßen, du mein holdes — zerstörtes

Digitized by Google

Menschenleben! — Noch hab' ich dich, und noch wachsen geistige Weinreben am Johannesberge, und noch sehe ich die wundersame Kameelwieselwolke, die du formtest, du ironisches Menschenleben! — Noch wallt das Blut in meinen Adern, das uralte Friesenblut in seiner vollen Kraft! noch schlägt mein Herz, in zerknirschtem Gefühle; noch schlägt es, das zerrißne aber immer noch stolze Menschenherz! noch schlägt es voll Begeisterung der heiligen Trias, und noch bewahrt es einen allheiligen Glauben an den Urborn der Liebe, der mich fesselt mit rosigen Ketten an dich, du wonnig bittres Menschenleben!

Neuntes Kapitel.

Holde Leserin! — Es geht mir während dieser Arbeit oft gar seltsam: Wenn ich zur leichten Darstellung der höchst seltenen lustigen, comischen Thatsachen schreiten soll; da befinde ich mich — in der Regel in meiner mir in Nacht und Nebel angebornen, schweren Schwermuth, und gelingt es mir sie zu beherrschen, ist es mir gelungen meinen Dämon zu bekämpfen und aus mir selbst heraus zu treten in Laune und Heiterkeit; da stoße ich auf Perioden, die ich nicht tragisch genug zu behandeln vermag, und so war es auch jetzt. Ich war aufgelegt, Dir die freudigste Heimkehr eines fahrenden Sängers, der mit genauer Noth sein Leben aus einem umgeworfenen Nachen rettet, mit allen comischen Situationen die sein maskirtes Auftreten mit sich führen könnte, zu

Digitized by Google

schildern — und mußte nun — (indem ich hier wie überall jegliche Persönlichkeit bey Seite setze) — zu einer schaurigen Epoche des Lebens übergehen, das uns seither beschäftigte. —

Wodurch ward ich endlich, nach langem Kampfe mit meiner lähmenden Schwermuth wieder Herr meiner selbst? — Wodurch gelang es mir mich emporzuheben zum stolzen Selbstbewußtseyn, nachdem ich abermals so tiefgebeugt unter der Macht der Verhältnisse, die Feder bey Seite werfen, und an mir selbst zweifeln mußte? —

Du, holde Leserin! Du bist Ursache dieser Wirkung. Du bist Päthe meines Rhonghar Jarr! Du, meine Muse und — ich selbst sind die drey Pathen, die dem neugebornen Kinde, welches in Rhonghars Memoiren gewickelt vor mir daliegt, den Namen geben — wenn es auch kein großer, famoser Name wird.

Wenn ich auch in frühern Epifoden andre, so zu sagen wildfremde Leserinnen anredete; — ich rede jetzt zu Dir, an die ich jegliche Nacht schreibe, den großen Brief: Rhonghar Jarr. —

Mein Wesen, mein Daseyn, mein Innres ist mir in gewisser Beziehung so räthselhaft geworden, daß ich mich scheue über mich selbst nachzudenken; wenn ich anderer Seits auch gestehen darf daß ich — mich selbst kenne.

Als Hamlet, Romeo, Tasso, Max, Mortimer, Carlos, Arel, Isidor, Spinarosa — und wie all die Leidensgefährte heissen — mitten in tragischer Verwickelung des Lebens dastehend, wie Marquis Posa zurückgetreten in mich selbst, weil ich „kein Fürstendiener seyn kann," wie Hutten angefeindet und verlassen auf meine Feder und meinen Degen beschränkt, erringe ich mir dennoch zuweilen die Lustigkeit des Boc-

Digitized by Google

cacio, und möchte wie er seiner liebenden Prinzessin Fiametta, wenn auch weniger geistreich und weniger — sinnlich, gar lustige Histörchen erzählen.

Wie man an mehreren Bühnen nicht selten ein Lustspiel, eine Operette, eine Posse nach einer Tragödie aufführt, und wie man in Italien inzwischen und nach der Tragödie ein buntes Ballett giebt; so könnte auch ich mitten in der ächten Tragödie meines Lebens, die nun wohl bald der Catastrophe nahe ist, — einen Galopp tanzen, eine Arie aus „Italiana in Algiere" singen, und, dem geheimsten Orden zum Trotz, einen Geniestreich, eine Lustspielscene, eine Posse spielen. —

In der Doppelwirkung, welche Du, holde Leserin! in meinem tiefsten Innern hervorbringst, werde ich mir selbst zuweilen so räthselhaft, daß ich gegen mich selbst höchst ceremoniös und zuvorkommend gefällig werden möchte; da es mir oft ist, als sey ich ein Fremder, ein Unbekannter, ein glücklicher Sterblicher, der das Höchste auf dieser Welt errungen hat.

Ich fühle mich so stolz, so reich, so mächtig und so kühn, daß ich mich erheben möchte zum Vergleiche mit jeglichem Erdensohne, mich zu messen mit jeglichem Stolzen, Reichen, Mächtigen und Kühnen. Diese Erhebung oft unmittelbar der nagenden Wehmuth folgend, welche Du längst schon kennst, diese Muthschläge eines blutenden Herzens, das in seinem Leiden dein zartes Mitleid erweckte; — dieses Festhalten an dem Einen, was mir geblieben — ward Dir enträthselt, ward Dir klar; da Dir mein Herz aufgeschlossen: „mit Allem was es trägt und was es trug."

Ich habe mich erheben müssen über die Welt, über

Digitized by Google

diese schnöde, jämmerliche Welt; mein Scherflein darzubringen der Menschheit zu Nutz und Frommen.

Ich bin in männlicher Entschlossenheit verwegen gewesen, indem ich dich, dein geistig Bild mit meinem höchsten Seelenleben verwebt, der Welt enthüllte, der kalten Welt eine Wirklichkeit ahnen ließ, deren Abglanz glühend meine Brust beseelt. Es reut mich nimmer, daß ichs gethan; denn nur eine entartete, verderbte Welt in den Pfuhl der Gemeinheit versunken, fern dem reinen Gefühle, das ein höheres Daseyn anerkennt und ehrfurchtsvoll zurückbebt vor dem Schleyer, der das Geheimniß der Wahrheit umhüllt: — nur eine schnöde Welt wird die Leiden und den Gram erwachter Seelen bespötteln.

Die Vorsehung hat mir eine Phantasie verliehen, durch welche ich mich gar wohl hinauszusetzen vermag über dieses Leben; eine Phantasie, durch welche ich mich versetzen kann in eine Zukunft, aus der verwandte Seelen auf diese Zeit als Vergangenheit zurückblicken werden, mit meinem Geiste vertraut, der zurückbleibt wenn ich von hinnen scheide. Bald wird die Zukunft Gegenwart, und die Gegenwart Vergangenheit seyn, und verwandte Seelen werden in lauterm Hochgefühle dein gedenken, die du mein Leben emporschwangst, und meinen Geist stärktest. — Mit Hülfe dieser Phantasie fühle ich mich jetzt schon geschieden vom Spinnengewebe dieser Glanzwelt, fühle mich getrennt von ihr, indem ich ihr nimmer angehörte.

Ich seh die armseligen Fliegen mit schimmernden Flügeln hineinsummsen in das Spinnengewebe, sich verstricken, und wimmernd sterben unter dem Biß der lauernden Spinne — der Sinnlichkeit, die das Gewebe ausspannte.

Da hängen sie, die Fliegen und die Mücken mit

Digitized by Google

schimmernden Flügeln, summen und singen, und brummen und seufzen und stöhnen noch ein klein wenig, und aus ist es mit dem Fliegen- und Mückenleben!

Ach! und das Leben war so schön!

Wie oft naschte die Fliege von den süßesten Süssigkeiten, und setzte sich frech und dummdreist einem Könige und einem Priester auf die Nase?

Wie oft schwelgte die Mücke im Taumel der Freude! im höchsten Genusse des winzig kleinen Thierlebens, und ließ Jucken und Stechen und Schmerzen zurück, wo sie stillte die geilen Bedürfnisse des winzig kleinen, aber prätentiösen Mückenlebens? —

Wie oft saugte die Mücke das edle Menschenblut, und berauschte sich canibalisch in edlem Menschenblut? — — Den Fliegen und Mücken gehört diese Welt! der Mensch im Bewußtseyn seines Daseyns, seiner Würde und seiner Kraft, wandert als Fremdling auf dieser Welt, auf der er vor lauter Fliegen und Mücken nicht Athem zu schöpfen vermag, wo sein Herz es begehrt. —

Summset und singet und brummet, ihr Fliegen und ihr Mücken! und setzt euch immerhin auf die duftenden grünen Haufen, aus der ihr eure Nahrung zieht. Fristet euer Fliegen- und Mückenleben, und laßt euch nicht stören in eurem Genusse! Kriecht umher in dem Duft, und verhaucht euer armselig Leben, elendiglich wimmernd im Spinnengewebe! —

Genug von dieser Armseligkeit. Ich kehre zu Dir zurück, du traute Leserinn, die das Testament eines Verbannten liest! der, im Innern zernagt und erbittert, keine Feder anrühren würde, sich zu ergießen über ein Menschenleben, wenn er nicht — an Dich schriebe. Es charakterisirt unsere Zeit daß mir jeder Weg abgeschnitten

Digitized by Google

worden — — — Und weil es unsere Zeit charakterisirt, so mag auch die Welt solche Schmach erfahren.

Mir bleibt nur dieser Weg, und ich verfolg' ihn. Mag der Recensent dazu sagen was er will. Ich will es so. Und damit gut. Es leben der Edlen auf dieser Welt gar Viele, denen ich diese Blätter und ähnliche Capitel freudig in die Hand gebe. Ja, es ist mein Trost, daß ich verstanden werde, indem ich mich ausspreche frey und unverholen über — ein Menschenleben. Es ist ja so kurz — und wer weiß, ob ich noch lebe, wenn du dieses lieseſt? —

Ich bitte dich aber! traute Leserin! trenne Rhonghar Jarr von dem Verfasser, und mich von Rhonghar Jarr. Denke dir, Rhonghar sey umgekommen in jenem Sturme, der ihn an die friesische Küste trug, habe nichts erfahren von Allem, was sein Herz so tief erschütterte, und Alles, was du ferner liest, sey Dichtung zur Ründung des Ganzen. Denke dir, der Verfasser, der in seinem dreyßigsten Lebensjahre dieses Werk schreibt, sey ein fremder, dir in seinen frühern Werken und in seiner Person ganz unbekannter Reisender; — und ich der ich diese Briefcapitel schreibe, habe nimmer existirt, sey eine mystische Hauptperson des sogenannten Romans, dem irgend eine Schriftstellerlaune diese Briefe unterschob. Denke dir ferner, du selbst habest einst einen schweren Traum gehabt, habest von einem Unglücklichen geträumt, um dessen Rettung du Alles aufgeboten, all dein Hochgefühl, all deine Milde, all deine Liebe; und du seyest aufgewacht, eh' dir die Rettung gelungen, das Traumbild sey dir verschwunden, und irgend ein Künstler habe nach deiner lebendigen Beschreibung dir ein Bild gemalt, das du zuweilen betrachtest, dich unwillkührlich zurück-

Digitized by Google

versetzend in deinen schweren Traum. Freue dich, daß Alles nur Traum war! Werde heiter, und lese „das Buch Mina“ als Nachlaß eines längst verstorbenen Sängers. —

Betrachtet dich irgend ein Höfling, etwa in einer glänzenden Assemblee, der dich wohl öft fahren und gehen sah mit einem vertrauten Freunde, so wird auch er so viel Geist besitzen, sich leicht emporzuschwingen über jegliche Wirklichkeit in ein lauteres Reich; und wenn er dich etwa fragen sollte: „Haben Ew — den Rhonghar Jarr gelesen?“ — So vergieb ihm, dem Sünder, er weiß ja nicht, was er thut. Frage ihn kaltblüthig und ruhig, (wie du einst mich über Willam Lovell fragtest), ob er etwa den Verfasser kenne? ob er etwa vermuthe, daß Manches aus dem Leben des Verfassers in das Werk geflossen sey? mache deine Bemerkungen über den — vielleicht verrufenen Rhonghar Jarr, und über den sogenannten Demokraten, der ihn schrieb, bis der Walzer beginnt — und freue dich dann abermals, daß dein schwerer Traum nur ein Traum war. Siehst du? nun können wir ruhig fortfahren im Rhonghar Jarr. — — Ich bin in Einer Stunde zum Tanzen lustig, und zur Verzweiflung traurig gewesen, wie du solches vielleicht bemerkt hast.

Von nun an schreibt wieder der Verfasser, der auch diesen Brief seiner imaginären Hauptperson unterschoben, die Hauptperson verschwindet wieder, und der Verfasser vollendet die Dichtung der Fahrten nach unterschobenen Memoiren.

Alles, worüber du weinst, war — Traum! Alles, worüber ich erbittert wurde, ist — Dichtung, und du und ich existiren einzig und allein — in der Phantasie des Lesers. —

Digitized by Google

Ich werde dich wiedersehen, werde mit dir plaudern, wie ehemals, werde sehr prosaisch seyn, wie ehemals, werde für dich Suppe essen, wenn du keinen Appetit hast, wie ehemals; werde aufgeräumt seyn, daß du darüber erstaunst und fast erschrickst, wie ehemals, und werde dir vorlesen aus dem gedruckten Rhonghar Jarr, was du einst abgeschrieben, bevor das Manuscript zum Zweytenmale verbrannt ward; wir werden es vergleichen, und ich werde die schauderhafteste Recension schreiben, die noch jemals geschrieben worden, insbesondere über dieses subjective Capitel, das wohl ein Recensentenherz aufs bitterste empören kann. Wir werden lachen über den verrückten Verfasser, und ich werde in Scherz und Laune wieder in Gedanken meinen Caffee und meinen Wein ausgetrunken haben, wie ehemals.

Das Bologneserhündchen mit seiner sentimentalen Phisiognomie wird uns amüsiren, wie ehemals, und mein Hirnkrampf wird mich nicht drücken, wie jetzt. — Ich werde als absolvirter Roßkenner mit deinem zukünftigen Herrn Gemahl — über seine Equipage discouriren, seinen Geschmack loben ꝛc., mit ihm eine Parthie l'homme spielen, und dir ein wunderschönes Carmen auf ächt chinesischem Papier zur Vermählung überreichen; werde dann meinen Hut nehmen, dir noch einmal die Hand küssen, und dann — wird mein armes Hirn wieder brennen, wie jetzt: ich werde an dein Erdenheil denken — und —

Da liegt es unterm „Hufschlag seiner Pferde! —
Das ist das Loos des Schönen auf der Erde."

Wir finden unsern Rhonghar Jarr in Dithmarsen wieder, und zwar mitten im Winter, der

Digitized by Google

dort sehr strenge zu Werke geht, dickes Eis und hohen Schnee bietet, und als ein vorzüglicher Blumenmaler florirt. Unser Rhonghar steht so eben, und beschaut ein Meisterstück, das Monsieur L'hiver al fresco — oder vielmehr al fredo in zwölf Stunden auf Glas gemalt hat, — es ist der Mühe werth zu sehen, und müßte billig in Steindruck hier beygefügt werden. Er denkt an die Belte und an das Treibeis, wenn das Thauwetter den Monsieur L'hiver den Pinsel aus der Hand nehmen wird, und denkt dabey an seine bevorstehende — zwar noch ungewisse Reise nach Copenhagen. Da kommt ein kleiner halberfrorner Kerl, mit großen Pelzhandschuhen, einer Pelzmütze über die Ohren, und einer violetten Nase — deren Colorit ebenfalls ein Meisterstück des Monsieur L'hiver. — Dieser kleine Kerl trägt einen Briefsack und etzliche fünfzig Jahre, der Erstere mit inhaltschweren Briefen zieht ihn nach hinten, die Letztern ziehen ihn nach vorn hinüber, und somit watet er noch ziemlich gerade durch den tiefen Schnee dem Fenster vorüber, an welchem Rhonghar auf den Kirchhof blickte, er wohnt zufällig wiederum neben einem Kirchhofe — er hat seine Passion auf solche Aussicht. — Genug, der Briefmann klopft seinen großen Pelzhandschuh derb aus, dieweil es hinein geschneyt hat in den Pelzhandschuh, und überreicht mit entblößter, knöch'riger Hand „dem jungen Herrn einen Brief."

Der junge Herr erblickt kaum das Siegel, als er freudig überrascht ein doppelt Porto zahlt, welches dito dito der alte Mann freudig empfängt, und nun liest Rhonghar Jarr den Brief, der vom milden, wonnigen Neapel abgesandt, ihn hier in Dithmarsen vor der Arbeit des Monsieur L'hiver richtig antrifft.

Digitized by Google

Nach etzlichen unruhvollen Tagen finden wir ihn bey den innigen biedern Aeltern seines Freundes Wilhelm von Gelting, und nach abermals etzlichen Tagen finden wir ihn neben einem Engländer, Sir John Wilkinson in der Deligence, die nach Kolding rollt.

Sir Rhonghar Jarr spricht Friesisch-englisch, und Sir John Wilkinson spricht Englisch-friesisch, und Beyde befinden sich in ihren Oberröcken und Mänteln recht behaglich wohl. Sir John Wilkinson reist über Copenhagen nach Gothenburg, um von dort mit mit dem Dampfschiffe nach Newcastle zu schiffen, und macht dem Friesen den Vorschlag, ihn auf dieser Fahrt zu begleiten — aber der Friese dankt vielmal und stopft sich eine Pfeif' Taback.

Nun stehen sie am kleinen Belt — und haben jüngst einen großen meilenweiten Friedhof oder Gottesacker voll riesiger Hünengräber gesehn, die den Friesen gar königlich erfreuen. Die Reisenden bleiben zusammen, und Rhonghar meint:

„Pleasant are the words of the song;
Lovely the tales of other times!
The are like the calm dew of the Morning on the hill af roes! when the sun is faint on its side, and the lake is satted and blue in the vale!"

Und ungefähr ein solcher Morgen war es, aber es war bitterlich kalt, und der kleine Belt, der die Rolle des „Sees" übernehmen mußte, war nicht „ruhig und blau," sondern wogte wild in stürmischen Wellen. Da traten zwey Reisegefährte zu ihnen, ein paar willkom-

Digitized by Google

mene Genossen, junge Schiffskapitaine, die von Amerika bis an die Nordküste Jütlands ihre Bord-Monarchie regiert hatten, und nun zu ihren Handlungshäusern nach Copenhagen eilten. Ohnerachtet der ein und dreyßig Grad Kälte fanden sich vier warme Herzen zusammen, und keines war über ein und dreyßig Jahr alt.

Ich möchte ein ganzes apartes Buch schreiben über diese Reise, und werde es auch wohl noch thun; daher schlagen wir um in Rhonghars Memoiren, und — sind jetzt in Copenhagen angekommen.

Zehntes Kapitel.

Gud skee Lov og Tak! — Nu ere vi i Kjöbenhavn igien. Hovedvagt-Boutiken staaer endnu paa det gamle Sted; og vi kan höre igien hver Middag den deiligste Musik.

I dette Oeiblik staaer vi paa Kongens-Nytorvet. Virtuosen trommer pro patria paa det gamle Kalveskind — Hans Majestät, vor allernaadigste Konge og Herre — (Rhonghar taer Hatten af) — kommer rask og alvorlig fra Dronningsbred-Gaden, iler over Pladsen og forsvinder i Oestergaden. Tambouren tier.

Rhonghar Jarr staaer paa Kongens-Nytorvet og tänker tilbage paa gamle Dage, da Cur-

Digitized by Google

sen sank hver Tirsdag og hver Fredag. — Det er en melancholisk mörk Erindering. — Maven kunne fortälle endnu om de Tide! —

Rhonghar's Omständighederne have forandret sig — Gud skee Log og Tak! Men saameget han har seet endnu, har Kjöbenhavn slet ikke forandret sig.

De samme Skouer (Schauer) staaer endnu paa Hjörnet af lille Kongensgade — den store Lümmel, som har snüdet ham mange Gange, löfter Hatten og forfölger ham igien med umaskeret Familie-Ansigt:

„Befaler de nogle Billeter til i Aften? Herren skal faae den sidste. Jeg har kuns tre tilbage — de ere alle borte. Det er et deilig Stykke! „Kierlighed uden Strömper." Herren skulle rigtig nok gaae hen i Aften. For femten Marck og en lille Drikkepende, skal Herren faae den sidste Billet."

Han er kommen med Monologen i Mitten paa Pladsen — vender om og bander:

„Deres Tiener söde Herre! miserabel Knikker! deutske Vimbeutel! Tydske!"

Ingen Forandring i ganske Kjöbenhavn. Alting staaer og gaaer roeligt systematisk paa gamle Fod. Det fryser som i gamle Dage i Februar-Maaned, og Gammel-og-Nyt vandrer omkring og fryser retskaffen for et heel Compagnie varm Kakkelovn's Folk. Det eneste Forandring hos ham er, at Kjolen har faaet adskillige Lapper meer af forskiellige Culeur og Farve, som skiuler Poetens Aaberhjertighed.

Digitized by Google

Rhonghar betragter Personnalet som gaaer og löber forbi, imedens haa studerer paa Kongens - Nytorvet.

En Leutenant som er bleven Capitain — og tillige en smulle tykkere. En Capitain som er bleven Major — og tillige en smulle stoltere. En Soldat som er avanceret til Corporal, og to forbandet smukke Jomfruer, som ere avanceret paa förste Sal; efter de have resigneret paa Titelen.

En Jurist som har expederet examina, söger med misantropisk Visage paa Gaden, lige for sig paa Steenbroen — et Smaating; et Document hvilket Facultätens Repräsentantere ikke vil udfärdige ham. Det synes ham Repräsentantere er gal; — og den Tanke beviser, at Stakkelen allerede selv er gal. En lille sentimentalsk Skoemageredreng bärer et Par ächt-chinesisk Fruentimmer-Pantöffler og synger med dybt inderlig Fölelse — nästen med Taarer:

„Pige! see mit Liv er i din Haand! —
O beskytt et huld med dine Händer;
Ellers sluk det ganske ud!“

„Sluk kuns ud,“ siger en Holm's-Matross, „jeg skal nok finde Veien til Spendrup uden Lys.“

Drengens College, en stor Slyngel möder ham med et Par Cureer-Stövler og skryder:

„Vil Du väre stärk og fri,
Press de röde Druer!“

„Vho skal Du hen?“ spörger den Lille. Til en Tydsk Abekat i store-Strandsträde, som vil gjöre Bläst i dissé Stövler; men Penge har han

ikke, og Baronen paa St. Annaplads ikke hellere. For hans Skyld har jeg et par Soller reent forslidet. Enhver gaaer sin Gang — en Duett närmer sig:

(Soprano.) „Peere! Peere aate Skilling!!
Vil de have Peere — aate Skilling!!!"

(Basso.) „God Kjöbs."

Slige Stemme ere bekjendt i heele Byen — vi behöver ikke at tale om Personen. Kielling med Viener-Svövelstekker er meget interessantere — hun sälger en meget vigtig Artikel. Med Viener-Svövelstekker har jeg tändt mig et Lys, vhoved jeg skriver Rhonghar's Fart.

Tre Mode-Lapser, saa elegant som mueligt, med nye Lommer i Vest' og Pantalons, holder Samtale, og de ville gierne drikke en Kopp Schocolade, men — — det er allerede for sildig. Det ville skade og fordärve Appetiten.

Palma — den store Chemiker — tillige Opfinderen til det endnu ubekiendt Instrument Palmalonica — (en god' Bekiendt til Rhonghar Jarr) gaaer i dybe chemisk-musikaliske Tanker, med Hagen indhüllet i den förste Carbonaro, som har faaet Indigenat i Danemark. — Han möder Fresen og begynder: „Ah, bon giorno, caro mio! — siete retornato del vostro grand viaggio?"

„Si Signore" — svarer Rhonghar, „sono venuto in questo momento.

E dove siete state in questo tempo?"

— „Ho fatto un viaggio straordinario — sono stato, per esempio in Vienna, in Hollanda.— "

Digitized by Google

„Ah, in Vienna! una granda citta! una citta famosa, rinomata! — Si fanno in Vienna del bon fritto, del bon rosto! Non e vero Signore?“ —

„Avete dell' connocenzia in Vienna?“

— „Si chiama — Back-Aendel —! non e vero? siccuro, Signore! O! mi ricordo tanto bene! ho mangiate tanti! tanti! nella mia Gioventu! Tempi passati! Si avete besogno de qualche Colori — ? Sapete la mia casa? —

„Si Signore Palma! in alcuni giorni faro la mia visita.“ —

„A rivederlo Signore —!“

„Bon apetito, Signore Palma.“

Palma lever ogsaa endnu! O! der findes originelle Charaktere i Kjöbenhavn, men de lever i Krogene, vho det er ikke let at opsöge dem.

Det gaaer til i Kjöbenhavn, som i heele verden. Det händes sig at bekjendte, berümte mänd ere ikke orignelt — og det stakkels Genie — boer nästen overalt som den gamle Palma.

Nu har jeg altsaa begyndt, at skrive et Capitel paa Dansk. — Det var rigtignok en löierlig Idee; men jeg synes det gaaer forbanedet daaerlig med Udförelsen. Mange gode vakre Landsmänd hvilke jeg fandt paa mine Reise, have vel bidraget, at jeg ikke glemte vort danske Sprog; derimod, nägter jeg ikke: at disse Linier ere de förste jeg skriver paa Dansk, efter jeg i nogle Aar ikke har talet et eneste dansk Ord, og desvärre ikke har läset i en dansk Bog. Jeg skammer mig ikke til at sige, at jeg er altrig kommen meget dybt i den danske Gramatik. For ti Aar begynd-

Digitized by Google

Wir schauen zurück auf etzliche Personen, welche mit Rhonghars Leben verwebt worden.

Zu diesem Zwecke laß ich einen „Vertrauten" kommen, einen Allerwelts-Kerl, der es im Spüren mit jedem „Spitz" aufnimmt. Ich habe ihn reisen lassen auf Kosten des Lesers, das heißt um mein baares Honorar, und das wird die Buchhandlung schon vom Leser einzuziehen wissen.

Mein Vertrauter, der Tausend-ça-ça! weiß ganz charmant Bescheid, er weiß z. B., daß irgendwo ein ganz Paquet Briefe an mich adressirt, wohl aufbewahrt liegt, entsiegelt, gelesen, ex officio registrirt, ganz in der Ordnung.

Der Vertraute weiß schändlicher Weise die heiligsten Geheimnisse meines Herzens — und wie ist er hinter die Geheimnisse gekommen? — In einer verfluchten Periode seines Quark-Lebens, als er Ehre und Gewissen aufs Versatzhaus gesandt hatte. Als ich Jenes merkte, da nahm ich die Canaille in meinen Dienst, — o! ich bin zuweilen schlauer als ich erscheine in einem Briefe, den ich als blinden Haasen in die Welt sende! —

Genug, mein Vertrauter trug die Livre eines Fürsten als ich ihn kennen lernte, und nun trägt er — etwa meine Livre? dafür soll mich der Himmel bewahren.

An solch eine schofle Creatur sollte ich meine Wappenfarben, die Freude meiner Urgroßmutter hängen? — Solch eine Spottgeburt sollte einen Adler, eine Möve und Elephantenrüßel und Helmbusch auf den Knöpfen tragen? — Dafür soll mich der Himmel bewahren. Ich brauch die Lumpencanaille, wofür sie gut ist, und wozu sie sich längst schon brauchen ließ, und weil mir der

Digitized by Google

Arzt bey dieser Arbeit — die mich ununterbrochen am Pult gefesselt hält, Bewegung recommandirt hat; so prügle ich die Canallie „alle zwey Stunden" derb und tüchtig durch; — Alles auf alte Rechnung, a conto seiner frühern Dienste. — Ja mein blessirter Arm bekommt neues Leben, wenn's an das Privat-Vergnügen geht. Ich hab' den Kerl dergestalt unterm Stock, daß er meine Prügel — für baares Geld annehmen muß. Muckt er sich, da zieh' ich nur Miene — gewisse Thatsachen bekannt zu machen, auf welchen ich ihn erwischte; — und die Bestie stürzt zu meinen Füßen, heult und wimmert, und weint mit Zähneklappern, wie 'n arretirter Demageg'.

Es genire den Leser gar nicht, daß er mittelbar durch solch' eine Creatur unterrichtet wird. Alles ist Gewohnheit. Ich habe mich daran gewöhnen müssen über anderthalb Jahr von solchen Geschöpfen umgeben zu seyn, und bin noch nicht ihrer los. Hie und da seh ich noch solch ein confiscables Gesicht, das in seinem Ausdruck gleichsam als Persiflage eines Basilisken glotzt.

Was ist ein Basilisk? Ich frage einen Schulbuben, und der antwortet:

„Ein Basilisk — ist ein — ist ein — Dra — Drache, — Kayser- — oder — Königsdrache, — welcher — entsteht, wenn — wenn —"

Na! Junge! weiter! —

„Wenn — ein — ein — alter Hahn ein Ey legt, — ein Ey legt, — das von einer Krö — Krö — Kröte ausgebrütet — wird."

Bravo mein Junge. Da — hast einen Guldenschein. Kauf dir Kuchen.

Nun komme ich zum Rapport meines Vertrauten. Er ist ein wenig lange ausgeblieben; allein das hat seine

Digitized by Google

guten oder vielmehr seine bösen Ursachen. Wo er nämlich einen Galgen erblickt, da macht er Beine! — rennt querfeldein, und verirrt sich nicht selten auf mehrere Stunden. Seine Spitznatur hilft ihm dann wieder auf die Straße, und er bringt mir den Rapport — bekommt seine Doppel=Ration Haselschwinge, und bedankt sich schönstens.

Nun excerpire ich seinen Rapport in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten, während Rhonghar mit seinen Freunden bey Anderson in Copenhagen ein Beafsteak mangirt, und ein Quart Johannesberger trinkt.

Miß Glown — die holde inniggute Irma ist seit einem halben Jahre mit ihren Aeltern in Pohlen, und zwar in Warschau. Ihre Liebe zu Eduard — ward aufgelöst, und Randor aus Luttich, weiland in Brüssel, bewirbt sich emsig um ihre Hand. — Die beyden Nebenbuhler haben sich in Calais geschossen. Eduard ist verschwunden; einige behaupten er sey verwundet nach London zu seiner Familie gereist, — Andre wollen wissen, er sey todt. Mein Vertrauter soll schon hinter die Wahrheit kommen; oder — ! der Leser weiß schon. —

Vanoir — der Eduards Bild gemalt hat, lebt in Paris, und zwar in vertrautem Umgange mit Ernst, einem Genossen des Friesen, dessen sich der Leser erinnert seit unsers ersten Aufenthalts in Copenhagen.

Yort — der Trauerritter ist todt. — Ein Sturz mit dem Pferde endete sein Leben.

Seine Wittwe Jetta? — Wir schweigen.

Bertha und Ywer — sind glücklich verheirathet. Das werden manche Leser eine Mesaliance nen=

Digitized by Google

nen wollen. — Unter den Friesen ist dieses ausländische Wort nicht bekannt.

Wirkhs — Rhonghars humaner Oheim lebt ruhig — so sagt man — ruhig und zufrieden auf Hastum, seinem blühenden Besitze, und überlegt ob er seinen Neffen zum Universal-Erben ernennen soll. Das möge er thun. Rhonghar wird mit seinem Schimmelgespann nach Ungarn — — Laß fahren! Lad gaa'! heißt es auf dem Paketboot. Wir sind — „klar til at vende."

Aber, um Alles in der Welt! wo ist der Bojar Spiridion? — Mein Vertrauter hat schon manche Extra-Ration bekommen, indem er nimmer mit der Sprache heraus will. Er schreyt: „Ich weiß nichts von ihm!" Aber das lügt die Canaille; er wußte von ihm, bevor er in meine Dienste trat — davon habe ich Beweise. Er soll nach Sais in Aegypten gereist seyn, lauten anderweitige Nachrichten, jedoch seit der Darstellung des Hamlet in Leipzig können wir ihm nicht auf die Spur kommen; und noch immer wissen wir nicht, ob er wirklich dort war, oder ob nur sein Geist dort im Parterre stand. Mein Vertrauter soll wieder — herhalten; ich laß nicht ab bis er Auskunft giebt.

Nun bitte ich den Leser, sich eine ernste Stimmung verschaffen zu wollen, und erzähle weiter:

Rhonghars Seelenleben kreiste unglückseliger Weise ewig um Irma.

Er hatte bald seinem Freunde Wilhelm Alles enthüllt, was sein wundes Herz trug, und fand in dessen Mitgefühl einen erhebenden Trost. Von Würzburg, Amsterdam und Dithmarsen waren seine Briefe

Digitized by Google

an Miß Glown abgegangen; allein noch immer erhielt er keine Antwort.

Bevor wir das Folgende vortragen bemerken wir, daß die zarte Brittin in ihrem innern Leben mit unserm Friesen nahe verwandt war; ein unverkennbarer Hang zur Schwermerey lag gewissermassen in ihrer Schwermuth begründet, die wir bereits bezeichnet. Ihr tiefes Gemüth war für das Höhere empfänglich; ihr reiner Geist entstieg nicht selten dem umhüllenden Erdennebel — wer sich in das Anschauen ihres seelenvollen Auges verlor, empfand in geheimnißvoller Regung — die Lauterkeit ihres Wesens.

Magnetisch an diesen Stern gefesselt, lebte nun Rhonghar seither, wo und wie wir ihn auch fanden. Dieser Stern durchstrahlte die Trauernacht des schwermüthigen Jünglings, dessen Leben, nachdem was wir theils erfahren, theils nur ahnen, auf immer getrübt worden.

Auch auf ihn könnten wir nun die Worte anwenden:

„Auf ewig
War seines Lebens Heiterkeit dahin."

— wenn sich behaupten ließe, daß die wahre Heiterkeit des Lebens ihn jemals beseelte. —

Es wird den Psychologen nicht befremden, wenn wir bemerken, daß unser Jüngling von Thorshof eine stille Neigung zum Mysticismus blicken ließ, durch welche ihn unter andern jede Erscheinung im Gebiete des animalischen Magnetismus mächtig, gewaltig ansprach.

Alles was diesem Geheimniß verwandt, erregte sein hohes Interesse, und so auch — jede sympathetische Manipulation.

Digitized by Google

Er saß eines Abends mit seinem Freunde Wilhelm und einem Mediciner auf seinem Zimmer in Gespräch vertieft über den Mesmerismus ꝛc., und zufällig ward der Manipulation mit dem Ringe im Glase erwähnt. Es war bereits spät geworden, und Rhonghar, wie immer des Nachts, sehr aufgeregt und nicht ohne Begeisterung.

„Wir wollen die Manipulation anwenden," sprach er zu den Freunden, und Wilhelm riß ein Haar aus seinen langen Locken. Indem dieser den Ring im Glase schweben ließ, hielt Rhonghar seine Linke fest, und richtete nun seine volle Geisteskraft auf — Irma, mit der stillen Frage: „Denkt Sie an mich?" Die Freunde drückten ihre Hände bewegungslos in einander. Wilhelm hielt den Ring mit angezogenem Athem ohne sich zu rühren im Glase, und der Ring begann die Perpendikelbewegung, anfangs schwach und bald stärker und stärker. Der Mediciner heftete seinen Blick auf Wilhelms Hand, die unterm Gelenk am Tischrande festgedrückt lehnte, und bemerkte weder Zucken noch Zittern. — Nach einer langen Pause setzten sich die Freunde in die vorige Stellung, und Rhonghar fragte lautlos: „Liebt Sie mich im tiefsten Sinne des Worts?" — Er dachte während er Wilhelms Hand gefaßt hielt, mit solcher Kraft an die Entfernte, daß er nach einigen Minuten bleich auf den Stuhl zurücksank — worauf der Mediciner rasch aufsprang, und seine Stirne und Schläfe feuchtete. — Er kehrte in der höchsten Abspannung zum Bewußtseyn zurück, und mußte sich bald darauf zu Bette legen.

Wilhelm, der mit gestürzter Rechten den Ring im Glase gehalten, gestand, daß er mit den Fingern

Digitized by Google

absichtlich gezuckt habe, als sich der Ring nicht zum Anschlagen in Bewegung setzen wollte; — er hing wie gefesselt, und bewegte sich nicht. — —

Am andern Morgen bezeichnete Rhonghar diesen Abend in sein Tagebuch: —

„Am 17ten Februar halb Zwölfe ꝛc.“ —

Es ward wenig über diese Manipulation gesprochen, und in den Zerstreuungen des Residenzlebens hatten die Freunde längst dieser Stunde vergessen, als Irma's Geburtstag heranrückte, den Rhonghar mit Wilhelm auf Fredriksberg zu feyern beschlossen.

Es war im März, und Wilhelm erwartete den Friesen, um den Spatziergang anzutreten; als dieser dem Posthof vorüberging, wo die sämmtlichen Briefcharten eine Stunde nach Ankunft der Post zu Jedermanns Uebersicht auf Tafeln aushängen. Ohne Vermuthung, daß irgend ein Brief an ihn angekommen, trat Rhonghar mit einigen Genossen — (seinem ehemaligen Mentor, und einem bekannten Astronomen) in die Halle, und bald rief Letzterer: „Es ist ein Brief an dich da von Heide.“ Rhonghar trug sein erforderliches Namensbillet, vom Postamt ausgefertigt, bey sich, und nach einigen Minuten entsiegelte er den Brief.

Er erkannte auf dem Couvert die Hand eines Freundes, dem er die Eröffnung seiner Briefe anvertraut, und durch dieselbe Hand stand auf dem inliegenden Brief geschrieben:“

„Liebe kein Mädchen, das dich nicht wieder liebt. Gruß ꝛc.“

Rhonghar stellte sich an ein Fenster — las den Brief, der mit obigen Worten bezeichnet war. — Er

Digitized by Google

war am 23sten Februar von Miß Glown und ihrer Mutter in Warschau geschrieben.

Rhonghar eilte zu seinem Freunde, und las ihm folgende Stelle vor:

— „Jede Erkundigung blieb vergebens; Ihre Freunde in Dresden wußten uns keine Auskunft mitzutheilen; und mit jedem Tage stieg, mit unserm Wunsche, die Besorgniß um Sie und Ihr Schicksal.

— „Nach inniger Sehnsucht, irgend eine Nachricht von Ihnen zu vernehmen, im Geiste und in täglichem Gespräche Sie begleitend auf Ihrer weiten Reise, rief neulich ein seltsames, wunderbares Ereigniß Sie noch um so kräftiger in unser Gedächtniß zurück. Wir waren in der Nacht vom 17ten auf den 18ten Februar auf einem Balle, als meine Tochter mich plötzlich auf einen Fremden aufmerksam machte, den sie zu sehen behauptete. Sie erblickte im Saale Ihr unverkennbares Ebenbild, und bezeichnete mir und einer Freundin, die Ihr Bild kannte, die Gestalt, welche wir — nicht gewahr werden konnten.

Sie verschwand auch den Blicken meiner Tochter, und wir erkundigten uns dringend nach den eingeführten Gästen in der Möglichkeit, daß Sie uns zu überraschen hieher gereist seyn könnten.

Das Räthselhafteste war Ihre Tracht, die freylich mit dem polnischen National-Costum verwandt ist. Allein dennoch erscheint hier Niemand mit Ihrem Barett, mit Brustketten ꝛc. Wir wurden Alle auf das Lebhafteste an den guten Rhonghar gemahnt, dem meine Tochter — ohne ihr Verschulden so manche trübe — bittre Stunde verursacht. — Als wir am andern Morgen beym Thee saßen, erhielten wir Ihren Brief aus Amsterdam ꝛc.

Digitized by Google

Die Wirkung dieses Briefes auf die beyden Freunde möge sich der Leser denken.

Sie wanderten nach Fredriksberg. Es war ein nordisch rauher Märztag. — Wilhelm grub Irma's Namenszug in den Stamm einer Esche. Die Freunde sprachen wenig — Rhonghar wanderte schweigend umher unter beschneiten Tannen:

— his cheek was pale, his brown was dark. The sigh was frequent in his breast, his steeps were towards the desert."

Eilftes Kapitel.

Unser jung' Nordfries', von seinem hohen Gönner in Neapel directe an die Königliche Academie empfohlen, auf so edelmüthige Weise in eine ruhige Lage versetzt, hätte sich nun als Maler allerdings ausbilden können, wenn er ein vorherrschendes Talent zu dieser Kunst in sich gefunden.

Die schroffen Einwirkungen auf sein Gemüth hatten aber sein Talent zur Poesie so kräftig aufgeregt, als daß ihm, wie in jener düstern Stunde zu Leipzig, sein Beruf nicht mehr zweifelhaft erschien. Er fühlte nur zu wohl, daß er in der bildenden Kunst nimmer ein Ziel erreichen könnte, durch welches er sich dem hohen Wohlwollen zu rechtfertigen im Stande seyn würde —

Digitized by Google

dennoch aber, ob auch im tiefsten Trübsinne, widmete er sich, so viel es seine Gemüthskrankheit gestattete, pflichtgemäß den academischen Studien. Er besuchte den Modellsaal und componirte Schlachtstücke, und begann unter andern ein Bild: Faust in seinem Zimmer vor der aufgeschlagenen Bibel.

Noch vor Anbruch des Frühlings zog er mit Wilhelm aufs Land, eine Stunde von Copenhagen.

Dieser Aufenthalt durch die anmuthige Lage des Dorfes zwischen einem stillen See und einem dichten Haine, wirkte mächtig auf Rhonghars Gemüth — jedoch zur Befestigung seiner düstern Stimmung, — wenn sie noch fester wurzeln konnte, als sie von Kindheit an in sein Leben sich versenkte.

Er ergießt sich in seinen Memoiren über diesen Frühling mit innigem Dank gegen seinen erhabenen Gönner, der in weiter Ferne des jungen Künstlers nicht vergaß.

Als ich an jenem See unfern Charlottenlund lebte (erzählt er), drückte mein Leben schwerer denn jemals mein Gemüth danieder. Ich war schaudervoll mit mir selbst zerfallen; — gleich einem bösen Dämon verfolgte mich der Gedanke an den Tod — und ich warf oft die Frage auf, ob es gewissenhaft sey, die ansehnliche Pension, welche mir zu Theil geworden — zu genießen, oder ihr und dem Leben zu entsagen? Ich fühlte die Unmöglichkeit, jemals als bildender Künstler mich zu rechtfertigen, und eine andre Bahn schien mir verschlossen. Der Prinz hätte mich wankelmüthig oder noch anders nennen können, wenn ich ihm diesen Kampf hätte enthüllen wollen, und da ich durchaus keine Grundveste meines Lebens in Bezug auf literarische, sogenannte classische Bildung in mir er-

Digitized by Google

kannte, versenkte mich jedes Nachsinnen — tiefer in meinen Kummer.

Der Rückblick auf mein Leben, auf die Fügung, die um mich her Alles zerstörte, was mir lieb und theuer — dieser Rückblick zerstörte mich mehr und mehr, und meinem Leben drohte ein psychischer Untergang.

Flammend und hehr loderte dann die Begeisterung empor — ich erkannte mein Ziel; und indem ichs erkannte, mußte mein Loos mich um so tiefer in die Nacht meines Daseyns vergraben. —

Wir überlassen dem Psychologen die Prüfung dieses Bekenntnisses, und schreiten in der Geschichte vorwärts.

Ernst war zum academischen Concurs nach Copenhagen zurückgekommen, sein Gespräch mit Rhonghar betraf Banoir, Eduard und Irma. Es war ein seltsamer Zufall, daß ein vertrauter Freund des Friesen die Verwickelung begründen mußte, die sich weit hinaus durch sein Leben erstreckte. Das Bild war der Grundstein, auf welchem ein Bau des Bösen aufgeführt wurde.

Ernst characterisirte den jungen Banoir als einen gutmüthigen, rohen Burschen, der im wilden Leben seinen Genuß fand, jedoch wußte er der Lebensweise des Pariser Genossen einen Anstrich der Genialität zu geben, der Manches bemäntelte, welches auf seine Moralität ein übles Licht werfen könnte.

Wenn es auch schwer zu entscheiden bleibt, ob der Eindruck, den jenes Bild in so verhängnißvoller Stunde auf ihn bewirkt, oder ob eine in dem Mysterium der Seele begründete Abneigung, eine von Tausenden geläugnete Ahnung den Friesen ergriffen; so bleibt es dennoch psychologisch wichtig, daß er von jeher eine Regung

Digitized by Google

wider den ihm noch unbekannten Jüngling empfand, über welchen er sich durchaus keine Rechenschaft zu geben vermochte. Irmas Urtheil, als das Wort eines zarten Wesens, durch Tugend und Sittlichkeit in ihren Aeußerungen geleitet, hätte nimmer ein Vorurtheil in seiner Brust erwecken können, da er, jemehr er das Leben kennen lernte, nachsichtiger und duldsamer ward. Irmas Abneigung gegen Banoir konnte nur in sofern Rhongbars dunkles Gefühl bestärken, als er mit jenem Wesen geistig verwandt erschien.

Ernst erzählte gar Manches von dem gemeinschaftlichen Leben mit Banoir in Paris, und meynte, Rhonghar werde in ihm einen wackern Freund finden, wenn der Zufall sie zusammen führe.

Da wir uns nicht lange in Copenhagen aufhalten können, müssen wir uns ein wenig umschauen; das äußere Leben um uns her betrachten. Zuförderst besuchen wir die Jünglinge von Thorshof und Gelting in ihrer ländlichen Wohnung. — Ach! könnten wir dort wohnen —! Wir, sage ich? doch stille. — Das Häuschen liegt unmittelbar an einem stillen See, friedliche Schwäne nisten am Ufer, und wecken die Jünglinge am frühen Morgen durch ihren Flügelschlag. Gleich heiligen Vögeln hausen die majestätischen Wellenbewohner in Schilf und Rohr, und tiefbedeutungsvoll ertönt den Jünglingen mit dem ersten Schimmer des Frühroths der Schwanengesang. — —

Wir begleiten die Freunde in den nahen Hain, und besuchen auf dem Wege ein doppeltes Hünengrab, Bröderhoyene (Brüderhügel) genannt, unter welchen nach der Sage zwey königliche Helden schlummern, in Kampf und

Digitized by Google

Fehde groß und hehr — allein ihre Namen erschollen nicht aus nebelgrauer Dämmerung zu uns herüber.

Hier weilen die Freunde, vertraut mit dem Barden aller Barden, mit dem Sänger von Selma, den Wilhelm während dieses Aufenthaltes im Bilde darstellt, mit Malvina und Alpin unter einer Eiche, singend

— „Of the times of old!
The deeds of days of other years!“

Malonia! — Dougther of the hand of snow! du Wunderkind! du blondes Wesen aus überirdischer Welt! — warum weinst du? Eine Zähre perlt auf deiner Wange! — und Alpin schaut fragend zu dir empor — Ossian singt den Tod des Gefallenen. —

Die Freunde weilen auf dem Hügel rechts am Wege — dort ist ihr Sitz. — O ihr beneidenswerthen Jünglinge! Ein Herz, Eine Seele, Ein Wille und Eine Sehnsucht! wohl euch, daß ihr euch gefunden in „den Tagen eurer Jugend“!

Wohl euch, daß ihr nie, nie wanktet in eurem Bunde, wie auch das Schicksal euch umstürmte!

Welch' eine Seele lebte in Wilhelm, dem Busenfreunde Rhonghars! — Wie erhaben trat sein Geist hervor in nordischer Kraft und Größe, als er sein Ziel erkannt, das ihm, wie Rhonghar, nicht in Farben die Mittel zeigte, sich auszusprechen in seiner reinen, sonnenklaren Tiefe. Schon als Jünglinge trat er in seinen Schöpfungen dem unsterblichen Heros nordischer Kunst zur Seite: seine ersten Basreliefs zieren neben Thorwaldsons die Capelle — —.

Was eine allgütige Vorsehung dem Jünglinge von Thorshof verliehen, war insbesondere ein namenlos

Digitized by Google

inniges Gefühl für den Freund, den sein Herz als Freund erkannt hatte.

Als ob es das Einzige sey, was ihm sein ödes Leben böte, als ob es der letzte Balken sey auf sturmbewegtem Lebensmeere, umschlang er glühend und — arm an Worten die Freundschaft in der Seele seiner edlen Freunde.

Seine Memoiren beurkunden diese Mittheilung. Das innige Gebet, für Einen seiner Freunde dieses Erdenleben opfern zu können, drang lauter und rein zu Gott empor. Weit entfernt von kleinlicher Todessehnsucht fühlte er einen gerechten Trost in diesem Gedanken, wenn mit dem Bilde seiner Freunde die schöne Seite seines Lebens hervortrat.

Aber er gesteht auch, daß er von einigen Freunden durch ein bitteres Gefühl seiner Nichtigkeit sich getrennt sah; — und höchst räthselhaft bleibt in seinem Charakter ein Gemisch von unläugbarem Egoismus und Selbstherabsetzung in Vergleich des innern Werths gegen seine edlen Freunde.

Dem Selbststudium — war sein Leben gewidmet, und jemehr er sich selbst kennen lernte, desto tiefer schien sein Glaube an irdische Glückseligkeit herabzusinken.

Wie schwer ward ihm die Bahn durch's Leben, da er stets sich selbst überlassen, sein eigner Erzieher seyn mußte; was die Laune des kränklichen Knaben als Bedingniß seines Daseyns erkannte — Gehorsam, wo er winkte, und Schweigen, wo er den Widerspruch sich verbot; — fand er wohl nicht als Jüngling, und wäre keines Freundes werth gewesen, wenn er's gesucht hätte.

Der Hirtenknabe, der ihm als Gespiele zugesellt worden, gehorchte dem jungen Aristokraten auf Thorshof

Digitized by Google

gleich einem Pudel; widersprach ihm nie — weil er der Sohn des Herrn war, und weil der verstorbene Knabe, des armen Hirtenknaben inniger Freund, Rhonghars Bruder gewesen. Was ertrug nicht der arme Junge aus Liebe zu seinen Aeltern, die vom Almosen von Thorshof lebten? — Die schroffe Weisung des erbitterten Rhonghar: „Fort! und komm' nicht wieder, bis ich dich rufe!" preßte dem armen Jungen wohl oft Thränen aus — und diese Thränen brennen noch auf Rhonghars Seele. O! in Rhonghar Jarr glomm ein herrschsüchtig übermüthiges Leben; das wußte der Herr gar wohl, der ihn als einen eilfjährigen Hiob danieder warf. Was in ihm zurückgeblieben aus dem Herrscherthum auf Thorshof, trug er als Last und Gift durch sein ganzes Leben. In ihm lag ein Keim, der, wenn er ihn nicht frühzeitig zu tödten gesucht hätte, ihn moralisch würde getödtet haben; er schien, als Knabe, geboren — die Menschen mit der Hundepeitsch' en canaille zu behandeln.

Im ewigen Kampfe mit sich selbst mußte er noch in spätern Jahren über sich erheben, als er einst am Billard einen Marqueur mit greisem Haar wild und bitter an seine — Pflicht mahnte. Der Greis ahnt nicht, wie tief den stolzen Fremden sein Fluch gereut — ahnt nicht, daß der Fremde im Stillen um ihn eine Thräne vergossen. — Dieses Alles auf den Altar der Wahrheit, während wir die Freunde auf dem Hünengrabe verließen; indem wir so eben den seltnen Bund berühren, den ihre Seelen geschlossen. Rhonghar und Wilhelm haben in jahrelangem Umgange nie eine Zwietracht unter sich gespürt; und wie sehr ist Rhonghar seinem edelmüthigen, nachsichtsvollen Freunde — in Dank verpflichtet! — Wir

Digitized by Google

wollten uns umschauen, und haben bis jetzt nur noch unsern Blick in die Seele des Friesen gerichtet.

Vom Hügel einige Schritte rechts lag der Hain, in dessen Schatten nicht minder ihr reineres Leben blühte. — Hier zeichneten und malten sie nach der Natur, und wanderten umher, und lagerten sich mit ihren Genossen, die Samstags und Sonntags aus der Stadt zu ihnen kamen. An solchen Tagen war der Gasthof des Dorfs von der jugendlichen Gesellschaft in Beschlag genommen und die dicke Wirthin mit ihrer raschen Tochter ließ sich das Thun und Treiben der beyden Gäste mit besondern Gästen gar wohl gefallen. Der Garten des Gasthofes bot die Aussicht auf den Sund und auf Charlottenlund, wohin wir nächstens wallfahrten. O Leben, wie bist du so schön in deiner thauigen Nacht! Natur! wie bist du so hehr und erhaben, dem, der dich aufzunehmen weiß in durchglühter Brust! —

Mit innigem Gefühle gedenkt Rhonghar in seinen Memoiren mit dem Rückblicke auf jenen Sommer der edelmüthigen Männer, deren Wohlwollen ihm so wonnige Tage bot — wonnig unerachtet des Kummers, den er mit sich trug, wohin er seinen Schritt lenkte.

Wir dürfen nicht vergessen zu erzählen, daß Rhonghar sich eine Harfe angeschafft hatte und sich einen Lehrer hielt. Dieses wäre allerdings gleichgültig, allein wenn wir hören, daß er, ohne es sich selbst aufrichtig gestehen zu wollen, die Absicht oder den Wunsch hegte, als Sänger durch die Welt zu ziehen, gewinnt diese Passion an Interesse.

„Warum solltest du nicht in Paris, London, Neapel ꝛc. als improvisirender Harfner leben können?" fragte er sich im Stillen. — O Rhonghar! du warst doch

Digitized by Google

oft ein Erz-Schwärmer, ein General-Phantast! ich erwische dich auf allerley Thorheiten! — Daß seine Idee nimmer ins Leben trat, dafür hatte die Natur gesorgt, die ihm — kein Talent zur Musik gegeben. Rhonghar hielt sich einen Lehrer, und nach einigen Monaten hatte Wilhelm die Kunst des Harfenspieles erlernt, — welches ungefähr dasselbe sagen will, als hätte Wilhelm mit trocknem Munde einen Rausch bekommen, während Rhonghar beym Weine nüchtern blieb.

Johannitag rückt heran — Johanni-Nacht, in welcher die alte heilige Quelle im Thiergarten als Born der Freude und des Genusses von neuem besucht wird. Wir wollen in den Thiergarten eilen! — da finden wir Leben.

Zur topographischen Erläuterung bemerken wir, daß längs dem Sunde gen Helsingör (reichlich eine Stunde weit bis Charlottenlund) einem wonnigen Buchenhaine, ein Landhaus (Villa) an dem andern prangt, von blühenden Gärten umgeben; reizender als an irgend einem Kanal in Holland, weil sie — auf Seeland, am Sundesstrande gen Charlottenlund hervorragen! —

Wir betreten ein Landhaus, *..borg genannt, und bieten unsern innigen Seelen-Gruß. — O! könnten wir ähnliche Stunden dort zubringen — wie Rhonghar Jarr sie dort genoß —! Wohl dir, Rhonghar, daß du so edle Menschen fandst! wie reich, wie überschwänglich reich ist dein Leben an solchen Gütern! — Wilhelm war von jeher der Hausfreund eines der edelsten Männer gewesen, die Dänemark ihr Vaterland nennen. Im glücklichen Familienkreise lebte dort am Sundesstrande ein Menschenfreund, den unser Friese liebt und ehrt in unnennbarem Hochgefühle.

Digitized by Google

Wilhelm hatte Rhonghars Bild gezeichnet, als sie sich nach seiner Rückkehr von Holland in der Heimath wiedergefunden, und war beauftragt, das Original dieses Meisterstücks, nach *..borg zu führen, sobald der Friese angekommen. Solches geschah, und Rhonghar erkannte bald den Werth eines ähnlichen Familienlebens, das in seiner Einfachheit und Innigkeit — nicht leicht zu bezeichnen ist. Wie rein erschien ihm abermals das Leben in diesem Kreise! wie wohlthätig wirkte das Vertrauen der Edlen auf den Jüngling, der, wie wir wissen, mit sich selbst zerfallen, in sich selbst keine Stütze fand. —

Ach! wie arm ist unsre Sprache! — Es muß eine andre Sprache geben, es muß in reineren Sphären eine reichere Sprache tönen, dieses sagt mir in diesem Augenblicke meines Herzens namenlose Empfindung. — „Die Welt ist schlecht; doch giebts noch große Seelen!" Und dieser Seelen mehrere fand Rhonghar Jarr auf *..borg, am Strandwege gen Charlottenlund. — —

Wiewohl mit dem Johannistage eine Menge Bauerwagen und Kutschen an den Thoren der Residenz halten, indem alle Bauern während der „Thiergartenzeit" das Privilegium haben zu fahren, — wandern wir dennoch zu Fuße vom Schwanensee durch den Hain über Charlottenlund in den Thiergarten. Dieser mag fünf Stunden im Umfange seyn, ist aber nur in der Nähe der alten Quelle bevölkert — indem dort auf freyen Plätzen Zelt an Zelt gränzt, Bude an Bude, Bühne an Bühne aufgeschlagen worden.

Eichen, Eschen, Buchen und Birken in uralter Würde und in stolzer Pracht bieten Schatten und Küh-

Digitized by Google

lung — es ist der schönste Wald, den Rhonghar sah in allen Ländern; — rauscht doch die Woge unweit dieses Waldes! — spielen doch die Wellen ans nahe Ufer! schimmern doch Schwedens Höhen am duftigen Horizont, wenn wir unter den uralten Eichen stehen — am Waldesende! Und Rhonghar schrieb in das Gedenkbuch seines Herzens dort in jenem Walde:

„Das Leben ist schön! —"

Und ich werde dich nie wieder betreten, du einz'ger Wald, du Wald aller Wälder! — Auch darein will ich mich finden. Meine Entsagung mußte sich weiter ausdehnen! — Wie Rhonghar dort in seiner Seele nimmer glücklich war; würde auch ich dort nimmer glücklich, nimmer heiter werden in meiner Seele Tiefe! — Jedoch ein verlornes Leben war ja doch auch ein Leben! —

„Entsagung!" lasen wir im ersten Buche des Rhonghar Jarr. — Es ist ein schauerliches Wort. —

Wir wandern durch Charlottenlund. — Horch! — Töne! — Eine Schalmey. Ein Blinder steht unter einer breiten Buche, den Hut vor sich, die Schalmey (Mezzo-Clarinet) an die dürren Lippen gedrückt. Von dieser Buche aus erstreckt sich eine der anmuthigsten Landschaften, deren Hintergrund die Residenz bildet: er sieht sie nicht. — Er spielt fort und fort, und manche Gruppe steht um ihn, ihn anschauend, indem er spielt, und über ihn lächelnd, wenn er auf Secunden das Instrument aus dem Munde nimmt und auf den Klang in seinem Hut sein inniges, herzliches Mange Tak (vielen Dank) ruft. Mancher wirft seine Gabe in den Hut — mitten im Spiele dieses Mange Tak zu hören, und Rhonghar, mögen ihn die Menschen immerhin sentimental

Digitized by Google

schelten, steht wie gefesselt vor dem armen Blinden, und wo er auf seinen Fahrten ähnliche Töne vernahm, stand er im Geiste dort neben jener Buche, und manche Rossinische Oper bot ihm nicht den Genuß, den er dort fand.

Wir verlassen den armen Blinden, fahren rasch in den Thiergarten, und begeben uns in's Gewühl. Ja, das ist wohl ein Gewühl: das wühlt da durcheinander, wie es so leicht nirgends wogt. Es ist Sonntag, und das Wetter ist, wie in der Regel zu dieser Jahreszeit wonnig schön.

Wir gehen dem Abhange vorüber, wo die Equipagen und Reitpferde der Noblesse, die Miethkutschen und Staubklepper ein stehendes Bild bieten, wie Alles, was wir hier sehen, von Eichen und Buchenlaub umrauscht.

Der Friede des Hauses würde von hinnen scheiden, wenn die Bewohner desselben nicht im Thiergarten gewesen wären. Da mag in's Versatzhaus spazieren, was auch immer — in den Thiergarten muß jede Familie, wenn sie als Familie noch ferner bestehen soll. Welch' ein Contrast des Copenhagener Thiergartens mit dem Wiener Prater! In den Prater fährt die Noblesse, um sich sehen zu lassen, bekümmert sich nicht um die Natur, denn sonst würde sie nicht in der dressirten Natur, in der schnurgeraden Allee bleiben, wo sie langsam auf und abfährt in offnen Garnitur-Chaisen, die so zweckmäßig für die kleinen Füße (zarten Grundsätze) gebaut sind. Damen, die nicht minder auf großem Fuß leben, aber unglücklicher Weis' einen minder kleinen Fuß am Beine tragen, wählen wohlbedächtig den „Schwimmer", und suchen durch Coeffure, durch hoch eleganten, erhabenen

Digitized by Google

oder blumenreichen Vortrag (Busenschmuck), leicht umflorten Arm (Arm=Seligkeit) ꝛc. den Blick zu fesseln. Viel' tausend Equipagen rollen durch die Prateralleen und wenige, die darin sitzen, haben einen einzigen Baum gesehen, wenn sie vor ihrem Palais oder in ihrer Gasse aussteigen. So geht es in der ganzen Welt, und auch im Thiergarten mögen wohl manche Damen und Herren promeniren, die uns schwerlich sagen können, ob die Buche grün oder rothes Laub trägt, wenn sie's nicht zufällig anderswo erfahren.

Es mögen an einem der lebhaftesten Tage wohl mehr denn zehntausend Menschen im Thiergarten und in Charlottenlund umherwogen, wenn wir von zwanzig Beinen, die in Copenhagen in Bewegung sind, uns immer zwey in den Hainen denken; und wenn wir nun einen Blick um uns werfen, so finden wir auf allen Gesichtern mit deutlicher Schrift das gemüthliche Wort:

„Her er det dog deyligt!

(Hier ist es doch schön!)

Aber das Worr „deyligt" läßt sich nicht durch „schön" übersetzen. Der Däne braucht es statt guddommeligt! (göttlich) und sagt mehr damit als eine Engländerin mit ihrem „delightful!" — „I am in an ecstasy of joy!", wenn sie auch ihr schönes blaues Auge dabey gen Himmel richtet.

Der Ausruf einer zarten Dänin: „Ak gud! wha det er deyligt!" (Ach Gott! wie schön!), bey welchem ich über den Ausdruck des Entzückens auf ihrem Antlitze eben so selig ausrufen möchte: „Ak Gud! wha det er deyligt!" — Dieses „deyligt!" kann nun einmal nicht in eine andere Sprache übertragen werden. Ja ich möchte nach Copenhagen reisen, um vor einem Ballet, in den

Digitized by Google

Sälen der Kunstausstellung, vor dem Laden einer Marchand de Modes, im Thiergarten oder etwa bey einem Stück Kuchen diesen Ausruf des Entzückens von zarter Lippe zu hören, in welchem sich — der ganze National-Character unserer Schönen ausspricht.

Empfänglichkeit für das Schöne in Natur und Kunst, Anspruchslosigkeit in der Erwartung, reges Gefühl und zarte Empfindung, dicht, ganz dicht am Rande der Sentimentalität; Sinn für das Kleine mit auffassendem Geist verknüpft, oft nah', ganz nah' an Kleinlichkeit, zuweilen — aber doch, nur zuweilen im Uebergange zur Vorbildung; dieses Alles zusammengefaßt in einem oft ein wenig zu stark umschnürten grundguten Herzen, dessen Reinheit auf einem niedlichen Gesichtchen aus blonden Locken lächelt, ist das Wesen welches in dem Ausruf:

„Ak Gud vha det er deyligt!"

zum Entzücken, und nicht selten zum herzlichen Lächeln des Beobachters unwillkührlich hervortritt. —

Zwölftes Kapitel.

Nun stehen wir also mitten im Gewühle, und um uns wandern und hüpfen und springen, ach, wie viele! allerliebste Blondköpfchen und Brünetten! Daß ich die Blonden stets oben an setze, darüber werde ich mit den schönen Brünetten einen Prozeß bekommen. Hier aber läßt es sich der Wahrheit gemäß nicht anders stellen; denn wir Nordländer leben in einer blonden Welt, und mancher hat auch wohl eine blonde Passion.

Digitized by Google

Auch Rhonghar Jarr führte ein blondes Leben. Wenn auch seine Aeltern, die er zuerst liebte, in dieser Beziehung wohl eher der spanischen als einer nordischen Nation verwandt schienen, so waren doch alle seine Brüder blond, die wundermilde Jetta war blond, sein Gespiele, der nachher als Hirtenjunge practicirte, Mordar die größte schwarze Dogge, Canis, der treueste schneeweiße Spitz, Pitt, der schönste Newfoundländer; — alle waren blond.

Lassen wir nun die Hunde und das Geheul der Vergangenheit! Wir befinden uns mitten im Gedränge des Thiergartens, und wollen uns ergötzen.

Was erblicken wir zuerst?

Die Frage ist schwer zu beantworten, denn mit einem Blicke überschauen wir etzliche hundert Menschen.

Aus diesen ragen die Zierbengel wie überall hervor, sie rauchen Cigarren, und tragen den Hut aus Rücksicht gegen ihre forcirten Locken gleich einem leeren Schoner, der vor halbem Winde segelt. Sie werfen forschende Blicke um sich, als ob ihre Sehnsucht Ankergrund suchte. Lassen wir sie vorüber schreiten. — Sie werden schon ihre „Vergißmeinnicht"-Gefühle irgendwo anbringen. Langsam und wohlbehaglich wandert dort ein Trupp ins nächste Zelt, der unsre Aufmerksamkeit verdient. Wir begleiten sie und treten ebenfalls unter den Schatten des blendenden Segeltuchs, wo wir sauber gedeckte Tische, Theemaschine vor allen Dingen! kalte Küche, als wären wir in Lappland, und einen Speisezettel finden, als träten wir in eine Pariser Restauration.

Der dicke Trupp ist mir aber lieber als manche Mahlzeit, ich setze mich mit Rhonghar und Wilhelm an einen Tisch, und betrachte sie nun nach meiner Weise.

Digitized by Google

Es sind Bürger von Copenhagen. Sie sind in den Thiergarten gefahren, weil — der Thiergarten ohne sie nicht bestehen kann; wie könnten sie Sonntags in der Stadt bleiben, während Alles hieher strömt? — In Waages Keller in der Strandstraße, da ist es freylich kühl und wohnlich; allein diese Kühle bietet dann um so eher eine Erquickung, wenn man einen Tag im Schweiße seines Angesichts dem Berufe gewidmet.

Sie haben sich einen Platz gewählt, von welchem sie ins Grüne schauen können, o! sie sind schlau! und wissen den Genuß zu packen!

Der Eine dort im Lehnstuhl, der die Beine gegen beyde Pole streckt, den einen Arm über die Rückenlehne, den andern, woran nämlich die rechte Hand sitzt, gegen die Flasche stemmt, so daß die Hauptsache, die den ganzen Lehnstuhl füllt, Raum gewinnt und sich lüftet; ist ein Mann, der ein größeres Publikum gewonnen hat, als mancher englische Schriftsteller, wenigstens werden seine geistreichen Producte von Tausenden höher geschätzt, als eine ganze Drillingsbibliothek; ja die Wirkung des Geistes, den dieser Ehrenmann in die Welt sendet, greift oft so unwiderstehlich um sich, und dringt oft dergestalt durch Leib und Seele, daß der handfesteste, rüstigste Mann mit Leib und Seel untern Tisch sinkt. Allen Respect gegen solche geistige Producte. — Unser Mann mit einem Antlitz gleich Tycho Brahes Zifferblatt am Rathhause zu Prag, dessen Nasenspitze in ihrer glühenden Form der Kugel verwandt, die dort an einem stillstehenden Zeiger glänzt, ist ein Brantweinbrenner. — Des Getränks überdrüssig, welches er bereiten läßt, erholte er sich schon seit Jahren an dem höheren reineren Lebensgeiste, und hat sein ganzes gewichtiges Daseyn — in die „Waage" geworfen. Ich

Digitized by Google

meine hier den erwähnten Weinkeller unter bezeichneter Firma.

Wer das Prager Zifferblatt nicht kennt, hat also noch keinen klaren Begriff von dem Antlitze unsers geistreichen Mannes. Vor allen tritt auf dieser großen Scheibe der ganze Thierkreis unverholen hervor, ja es ist eine verbesserte Ausgabe des Zifferblattes mit Zusätzen vermehrt, denn, außer dem Stier, dem Krebs, dem Widder, dem Bock und den Fischen, erblicken wir hier statt des Löwen und des Scorpions, den Bären, das langsame Mühlthier, das Rhinozeros und etzliche mehr. Ueber das Gesicht, auf welchem, wie auf Tycho's Uhr, Alles in einander läuft, ließe sich eine gelehrte Abhandlung, eine academische Inaugural-Dissertation schreiben, und wenn sie auch der fadeste Candidat, der in seinem Leben keinen Gedanken nährte, den ihm nicht sein Docent einlöffelte, zu Papier brächte; würde sie dennoch Absatz finden, sobald er das Portrait als Titelkupfer gäbe.

Um anderthalb Schuh höher als unser wohlbeleibter Destillateur ist sein Compan, der vor ihm steht und auf homöopathische Weise — eine Hitze durch die andre zu vertreiben sucht. Mit ausgezogenem Rock und aufgewickeltem Hemdsärmel — (es ist einmal so seine Gewohnheit) steht er dort vor uns, und schlürft seinen Punsch, als ob es der letzte Genuß wäre, den ihm dieses Leben bietet. Sein Kopf scheint aus Versehen auf diesen Nacken gesetzt zu seyn, indem vielleicht in der Geschwindigkeit kein anderer fertig war; — er ist ein umgekehrtes Kind, d. h. sein Kopf verhüllte sich im Extreme zum Körper, wie der Kopf eines neugebornen Kindes — indem derselbe so klein ist, daß er ihn füglich ganz daheim lassen könnte, was auch wohl zuweilen geschieht.

Digitized by Google

Dieser Mann ist für den dänischen Dichter, der etwa ein neues Stück auf die Bühne bringt, eine höchst wichtige Person. Von ihm hängt gewissermaßen Heil und Verderben, Ruhm und Untergang des Poeten ab; er trägt Tod und Leben des namenlosen Products in seiner innern Handfläche, und in seinen Miniatur-Posaunen-Backen. Es ist der Metzger-Meister . . . ksen, das Organ des Urtheils ohne Verstand, die verhängnißvolle Stimme eines Theils des Publikums, das keine Courage hat ohne Flügelmann ins Feld zu rücken, und unübertrefflich hat die launige Natur in seinem so winzig kleinen Kopfe eine Ironie auf den Kopf des gesammten Publicums gebildet, welches nach seiner Pfeife trommelt und pfeift, und hundert Hände regt, wenn er applaudirt. Aber Alles pro patria; denn es sind in der Regel Nationalstücke, und unser Enthusiast tritt ins Parterre als Repräsentant der Metzgerzunft, die wohl unläugbar nicht nur zur Nation gehört, sondern die Kraft der Nation aufrecht hält. —

Möge der deutsche Leser nicht etwa eine irrige Ansicht vom Copenhagner Theater-Publikum bekommen! Ich werde dem Irrthume zuvorzukommen suchen.

Jener Theil des Publicums, an dessen Spitze der wackre, kreuzbrave Metzger ...ksen erscheint, existirt in der ganzen Welt, und hat nur nicht allenthalben einen Metzger ...ksen.

Es mag das früher Gesagte in Betreff des geistigen Lebens bestärken, wenn wir einen Metzger so lebendigen Antheil an der Bühne nehmen sehen. Dänemark gleicht wenigstens darin dem stolzen Britannien und dem beweglichen Frankreich, daß es Geist und Character ausspricht, den wir im Leben sämmtlicher deutschen Stämme in diesem Sinne vergebens suchen.

Digitized by Google

Uebrigens wird jedes neue Bühnenstück fünfmal gegeben, und der Metzger schlägt sein Urtheil zum Gesammturtheile.

Die Bühne ist ein Nationalgut, und wohl dem Volke, das eine dramatische National-Gallerie aufzuweisen hat, wie Dänemark. Außer England giebt es keine; und die englische Gallerie deutet auf ein dahingeschiedenes Leben, während die Dänische in Blüthe und Kraft glänzet, das Streben des National-Geistes beurkundend.

Im stolzen Selbstbewußtseyn legt z. B. ein neuerer dänischer Dichter die Früchte seiner Abgeschiedenheit auf den Altar des Vaterlands, ruft hehre Gestalten aus grauer Dämmerung ins Leben, läßt das Publicum wogen in Beyfallssturm, und — verhüllt seine Existenz durch tiefes Geheimniß.

Seine Gestalten betraten Melpomene's Hallen — und Niemand weiß, wer sie sendet. Er steht vielleicht neben Metzger ...kſen im Parterre, und sieht den Enthusiasten arbeiten an seiner Lorberkrone, daß ihm die Schweißtropfen auf die angelaufene Hand sinken. Er schweigt, und liefert nach Jahresfrist ein neues Stück.

Der deutsche Leser möge ja nicht wähnen, daß das Urtheil des Publicums — (wie wir es im begonnenen Tone erwähnten) — einzig und allein in den fleischigen Handballen begründet liege. Ich rede zu Lesern, die Laune und Ernst zu unterscheiden wissen, und darum rede oder schreibe ich mit Lust.

Das Gesammt-Urtheil ist gründlich und lauter; und dieses möge Rossinis Schicksal in Copenhagen darthun, dessen Producte dort keineswegs wie in Deutschland alle — durch die Bank — vergöttert, und in sinn-

Digitized by Google

loser Extase erhoben werden! Nur einzelne Werke des Tagshelden fanden in Copenhagen getheilten und ungetheilten Beyfall — anderm Machwerk dieser musikalischen Dampfmaschine erging es — wie jenen nach Verdienst.

Möchten etzliche deutsche Nationen daran ein Beyspiel nehmen und nicht etwa den Verdacht veranlassen, als gehe ihr Urtheil aus einem Kopfe à la Metzger ...ksen hervor.

Wir kehren ins Zelt zurück, wo unser Enthusiast sein drittes Glas geleert hat, und — eine lindernde Kühlung spürt. Er spricht nun mit Gelassenheit über die Vorstellung der neuesten Tragödie, nicht etwa über die Exposition, sondern über seine Position im Parterre, als es zum entscheidenden Moment ging, als die Zeit ablief, die dem Publicum zum Urtheilspruch bestimmt ist.

„So stand ich" — sagt er, und bildet mit den Beinen den Coloß von Rhodos — „so stand ich, hatte kaum Zeit, mein Halstuch über'n Arm zu werfen — ich trug die Blasen in der Hand acht Tage hindurch."

Gleich einer gigantischen Kreuzspinne sitzt ein Zuhörer seines begeisterten Vortrags à la Türk' auf der vordern Bank mit seinen Spindelarmen das ganze Zelt überspannend, moderner, wenn auch nicht feiner als die übrigen gekleidet, neben den Resten eines so eben expedirten appetitlichen Rinderbraten — denn er weiß was ihm noth thut. Grafen und Barone grüßen ihn freundlich, wenn er seine langen Knochen über die Straße trägt; wir könnten fast glauben, es sey eine Standesperson, wenn nicht sein Sitzen eine andre Vermuthung erregte. Sein Blick scheint geübt; er mißt Länge und Breite, wohin er schaut. — Sein enthusiastischer Freund

Digitized by Google

will die Pfeife anzünden und sucht einen Fidibus. Unser hagerer Gentleman greift dienstfertig in die Rocktasche und zerreißt zuvorkommend ein Schneidermaaß regelmäßig zusammengerollt, gleich dem Ankertau eines Amerikaners.

Ad vocem Ankertau betrachten wir sogleich einen Nebenmann, dessen Formen in Opposition gegen den respectablen Maitre — voll lobenswerther Consequenz sich der Kugel nähern. Es ist der Pfropf, der eine bedeutende Lücke des ganzen Marine-Wesens stopft. Ohne ihn und sein „ausgebreitetes" Wirken, würde das erste Linienschiff wie das kleinste Kanonenboot nicht von der Stelle kommen; es würde daliegen vor dem besten Winde, wie das After-Schiff auf dem Kärntnerthor-Theater, welches die dramatische Bestialität, in Affenhaut genäht, bauen ließ.

Unser Kugelmann, dessen Antlitz das Vademecum eines raffinirten Speculanten bildet, scheint sich absichtlich dem hagern Mode-Intendanten angeschlossen zu haben, zur „Ründung" der Gesellschaft eine derbe Persiflage zu bieten. Er trinkt dreymal so schnell seinen Bordeaux-Wein als sein Nachbar, denn indem der Rebensaft seinen Gaumen berührt, ist er auch schon an Ort und Stelle. Er personificirt die gedrängte Kürze, und ist als Vorbild jedem Romanschreiber, vor allen Dingen mir und dem schottischen Riesen zu empfehlen, mit dem ich weiter keine Aehnlichkeit habe, als daß bey ihm wie bey mir das längste Maaß der eleganten Kreuzspinne nicht auslangen würde.

Unser Kugelmann, dessen kurze, spiegelblanke Stiefelstulpen, die Knöchel und das Knie berühren, dessen Arme zwey corpulente Kegel, und dessen Kopf die Form

Digitized by Google

hat, der Alles an ihm nachstrebt, ist ein Mann mit rothem Band im Knopfloche, ein „Mann" des Danebrog, wenn auch kein Ritter; denn selbst die kühnste Phantasie vermag nicht, sich ihn zu Pferde vorzustellen, die Steigebügel müßten denn aneinander befestigt oben auf dem Sattel liegen. Es ist ein steinreicher Segelmacher, der noch heut zu Tage in inniger Trauer einen schwarzen Filzhut trägt, seit der brittische Lumpenqualm im Sunde aufstieg und seine Freude entführte.

Jenes Wort bezieht sich auf das Schiff mit Lumpen, welches die genialen Britten anzündeten und auf solche Weise den arglosen Dänen nicht blauen, sondern schwarzen, dicken Dunst machten. Anmerkung des Verfassers.

So sehr wir auch eilen müssen, um mit Rhonghar Jarr weiter, wieder in die Welt hinaus — zu kommen, können wir doch nicht umhin, noch eine Person der lustigen Gesellschaft zu betrachten, die uns mehr in die Nase steigt, als in die Augen fällt. Wir durften den Mann in Nanking und Merino eigentlich nur beriechen, um mit einem Male zu erfahren, wer er sey; denn wiewohl er sein Sonntags-Habit trägt, legte er dennoch mit den Werktagskleidern, den Geruch nicht ab.

Unser Mann riecht gerade so, wie der Theil in der Regence, wo mein Freund L... wohnte, und der wohnte rings umgeben von Isländern, die unter ihrem Bette, neben Stiefelknecht und Pantoffeln immer wachsende, unerschöpfliche Bündel ihres dürren Leibgerichts liegen haben. Ihr theuren, edlen Irländer! ich bin Fanen .... mig! so innig Euer Verehrer, als nur ein Dichter ein poetisches Volk verehren kann! Nehmt es mir nicht übel, wenn ich mich also bildlich ausdrücke.

Digitized by Google

Es geht unserm verfeinerten dürren Fischhändler, wir bedienen uns dieses Worts, wie man wohl auf einem Schilde liest: „wasserdichter Hutfabrikant" oder: „wollener Strumpfwirker." Genug, es geht unserm dürren Fischhändler wie dem geistreichen Mann, der nichts als Wein trinkt. Er scheint seelenvergnügt zu seyn, eine Speisecharte vor sich zu haben, auf der jener Artikel ihm nicht vor die Augen tritt, der sein ganzes brillantes Haus durchduftet, er weiß wohl was gut schmeckt, und zerlegt, dem runden Antipoden der Britten zum Trotz, einen englischen Pudding, dessen Weinsauce auf Augenblicke den vorherrschenden Geruch um ihn her zu verdrängen droht; allein mit bewunderungswürdiger Routine ist er noch ehe wir dieses schreiben, mit der Expedition fertig. Und er sitzt wieder da im unsichtbaren kräftigen Nimbus, um dessen Ursprung ihn mancher Hungrige beneidet, der seit diesem Morgen noch nüchtern am Zelt vorübergeht, Kummer im Herzen, und Hohlebbe in allen Taschen durch den wimmelnden Thiergarten trägt.

Nun befinden wir uns wieder im Grünen, und vor uns liegt eine Gruppe unter einer alten Esche, die rastlos beschäftigt ist, Leib und Seele zusammen zu halten.

Eine Frau, die nach der Form mit unserm Segelmacher verwandt scheint, will absolut Aufsehen erregen, wie ein deutscher Student auf einem Miethklepper. Sie hat nämlich einen Mad-kurv (Speisekorb) herausfahren lassen, dessen Inhalt wahrlich als etwas Großes, als etwas Enormes erscheint. Ja! alle wankenden Mitarbeiter der „— — — = Zeitung" könnten auf acht Tage neue Kraft, neues literarisches Leben aus diesem Korbe kauen und schlucken. Der Korb, die Emballage und Al-

Digitized by Google

les, was drin ist, verräth eine Gediegenheit, eine „Ausstattung," gegen welche das reichhaltigste Gemisch des besten deutschen Almanachs auf das laufende Jahr pauvres Zeug ist. — Und das weiß die gute Frau auch gar wohl darum hat sie sich auch so zusagen mitten in den Weg, dicht von Prices Reitbahn gelegt, wo das Volk, — (es ist bereits vier Uhr geworden) haufenweise vorüber in den Circus strömt.

Die arglose Sucht der dicken Frau, vor aller Welt mit ihren fetten Speisen recht dicke zu thun, läßt sich in unsern Tagen nur allzuleicht entschuldigen, wo die mageren Poeten mit ihren dünnen Hungergeburten sich uns überall in den Weg legen, uns nicht einmal in Ruhe lassen, wenn wir im gymnastischen Circus oder im Parterre kaum unsern Platz eingenommen. Wo wir den Inhalt eines literarischen Hungerkorbs enthüllen, wunderschön verziert und „reich ausgestattet" mit Hülfe des Kupferstechers und Buchbinders, finden wir nur zu oft das große unendliche Element, woraus Gott die Welt erschaffen. Und doch wollen die guten Leute, gleich der dicken Frau im Kreise der Ihrigen dort im Grünen, und gleich einem Studenten der „auf Pump" einen Miethgaul tyrannisirt — dicke thun, und die Augen auf sich ziehen! —

Das Pumpen verstehen diese guten Leute; sie pumpen drauf los aus dem Spanischen, aus dem Englischen, aus dem Deutschen, daß ihnen der Athem ausgeht, und tyrannisiren ihren „gepumpten" (geborgten) Pegasus noch jämmerlicher, als mancher Reiter, der Einmal im Jahre sein ganzes Reiterthum der armen Bestie in die Weichen drückt. Und dennoch steigen sie auf ihrem Quasi-Pegasus nicht Einmal im Jahre nur

Digitized by Google

so hoch als der lahmste abgerittene Miethklepper, wenn er seinen renommirenden Helden in den Staub wirft! Mancher geimpfte Dichter rennt mit seiner geistigen Luftpumpe durch ganz Europa, pumpt aus allen Handschriften, und sammelt aus allen Sammlungen des Mittelalters, und wenn er jahrelang gepumpt und gesammelt hat, besitzt er dennoch nicht um einen guten Groschen Spiritus, den er so gerne anzünden möchte, auf daß sein Licht leuchte vor den Leuten! Literarische Bandwürmer leben im Geiste ihrer Zeitgenossen, und krepiren nicht, so lange es noch eine Messe giebt, die ihnen neuen Nahrungsstoff darbietet. Hier und dort haut ein tapferer Ritter mit Haar um den Zähnen auf sie ein; aber sie wühlen im fremden Geiste fort, nagen und zehren am fremden Leben, und meint man, nun wäre solch ein Wurm endlich erstickt, mausetodt; da ist er im Verborgenen wieder gewachsen und beurkundet sein Leben, indem er geheimnißvoll seine eigene Apotheose schmiert.

Wir begeben uns zur dicken Frau zurück. Es ist eine Freude anzusehen, wie 's da hergeht in ihrem ausgedehnten Familienkreise. Noch sind die Gerichte aus dem Korbe nicht angerührt, der Inhalt der Nebenpaquete wurde heißhungrig verschlungen. Ein sogenannter geiler Schinken mit postpapierner Krause, in Form eines gesteiften Priesterkragens, in seiner massiven Größe dem ähnlichen Theile des größten Schweines trotzend, das auf Gottes Erdboden umherwatet, findet Beyfall wie moderne Memoiren, und ist vergriffen, bevor das Verbot an die lieben Kinder ergeht, nicht zu viel davon zu genießen. Es wird noch immer tranchirt — sie fressen beynah den Knochen mit auf. —

Digitized by Google

Ein Wildprettbraten, der sehr lange im feuchten dumpfigen Keller gelegen, (da die Fahrt unter'n Baum einige Sonntage aufgeschoben worden) verbreitet einen üblen Geruch, wird aber unerachtet der angehenden Fäulniß dennoch als etwas Rares, als etwas Apartes verschluckt, da er mit allem Aufwande der Kochkunst geschmackvoll zubereitet worden. Es ist etwas für den haut gout; er schmeckt piquant, und wer davon ißt dankt Gott, daß er nicht wie das arme junge Thier nach Verwesung riecht.

Wie das da hergeht bey der dicken Frau! Nun wird noch ein Paquet aus dem Wagen herbeygebracht und schleunigst geöffnet. Ueberzuckerte Vanillekuchen, voll Gewürz, und nicht eine Spur von Korn darin. Alles hat sich im Voraus auf ein Stückchen abbonnirt. Wie die niedlichen Töchter dasitzen, und das Gericht zusammenkauen, die allerliebsten Kinder! sie verderben sich ohne weiters den Magen, und liegen morgen danieder. Die alte gutmüthige Tante trinkt Bordeauxwein, spricht Französisch mit einem Garde-Officier, und hat kein Augenmerk auf die niedlichen Cousinen. Sie sollte es billigerweise nicht leiden, daß sie so emsig naschen, und ihnen lieber ein Stück Hausbrod aus dem Korbe ins Mündchen stecken; der Vorrath ist groß genug, und würde unangerührt liegen bleiben, wenn nicht der Hausvater mit seinen Freunden einen „Tröster" zum Rinderbraten zu sich nähme.

Ach! so einen dänischen Rinderbraten, den kennen wenige Nationen! Da ist noch Kraft und Saft darin, und einen Schluck ächten vaterländischen Kornbranntwein dazu — das stärkt die Gesundheit, und erhebt den Humor.

Digitized by Google

Wir hätten noch Manches zu beobachten im Thiergarten auf Seeland. So z. B. das Wild, welches schaarenweise mit stolzem Geweih dort umher zieht, unter den schattigen Buchen durchstreift, und sich des Lebens freut.

Carousels, Luftschwingen und Schaukeley trotz dem Ur-Prater in Wien und dem Wurstelprater in München, wo Cultur und Bildung gewaltig ins Volk dringt. Sehenswürdigkeiten aus allen Landen, Menschen als Vieh, und Vieh so gescheut als Menschen, colossale Schweizerinnen und petits Zwerge als Courtisans und petits Maitres; Löwen und Tieger, trotz van Akens königlicher Familie, gelehrte Hunde und stockdumme Gelehrte. Alles durcheinander, zieht hier unsern Blick auf sich, wir wandern schon seit einigen Stunden umher, und sehen allenthalben neue Erscheinungen.

Ich könnte auf den Einfall kommen, und an meinen König schreiben; ob es ihm Spaß machen würde eine Beschreibung seines Thiergartens, seiner Residenz, und insbesondere seines Hofs zu lesen. Wahrlich, ich würde diesen Bildercyclus con amore in fresco malen, dem Manne eine kleine Freude zu machen, dessen Leben, wie das Leben eines jeden Monarchen so manches Drückende, Bittre und schwer Lastende mit sich führt! — Und dieses bedenken so Wenige! — Ueberall wird raisonnirt über Regierung und gekrönte Häupter, und selten denkt Einer darüber nach was sagen will: König seyn! — Den Thron zieren! Walten über das Heil vieler Tausende! — Regieren in allen Weiten, wohin der Arm mit dem Scepter nicht reicht; weils nur ein Menschenarm ist! — —

Hätt' ich nur den Curialstyl nicht verlernt, oder ei-

Digitized by Google

gentlich richtiger gesagt: Hätte ich nur in meinem Leben, das mich zum Manne reifen ließ, den Curialstyl erlernt; ich würde vielleicht der Menschheit directe nützen können. Concipiren kann ich trotz dem Gouverneur von *.., und wenn ich auch mit meinem beschädigten Arm eine confuse Handschrift aufs Papier bringe, vermag ich doch die Confusion in meinem Kopf zu beherrschen, daß es eine Lust ist; wenn es — darauf ankommt. Ja, ich würde mich unterstehen, das wilde Heer meiner Gedanken in bellonische (mit etwa belletristische) Position und Opposition zu stellen, eine glänzende Fronte zu richten, schwere Sectionen nach Trommel und Pfeifen exerciren, marschiren, flanciren und avanciren zu lassen, Carre's (nicht etwa Carricaturen) zu bilden, und Sturm laufen zu lassen, das es donnert und kracht! ich würde bey so ernsthaftem Manöver auf meinem schnaubenden Pegasus die Feldherrn-Höhe zu behaupten wissen, und meine Flügeladjudanten — le fidel petit Capitain Brochure, und den ernsten dicken Major in Albo — bald hierhin, bald dorthin sprengen lassen, wie es das gebändigte wilde Heer meiner Gedanken und die heilige Schaar meiner Gefühle erfordern möchte. —

Ja! mein König und Herr hätte vielleicht in mir einen brauchbaren Mann gefunden, wenn ich nur nicht — in dem ungarischen Pelz steckte, den ich mir in *... anlegte um einen hohen, ach ja! um einen hohen Preis.

Würde etwa ein großer fürstlicher Gönner ihm nun auch von mir erzählen; was würde das Resultat seyn? — Seine Majestät würden die Achsel zucken, und sagen:

„Det giöre mig ond, men — Vi han ikke bruge ham.“

Das kommt davon, wenn man sich nicht nach der Mode kleidet. — Jedoch! könnte ich nicht ein anderes

Digitized by Google

Costüm über den ungarischen Pelz anziehen? — Warum nicht? Könnte ich nicht etwa meinen Hamlets-Mantel umhängen? Da würde ich freylich ein wenig corpulent aussehen; aber Hamlet war ja auch dick und fett. Im Hamlet-Mantel dürfte ich doch wahrlich wohl am dänischen Hofe erscheinen? Ich habe eine Passion auf das Hofleben — ich möchte sagen eine ganz canibalische. Das Hofleben paßt mir an wie meine ungarischen Stiefel, ich weiß mich darin zu bewegen, weiß mich zu dreh'n und zu wenden, weiß mich von der ersten bis in die neun und neunzigste Position zu stellen, daß alle Hofdamen von der uralteſten bis auf die blutjüngste ihre Herzenswonne an meiner Bewegung finden.

Und wenn ich erst eine Conversation beginne; da ist gar der Engel los! ja ich bin Stunden lang, halbe Tage lang im Krönungssaal zu Ofen, in der Strada Balbi zu Genua, in der via grande (Fernando) zu Livorno ꝛc., im Park zu Peterwardein oder Paulistdein ꝛc. mit den interessantesten, redseligsten Damen auf und abgewandert, — ohne ein Wort zu reden. Wie die Welt nun einmal eine sonderbare Welt ist! Gerade diese Conversation fanden die Damen anziehend — und zogen die originelle Unterhaltung mit mir dem Umgange mit einem Andern vor, der unerschöpflich von Pferden, von seiner Uniform, von seiner Equipage und von seinen Amours parlirte, discourirte und renommirte. Ich bin aber keineswegs immer so lebhaft zur Conversation aufgelegt. O nein! Das wußten die Damen gar wohl! O die Damen! Die habens bald weg, ihr Blick ist oft schärfer als der eines Ministers der widerwärtigen Angelegenheiten! sie sind oft pfiffiger, schlauer und gewandter als mancher weit her geschickter

Digitized by Google

Diplomat! Ja, mehrere Damen gaben sich sogar die Mühe mich zu studiren; und ich darf laut und frey gestehen, es ward sogar hie und da Mode, mich zu studiren.

Bald hatten sie das Mittel erfunden, meine Zunge zu lösen — und das war? Rathen sie meine hohen Leserinnen! Das war ein Thee à la Solitaire, ein ganz isolirter Thee, unter sechs, acht, zehn, auch wohl zuweilen unter eilf Augen.

Da gings drauf los! — aber noch nicht so recht wie sichs gehörte. Es ging nur dann erst recht los, wenn ich mit einer liebenswürdigen, wundermilden Dame, höchstens mit zwey mich „zusammen separirte," mich irgendwo unweit des Theetisches an ein Fenster, oder sonst irgendwo vis á vis setzte, mich in die Zauberwelt der blonden und braunetten Coefure verirrte; mich in das Himmelreich der Formen und des Incarnats verlor! ach! da drängte es mich oft zum Ausruf: Was ist die Medicäerin, was sind Thorwaldsons und Canovas Grazien, was sind Titians und Vandycks und Prinzessen und Maitressen gegen die Natur in ihrer reinsten, höchsten Blüthe? —

Und wenn ich dann in die unerforschliche Tiefe eines wehmüthigen Blickes, in die Seligkeit eines wieder gewonnenen Paradieses versank — —

Hm! ich begann diese Seite im Scherz, nicht ohne Humor — und bin nun so ernst geworden, daß ich an das Grab denke. Psycholog! oder du, Philosoph! erkläre du mir diese plötzliche Umwandlung meines seyenden Seyns. — Nun denn! in Ihrem Namen! wir wollen uns selbst beherrschen! Hinweg mit

Digitized by Google

der Wehmuth! es rinnt ja doch keine Thräne mehr auf meinen Bart herab! —

Also, wenn ich so da saß, wie ich hier zu beschreiben suchte; — da trat die Conversation in Flor! — da saß ich wieder ganze Stunden — und schwieg und hörte zu wie die rosigen Lippen mir erzählen! — Ich bitt' Euch! geht mir weg mit all' Euren großen berühmten Erzählern! mit Thümmel und Heine und Hoffmann und mit Alexis, mit Engel, mit Göthe und Tieck, mit Yorick und Fielding! geht mir weg mit Washington Irwing und Walter Scott, mit Cervantes, mit Bocaccio und Le Sage! was sind ihre Erzählungen, was ist ein Octavband in Maroquin mit Pariser und Lond'ner Kupfern gegen solch eine Mittheilung rosiger Lippen, bey deren Klange mein Seufzer oft emporstieg: O Gott! nun laß meine Welt untergehen, und begrabe mich unter diesen Tönen! —

— Die Welt ging aber noch nicht unter, und wir saßen noch alle drey wie gewöhnlich, und ich spielte noch immer mit meinen Handmanschetten, und hätte mir schwerlich Antwort geben können auf die Frage: „Sitzest du oder stehst du?" —

— Die Sonne ging unter, aber die Welt wollte noch immer nicht untergehen, und wir fuhren fort — nicht nur in der Conversation — sondern im Wagen wo — ganz curios! — meine Bewegung zuweilen in Ruhe überging, und wo ich denn zuweilen wohl mehr in einer Stunde sagte, ja wohl in einer Minute, als ein Scottischer dicker Drilling in all seinen Dialogen, und als ein dünnes Mosaik-Capitel des Rhonghar Jarr.

Digitized by Google

Dreyzehntes Kapitel.

Wir befinden uns seit einem halben Jahre wieder in Copenhagen. Professor Lund ist mit seinem großen Bilde: „Die Einführung des Christenthums im Norden", bedeutend vorgerückt; es ist ein höchst interessantes Bild — ich wollte wünschen es vollendet zu sehen, wie es jetzt längst vollendet ist. Professor Lund schließt sich der neuern Schule an, die ursprünglich durch Asmus Jacob Carstens begründet, durch Cornelius, Overbeck, Veit, Schnoer und Andere ein würdiges, hohes Streben, eine neue Blüthe der Kunst beförderte, und unsre Zeit dem Jahrhundert gleich stellt, in welchem die unsterblichen Künstler lebten, deren Namen mit dem Begriff „Kunst" verwebt worden.

Professor Lund nahm den Friesen herzlich und innig auf, der in seinem Atelier die Stunde des reinsten Genusses fand, wie er in seinem häuslichen Kreise den letzten Abend seines zweyten Aufenthalts in Copenhagen verlebte.

Er ergießt sich in seinen Memoiren mit inniger Erkenntlichkeit gegen ähnliche Männer, die so wohlwollend auf ihn wirkten, wir wissen längst, daß diese Erinnerungen den Reichthum seines Herzens erhöhen.

Digitized by Google

Wir rüsten uns nun zur Abreise, und besuchen unter andern den Professor Eckersberg, dessen Gemälde aus der dänischen Geschichte für das Schloß Christiansburg, wie das oben erwähnte wohl eine ausführliche Beschreibung verdienten. — Es werden hoffentlich Federn in Copenhagen seyn, die das übrige Europa mit solchen Schätzen bekannt machen.

Rhonghar verlebte die schönsten, reinsten Stunden auf *—borg in bezeichnetem Kreise. Seine Abreise rückte heran, und wir erblicken ihn zum letztenmale im Garten, und im Gartensaale mit den Edlen, „die seine Seele lieb gewann."

Sein Gönner, ich möchte mich eines andern Worts bedienen, und sagen — sein Freund brach eine Lotusblume, und übergab sie ihm mehr zufällig als absichtlich. Rhonghar legte sie in seine Brieftasche, und hat sie aufbewahrt auf allen seinen Wegen. Die Verehrung ähnlicher Kleinode liegt im Gefühle des Jünglings begründet, das wir wohl schwerlich dem Leser jemals zu enthüllen vermögen in seiner undurchdringlichen Tiefe. — Dieses Gefühl, vom Schöpfer als ein Meisterstück in's Leben gerufen, erhöht und erweitert durch das Leben, zeigt ihn uns als einen Gegenstand, der einer tiefen Ansehung des Psychologen werth wäre. In diesem Gefühle lag der Kampf begründet, der immer heftiger sein Erdendaseyn bestürmte.

Wir fahren noch Einmal nach Charlottenlund, und zwar an einem Wochentage mit Rhonghars Freunden, unter denen wir den edlen Petri vermissen, der sich in der Heimath auf juridische Studien vorbereitet, und Oswald, der auf Fehmarn lebt. Statt dessen finden wir einen ausgezeichneten jungen Mann,

Digitized by Google

Stortmann, Candidat der Philosophie, der den Friesen in Dresden kennen lernte, und hier sich näher an ihn schloß, den Astronomen Nesson, den die Academie in London genauer kennt, als ich ihn dem Leser bezeichne, indem sie ihm einen Preis sandte, ferner einen genialen Jüngling West von Schley, der an Rhonghar und Wilhelm empfohlen, gewisserwassen ihrer Aufsicht anvertraut war. Er componirte mit großem Geiste aus Ossian, und schrieb Tragödien, in denen alles unterging. Thorwaldson hatte sich auf seiner Durchreise über die Skizzen dieses achtzehnjährigen Jünglings sehr gefreut. Unter andern jungen Künstlern, welche sich den Friesen anschloßen, war Stern, ein ausgezeichneter Schlachtenmaler, und Gübler, ein Schüler Eckersberg, ernst und stille und herzlich, mit vielem Talent.

Alle hatten Rhonghars großes Zimmer zu ihrem Versammlungsorte gewählt, und schienen unläugbar durch ihn reger mit einander verbunden.

Wir treffen sie nun Alle in Charlottenlund, wo sie, wie gewöhnlich, — während Rhonghar und Wilhelm auf dem Lande wohnten — einander zeichneten. Einer warf sich ins Gras, und rings umher saßen die Genossen und skizzirten die Verkürzung ꝛc.; dieses wechselte wenn eine Skizze fertig war, und auf diese Weise fand man in allen Skizzenbüchern — die liegende Academie. Nicht selten blieb einer im Baum hängen, deren manche erkletert wurden, und mußte nun — nicht modell stehen oder liegen, wie das allenthalben der Brauch, sondern — modell hängen. Ernst, dessen Witz und Laune wir bereits erwähnt, war auch hier nicht zu Hause geblieben. Der Characterzüge, die ihn bezeichnen, giebt es so manche, daß wir hier keinen einzigen einschalten können. Die

Digitized by Google

Wahl fällt schwer, und der Raum ist beschränkt. Es ließe sich aber ein Till Eulenspiegel aus seinen Einfällen bilden, und bleibt psychologisch merkwürdig, daß er zugleich — von der tiefsten Schwermuth beherrscht wurde, die sich in Deutschland und Rom noch düsterer ausgesprochen.

Rhonghar liebte ihn von ganzer Seele, und ehrte sein „Hogarthsches Talent" mit Begeisterung.

Wir verlassen die gesellige Theemaschine im Zelt, welches die Freunde besetzt hatten, und wandern mit Rhonghar und einigen Genossen im Grünen. Sie sprechen über Rhonghars bevorstehende Abreise — Was sollen wir aber viel dazu sagen?

Die kleinen Vögel hüpfen inzwischen von Ast zu Ast, der blinde Mann spielt sein Stücklein auf der Schalmey, und hinter Copenhagen senkt sich die Sonne.

Dem Friesen wird weh ums Herz beym Abschiede von so innigen Freunden; jedoch sein Schicksal treibt ihn von neuem aus ihrem Kreise. — Was ist das Schicksal? —

Vierzehntes Kapitel.

Es war an einem Sonntag-Morgen um die gewöhnliche Zeit der Abfahrt des Paketboots, als Rhonghar Jarr mit allen seinen Freunden an der Zollbude stand und der Bootsmann rief: „Vi ere färdig!" Das Abschiednehmen in Rhonghars Leben würde, wenn wir

Digitized by Google

es beschreiben wollten, in seinen Nüancen einen soliden Band füllen. Dieser Abschied ward ihm schwer — schwerer als mancher Andere, denn er verließ Seeland — Leyra, das Land der Buchenhaine, in welchem sein inneres Leben kräftig aufgegangen, ob auch in düsterem Gewande, die Haine, in denen er so manches Lied gesungen, so manche Elegie — die dennoch seinen Schmerz nicht in Klang und Tönen mit dahin nahm! Aber theurer wohl als die durch seinen Geist belebten, stillen Wälder waren ihm alle die Seelen geworden, die er — nun verlassen mußte. — Der Bootsmann rief noch einmal, und — die Ruderschläge der Matrosen entführten ihn dem innigen Kreise, dem er sein Lebewohl noch zuwinkte, als die Chaloupe auf schimmernden Wogen den Blicken der Freunde verschwand.

Auch mit Rhonghars Wasserfahrten könnten wir ein corpulentes Bändchen füllen, wenn wir auch nur seine Schiffs-Journale publicirten, welche er am Bord auf großen und kleineren Seereisen zu seiner Unterhaltung niederschrieb. — Wir müssen uns hier aber mehr um ihn als um seine Fahrt im weiten Sinne des Wortes bekümmern; das Paquetboot streicht mit gutem Winde der drey Kronen-Batterie vorbey — und es eilt dahin längs der Küste von Amack, daß es eine Freude ist.

Rhonghar wird nicht mehr seekrank, nnd befindet sich physisch gar sonderlich wohl, sobald er an Bord tritt und die Meeresluft über seinem Haupte durch die Segel sausen hört.

Diese Fahrt ging nun aufs Ungewisse in die Welt hinaus. — Seine Lage war — höchst seltsam; so wenig sie auch dem Leser bis jetzt klar geworden. Rücksichten — besondere Verhältnisse nöthigen uns Manches

Digitized by Google

mit Stillschweigen zu übergehen, was über Rhonghars Leben Aufschluß und Klarheit bieten würde.

Tröste dich, lieber Leser! wir gelangen im Leben ja nur höchst selten zur Klarheit; sowohl über uns selbst, als über das, was uns umgiebt.

Wir lassen einige Wochen dahinschwinden — schneller als das Packetboot dahinflog, welches aber dennoch fast nach Rügen verschlagen ward, und erst am sechsten Tage in Kiel einlief.

Wir finden unsern Friesen in Dithmarsen, wo er auf einem stillen Dorfe einsam lebt, und wollen ein Tagebuch jener Zeit zur Hand nehmen, in welches er Ergießung an seinen Busenfreund Wilhelm niederschrieb.

Wir blättern darin, und lesen:

Die Dithmarser sind gastfrey und bieder, ein kräftig Volk, das mir gar wohl gefällt. Welch ein Gebiet eröffnet sich mir, wenn ich die verschiedenen Volksstämme mit einander vergleiche, die ich bisher kennen lernte! und welch ein Contrast zeigt sich im Zustande der Bildung einzelner Stämme, oder besser, einzelner deutschen Völker!

Würde es nicht manchen Deutschen überraschen, hier auf einem Bauerhofe das Morgenblatt, die Zeitung für die elegante Welt, den Freymüthigen, und dergleichen Zeitschriften zu finden, die mancher Landjunker aus manchem jener Völker kaum dem Namen nach kennt? Und solch ein Landjunker sollte doch wohl billiger Weise mit einem Dithmarser Bauer in der Bildung gleichen Schritt halten. — Es würde mir gar nicht einmal gefallen, auf den Höfen und Gütern hier in Dithmarsen dergleichen Blätter zu finden, wenn ich nicht sähe, daß die Besitzer eben so emsig die landwirthschaftlichen Journale,

Digitized by Google

die politischen Zeitungen und kerngesunde Schriften lesen, die man in andern Ländern — verbietet.

Als ich jüngst einem Nachbarn von ähnlichem Verbot erzählte, da hatte ich recht meine Freude. Er schlug auf den Tisch und meinte: „das wolle er 'nmal sehen, wer ihm verbieten wolle, was er für gut fände zu lesen? Wenn sein gesunder Menschenverstand ihm sagen würde, daß es nicht in seinen Kram passe; da würfe er ohnehin das Buch bey Seite. — Aber er selbst müsse das entscheiden, darum habe der liebe Gott ihm den Verstand gegeben. Käme ihm ein Buch in die Hände, das er nicht verstehe; — gut! da schlage er's zu, und suche nach andern, die ihn zu der Aufklärung über das Dunkle verhelfen möchten. — So lange der Kopf auf der rechten Stelle säße, solle kein Buch ihm schaden, und wenn auch; da trüge er den Schaden selber, und darum brauche sich Niemand zu bekümmern.

— Es lebt hier eine alte freundliche Wittwe, der ich ein willkommener Gast bin. Ich finde stets den Tisch voller Zeitschriften und Journale, und lese und plaudre mit ihr, wenn ich von meinen regelmäßigen Spaziergängen zurückkehre, und muß ihr erzahlen von Deutschland und von Dänemark, von Ungarn und Holland.

Das thue ich denn auch mitunter recht gerne, und versetze mich oft im Geiste recht lebendig zurück in die reiche Vergangenheit.

Die alte Frau wundert sich, warum ich nicht ein Buch schriebe von Allem, was ich ihr bisher erzählt habe. Ich suche ihr dann eine Idee zu geben von dem tausendköpfigen Publikum und von den Launen und Forderungen desselben, und sie meint, es werde so viel dum-

Digitized by Google

mes Zeug geschrieben, daß es himmelleicht seyn müsse, etwas besseres zu leisten, als der Quark, den man ihr z. B. aus der Leihbibliothek zusende, und allsobald nannte sie mir zehn Titel, die sie in den Zeitschriften mit großem Allarm angekündigt gefunden — mit großer Neugierde und Erwartung zu lesen angefangen habe, und — — nicht weit in all den zehn Büchern gekommen sey, vor Langeweile und vor Aerger.

Manches Urtheil, welches ich von ihr und von mehrern kräftigen Dithmarsern über die Literatur unsrer Zeit gehört habe, war mir sehr lehrreich.

Die Ansicht der alten Frau aber in Betreff der Leichtigkeit ein gediegenes Werk zu schreiben, wird nicht die meine. Ich habe freylich, wie du weißt, eine angeborne Lust zum Schreiben, und begann schon in meinem zehnten Jahre einen Roman, wiewohl ich noch fast keinen gelesen hatte; aber ein deutscher Schriftsteller zu werden — — der Gedanke ist mir zu hoch.

Würde ich es darauf anlegen, so ginge mir's am Ende, wie mit meiner bildenden Kunst. Ihr Ziel ward mir mehr und mehr klar, je tiefer ich in das Studium eindrang, und mein Bewußtseyn sagte mir, daß ich nimmer etwas Ordentliches leisten würde.

Oft thut es mir leid, daß ich zwey Bände meiner Gedichte heraus gegeben habe. — Je nun! es ist eine Jugendsünde, und sie wird mir vergeben werden.

Aber ich habe mein Flötenblasen verlernt, und das ist gut; denn sonst würde man mich im Nothfall zum Pfeifer nehmen. Was wäre auch dabey? — Der heiligen Schaar voranpfeifen wäre immerhin ein ehren-

Digitized by Google

voller Pfiff. Aber ich kann mir nicht denken, daß da gepfiffen wird. Da muß eine riesengroße Trommel wirbeln, und Hörner und Trompeten — Posaunen müssen dort dröhnen und schmettern, wo das geweihte Blut vergossen wird.

— — Meine letzte Zeichnung in Copenhagen war eine griechische Flucht. Mir fiel das Blatt heute in die Hände. Eine griechische Familie rettet sich in einen Nachen, und die Mordhunde schnauben am Ufer. Ob ich wohl ähnliche Scenen erleben werde? — Gewiß. Vielleicht werde ich selbst so flüchten müssen.

— Ich habe meiner Mutter Alles mitgetheilt, was ich über Hellas geschrieben. An einem Sonntage nach der Predigt rief ich sie bey Seite, und machte sie mit meinem Vorsatze bekannt.

Meine Mutter —? Wilhelm! wenn ich an das Schicksal meiner Mutter denke, da fühle ich einen Schmerz in der Brust — es zuckt gleich einem Dolchstiche durch mein Herz. — O! meine arme edle Mutter! Sie gab mir ihren Segen — und sieht doch, daß ich dem Tode entgegen eile. — Das ist groß — ja Wilhelm, wenn sie auch an Gemüthskrankheit leidet; sie empfindet in ruhigen Stunden — —

„Du wirst mir aus Griechenland wohl nicht schreiben können," — sagte sie mit wehmüthiger Stimme — „aber denke an mich, wenn es dir wohl geht." — Es überraschte mich, als sie die Bemerkung machte: Ich habe auf meinen Reisen so viele edle Menschen kennen gelernt, und werde auch dort wohl mehrere meiner Freunde finden — „vielleicht triffst du Grabow dort, und könntest

Digitized by Google

wohl mit ihm reisen, wenn du bey Zeiten an ihn schreibst." — —

Grabow ist gegenwärtig in Madrid, wenn er nicht schon nach Marseille abgereist ist, was ich mit Gewißheit voraus setzen möchte. Ich kenne ihn zu gut, als daß ich nur zweifeln sollte, ob er nach Griechenland aufbreche.

Seit ich mich zur Abreise rüste, lebe ich heiter, und bin oft seelenvergnügt. Wenn der Mensch nur eine Idee gefaßt hat, die ihm höher steht als das Leben! Viele tausend Menschen würmern sich durchs Leben hindurch, ohne auch nur das Bedürfniß einer ähnlichen höhern Thätigkeit zu fühlen — und wie glücklich sind diese Menschen hier auf Erden! Da kenne ich hier einen Prediger, der nie höher steigt, als — auf die Kanzel; — ein glücklicher Mensch. Er sperrt sich Samstags ein, und sucht seine Predigten hervor, die er in den ersten Amtsjahren aus zehn Postillen zusammengeschrieben, nimmt nach Belieben Eine heraus, die auf den Sonntag, wenn auch nicht auf das Evangelium paßt — verläßt sich auf das Gedächtniß der Zuhörer; das heißt, er ist sicher, daß keiner unter seinen Pfarrkindern gegenwärtig ist, der sich der vor dreyßig Jahren gehaltenen Predigt erinnert, donnert sie herab, klopft dabey auf das Kanzeltuch, daß der Staub davon fliegt, und bringt als Zugabe aus dem Steggreife einige Schnörkeln an, die sich auf Wind und Wetter, auf Dürre und Erndte beziehen — schreyt endlich Amen, daß die Kirchenthüre auffliegt, wenn ein Davonläufer sie nicht schon offen gelassen, und verläßt die Kanzel mit gravitätischem Schritt — stellt sich vor

Digitized by Google

den Altar, und lieſt den Sermon aus der Agende her, worauf er das Lied mitbrummt:

„Unſern Ausgang ſegne Gott! ꝛc. ꝛc.“

Ja, Wilhelm! dieſen Mann zähle ich zu den Glücklichen; denn er iſt glücklich ohne in ſeinem Berufe zu leben, und das will viel ſagen! dahin bringt es einer ſelten.

Ich mache mir ſo viele trübe Stunden durch den quälenden Gedanken, daß ich nichts gelernt, nicht ſtudirt habe. — Solch ein Mann — der hatte einſt ſtudirt. Er hat Alles wieder vergeſſen, was er einlöffelte. Es ſaß bey ihm wie eine ſchlechte Schuhſohle, für den erſten Gang feſt, und der Gang führte ihn zur Noth durchs Examen. So weit hätte ich es aber ſchwerlich gebracht. Darum beneide ich dieſe glücklichen Menſchen, die von dem, was in mir vorgeht, gar nichts ahnen. Ich beneide ſie — — und möchte doch nicht an ihrer Stelle ſeyn.

Aehnliche Menſchen müſſen mich unbedingt für verrückt halten, ſobald ſie nur eine dunkle Vorſtellung von meinem Sinnen und Begehren erlangen. Vielleicht ſind ſie aber gar nicht einmal im Stande, die allerdunkelſte Vorſtellung von einem ſo heterogenen Daſeyn zu gewinnen, und halten mich darum für verrückt!

Schade um den jungen Mann, werden dieſe Leute ſagen, wenn ich fort bin — er hätte noch Profeſſor werden können, und nun rennt er hin, ſich von den Türken todtſchießen zu laſſen! — Es war bey ihm „nicht recht richtig.“

Die Leute meinen es aber alle recht gut mit mir. Dieſe grade offene Biederkeit der Dithmarſer, welche ſich täglich in mehr oder minder wichtigen Zügen ausſpricht,

Digitized by Google

hat mich in Liebe an das Volk gefesselt. Was oft Anderen sehr geringfügig scheinen mag, dient mir als Characterzug und macht mir Freude.

Ich habe eine Frist festgesetzt; ist die Antwort von *... bis dahin nicht gekommen, so reise ich ab ohne länger auf sie zu warten. Mit dem größten Interesse lese ich seither die Geschichte der Griechen, und suche mich zu orientiren in der Geographie über Alt- und Neu-Griechenland. Ich habe mir zu dem Zweck eine Charte vom Peloponnes ꝛc. in drey Blättern sorgfältig copirt, wobey ich mir die Lage, Gränzen, Städte, Flüsse ꝛc. besser eingeprägt, als ich's durch Anschauen im Stande gewesen. Diese Blätter werde ich mitnehmen, wenn sie mir auch als Special-Charten wenig nutzen.

Außer **... weiß hier Niemand daß ich abreise. Ich gehe wie zuvor zu der alten Wittwe, und rauche bey ihr meine Pfeife zum Thee. Sie nimmt großen Antheil an der Sache Hellas, und spielte neulich ganz von ungefähr darauf an, ob ich nicht Lust hätte ebenfalls nach Offenbach zu wandern, und mich dem Kreuzzuge anzuschließen. Die Alte ist klug, und ahnt schon, wie viel's bey mir geschlagen hat. Ich antwortete auf ihre Frage in unbestimmten Ausdrücken, und äußerte meinen Zweifel an der Realisirung der Ideen, welche die Griechenfreunde Hofrath Th... und Professor K... ausgesprochen. Der Plan des erstern in Betreff eines Philhellenen-Corps wäre nicht übel, allein die Diplomaten werden die Sache aus ganz anderm Gesichtspuncte betrachten. — Es heißt ein teutscher Prinz werde an die

Digitized by Google

Spitze des Zuges treten. Wenn sich solches bestätigt ließe sich allerdings etwas erwarten. Ich sinne darüber nach, wer wohl dieser Prinz seyn möge, und da regt sich meine Vermuthung, daß es niemand anders als der Kronprinz von *... seyn könne. Aber ob er als Thronerbe einen ähnlichen Schritt thun darf, wenn auch seine Begeisterung für Alles Große und Schöne ihn dazu verleiten wollte; — das bleibt die Frage. Vielleicht ist das Ganze nur die Idee eines Zeitungs-Redacteurs.

So viel ich aber vom Kronprinzen von *... gehört habe, lag ein ähnliches Unternehmen ganz in seinem Character. Mit ihm möchte ich wohl allerdings auf Morea landen; — seine Erscheinung würde auf die Griechen gewaltig wirken. Er hat im Congreß zu Wien — —

Wenn ich dieses stille Dorf auf meinen Spaziergängen im Abendroth daliegen seh, und das Leben der friedlichen Bewohner betrachte, die von der Arbeit heimgehend, mich so freundlich und ehrerbietig grüßen; — da tritt das Bild meines unstäten Lebens mir recht grell vor die Seele.

Gebe ich mir auf meine ernste Frage eine aufrichtige Antwort, so muß ich mir gestehen, daß ich also jetzt — den Tod suche. — — Wie wenig bedarf der Mensch zu seinem äußern Glück, wenn sein Innres nimmer vom Sturm bewegt ward, wenn sein Leben nimmer über die Sphäre hinaustrat, in welcher die Erfüllung seiner beschränkten Wünsche liegt!

Und hätte ich nicht eben so glücklich werden können als all' die Menschen um mich her? Sie sind glücklich,

Digitized by Google

indem sie die Ahnung, Sehnsucht, Hoffnung nicht kennen, die der Verwirklichung dessen entgegenfliegt, was in uns erwachte im Widerspruch mit der Welt, die uns umgiebt.

Wie bin ich geworden was bin ich? Wie bin ich so unglücklich worden — daß ich mich nur glücklich fühle in den Träumen, die das Leben wohl nimmer erfüllen wird! Ich tröste mich, daß ich es nicht geworden, sondern daß ich es war von jeher.

So lange ich mich kenne, in der frühesten Zeit meines Knabenalters, erfüllte mich eine dunkle Sehnsucht — in die Welt hinauszutreten, die gleich einem Mährchenreich mir bekannt wurde durch tausend Mittheilungen. Ich wäre nimmer glücklich geworden auf Thorshof an der friesischen Küste; denn das Meer vor meinen Augen lockte mich hinaus — über die Linie hinaus, die den Horizont bildete, und aus der Erdbeschreibung wußte ich schon früh, daß es außer Dänemark noch andere Länder, außer den Friesen und Dänen noch andre Völker gäbe. Ja, ich lernte eine andre Sprache als diejenige, die ich täglich um mich hörte, und einer meiner ersten Wünsche war — dahin zu gelangen, wo auch die Knaben schon „deutsch" sprächen.

Die Zigeuner, Ungarn, Böhmen und Engländer, die mir wochenlang, jahrelang im Kopfe lagen, und die mir noch jetzt gegenwärtig sind, wie ich sie beobachtete als Knabe, untergruben meine heimathliche Ruhe — — ehe ich noch Deutschland und Böhmen und Ungarn und Holland sah, war mir meine Heimath unheimlich geworden — und die Ruhe meines Innern verlor ich in jenem fernen Thale.

Die Wünsche meiner Kindheit wurden also größten-

Digitized by Google

theils erfüllt. England lernte ich zwar nicht kennen, aber es scheint gleichsam, als habe die Vorsehung mich deßhalb entschädigen wollen — — ich lernte eine Engländerin kennen — und das war genug.

— Ich finde Beruhigung in Irma's Schweigen. Noch immer habe ich keinen Brief. — Aber, Wilhelm! Einmal möchte ich sie noch sehen — noch Einmal in ihren wunderbar seelenvollen Blick mich verlieren — noch Einmal das holde Kind an meine Brust pressen, und dann — —

Ich bin unvermerkt zurückgekommen auf meine Sehnsucht nach dem Tode. Trug ich auch die nicht schon in jenen ernsten Stunden, als ich trauerte um den Tod meiner geliebten, theuren Brüder? Entstieg sie nicht dem natürlichen Wunsche — die Dahingegangenen wieder zu sehen? Und wenn ich auf dem Kirchhofe all die kleinen Gräber und das große Grab des Vaters betrachtete, und stundenlang auf demselben verweilte und des Bogens vergaß, mit welchem ich die Sperlinge am Kirchthurme verfolgte; — was waren damals meine Gedanken? Höher als die Sperlinge, die mein Pfeil aufschreckte, strebte mein Geist empor, und ich suchte die Sterne am Himmel, wenn noch die Sonne kaum untergegangen war. —

— Ich möchte auch Thorshof gerne noch einmal wiedersehen — aber ich unterdrücke diesen Wunsch. Mit bitterm Schmerz würde ich unter den alten Linden stehen. Canis, Pitt und Nelson würden nicht mehr um mich herumspringen, und bey meinem Schweigen nicht mehr wie ehemals ihr Terzett anschlagen, wenn ich regungslos stehen blieb, und nicht mit ihnen spielen wollte, — es war die Trauer der guten Thiere; sie hielten

Digitized by Google

mich wohl für eine Bildsäule, und glaubten ich sey plötzlich versteinert. All' jene Bilder ruhen nun versteinert in meiner Brust, und darum ist mir um's Herz so schwer. — —

Was wäre ich vielleicht dennoch geworden, wenn ich Thorshof nimmer verlassen hätte; wenn ich — — ach! arme, arme Jetta! auch du wärst glücklicher geworden — der Frieden deiner Seele wäre nicht zerstört worden! — — Und hätte ich Thorshof verlassen auf der Bahn meiner Ausbildung, und wäre Jetta's Blüthe dennoch zertreten worden, und wäre sie dennoch zerstört worden, wie sie jetzt zerstört daliegt — und wäre ich zurückgeeilt in der glühenden Sehnsucht — und hätte sie also wiedergefunden! — — Hölle! Hölle! wie tief ist dein Schlund! — ach! arme, arme Jetta! — —

Ich will dem Boten entgegen gehen, er bringt die Zeitungen, Nachrichten aus Griechenland und vielleicht den ersehnten Brief.

O! stünde ich erst dem Feinde gegenüber! — und träfe erst eine Kugel dies Herz mit all den versteinerten Bildern des verlornen Paradieses!

Ich setze voraus, daß du die Zeitungen liest, sonst würde ich hier niederschreiben was sie enthalten. Es bleiben aber immerhin nur Zeitungsnachrichten, und der Hofoptiker schleift die Brillengläser des Redacteurs, durch welche er die Ereignisse wahrnimmt. Oft nimmt er sie sehr unwahr; das geht aus den Widersprüchen hervor.

Ich habe das Blatt wieder gelesen über den Kampf in der Klosterkirche zu Slatina. Welch ein Bild! — Der Altar ward zur Schanze, und das Gebet stieg

Digitized by Google

krachend mit dem Pulverdampfe empor. Wilhelm! In solcher Stunde möchte ich die Uniform — — — *) am Altare tragen, und ein blutrothes Kreuz sollte den Muselmännern zum Ziele dienen — und das Herz unter dem blutrothen Kreuz sollte ausschlagen im Doppelsinne des Worts — in den letzten Schlägen sollte es dort am Altare pochen — ausschlagen sollte des Herzens Knospe zur Blüthe, und in seiner Blüthe sollte Hellas Freyheit reifen zur goldnen Frucht! —

Die Tage während ich hier verweile und sehnsuchtsvoll der Abreise entgegen sehe, bilden eine verhängnißvolle Periode in der Geschichte der Hellenen. — Und ich muß Alles aus weiter Ferne mit ansehen; — kann nicht dort seyn, wo mein Geist längst umherschwebt! Jeglicher meiner Gedanken, alle meine Träume berühren Hellas. —

Macht und Gewalt waren nicht mehr hinlänglich zum Schutz der Länder und zur Stütze des Throns. Das Menschengeschlecht war verderbter worden, mehr und mehr. Argwohn, Bosheit, Falschheit, Lug und Trug, List und Tücke, Meineid und Verrath, das ganze Heer scheußlicher Geburten des Weltmorastes krochen hervor in glänzenden Masken, und lagerten sich an der Schwelle des Thronsaals, wo die gekrönten Häupter sitzen, Menschen, wie wir, keine Vollkommenheiten, keine Götter. Und den glänzenden Masken wurde die Zeit lang, und sie spielten Schach und nahmen schwere Beutel und Menschenköpfe, wenn die Bauern zertreten waren. Der

*) Siehe: „Vorläufer" Seite 133.

Digitized by Google

König, da drinnen auf dem Throne, der ahnte nichts vom Schachspiele auf der Marmorschwelle. Es hieß aber zuweilen „Schach dem König!" — „Schach der Königen!" — und zuweilen hieß es gar: „matt!" und an der Schwelle jeglichen Thronsaals kauerten die Masken, und spielten Schach. Da ward das Reich von Krieg bestürmt, und der matte König rief seine erste Galladame, die Feinklugheit, und forderte Rath. Sie winkte; und all die glänzenden Masken erhuben sich, und traten in Dienst wider den feindlichen Thron. Da rief auch dieser König seine Dame, denn die Gefahr war groß, und der Thron wankte. Und seine Dame war klüger als jene Klugheit — sie lächelte ruhig, kalt, und brachte ein nomöopatisches Mittel. Sie nahm eine umgekehrte Königskrone und sammelte den Geifer der glänzenden Masken an der Marmorschwelle, und diese aqua tofana war wirksam wider die Anschläge des feindlichen Thrones.

Das Mittel ward bekannt, und jeglicher Fürst brauchte dasselbe zu seiner Sicherheit — er mußte es brauchen, ob auch wider Willen. Und mit der giftigen aqua politica ward umhergesprützt unter die leidende Menschheit, wie man auf Bällen spritzt mit Eau de Cologne, und ganze Völker erkrankten und wimmerten im Todeskrampf, und die unglücklichen Sterblichen auf dem Throne mußten ruhig zuschauen, ob auch ihr menschliches Herz sich empörte und blutete; sie konnten den gewaltigen Arm mit dem mächtigen Scepter nicht ausstrecken über das Elend der Brüder — denn sie waren gefesselt durch — die Politik.

Mögen nun die Fürsten und die Fürstendiener, durchdrungen vom heiligsten Mitgefühl, angespornt wer-

Digitized by Google

den zur rettenden That durch den reinsten Willen; mögen sie sich erheben in ihrer Macht und in ihrer Größe: — Vergebens! Die Geburt der Nacht, das Giftgebilde welches mit der Cultur gigantisch emporwuchs, ist mächtiger und größer. Es trat auf wider die Alleinherrschaft, und riß dem Könige das Scepter aus der Rechten. Das gekrönte Haupt sitzt auf dem Throne — aber die Politik regiert. Das Heil der Menschheit gilt ihr gleich — sie will die Blüthe des Staats — es ist die eingeborne widerstrebende Kraft, die sich auflehnt wider die Rechte der Natur; dennoch tief verwebt und festbegründet in dem Wesen der Dinge, und ohne dieses umzustoßen, kann selbst der Schöpfer ihre Macht nicht beschränken.

Der Schöpfer braucht die Politik als Werkzeug seiner Macht, wie er die Pest braucht und das Erdbeben. Frägst du warum er die giftigen Schlangen und die Kröten und die Viper geschaffen. Die giftigste Creatur ist der Mensch in gesteigerter Cultur.

Die Politik wäre ein menschliches Werk? ein Gebäude durch Menschenwitz erbaut? — Ist denn der Mensch durch sich selbst Mensch? — Was er gebiert ist göttliche Geburt — er schneidet die Ruthen und schwingt sie — und die Gottheit züchtigt durch den Menschen die Menschheit. — —

Das Gewebe der Zeit ist ein großes, ungeheures Bild, und nur in der Entfernung läßt es sich überschauen. Die Gegenwart muß zur Vergangenheit wer-

Digitized by Google

den. Wir können wohl einzelne Gruppen des großen Bildes betrachten, aber nimmer das Ganze, und die Gruppen nicht beurtheilen in Verhältniß zu den übrigen. Der Meister versteht aber die Perspective, und bringt das Gemälde in Haltung, daß die zukünftigen Beschauer ihre Verwunderung, ihre Freude daran finden werden. Es wird nicht à la prima gemalt — die Zukunft retouchirt. Nach dem Maßstabe der Größe wird ein Jahrhundert zur richtigen, gehörigen Distanz erfordert. Wir Beyde kriegen das fertige Bild nicht zu sehen, und müssen uns mit dem Anschauen einzelner interessanter Gruppen und Köpfe begnügen — wie wir uns vor Eckersbergs Bilde an dem fertigen Mönch neben dem Throne Christian III. ergötzten. —

Fünfzehntes Kapitel.

Mich interessirt dies Tagebuch so sehr, daß ich es dem Leser gerne ausführlich mittheilen möchte. Der Raum gestattet es nicht. — Vielleicht zu anderer Zeit. Wir blättern weiter. Mit dem innigsten Dankgefühle ergießt er sich über seine Freunde in Heide und Itzehoe. — Dort leben, edle Freunde des Friesen. Es thut mir leid! daß ich die Darstellung jener Tage übergehen muß; jedoch ich muß die Blätter zurücklegen. Hier ist er in Elmshorn, und wartet auf die Post:

Während ich im Gasthofe auf Abgang der Post wartete, vertrieb ich mir die Zeit so gut es gehen wollte,

Digitized by Google

denn hier wäre mir beynahe die Zeit lang geworden, allein ich spürte dennoch keine Langweile. Ich ging im Zimmer auf und ab, ging vor die Thüre und wieder ins Zimmer; ich ließ die Sonne scheinen, ließ es regnen, und ließ wieder die Sonne scheinen, suchte hervorragende Gegenstände, um eine Bemerkung zu machen. Da fand ich — den Kirchthurm, und daß ich den fand, ist meine Bemerkung in Elmshorn.

Ich trat zuweilen ans Fenster, und schaute auf die Straße, da gingen Leute vorüber, die auch hervorragende Gegenstände suchten; — trockne Steine. Der Regen hatte eine Inselwelt geschaffen, und laute kleine Helgolandchen ragten über die Flut hervor. Es muß dem Menschen angeboren seyn, daß er lieber aufs Trockne tritt, als den Fuß naß macht. Das war wieder eine Bemerkung in Elmshorn.

Als ich so am Fenster stand, fuhr eine Extrapost auf den Gasthof zu, und ein junger Mann, ein Gentleman in englischem Reisecostüm, sprang aus dem Wagen und richtete in dringender Eile eine Frage an den Wirth, welche dieser, so viel ich an seinen Mienen merkte, verneinte.

Der junge Mann trat ins Zimmer, und ging auf und ab als liefe er mit der Extrapost um die Wette. Er war reich gekleidet und schien nach seinen Ringen, Pettschaften und dergleichen nicht arm zu seyn. Aus dem Gespräche mit dem höflichen Wirthe ging hervor, daß der Gentleman directe von London komme, ein Hamburger sey, in fünf Jahren nicht zu Hause gewesen, und hier die Seinen erwarte.

Stoff genug für mich zu ernsten Betrachtungen. Der junge Mann, dessen Ausdruck mich sehr ansprach,

Digitized by Google

zeigte mir abermals das Bild eines glücklichern Lebens als das meine. Ich stürmte hinaus — und er eilte in die Arme seiner Lieben zurück nach langer Trennung mit sehnsuchtsvollem Herzen.

An jeglicher Bewegung erkannte ich seine Unruhe und wunderte mich nicht mehr. Er berathschlagte mit dem Wirthe, ob er eilig Extra nehmen solle, und nöthigte ihm wiederholt die Versicherung ab, daß noch kein Wagen durchpassirt sey, wie er ihn, oder vielmehr die Erwarteten bezeichnete.

Ich sah ihn trinken und bemerkte, daß er nicht wußte was er trank. Er lief aus und ein, und suchte seine Erfrischung auf einem leeren Tische, er trat ans Fenster, schaute auf die Straße, aber sein Blick ging in sich und nicht auf die Vorübergehenden. Er warf sich in einen Sessel, sah nach der Uhr, und sprang auf vom Sessel, bevor er die Uhr wieder eingesteckt hatte. Er spielte mit Pettschaft und Ringen, und war im Geiste — bey den Seinen. Er nießte und suchte sein Sacktuch, das er — in der Hand hielt, und ließ das Essen unangerührt, welches der Wirth geschäftig auf seinen Platz stellte.

Der junge Mann ahnte wohl nicht, wie ich all seine Regungen begleitete. In ähnlichen Fällen einen Fremden anreden, finde ich höchst dumm; da mir selbst wenig damit gedient ist, wenn man mich im Gastzimmer neugierig anrennt. Es war bereits vier Uhr, als meine Post ankam.

Ich hüllte mich in meinen Mantel, und fuhr in die Nacht hinaus. Vor mir her schwebte Irma mit ihren langen Locken und mit ihrem ernsten Lächeln, das mich so oft zum Lächeln bewegte, wenn ich auch traurig war wie sie.

Digitized by Google

All' ihre Lieder klangen vorüber, und der Postillon knallte im Doppelschlag dazwischen, ich sah ihre zarte Hand in die Saiten greifen, und die Riesenhand des Postillons griff zum Horn, und stieß disharmonische Töne in die dunkle Nacht hinaus. Ein höheres Licht beleuchtete die vielbewunderte Gestalt, sie wandelte an meinem Arme durch Thal und Hain, und pflückte Immortellen auf dem Kirchhofe zu *..., und stand noch immer vor dem Todtentanze und las die Sprüche und hatte ihre stille Freude an den Bildern, und wollte nicht weg vom Todtentanz und von den Gräbern. — Der Abendwind spielte mit ihren Locken, und als sie endlich bemerkte, daß es schon so spät war, sprach sie leise mit ihrer wehmüthigen Stimme: „Nun wollen wir doch nach Hause gehen." Und ich nahm ihr Händchen und ihren Arm, und wir wanderten langsam zurück in das Gewühl der Stadt. — Und die Mutter wartete unser am runden, geselligen Theetische, und als ich auf ihre Bitten gar vielerley erzählt hatte von den Friesen und von den Dänen, und von einer Nationalpassion der Engländer, da kamen wir von einem Kriege auf den andern und endlich auf unsern Liebling auf Theodor Körner, und Irma sang um Mitternacht:

„Da erscheint die Lieb' als Todesengel,
Trägt die Seele jubelnd himmelwärts."

Und mit ihrem seelenvollen Gesange ertönte mir im Geiste Ferdinands kräftige Stimme — ich schaute empor zu den Sternen und sprach bey mir selbst die Worte als Gebet:

„Und wenn ich sterben muß ꝛc."

Da rasselte das Steinpflaster unter mir, und der Postillon blies sein Meisterstück, und die Fenster in Altona klirrten.

Digitized by Google

Es war Mitternacht, als ich im Gasthofe zur Rotenburg ankam. Das Zimmer gefiel mir und ich befand mich wohl, trank einen Thee und rauchte meine Pfeife, während ich die neuesten Zeitungen durchblätterte, und an Ypsilanti dachte. Ich konnte nicht schlafen.

Alles viel zu ausführlich! Alles wird gestrichen. Hier ein Blatt über Hamburg:

Jene Tage in Hamburg bleiben mir unvergeßlich! — — Der Aufenthalt in Hamburg an und für sich würde bleibend in meiner Rückerinnerung leben, da tausend Gegenstände meine Aufmerksamkeit fesselten und als bunte Bilder in mir zurückblieben. Allein mehr als das Interessante, welches die Stadt dem Fremden bietet, bot mir das Leben dort. — — Welch ein Contrast des Lebens in Hamburg mit mancher süddeutschen Stadt! Im Norden tritt der Mensch dem Menschen entgegen, in andern Ländern der Stutzer dem Stutzer. Wohin ich trat, fand ich Männer, deren Blick und Händedruck mir sagte, daß sie innigen, warmen Antheil nahmen an allem Großen und Schönen, und daß sie sich freuten über mein jugendlich kräftiges Leben.

Manche, die meine Klänge vernommen, besuchten mich ohne Umstände, mir ihre Achtung zu erweisen, was mir höchst verdächtig hätte erscheinen müssen, wenn solches etwa an einem andern Ort geschehen. — — Ich erinnre mich unter diesen einer diplomatischen Person, die aber keinen Argwohn, sondern Dankgefühl für ähnliche Aufmerksamkeit in mir erregte. Es war ein junger Mann, der dort im Umgange mit Dichtern und Schriftstellern lebte.

Ich hätte über Hamburg noch gar Manches zu sagen, was alle Welt freuen würde, und wie damals

Digitized by Google

verlasse ich auch jetzt ungern die Stadt, die als eine glänzende Perle im köstlichen Geschmeide meiner Erinnerung glänzt.

„Die Welt ist schlecht, doch gibts noch große Seelen!" —

Und wo ich eine ähnliche Seele finde, die den Anklang meines heiligen Gefühls für alles Große und Erhabene erwiedert, da weile ich gerne und stärke mich im engverknüpften Leben zur fernern Wanderung; — und wird es mir nicht vergönnt zu verweilen in der Wirklichkeit; vermag doch nimmer der Sturm des Schicksals mir die Erinnerung zu rauben. —

Einzelne Frühgänger wanderten bereits durch den Jungfernsteig, und Rhonghar, der im Fenster lag, betrachtete ihren Schritt, ob sie etwa gingen um zu gehen, oder ob sie gingen um bald wieder zu stehen oder zu setzen, entweder am Pult im Comptoir, oder hinter dem Ladentische.

Auch gingen bereits Einige mit tiefgesenktem Haupte vorüber, die den dichten Nebel als eine Rechentafel brauchten, und die vier Species auf viertausend Spezies — oder auf noch mehr — anwandten, welche sie entweder nächstens zu gewinnen hofften, oder jüngst verloren hatten. Das Alles stand geschrieben auf ihrem Antlitze. Ob sie aber just berechneten, in wie ferne es mit dem Verlust seine Richtigkeit habe, oder ob ein naher Gewinn sie beschäftigte, oder ob beydes sie zum Vergleichen veranlaßte, das sprach ihr Antlitz nicht klar aus, denn die Züge als Spiegel der Gemüthsbewegung, glichen einer überfrornen Wasserfläche, durch welche man nicht mehr erkennt, ob die zurückgetretenen Wogen sich bewegen oder still stehen.

Digitized by Google

Die Herzen dieser Zahlmaschinen mochten wohl kälter seyn als der Nebelmorgen, ja einige mochten wohl ein „Gefrornes" in sich tragen, so kalt es jemals im Alster-Pavillon aufgetragen wird.

Vor dem Alster-Pavillon war es noch leer, und auch in dem Schweizer-Pavillon gingen nur noch einzelne Frühmänner, die sich beym Caffee mit einem alten Correspondenten unterhielten, da ihnen bis auf die Schiffsnachrichten und auf die Courstabelle jedes alte und neue Zeitungsblatt gleichgültig war. Das stand auf ihren Gesichtern mit Fracturschrift deutlich zu lesen.

Vor der Stadt Petersburg ward ein Reisewagen bepackt, und ein vornehmer Reisender ließ sich in den Wagen packen, worauf ein vornehmer Bedienter den Schlag zuschlug und mit Behendigkeit auf den Bock sprang, als ob er ehemals Seiltänzer gewesen, was auch leicht möglich seyn konnte, da wir nicht einmal wissen, ob nicht etwa der vornehme Reisende gar ein Seiltänzer oder irgend ein berühmtes Bühnenvieh, etwa ein Affe, ein Wolf, oder sonst eine Modebestie war, die wenigstens Geld genug in die Theaterkasse locken, um von ihrem Antheil mit Extrapost reisen zu können. Vielleicht war der Reisende ein Compagnon des Pariser Hauses, welches sich einzig und allein mit dem beschäftigt, was jedes Haus verunreinigt, und ihre Charge d'Affaires, gleich Fürsten ausstaffirt, an auswärtige Höfe sendet, wie sie denn auch unter andern, sehr wohlriechend parfumirt nach * . . . . kamen, und Audienz suchten. Hätte Rhonghar Jarr sich nur darauf gelegt ein Vieh zu werden, das heißt ein weltberühmtes Bühnenvieh, oder mit seinem Geist im Koth zu wühlen, oder als Roué zu glänzen, wie noch jüngst einer in Wien, wenn

Digitized by Google

nicht „gerädert," doch gehenkt worden; er würde nicht so anspruchslos mit Mantel und Tornister zu Fuß oder höchstens per Diligence reisen dürfen. Es kommt nur darauf an, worauf der Mensch eigentlich hinausgeht; die Welt ist noch immer dumm und unrein genug, als daß nicht jeder sein Publicum, seinen Koth und seinen Herzog von Orleans fände, der ihn als Liebling und Tischgenosse aufnähme.

Was die Kothgeister anbetrifft, so sind obige noch immer respectable Leute, da sie ein sehr nützliches Geschäft treiben: allein es gibt andere Kothgeister, die eben so brillant durch die Welt fahren, und wohl verdienten, daß man sie in jenen Ort versenke, mit welchem sich das Pariser Haus beschäftigt.

Rhonghar verlebte den letzten Tag in Hamburg ernst und stille. Er besuchte Klopstocks Grab in Ottensen.

Nun steht er am Baumhaus unter all seinen innigen Freunden, sein Auge ist feucht, denn mancher Abschied kostete ihm eine Thräne. —

Das letzte Lebewohl flog vom Bord zum Baumhause zurück, und das große Boot, oder wie wirs immer nennen wollen, verlor sich in die schwimmende Welt.

Und welch eine Welt ist diese schwimmende Welt, durch deren Gassen nun der scheidende Rhonghar dahinfuhr! —

Doch lieber Leser! du warst bereits mit Rhonghar in Copenhagen und Amsterdam, und gewannst vielleicht schon eine dunkle Vorstellung.

Colossale Gebäude mit zierlichen Fenstern im obersten Stock, Palläste ohne Thüren, in welche man nur

Digitized by Google

mittelst einer hängenden Leiter, zum Quasi-Schornstein gelangt, statt der Blitzableiter zwey oder auch drey ganz magere Kirchthürme, an denen so viele Stricke ausgespannt sind, daß ein Bataillon Seiltänzer sein Manöver darauf anbringen kann, Segeltücher in welche drey und dreyßig Ungarische Grenadiere mit sammt ihren Schnurbärten und ihren Schilderhäusern bequem eingewickelt werden können, flatternde Wimpel, die der Braut des weiland Riesen Goliath als Zopfband angeflochten, noch viel zu lang wären; und dergleichen Wunderdinge mehr würden dich überraschen, wenn du mit Rhonghar von dannen führst.

Jene Staatspaläste sind, gleich den brillantesten um dich her, mit Kupfer gedeckt, aber nicht etwa oben! O nein; unten, und zwar bildet das umgekehrte Dach, welches ich nur also nenne, um mich dir verständlich zu machen, eine ähnliche Form wie die Kuppeln an den türkischen Pavillons, oder an den Moscheen. Wo auf diesen die Stange mit dem Halbmond steckt, läuft unter jenen der Kiel hin; doch da du vielleicht nicht weißt, was ein Kiel ist, und auch vielleicht nimmer eine Moschee gesehen hast; so bleibt meine Definition immer sehr mangelhaft und langweilt wahrscheinlich den Leser, der mit Rhonghar weiter vorwärts will.

Regelmäßige Straßen solcher Wasserpaläste, — freylich nicht alle mit Kupfer beschlagen, denn das ist kostspieliger, als das Antheeren — der Länge nach an einander geschlossen, bilden ein schwimmendes Venedig, das aber selten den freyen Raum eines St. Markusplatzes bietet. Die bekannten Töne der arbeitenden Menge, deren Instrument die Rolle mit dem Tau ist, deren schwere Noten im angehängten Ballen den stöhnenden Gesang

Digitized by Google

bestimmen, begleiteten harmonisch unsern schwermüthigen Jüngling, der nun sich selbst überlassen tiefer und tiefer in sich versank. Aber dennoch richtete er seinen Blick auf die ungeheuere Steinmasse, die er nun verließ. Hamburg, eine der imposantesten Städte vom Hafen aus betrachtet, erhob sich nun hinter dem Mastenwalde in seiner ganzen Größe und bildete mit Altona und Ottensen eine schimmernde Kette, wie sie höchstens vor Constantinopel gesehen wird.

Was der Ocean aus fernen Welten als Staffage herbeyträgt, prangt hier im Vordergrunde und verschwindet dennoch beym Ueberblick des colossalen Bildes, das kein Auge mit Einem Blick zu übersehen vermag.

Die untergehende Sonne begünstigte dieses Schauspiel, als Rhonghar vorüberfuhr, und zündete tausend Flammen im Wiederscheine der Fenster von Altona; eine Illumination in dieser Umgebung, die jede festliche, etwa anbefohlene, Fensterbeleuchtung überstrahlt, bey welcher die großen Gegenstände in Nacht verschwinden.

Rhonghar freute sich dieses Anblicks, so sehr es seine augenblickliche Stimmung gestattete, und bedauerte nur, nicht eine ähnliche Fahrt in gewählter Gesellschaft unternommen zu haben.

Es war nun zu spät, und fast wäre er auch zu spät in Haarburg angelangt, wie wir sogleich hören werden.

Das volle Fährschiff, dessen Passagiere diesesmal aus Mangel an Zeit unsrer Beobachtung entgehen, ging langsam vorwärts und berührte erst nach anderthalb Stunden das Ufer, wo Rhonghar ausprang ohne die eigentliche Landung abzuwarten. Er eilte in die Stadt, und fand ein Diligence zur Abfahrt bespannt.

Zu seinem Befremden und Verdruß hörte er, daß

Digitized by Google

die Post nach Celle bereits früher abgegangen sey, und gegenwärtige Diligence über Nienburg nach Hannover gehe. Er faßte also den Entschluß, sich einzusetzen, und eigentlich blieb ihm auch nichts anders übrig, wenn er nicht anderthalb Tage in Haarburg verweilen, oder nach Hamburg zurückkehren wollte, wo er schon Einmal seine Abreise aufgeschoben.

Die Passagiere saßen bereits auf ihren Plätzen und nach einigen Minuten drückte sich Rhonghar in einen Winkel des Wagens, während derselbe aus der Dämmerung heraus — in die Nacht hinein von dannen rollte; schwer beladen durch Rhonghars Gefühle in stumm verschlossener Brust.

Wohl dir, glücklicher Rhonghar! du trägst deine Welt mit dir fort! und keine Trennung kann dir die Bilder rauben, die du voll Begeisterung aufnahmst in die Tiefe deines sturmbewegten Herzens!

Armer Rhonghar! mit glühender Seele, durchdrungen von heiliger Empfindung, ziehst du hinaus in die kalte, fremde Welt, die dich nur nach deinem Rock und Mantel beurtheilt, die dich als einen Schwärmer, als einen Phantasten belächeln würde, wenn sie hineinschauen könnte in deine Träume, dort, im raschen dahineilenden Postwagen!

Rhonghars Lage war zu dieser Stunde hoch poetisch; und das wird der theilnehmende, fühlende Leser ohne meine Bemerkung wohl empfinden.

Wir überlassen den fahrenden Jüngling der stillen Anschauung, in die er nun versank, durch keine Außenwelt gestört. Noch hatte er seine Reisegefährten nicht gesehen, er hörte neben sich Italienisch, und sich gegenüber Holländisch reden, aber sein Herz ward zu heftig von

Digitized by Google

mächtigen Regungen bestürmt, als daß er seine Aufmerksamkeit auf die Gespräche richten konnte. Er hüllte sich tiefer in seinen Mantel, und lehnte sich wie zum Schlafe zurück, von tausend Bildern umschwebt, die den Schlummer verscheuchten.

Leser! der du einst hinausgereist bist über die Lüneburger Haide, auf die Universität nach Halle, Leipzig, Göttingen, und wohl gar noch weiter, noch viel weiter! — nach Heidelberg oder Tübingen! auch du, gereister Leser! erinnerst dich wohl einer ähnlichen Stunde, in der du deinen lustigen Commilitonen gegenüber, dich hinausfahren ließest, auf die Lüneburger Heide? Aber dennoch war es vielleicht keine ähnliche Stunde, wenn auch um dieselbe Tageszeit. Du saßest vielleicht unter vertrauten Freunden, und dampftest unter Scherz und göttlichen Witzen „deinen Knaster, den gelben" zum Wagen hinaus, dampftest ein fideles Quartett, und sangst oder brummtest ein „Gaudeamus" — oder ein „Genießt den Reiz des Lebens!" — dazu, daß selbst der Conducteur und sogar der Schwager durch deine Fidolität aufgeregt mit einstimmten!

Alter bemoosster Bursche! der du an deine Jugend, an deine erste Fahrt über die heimathliche Gränze hinaus zufällig denken magst, wenn du diese Blätter liesest; du wirst dich vielleicht mit mir in Rhonghars ausgedehnte Lage versetzen können, und wirst gewiß recht lebendig mit ihm empfinden, was auf dieser seiner zweyten Fahrt über die Lüneburger Haide in seiner Brust wogte und ihn durchwühlte wie ein Maulwurf zehn Klafter tief unter der schwarzen Muttererde! Ja, du denkst dich hinein in seine Empfindungen und in seine Träume.

Digitized by Google

Rhonghar Jarr fuhr nun hinaus auf — die Hochschule, aber nicht etwa um sich auf eine Bank zu setzen, den Professor auf dem Catheder anzuschauen, und Hefte zu schreiben, oder mit den Füßen zu trommeln! Er fuhr zunächst hinaus auf die Hochschule, wo seine Commilitonen mit Schwerdt und Büchse und Dolch und Pistolen bewaffnet, mit ihm durch die Straßen zogen — nicht etwa wie wir Beyde wohl ehemals mit Sporngeklirr und Gejodel? nein, durch Straßen abgebrannter Städte, in denen statt des Gejodels das Stöhnen der Greise, der Weiber und Kinder hallte! neben der Asche ihrer Geliebten. Er zog hin vor das Catheder, wo ein Pascha über die Verwesung liest, und um sich den Zuhörern verständlicher zu machen, sogleich zur praktischen Anwendung schreitet, und als Collegiengeld — Köpfe fordert.

Da ward nicht getrommelt mit den Füßen aus Uebermuth, um den Gelehrten vom Catheder zu jagen; aber es ward dennoch getrommelt.

Das Herz trommelte voll freudiger Begeisterung den Doppelmarsch zum Vorrücken, und ein Frieseur aus Frankfurt trommelte den Griechen auf einer alten französischen Trommel die Freyheit vor, daß sie aufschrien: „Es lebe die Freyheit!" und — davonliefen. — Und auch auf der türkischen Trommel ward getrommelt.

Manchem Philhelenen ward das bischen Leben, was er noch im ausgehungerten Körper mit sich umherschleppte, rein ausgetrommelt.

Auf diese große türkische Trommel sehnte sich nun Rhonghar Jarr, als er in sich versunken, in seinen Mantel gehüllt einsam unter den Reisegefährten dasaß in der Diligence auf der Lüneburger Haide. Er ist jetzt

Digitized by Google

wirklich schon weit gekommen auf der Lüneburger Haide, wiewohl es im Sande ein wenig langsam vorwärts ging.

Es juckt mich stets in den Fingern sein Tagebuch zu durchblättern, und doch muß ich Alles zurücklegen. Hier finde ich nun einige Blätter über seine Abfahrt von Haarburg:

Es ging im Sande langsam vorwärts, und periodenweise holten die Pferde zum Trabe aus, wozu der Postillon mit hochgeschwungener Peitsche seinen Zuruf stöhnte, als ob meine Traumgestalten in der Diligence lauter bleyerne Figuren in Lebensgröße wären. Seine Töne wurden oft so laut, daß sie mich aus meinen Phantasien herausrissen, und plötzlich hörte ich dann ein Bruchstück des Doppelgesprächs, das mich durchaus nicht interessirte.

Mir gegenüber wurde in holländischer Sprache über den Kornhandel gesprochen und über den Einfluß eines nahen Krieges im Osten auf die Kornpreise in Hamburg und Amsterdam.

Die Holländer wünschten mit mir, daß die Russen am Pruth endlich angreifen möchten, und ein wenig Lärm in die Welt bringen; aber unsre Wünsche entstiegen einer ganz verschiedenen Quelle.

Die beyden Italiener neben mir waren Conditor aus der welschen Schweiz, die sich, aus natürlicher Sympathie zu ihrem Gletscherlande, in Copenhagen mit Gefrornem und dergleichen beschäftigt hatten, dem Doctor und Apotheker frische Kunden zugeführt, und dergleichen.

Dieß erfuhr ich freylich erst später, und hörte nur aus Fragmenten ihres Gesprächs, daß sie das Reisen

Digitized by Google

über die Lüneburger Haide sehr langweilig, und die Nächte sehr kalt fänden.

Ich sehnte mich nach einem lindernden Schlummer, der sich auf die Wogen meiner Empfindungen mit Windstille herabsenken möchte; aber der Sturm tobte fort, und manche Welle zeigte einen jähen Abgrund, dessen Schlund zehn Jahre, und weiter noch, in die Vergangenheit zurückging. Aus allen Bildern der Vergangenheit, Gegenwart und der Zukunft trat endlich Irma's ernstes Antlitz, wunderbar beleuchtet hervor, und ich drückte die Augen fester zu, hüllte mich tiefer in meinen Mantel, dieses Anblicks ungestörter zu genießen.

O Irma! — wie du träumest von Tod und Grab und den Tagen der Zukunft, von Erwachen dort Jenseits; waren meine Träume auch oft den deinen gleich!

Ich hielt meine Augen geschlossen, und fand endlich den Schlummer; aber es war kein lindernder Schlummer. Mein Innres stürmte fort in nagender Empfindung. Irma erschien mir, und reichte mir ihre Hand, und die Hand war kalt, feucht — es war eine Todtenhand. Ihr Blick ruhte auf mir, ein himmlisches Lächeln umschwebte ihre Lippe, die Locken umwallten ihren leichtumhüllten Busen, ihre Gestalt schien Aether, aber dennoch fühlte ich ihre kalte feuchte Hand in der meinen. Eine Nachtgestalt schwebte vorüber, ein Menschenbild — mit bleichen versteinerten Zügen, ein gelblich grüner Strahl ergoß sich aus den starren Augen in Irmas Herz; ich fühlte den krampfhaften Druck ihrer Rechten. Sie verschwand, und ich irrte allein umher, und suchte sie, und sah tausend Gestalten an mir vorüberschweben, und nahte mich denen, deren Züge mir Irmas Bild vor die Seele riefen — ich wandte mich um,

Digitized by Google

und erkannte in meinem Schatten Irmas Bild, ihre Gestalt — ihre Locken, und aus der Erde fuhren lichte Flammen auf, und plötzlich befand ich mich in einer dichten Wolke, und die Wolke schwebte mit mir empor.

Ich betrat eine gothische Kirche, es war Abenddämmerung, und die letzten Töne einer Riesenorgel verhallten und donnerten langsam fort und fort; ein vielfaches Echo dröhnte nach. Das Echo nahm kein Ende, und umwallt von diesen Schauertönen stand ich vor dem Grabmal eines alten Königs, der auf einem steinernen Sarkophag in Stein gebildet dalag. — Eine Lampe brannte über ihm. Die ganze Kirche lag in Nacht gehüllt, die Lampe beleuchtete das Steinbild des alten Königs. Daneben knieten zwey wunderbare Wesen, und heilige Schauer ergriffen mich.

Halten Sie! halten Sie ein! rief der alte Herr Factor, als ich ihm einen Stoß Manuscript auf den Haufen legte, den wir bisher durchblätterten. Jener enthielt Rhonghars Tagebuch, über die Maaßen sentimental und voller Langweil. Wo denken Sie hin! rief mein alter Herr Factor. Sie erinnern Sich doch unserer Verabredung? — Für den dritten Band kann ich höchstens noch drey Druckbogen gebrauchen; und was Sie mir da zusammenpacken, sind ja mehr als dreyzehn. Bedenken Sie doch die Zeit! — Die Messe rückt heran, und Sie dringen darauf, daß der dritte Band mit den Ersten versandt wird! Da! — das legen Sie noch dazu; so ist es gut. Eins, zwey, drey vier — so, diese vier Hefte nehme ich mit.

Was machen Sie da, Herr Factor! Sie greifen

Digitized by Google

mitten in die Masse hinein — was Sie da nehmen sind ja lauter Fragmente! —

Schad't nichts! Schad't gar nichts! Schad't ganz und gar nichts! Das ganze Menschenleben ist 'n Fragment! Gehen Sie hübsch frühzeitig zu Bette, und reisen Sie nach Carlsbad, daß Sie fix und gesund werden, 'pfehl mich Ihnen! leben Sie recht wohl! — sollen bald Correctur bekommen! gehen doch heut' auf 'n Maskenball! 'müsiren Sie Sich wohl! — Tanzen Sie brav, Sie haben Sich seither rein krumm gesessen. Ihr Rhonghar Jarr drückt sie ganz zusammen; leben Sie wohl, 'pfehl mich Ihnen.

Und somit war mein Herr Factor mit dem fragmentarischen Manuscript zur Thüre hinaus.

Sechszehntes Kapitel.

— es fiel Aschenstaub von der Cigarre auf; seinen aschfarbigen Rock herab, den er mit großer Sorgfalt wegwischte, den Rock wieder in Falten aufs Knie warf, und mit scharfem Blick unter seine buschigten rothblonden Brauen hervor auf die Gesellschaft am Spieltische starrte. Die Nase bildete in ihrem zarten Knochenbau mit zuckenden Muskeln ein aufgeschlagenes Buch „über die Leidenschaften," die Stirne voller Falten und Runzeln schien ein Comentar zu Salomon's Sprüchen oder Warn-Worten. Die spärlichen rothblonden Locken um eine hohe Glatze gewunden, glichen entlaubtem Gesträuche auf dem Zaune eines zertretenen, verwüsteten Gartens schwankend, von Herbstwinden durchtoset. Der

Digitized by Google

Mund hatte sich endlich in das Incognito eines wahrhaft grandiosen Bartes gehüllt, der über die Cigarre hinweg, der ergrauten Locke des großen Henri IV. eine nachbarliche Visite machte. — Die dünnen Beinchen waren mit Kamaschen umknüpft, und der In- oder Umhaber schien wohl zu wissen, daß sie auf kleine zierliche Füße herabreichten; indem er sie beyde weit vor sich ins Zimmer streckte. Auf dem Tische neben seinem Schoppen lag eine preussische Civil-Kappe. Der Cigarrenraucher jagte mit einem ostindischen Sacktuche durch den Tabacksdampf, und steckte das Renommir-Quadrat behaglich halbwegs in den Busen.

Ein langer hagerer Mann, dem Anscheine nach ebenfalls Officier, trat zum Rothbart, und dieser sprang auf, ihm das rechte Ohr unter die Nase haltend, wo der lange hagre Mann seinen Mund trug.

„Du — mußt — ein — wenig — lauter — reden!" — schrie der Graue, der, wie er nun dastand, nach der Höhe zu urtheilen, höchstens unter den Jägern gedient haben mochte.

„Es ist noch ein Dritter hier in Tübingen, der ebenfalls nach Marseille reist," antwortete nun der Lange zimlich laut, so daß Alles was einen Kopf hatte, die Katze unterm Ofen mitgerechnet, sich nach den Beyden umschaute.

„Wer — ist — der?" schrie der Taube, daß der Canarienvogel im Fenster wild an das Käfiggitter flatterte.

„E'n Schwed' oder e'n Schottländer, so'n Strandschütz."

„Officier?"

„Das weiß man nicht. Er hat diesen Mittag beym Normann gegessen."

Digitized by Google

„Führt er was im Sack?"

„Er hat seine Börse mir nicht gezeigt. Allein so viel weiß ich, daß er sich ein Document vom Verein in Stuttgardt hat geben lassen, laut dessen er nicht auf Kosten der Vereine reist."

„Da muß er gut beschlagen seyn!"

Der Graue griff bey diesen Worten eilig nach seiner Kappe; und klopfte die Asche vom Rest der Cigarre. — „Komm! wir wollen im Augenblick zu ihm. Weißt wo er wohnt?" —

Die Fremden verließen das Zimmer, und ein Reisender trat zur Wirthstochter, die, mit einer kleinen Schwester spielend, am Schiebfenster stand und auf die Straße schaute, wo jene soeben rasch vorüberstrichen.

„Sind die Herren schon lange hier bey Ihnen?" fragte der Fremde mit einer Wiener Meerschaumpfeife.

„Der Eine wohnt nicht bey uns, der Kleine seit vorgestern."

„Sie reisen nach Marseille?" —

„Nach Griechenland, da reisen ja gar Viele hin in dieser Zeit."

„Es scheinen recht artige Leut'." —

„Ich kenne Sie weiter nicht."

Der Reisende brach ab, und begann ein Gespräch über die schönen Tübingerinnen, über das alte Schloß und über die Abenddämmerung und das schöne Herbstwetter, kam wieder auf das schöne Geschlecht zurück, und schob einige weichgepolsterte Complimente unter den Ellenbogen der niedlichen Brünette — worauf sie sanftmüthig das Haupt stützte, und den Reisenden nicht mehr so kurz und abgebrochen antwortete. Sie schaute sich nun schon öfterer nach ihm um, und fand den Popanz mit

Digitized by Google

drey Zähnen und einem Klumpen Johannesbergertrauben statt der Nase — schon bey weitem erträglicher. Der Reisende schob seine Perücke, kaum merklich in bessere Ordnung, und setzte sich neben die kleine Brünette, indem er der ganz Kleinen seine goldne Uhr repetirend vor's Oehrchen hielt, worüber die Kleine gar herzlich kreischte, mit beyden Händen nach dem schimmernden Klingling-ling griff, und dabey die kleinen Kinnladen wacker zusammenschlug, aus deren einen eine halbe Erscheinung zur großen Mutterfreude naiv und spitzfindig hervorguckte.

Der Reisende hatte solcherweise so eben die schönste Bahn betreten, im Gespräch mit der niedlichen Wirthstochter wieder auf ein Capitel zu kommen, welches ihm sehr am Herzen lag, als ein Herr zu ihnen trat, der unter den gesammten Gästen seither als ein Stück Heftpflaster das Zusammenhalten beförderte, bald diesen bald jenen angeredet, hie und da ein Gespräch begonnen, welches als Dialog fortgesetzt wurde, wenn er den Rücken wandte; kurz, er trat hervor im großen Gastsaale wie ein ennuyanter Doctorhut im academischen Senat.

Ehe wir dieses erzählen, war er schon mitten ins Gespräch des Reisenden mit dem Hausfräulein gedrungen, und kaum hatte der routinirte Fremde ihn aufmerksam beobachtet, als auch er schon am Faden des Gesprächs emsig fortspann, welches ihn bald auf das Capitel brachte.

Wovon sprach man wohl im September 1821 in den würtembergischen Conversations-Zimmern? Wovon handelten die Gummielasticum-Artikel der Neckarzeitung, der Allgemeinen-Zeitung, des schwäbischen Merkurs, wie die Artikel fast aller deutschen Zeitschriften?

Die Zeitung kam aufs Tapet — der Hauptartikel

Digitized by Google

„Griechenland!" und gleich einer leeren Retourchaise en carriere kam der Herr Doctor — unser Stück Heftpflaster — dem Reisenden entgegen, der sich mit einem gewandten Sprunge hineinschwang und fortrollte — zu seinem Ziele.

„Den Grauen meinen Sie? — Herr Doctor? der dort am Fenster saß?"

„Ja Herr B'ron! schade daß sie nicht mit ihm gesprochen! das ist ein allerwelts Patron! Er wird wohl bald wieder hier seyn. Da lassen Sie Sich von ihm erzählen. Vorgestern kam er hier an, zerrissen und zerlumpt! er sah aus wie 'n aufgelöster Landtag, alles auseinander, kein ganzer Fetzen. Da fand er den Hauptmann da drüben, und dieser, ein braver charmanter Mann, ein Biedermann! ließ sich kurz und gut berichten woran es ihm fehlte, und gestern Morgen hatte der arme Teufel, der Taube, Alles was er brauchte, Kleider, Wäsche, Geld, wie Sie ihn gesehen. — Hab auch das Meine dazu gegeben, versteht sich von selbst! und da saß er nun gestern Abend drüben im Zimmer, und erzählte! — nu! ich sage Ihnen wenn der anfängt zu erzählen! — da kann man nicht fort, da sitzt man wie'n Blutigel, bis man rein voll ist. Wo meinen Sie daß er herkommt? — Rathen Sie! Er kommt directemente von der Servischen Gränze. Zwischen Peterwardein und Mitrowitz, da haben sie ihn erwischt, die Oestreicher nämlich. — O! auf die hat er eine Malice! — Ich sag Ihnen, Herr B'ron! wenn er anschlägt —! Nu! — da gibt's was! Sie sind zwar auch 'n Oesterreicher! Herr B'ron! allen Respect gegen die Oesterreicher! — aber 's zum Kranklachen wenn der alte Lieutenant — Lieutenant ist er, preuß'scher Lieutenant

ohne Pension, von Danzig da unten am Wasser. — Ich sage Ihnen, wenn er anfängt zu fluchen — nu! nu! — er schreyt ohnehin! allein da hört man's an der türkischen Gränze was er hier in Tübingen los läßt." —

„Ich bin doch Officier! sagt er! bin drey und zwanzig Jahr' Lieutenant, und mußte mir von 'n Feldwebel per Er behandeln lassen! weil's durch 'n Ellenbogen zu sehen war, daß ich 'n Campagne-Hemd anhatte? — sagt er! Habens mir bey Moskau mein G'hör weggeschossen, und so 'n! — Nu! nu! ich mag Ihnen's nicht ins Gesicht sagen was er für Titeln braucht! so 'n — sagt er! so 'n Bursch mit 'n Hasselstock! will mich per Lump behandeln! weil ich 'n wunden Fuß hatte, und barfuß ging! — Hab' an der Katzbach drey Blessuren kriegt, sagt er, und bey Austerlitz zwey Rippen verloren, sagt er, und so 'n! nu! nu! — so einer will mich auf 'n Schub bringen, weil ich vor Hitze keine Weste trug, und die Pantalon mit 'n Strick um den Leib geschnallt hatte, um leichter zu marschiren! Hab' in Allem, sagt' er, drey Jahre, sieben Monaten, vier Tage und, ja die Stunden sagt er auch, im Spital zugebracht, und so ein — nu! nu! — Ha! ha! hi! hi! was der für Titel braucht! — so 'n — sagt er, will mich auf Wasser und Brod setzen, weil ich ein Sacktuch um 'n Kopf trug, da mich meine alte Kappe drückte, die ich bey Krakau verloren hab! — Bin Officier, sagt er! und muß von der türkischen Gränze zu Fuß nach Tübingen rennen, weil so 'n — Nu! nu! — weil so ein — mich nicht respectiren will, obwohl ich 'n Paß hab' und eine Brieftasch voll Patents und Documente, daß ich ein Officier von Ehr' und Comduite bin! — Ja! Herr B'ron! den müssen Sie hören! der hat's

Digitized by Google

Maul nicht in Danzig vergessen! Aber gegen die Herren Officiere, gegen die Herren österreichischen Officier hat er allen Respect. Einige böhmische junge Cavalliers, Husaren-Officiers in Hermannstadt, und auch die Ungarn! O! da spricht er mit großem Enthusiasmus davon! — Die haben ihn ganz charmant behandelt! ich sage Ihnen! er ist nicht ungerecht! er weiß seine Leute zu schätzen! — Er ist in Herrmannstadt lange arretirt gewesen, allein das muß wahr seyn, er rühmt die Behandlung und hat durchaus nichts Ehrenrühriges gesagt, das kann ich bezeugen! aber im Allgemeinen! von wegen seiner Reise retour! nu! nu! das muß er uns heute Abend noch einmal erzählen!" —

Der Herr Baron hörte halb lächelnd halb mit ernstem Gesicht dem Rauschen des Stromes zu, der sich fast in unverständlicher Schnelligkeit aus dem Munde des Doctors ergoß, und unterließ nicht zu fragen, wie der Herr Lieutenant heiße, und wer der Herr sey, der mit ihm fortgegangen? —

„Das ist ein Landskind, ein Würtemberger," erwiederte der Doctor — „ein braver, gescheuter Officier, der wirklich auch auf der Abreise war, und mit den Preussen morgen fort will."

„Ein Edelmann?"

„Zu dienen — von Mäuer ist sein Nam', hat aber von der Pik' auf gedient, und 's bis zum Generalstab gebracht. Ich sage Ihnen, 's ein wackrer Officier! schade, daß er fort geht! Aber 's ist wieder recht gut, daß tüchtige, gescheute Männer hingehen! Der Normann — der ist hier — der ist wirklich hier — wie Sie wissen, der nimmt eine ganze Suite mit! lauter ausgesuchte Leut'!"

Digitized by Google

Der Baron ward durch seinen Bedienten unterbrochen, der ihm, wie es schien — wichtigen Rapport zu bringen hatte! er übergab ihm ein Verzeichniß. Es war sehr unvorsichtig vom Bedienten; allein, so etwas passirt wohl 'nmal. Er gab ihm ein Namensverzeichniß, und der Baron stand bald wieder vor dem Herrn Doctor, und erkundigte sich nach manchen Dingen, die ihm wichtiger waren, als sie es uns für dieses Werk sind.

Wir verlassen den Saal und begeben uns auf Rhonghars Zimmer, wo er mit einigen Genossen saß, und ihnen von seiner Reise erzählte:

„Dallberg in Aschaffenburg," fuhr er fort im Gespräch — „ist ein alter Biedermann, der's mit der ganzen Welt, und also auch mit den Griechen recht gut meint; ja ich bin überzeugt, er meint es auch mit den Türken recht gut, und wogt nur gegen sie im Geiste, als zukünftiger Chef eines griechisch-deutschen Freycorps. Ich traf ihn in einem traulichen Familienzimmer in Gesellschaft zweyer Verwandten weiblichen Geschlechts, höchst gutmüthige Damen, die in die griechischen Angelegenheiten eingeweiht schienen. Ich mußte hier unwillkührlich an Iffland denken, indem der alte Degen mit einer gekürzten Kalkpfeife im Munde, in Pantoffeln und Hausrock mit Knopflatzen, mich in manche Scene versetzte, in welcher sich Iffland **con amore** wiederholt. Er hatte sich einen jungen Schnurbart wachsen lassen und trug den Rückgrat so gerade wie seine Pfeife. Freund Bernard, der mich zu ihm führte, machte ihn in wenig Worten mit mir bekannt, und der Alte schien seine Freude an mir zu haben, als er mir die ganze Historia des auseinander gelaufenen Freycorps haarklein vortrug."

Digitized by Google

Er erzählte mir, das Grabow bereits durchgereist sey, und für die Sache viel gewirkt habe.

Ich konnte mir nun den alten Biedermann recht wohl vorstellen in einem griechischen Zelte, bey einer Tasse Caffee, mit einer langen Türkenpfeife, in gelben Pantoffeln, wie er hier in schwarzen saß, und die Charte von Morea vor sich, wie sie auf dem Tische lag als ich eintrat. Er meinte nach kurzem Gespräch, ich wäre auch einer von denen, die nicht auf ihn warten würden, und darin hatte er einen geübten Blick bewiesen. Ich hätte mich in Aschaffenburg häuslich niederlassen können, und den Hauptmann von Dallberg zum Gevatter bitten, bevor wir mit einander abzögen. Das hatte auch ich weg auf den ersten Blick.

Als wir so zusammen plauderten, trat ein junger Mann ins Zimmer, den er mir als einen Cameraden vorstellte, der ebenfalls auf der Reise nach Marseille begriffen sey. Zugleich machte er die Bemerkung, daß wir bequem in Gesellschaft reisen könnten. Ich betrachtete den Fremden, der im ersten Moment für mich etwas Zurückstoßendes in seinen Zügen trug. Ein Kinn, wie es Lavater als Kennzeichen psychischer Schwäche angibt, wäre mir nicht aufgefallen, da ich im Leben Beweise sammelte, daß auch diese Regel ihre Ausnahme findet. Am mehrsten fiel mir aber sein Blick auf, der unstät und scheu umherflog. — Sein Auge war höchst verdächtig. Bernard redete mir zu — im Gesprächston — das Weitere in Betreff der Reise mit diesem Fremden zu verabreden, und wir verließen den Hauptmann, den ich noch öfters besuchte. Der Fremde, sehr anständig gekleidet, erzählte uns im Fortgehen, daß er directe über Amsterdam von Brasilien komme, wo er drey Jahre gewe-

Digitized by Google

sen sey und sich wissenschaftlich beschäftigt habe. Sein Name war „— — —" in ganz Deutschland durch seinen Onkel für Zeit und Nachwelt rühmlichst bekannt.

Bernard, der mich seit Jahren kennt, fand es in Bezug auf meine Stimmung durchaus nicht rathsam, daß ich allein weiter reise, wie er mich denn auch acht Tage in seinem väterlichen Hause aufhielt, und mir schöne Stunden der Erheiterung und Gemüthsstärkung zu bereiten suchte. Ihr wißt, wie hoch ich ihn schätze, wie sehr ich ihn liebe.

Er hatte den Brasilianer eingeladen, und dieser erschien. Nach einem gemeinschaftlichen Spaziergange mußte ich lächeln über jene augenblickliche Regung, wenn ich auch immer noch kein Vertrauen zu ihm fassen konnte. Auf Bernhards Zureden entschloß ich mich nach einigen Tagen, ihn zum Gefährten zu nehmen, und wir reisten nach Darmstadt ab.

Ich lernte in ihm eine schauerliche Erscheinung kennen. — In aller Kürze will ich Euch erzählen, was ihn charakterisirt. Bereits in Darmstadt erfuhr ich, daß er in Cassel auf der Durchreise ein gutmüthiges Kind, ein Bürgermädchen, das sich in ihn verliebt zu haben schien, auf die schändlichste Weise — verführt habe, und zwar mit Hülfe einer Tinktur, die er mir zeigte — die er mir sogar recommandirte. Der Provisor seines Bruders, eines Apothekers in *..., habe ihm eine Dosis auf mehrere Jahre davon zubereitet, die er sorgfältig mit sich trug.

Es rieselte mir kalt am Rücken herab, als ich seine Mittheilung anhören mußte. Er sprach von Gemeinleben in Brasilien, von seinem Umgange mit Europäerinnen, mit Damen bekannter Häuser, auf eine Weise, von

Digitized by Google

der Ihr Euch keine Vorstellung machen könnt. Es fält mir nicht ein, seine Skandalosa zu wiederholen.

Er beschrieb mir die Nationaltänze der Portugiesen, die nach seiner Schilderung Alles übertreffen müssen, was Sinnlichkeit und Wohllust an's Licht bringen. In seinem Vortrage lag die Bestätigung der Wahrheit, denn mit Consequenz zu lügen, dazu war er zu dumm. Mein Entschluß, mich von ihm zu trennen, war bald gefaßt, aber Wie? — Das war die Frage, denn mit ihm mich zu entzweyen, das erschien mir eben so gefährlich, als ein Spatziergang durch die Brasilianischen Wälder ohne Waffen. Wenn ich mich auch auf mein kurzes Schwerdt verlassen könnte, fand ich doch keine Lust, es darauf ankommen zu lassen, und einem solchen Scheusale eine Ader zu öffnen.

In Mannheim, wo ich den Professor *... besuchte, mit dessen Gemahlin ich einst von Linz bis Würzburg reiste, ging mein schnöder Gefährte seinen Gelüsten nach. — Ich mag nicht berühren, wie ich ihn dort abermals entlarvt fand. Sobald wir in Heidelberg ankamen, besuchte ich unsere Genossen, und ließ meinen Brasilianer, so viel es sich ohne ihn zu beleidigen thun ließ, allein laufen. Ganz zufällig gab ich dem Lohnbedienten meinen Hirschfänger, ihn zum Schleifer zu tragen, und bekam ihn am selben Tage nicht wieder zurück. Mittags an der Table d'hôte hielt er sich zu einigen Curländern, mit denen er kurz zuvor Billard gespielt hatte, und bald bemerkte ich, daß diese, die mich in Gesellschaft der „Burschen" getroffen, ihm in ihrer Spannung zur Burschenschaft einen Wink gegeben hatten.

Die Brasilianische Bestie wußte so viel von den

Digitized by Google

Verhältnissen des academischen Lebens, als mein Hirschfänger von Tibau's Collegium.

Am Abend besuchten mich drey Genossen, nachdem sie auf Veranlassung meiner Durchreise Convent gehalten. Wir saßen bis zwölf Uhr allein beysammen, und um diese Zeit kam der Brasilianer nach Hause.

Sobald die Burschen fort waren, begann er seine Ausfälle, dummer als daß ich sie Euch hier mittheilen sollte. Ich bemerkte nur zu wohl, daß er besoffen war, und keineswegs entging mir, daß er mit den beyden Curländern gewirthschaftet hatte, die ich bey Tische beobachtet.

Ich blieb ruhig, und sagte ihm als Erwiederung seiner Gemeinheit, daß ich von Stund an ihn verlassen werde, stand auf, und wollte am Schellenband ziehen — das ich aber nicht fand, wo ichs am Morgen vorgefunden. Er hatte es aus der Feder gelöst, und unters Bett geworfen.

Mit meinem Schritte an die Wand, war er zur Thüre gesprungen, und hatte den Schlüssel abgezogen, nun standen wir einander gegenüber und seine erste Frage war:

„Wo haben Sie Ihren Hirschfänger?"

„Wenn ich ihn hier hätte, würden Sie ihn schon im Leibe spüren," antwortete ich, so ruhig, als es mir immer möglich blieb.

„Es ist Lüge, Sie haben ihn aus Angst versteckt."

Ich mußte lachen, und hielt ihm vor, daß ich wohl kürzern Weg in ein anderes Zimmer gefunden hätte, wenn ich seine Wuth nur leise geahnt, und vermuthet, daß er mich ermorden wolle. Mit ihm die Zimmer zu theilen, würde eine originelle Beschränktheit verrathen.

Digitized by Google

Seine Wuth stieg bey jedem Worte, und mit geifernbem Munde rief er: „Ein Rasirmesser thut's auch!" worauf er zu seiner Commode eilte. Er war größer, stärker als ich — meine Lage war in diesem Momente höchst bedenklich. Plötzlich aber hatte ich meinen Dolch fest in der Rechten, trat hinter ihn, als er mit der Hand in den Schubkasten fuhr, und drückte ihn rasch und unversehens so heftig an die Commode, daß der kaum ausgezogene Kasten zurückflog, seine Rechte preßte, während ich mit der Linken sein Halstuch zusammenzog.

Unsre Stellung mochte ein malerisches Bild geben, ich setzte ihm den Dolch an die Kehle, und ließ ihm freye Wahl; sich in das Nebenzimmer zu begeben und auszuschlafen, oder noch einige Athemzüge zu thun, und in die andere Welt zu fahren. Er war in wenig Sekunden nüchtern geworden, und wählte das Erstere.

Nun hielt ich ihn noch eine Zeitlang in der Bestienfalle, indem ich mich fest an die Commode lehnte, in der ich seine Hand gefangen; ließ ihm Luft wenn er sprechen wollte, und schnürte ihm die Kehle zu, wenn ich sprach. Seine Linke hatte bald nachgelassen mich zu embrassiren, da die Schmerzen an der rechten Hand ihn zum Bitten zwangen.

Wie komisch mir nach einigen Minuten diese Position erschien, könnt Ihr Euch denken. Mein Brasilianer ward so zahm wie ein Eichkätzchen an der Kette, und fand meine Erklärung, ihn am andern Morgen der Police zu übergeben höchst fatal.

Die Capitulation ward mit der Hand in der Schublade abgeschlossen. Mein Brasilianer bequemte sich mit seinen sämmtlichen Siebensachen ins Nebenzimmer zu spatzieren, beschwor mich ihn nach Carlsruhe abziehen zu

Digitized by Google

lassen, während ich meine Reise hieher fortsetzen könne; bat mich, seines Namens eingedenk, ihn zu schonen u. s. w.

Ich las' ihm über das Capitel seines Namens einen derben Text, während ich ihm die Kehle wieder zuschnürte; und hielt ihm dabey meinen Dolch einen Fingerbreit von der Gurgel. Als ich mich endlich überzeugt hatte, daß kein neuer Anfall zu befürchten war, schob ich ihn in das Nebenzimmer, verschloß die Thüre, und warf ihm seine Bagage nach.

Ich mußte die Nacht auf dem Sopha zubringen, indem beyde Betten im andern Zimmer standen. Am nächsten Morgen empfahl er sich. — Der Wirth fand es unrecht meinerseits, daß ich ihn nicht der Polizey übergeben.

Ich wäre aber dadurch zur gerichtlichen Untersuchung aufgehalten worden, hätte keine Zeugen gehabt, und er wäre frech genug gewesen, Alles auf mich zu schieben, mich selbst anzuklagen, als ob ich ihn hätte ermorden wollen.

Kaum war Rhonghar mit dieser Erzählung fertig, als die beyden Offiziere der Rothart und Mäuer ins Zimmer traten, und ihren Antrag machten, sich ihm anzuschließen, da sie erfahren, daß auch er nach Marseille reise.

Mäuer, die Ehrlichkeit in Person, führte das Wort und redete zugleich zu den anwesenden Studenten, die ihm nicht fremd waren; worauf Rhonghar mit Rücksicht auf ein etwaniges Zusammentreffen mit dem Brasilianer sogleich bereit war, den Antrag anzunehmen; sich jedoch nicht resolut aussprach, bevor er mit den Ge-

Digitized by Google

nossen sich später berathen, in wie fern sie den würtembergischen Offizier kannten.

Am andern Mittag sollte die Abreise vor sich gehen, und Rhonghar, der noch zum General Normann eingeladen war, verabredete mit den neuen Gefährten, im Fall er nicht zur bestimmten Stunde abkommen könne, sie in Hechingen einzuholen, wohin sie vorauswandern möchten.

Es traf sich, wie er vermuthete. General Normann, der ihn mit allen Beweisen seines Wohlwollens aufgenommen, hatte ihn eingeladen, mit ihm auf sein Schloß zu fahren, dort zu verweilen, bis seine Angelegenheiten geordnet wären, und in seine Suite zu treten. Der Friese, der außer seiner Rast in Aschaffenburg, seine Reise von Hamburg bis Tübingen ununterbrochen fortgesetzt hatte, lehnte auch diese Einladung von sich ab, wiewohl er nicht etwa an Normanns Abreise zweifelte, wie an Dallbergs in Aschaffenburg. Die Worte des ehrenvollen Helden: „Sie werden meiner Familie willkommen seyn, und einige alte Fässer im Keller finden, deren Inhalt wohl allenfalls einen Sänger begeistern würde!" waren allerdings einladend, so wie die Aussicht in Normanns Umgebung zu stehen wohl wichtig blieb; allein Rhonghar hatte sich fest vorgenommen, durch nichts, sey es was auch immer, seine Reise zu unterbrechen, sich vom Zustande der Dinge auf Morea zu überzeugen, und dann seine fernern Schritte zu bestimmen.

Als Rhonghar nach langer Unterredung mit Normann und dem würdigen Professor H — r endlich den Tornister geschnallt hatte, und sich in den bezeichneten Gasthof begab, waren die Gefährten bereits

Digitized by Google

auf dem Wege, und nun eilt er heitern Muthes — wir wissen, was das Wort heiter bey ihm bedeutet — auf der Straße vorwärts, von einigen Genossen begleitet, die ihn nach herzlichem Abschiede seinem Genius überließen.

Statt der Gefährten fand er in Hechingen die Nachricht: „Die Herren hätten eine Retour getroffen, und seyen eine Station weiter gefahrene" Auch gut, dachte Rhonghar, und wanderte fürbas, wiewohl schon triefend von Schweiß. — Auch auf der nächsten Station — in Bahlingen — fand er sie nicht; sondern ein freundliches Billet von Mäuer, welches sie entschuldigte, da Werker, der Rothbart einen beschädigten Fuß mit sich schleppe. Rhonghar hatte nun fünf Poststunden in drittehalb Stunden zurückgelegt, und verdoppelte seine Schritte, um noch von der Kutsche zu profitiren, die, wie er vernommen, spät in die Nacht hinein fahren werde.

Durchnäßt, wie aus dem Nordmeer steigend, langte er endlich in einem Dorfe an, wo er den leichten, einladenden Wagen vor dem Gasthofe stehen sah.

Hier fiel es unserm jung' Nordfriesen ein, einmal zu sterben, und zwar auf folgende Art und Manier:

Er beging die Unvorsichtigkeit, sich auf ein Zimmer zu begeben, durch offene Fenster von kalter Abendluft durchstrichen. — Eilig, damit seine Gefährten nicht länger auf ihn warten sollten, begann er, was er beschlossen; warf die Kleider von sich, und zog saubere Wäsche aus dem Tornister, trank im heftigsten Durst, nachdem er sieben Stunden in drey Stunden zurückgelegt, einen Schoppen Wein; befand sich frisch angekleidet und ent-

Digitized by Google

stäubt, ganz sonderlich wohl und setzte sich nun in den Wagen.

Der Nohbart mitten in einer Erzählung begriffen, gegen welche Casanova's Heldenthaten Lappalien sind, richtete — um sich zu empfehlen — alsobald seinen Vortrag an den Friesen, und unterbrach sich selbst im schönsten Erguß durch die Worte: „Der gute Kerl schläft schon. Er hat einen starken Marsch gemacht."

Mit einer Wendung des Wagens schien der Mond in die Halbchaise, und Mäuer, der ihn im Ankleiden auf dem Zimmer angetroffen, ergriff rasch und voll Besorgniß die Hand des Quasi-Schlafenden — „Er ist todt," hieß es, und wirklich — so erzählten die beyden Offiziere am andern Morgen — wirklich war auch keine Spur von Leben in dem ganzen dünnen jung' Nordfriesen.

Der Schwabe auf dem Bock wäre beynahe vor Angst in die Chaise zurückgefallen. „Ae Leich' als Passagier? á Leich'!" rief er vor Schrecken stammelnd, und jagte die alten Gäule, als ob er den Todten wieder ins Leben fahren wolle. Im nächsten Dorfe ward das todte Friesenthum in ein Bett getragen, und ein Bader ohne Doctorhut und ohne Apotheke meinte — „der Herr sey allerdings zu Tode gestorben. Schade um den jungen Mann! n' blutjunger Mann!"

Nun wäre der jung' Nordfrief' todt, und unsre Geschichte wäre abermals aus. Der Titel lügt — Rhonghar Jarr kam weder nach Frankreich, noch sonst irgend wohin; sondern directe auf der Schaffhauser Strasse in's Himmelreich.

Glauben Sie mir diesesmal nicht! meine theilnehmenden Leserinnen! das Leben des jung' Nordfriesen wa

Digitized by Google

so zäh als — jenun, so zäh als ein Katzenleben. Sein schwärmender Geist hatte sich nur auf etzliche Stunden in eine andre Welt begeben, um dort ein Logis für zwey oder drey Personen, mit Garten, Fortepiano, Harfe, Theemaschine ꝛc. zu besichtigen, und als er alles recht hübsch eingerichtet gefunden, und sich überzeugt, daß er einziehen könne, wann es auch sey; da nahm er Extrapost, und kehrte schnurgrade in sein altes Logis, in seinen bleichen erstarrten Körper zurück, der glücklicherweise noch nicht begraben war. „Halt!" rief nun der Geist aus dem matten Körper, als der Bader ihm eine Ader öffnen wollte, „laßt mir mein Blut! es wird wohl bald sonst irgendwo fließen. Diese Worte rief er aber sehr leise, und erkundigte sich dabey wo er sich eigentlich befände, was mit ihm vorgegangen, und was der Kerl wolle, der ihm unter die Sohlen spiele? und dergleichen mehr.

Am nächsten Morgen stand unser jung' Nordfries' wieder auf den Beinen, trug den Torniſter, und gelangte bis Tutlingen, wo er wieder sogenannten Appetit spürte, und sich kreuz wohlauf befand. Als er von dort weiter gezogen, und eine beträchtliche Höhe erstiegen hatte, da meinte er bey sich selbst, es sey doch wohl schön vom lieben Gott, daß er ihn noch bis hieher geführt habe, denn vor ihm lag — die ungeheure Alpenkette mit schimmerndem Schnee im Sonnenglanze, gar wunderherrlich anzuschauen. Und als er stehen blieb und tief ergriffen dieses nie geahnte Bild betrachtete: da lachte ihn der lustige Schwabe recht tüchtig aus, und rief im Fortgehen:

„Was da wohl zu schauen ist! Schnee! steinalten Schnee! hab ich schon oft ganz frischen Schnee gesehen,

und bin hineingefallen mit Sack und Pack bis an den Hals! ich denk noch daran!"

Siebenzehntes Kapitel.

— — an der Table d'hôte zu Bern; wo gar viele Leut' saßen, die sichs wohl schmecken ließen, Philhellenen, deutsche Demagogen, die durchaus nicht gefährlich waren; drey Carbanari — hingen an der Wand, die gehörten den Voyageurs aus Turin und Mailand, so da saßen gegenüber und neben dem Friesen Rhonghar Jarr von Thorshof. Allein der arglose junge Mann aß seine Carbonade ohne sich um seine Nachbarn zu bekümmern, sie sprachen Welsch-Piemontesisch, eine Sprache, die mit der italienischen große Aehnlichkeit hat.

Es bleibt immerhin interessant in jener sogenannten bewegten Periode, die Länder und Winkel Europa's besucht zu haben, wo die Kronenfischer, Thronumstürzer, Regentenblut-Durstlinge, oder wie wir sie nennen wollen, ihr lichtscheues und nicht lichtscheues Wesen trieben. Es ist allerdings interessant in einem Alter von zwey und zwanzig Jahren mit Männern, wenn auch nur in oberflächliche Berührung gekommen zu seyn, deren Sinnen und Streben, Thun und Treiben auf eine so schroffe Weise von jedem ruhigen bürgerlichen Leben abweichte, deren Leben und Schicksal, gleich dem Loos jedes Unglücklichen, wenigstens dem Psychologen so in-

Digitized by Google

tereſſant bleibt, als die Tendenz ihres Strebens und Wirkens — ſchaudererregend.

Ein Abgrund, wohl tief und ſchauerlich eröffnet ſich unſerm Blicke, wenn wir den Jüngling von Thorshof in die Welt hinausfahren ſehen zu einer Zeit, die für einen Geiſt, wie der des Frieſen, wie wir ihn kennen, gefährlicher war, als ein Nachtlager unter Peſtkranken. Nicht ohne gerechten Stolz darf er auf ein Leben zurückblicken, welches am Rande des Verderbens, in ſeiner Reinheit befeſtigt, den furchtbaren Sturm der Zeit beſtand, den wir wohl furchtbar nennen dürfen.

Unſre Zeit bietet „eiternde Geſchwüre an der leidenden Menſchheit Bruſt," und dieſe Leiden ſind bey Gott nicht ſo geringfügig, als daß wir ohne tiefe Erſchütterung an ihnen vorübergehen ſollten. Ganze Völker ſeufzen unterm Drucke der Willkühr, und wer verargt es dem Hunde, wenn er um ſich beißt, indem er geſchlagen wird. Ganz Europa, einzelne Länder ausgenommen, leidet an innerer Zerrüttung, und wer verargt es dem Bewohner einer Hütte, wenn er das Dach derſelben zu ſtützen ſucht, bevor es ihm über dem Kopfe zuſammenſtürzt. Wohl ward in manchem Lande das heil'ge Recht mit Füßen getreten, die Stimme, das Wort, der Gedanke ward unter ſchwerem ſchnöden Joche beſchränkt. Dem Menſchen ward Alles geraubt; das Vertrauen auf eigne Kraft: denn auch dieſe ſieht er beherrſcht, unterjocht durch Herrſchſucht, durch den Egoismus Einzelner.

Die Gewalt trotzt dem ewigen Gange der Entwickelung, und die Selbſtſucht eines Wurmes nagt an dem großen Bau, deſſen Grundſtein eine Gottheit legte: — aber der Wurm wird die Pfoſten nicht zernagen.

Digitized by Google

Wir erblicken Reiche aus sieben Völkern zusammengefugt, und alle sollen sich beugen unter dem Machtspruch eines Einzelnen, der das Heil der Nationen seinem Egoismus opfert. Der Mensch bleibt Mensch, er behaupte den Thron, er stehe neben dem Throne, oder er trage die Ketten, so ihm die Willkür anlegte.

Und dennoch will der Mensch einer Gottheit trotzen; will Millionen in Fesseln halten, denen mit dem Daseyn das Recht verliehen, die Wahrheit und die Freyheit offenbart ward? Unter Millionen sollte nur Einer reden dürfen, nur Einer denken dürfen, nur einer das Recht ererbt haben — Mensch zu seyn?

Und die menschliche Schwachheit eines Einzelnen neben den Stufen eines Thrones — die eitle Persönlichkeit, die kleinliche Glanzsucht, nicht weichen zu wollen; ob auch eine Zeit wimmert unter seinem Fußtritt, sollte das Recht und das Heil vieler Tausende zertreten — ungerecht und ungerächt! —

Die Rache sey Gottes Werk, und der Sterbliche halte sein Gewissen frey und seine Hand von Blutschuld rein; dann darf er reden ein lautes Wort, und keine Kette wird hemmen den ewigen Drang.

Wir sitzen derweil noch an der Table d'hôte zu Bern unter bezeichneter Gesellschaft. Deutsche, Pohlen, Piemontesen, Franzosen, Preussen, ein Holländer, ein Schwabe und ein Friese, und unter den maskirten Gästen auch wahrscheinlich Einer, der sein Incognito nicht ablegen wird. Er sitzt dort oben, trägt einen braunen Oberrock, und reist auch nach Marseille. Diese also und einige zahme Engländer, verschiedene reisende Voyageurs mit Musterkarten von Baumwolle, Ruderstangen, Thorgittern und Thürschwellen in Natura, Lyoner

Digitized by Google

Seide und dergleichen, sind sämmtlich gerichtlich in Anspruch genommen. Das will sagen sie sind beschäftigt durch die verschiedenen Gerichte, welche die schöne Nichte des Hauses, Mademoiselle L..., en quattre vorrücken läßt, mit geübtem Blicke die duftende Position überschauend, die von tapfern Helden angegriffen, bald zerstört wird. Die Avantgarde ist geschlagen, und das massive Corps, ebenfalls en quattre, dampft gleich einer schweren Batterie. Zwey Vierundzwanzigpfünder, ein unwiderstehlicher Calecut und ein merveilliöser Kalbsbraten wirken ganz besonders.

Ein Engländer verfolgt mit forschendem Blicke jede Bewegung der imposanten Schönen, die gleich einer Juno unter den Göttern des Olymp, ihr Reich überschaut, edel, stolz und ernst, ein würdiges Jungfraubild.

„Haben Sie die Geschichte gehört, von dem Engländer, der neulich hier war?" fragte ein Schweizer den Friesen im leisen Tischgespräch. — „Schauen Sie nur den Engländer an, wie er die Mademoiselle L... beobachtet; er scheint hier zu wohnen, um in London erzählen zu können:

„Ich war so und so lange in dem Gasthofe wo sich die Geschichte ereignet."

Welche Geschichte war das? fragte Rhonghar.

„Mademoiselle L..., ein tugendhaftes braves Mädchen laßt sich keineswegs ähnliche Vertraulichkeiten von Fremden gefallen, wie sie wohl in Bern hin und wieder anbringen können. Ein Britte, der unter dem Begriff „Bernerin" etwa nur Eine Klasse kennen mochte, fand bald an der reizenden, üppigen Gestalt der Mademoiselle L... ein besonderes Wohlgefallen, und suchte mit ihr in Berührung zu treten im engsten Sinne des

Worts. L... nahm seine Neugier anfangs als Scherz, jedoch verbat sie sich wiederholt mit ausdrücklichen Worten seine handgreiflichen Liebkosungen — worauf der Britte, ein Laffe, deren es unter allen Nationen giebt, seine Zärtlichkeit dennoch auf ähnliche Weise wie früher äußerte. — L... ward erbittert, und erklärte ihm vor der ganzen Tischgesellschaft: er möge gewärtig seyn was ihn treffe, wenn er die geringste Miene mache, seine Gemeinheit zu wiederholen. Der Gentleman schien im Moment beschämt, glaubte aber wohl vor allen Anwesenden sein point d'honneur dadurch behaupten zu müssen, daß er — wie zuvor, seine Zudringlichkeit fortsetzte. L... stand dort am Tisch mit dem Tranchiren beschäftigt; der Engländer machte sich einen Gang, ging ihr vorüber, faßte die Schöne um die Taille, und — im Nu saß das Tranchirmesser im Rücken des Lüsternen, der sich rasch gewendet hatte, die Thüre zu ereilen. Die ganze Gesellschaft rief der bleichen, vor Erbitterung zitternden Schönen ein Bravo zu, und der Gentleman wankte auf sein Zimmer, wo er eine Zeitlang daniederlag, und — dann stillschweigend abreiste."

Rhonghar, der auf seinen Reisen manche Contraste kennen lernte, freute sich herzlich über diese Mittheilung, da er gerade in diesen Tagen, durch die Grundsätze und den Wandel des Rothbarts ernster als sonst zum Nachsinnen über ähnliche Gegenstände geführt worden.

Der Rothbart war ein Mensch, deßgleichen es Tausende und abermal Tausende giebt, die geschwächt und abgestumpft durch ausschweifende Sinnlichkeit dennoch allein in der Sinnlichkeit den Reiz des Lebens finden.

Die erste Erzählung im Wagen als Rhonghar die Besinnung verlor, characterisirte ihn aufs genaueste;

Digitized by Google

jedoch können wir sie hier nicht aufnehmen, sondern werden suchen, ihn auf andre Weise zu characterisiren. Seine rohe Begierde hatte sich nach manchen Nüancen zuletzt auf der Straße unweit Bern dergestalt ausgesprochen, und durch eine schauderhafte That bestätigt, daß der Friese von Stund an den festen Vorsatz faßte, sich von ihm zu trennen, so gerne er auch mit Mäuer weiter gereist wäre.

Diese hielten in Cameradschaft zusammen, und Rhonghar war froh, als er in Bern auf eine schonende Weise sich vom Rothbart zurückziehen konnte, indem er durch Einladung einiger dortigen Gelehrten den Vorwand fand, einige Tage dort zu verweilen. Das Leben mancher Philhellenen von seiner schwarzen Seite zu schildern — dazu sind diese Blätter nicht bestimmt; wiewohl die Beyträge welche wir liefern könnten, wohl lehrreich wären.

Wir lassen die beyden Officiere abziehen, und sitzen wiederum mit Rhonghar an der Table d'hote, wo ein junger Mann seine Aufmerksamkeit auf ihn richtet, den er schon seit einigen Tagen still und in Gedanken versunken im Gasthofe bemerkt hatte. Der junge Mann schien die Züge des Friesen forschend zu prüfen, und das Resultat seiner Betrachtung nach aufgehobener Tafel, war die Anrede, ob er ihm Gelegenheit geben wolle, ihn auf einen Augenblick allein zu sprechen?

Rhonghar führte den Fremden auf sein Zimmer. Es war ein Jüngling von ungefähr ein und zwanzig Jahren, ein Philhellene aus Bremen Namens —mann. Der kurzgefaßte Inhalt seiner Mittheilung war, daß er auf seiner Reise über München hieher ein beträchtliches Geld geopfert habe, sich gegenwärtig

Digitized by Google

in der bitterſten Verlegenheit befinde, da er eine Antwort mit Wechſel, um welche er ſeiner Familie geſchrieben, unmöglich hier abwarten könne. Er habe die Antwort nach Marſeille beordert, u. ſ. w.

„Nehmen Sie mir's nicht übel," fuhr der beſcheidene junge Mann fort, „daß ich mich an Sie wende, ich bin hier durchaus fremd, und habe mich längſt umgeſchaut unter allen Genoſſen Jemanden zu finden, dem ich meine Lage enthüllen könnte. Ich geſteh' es frey, daß mir Ihr Antlitz Vertrauen einflößte, oder wohl auch ihr Alter, welches dem meinen gleich ſtehen mag. Können Sie mich mitnehmen nach Marſeille? — Ich gebe Ihnen mein Wort, Ihnen pünktlich wieder zu zahlen, was Sie mir vorſchießen, ſobald ich in Marſeille Geld empfangen. Hier ſind einige Briefe von meiner Mutter an mich. — Vielleicht können ſie als Zeugniſſe in Bezug auf meinen Charakter gelten.

Rhonghar durchlas flüchtig die Briefe, aus denen ein inniges Familienverhältniß hervorging. — Auch ihm dienten die Geſichtszüge, das ehrliche Geſicht des Jünglings zur Beglaubigung, und bald erklärte er; ihn mitnehmen zu wollen, und wo möglich in Marſeille für ihn zu ſorgen, bis ſein Wechſel ankomme.

Der Bremer war ſeelenfroh, und Beyde rüſteten ſich nun zur Abreiſe, wiewohl Rhonghar ſich in dem traulichen Gaſthofe, abgeſchieden vom Gewühle der Gäſte, ſehr ungern von Bern trennte.

Mirdmann und Rhonghar hatten ſich in einer Halbchaiſe in bequeme Lage geworfen, und fuhren am Bärengraben vorüber, auf der Straße nach Lauſanne und Geneve hinaus, als ſich ein dritter Paſſagier, nach kurzem „Bon jour messieurs!" zu ih-

Digitized by Google

nen einsetzte, der seither langsam neben dem Kutscher hergewandert war. Es war ein piemontesischer Graf — den Rhonghar bereits an der Table d'hôte bemerkt hatte. Er beobachtete den Friesen in seinem schwarzen Anzuge mit Barett und Ketten sehr aufmerksam, trommelte mit den Fingern an den Kutschenschlag, blickte in die Wolken, und Rhonghar ergötzte sich an dem geistvollen Ausdrucke des Italieners, der an seinem Anzuge, Ringen ꝛc. als Standesperson leicht zu erkennen war. Er schien fortwährend die Anrede der Gefährten zu erwarten, als nach gleichgültigen Worten über Weg und Wetter eine lange Pause eingetreten. Die Nordländer schwiegen, und der Piemontese machte nun kurzen Prozeß. — Er zog seine Schreibtafel hervor, nahm seinen Paß heraus, als ob er die Visa besehen wollte, und hielt dem Friesen, indem er die Kehrseite betrachtete, — seinen Namen fast unter die Nase. Rhonghar las: „le comte

---

Achtzehntes Kapitel.

— — Wir sind in Lyon, und der Teufel ist los. Rhonghar sitzt noch im Cabriolet neben seinem Gefährten, vorn an oder in der Diligence, die drey und zwanzig Passagiers von Geneve bringt. Er denkt soeben noch einmal zurück an die hehre, erhabene Natur, durch welche ihn der Weg hieher führte. — Herr! deine Werke sind groß und wunderbar! seufzt er, und lehnt

Digitized by Google

sich nun ins Cabriolet zurück, ruhig hinausschauend in die Welt, wo der Teufel los ist. —

Wer an einem Sonntage um Mittag in das Gewühl der zweyten Stadt Frankreichs einrollte, wird die Stimmung des jung' Nordfriesen erklärt finden, der leise Schauer spürte, als er eine Welt um sich wogen sah, von welcher ihn weder Amsterdam noch Copenhagen eine Vorstellung gegeben. Ja, hier war wirklich der Teufel los, und der jung' Nordfries' war sehr froh, daß er — einen Gefährten in dieses Gewühl mitbrachte

Außer dem Brémer hatte sich ein Schweizer zu ihm gesellt, der ihm auf alle Weise gefällig zu seyn suchte; es war ein solider junger Mann — ehrlicher Leute Kind und Fourier in einem Schweizer-Regiment zu Toulouse.

„Wenn Sie wohlfeil wohnen wollen;" — redete dieser ihn an — „so kommen Sie mit mir. Ich führe Sie als Officier unsers Regiments in mein Quartier — es ist reinlich und ordentlich dort, und Ihre Zeche wird so viele Sous machen, als Franks in einem Hotel."

Rhonghar, der für Zwey zu sorgen hatte, war mit diesem Antrage wohl zufrieden, und dankte dem Fourier recht herzlich. Die Diligence hielt, und die Passagiers suchten ihr Gepäck zu bekommen.

Das war ein Getümmel rings um den jung' Nordfriesen! — Hier erst konnte er sich eine deutliche Vorstellung machen vom — Thurnbau zu Babel. Lauter alte Bekannte! — Hundert Gesichter, die er schon auf Thorshof gesehen zu haben wähnte; damals als Zigeuner, und hier als Franzosen, Provenzalen und insonderheit als Savojarden.

Digitized by Google

Sobald er den rechten Fuß vom hohen Rade herabstreckte, das Pflaster suchend, hatten schon drey Savojardenjungen den Stiefel erwischt, und das erste Wort des jung' Nordfriesen auf der Straße in Lyon war so zu fügen, ein Fluch, — der aber die dienstfertigen Alpenjungen nicht verscheuchte.

„Voil' monsieur! vot' Bottes! elles ont besoin vraiment d' être brossées!" rief ein russiger Bube mit geschwungener Bürste.

„Sie brauch' brossirt, vraiment!" schrie ein Zweyter, und ein Dritter ohne Glanzkasten hielt einen Riemen des herabgeworfenen Tornisters, als sey er ihm in die Hand gewachsen.

Den zweyten Riemen packte eine Savojardenmutter, eine leibhafte Ahnfrau des ganzen noblen Stammes.

„Mon diu! jeunes hommes! des Allemands! contre le Turcs!" seufzte eine Gevatterin, und schlug die Hände zusammen, — woraus hervorging, daß die Erscheinung der Philhellenen auch hier nichts Seltenes war.

„Vos Camerades sont passés avanthier à midi, messieurs!" redete ein Pflastertreter sie an, und erbot sich, sie in ein plus bon Hôtel zu führen.

„Votre serviteur, monsieur! vous êtes Allemand? n'est-cepas! j'étais ausi en Deutschland! Ik war auk en Deutschlang!" begann ein Anderer, und trug seine Dienste an. Das Gewühl um den Wagen glich der Begrüßung einer Kaper-Flotille auf belebter Rhede; jeder suchte schleunigst eine Prise. Wie könnten wir uns darauf einlassen, das Gewühl in Lyon hier zu beschreiben?

Ich wiederhole noch einmal: Der Teufel war los,

Digitized by Google

denn er wogte unmaskirt in zehn Gestalten um den Friesen überall wohin er seinen Blick wandte.

Der Teufel beseelte die beyden Letztern, die dem jungen Fremden auf die zudringlichste Weise ihre Dienste aufdrangen; sie wollten vom Capital seiner Unerfahrenheit Zinsen ziehen, und würden ihn wenigstens so einquartirt haben, daß auch sie für's erste eine Zeche gefunden. Rhonghar schaute um sich, und zwanzig Blicke flogen ihm aus dunkeln Augen entgegen, aus denen unumwunden die liegende Tendenz eines lustigen Lebens dämmerte. Das Gewühl der Neugierde, welches sich um die Diligence versammelt hatte, war mit Eigennutz durchwirkt, und mit verlorner Tugend reich staffirt.

Endlich befanden sich die beyden Nordländer auf dem Wege in das Schweizerquartier, wohin der hübsche Fourier „le beau Suisse" in seiner stattlichen rothen Uniform ihnen voranschritt. Der Weg führte sie über den größten Platz, den Rhonghar je gesehen — (mit dem Königs-Neumarkt in Copenhagen und dem in Cölln wohl einer der größten in Europa.) — Der Marktplatz zu Heide in Dithmarsen gehört in der That auch zu den großen Plätzen, wie der Viehmarkt in Prag, der aber eigentlich ein Gebirge ist, mit rauschenden Wasserfällen wenns regnet, und mit andern Naturschönheiten.

Der große Platz in Lyon mit Alleen geschmückt, bot einen überraschenden Anblick. Rhonghar sah weder Platz noch Häuser, als er darüber hinwanderte. — Menschen, Menschen, und wieder ein Gedränge von Menschen, und noch einige Menschen! kleine Kinder mit Ammen und Wärterinnen, und große liebenswürdige Kinder, die wohl auch noch einer Wär-

Digitized by Google

terin bedürften, — und fast Alles sprach Französisch und Provencalisch, ja Rhonghar Jarr hörte nicht eine Sylbe Friesisch auf dem ganzen ungeheuren Platze.

Durch Kreuz- und Quergassen kamen sie in eine schmale Gasse, wo die Aufklärung mit großer Mühe zu den Menschen herabdrang, denn alle Häuser waren fünf, sechs, sieben, auch wohl acht Stockwerk hoch, und schwarz wie sein deutscher Rock.

In dieser Gasse lag das Schweizer-Quartier und zwar oben — im siebenten Stock. Das gefiel dem Friesen gar wohl, so daß er nicht umhin konnte über die Schwelle hinweg zu lachen. So hoch hatte er's in seinem Leben noch nicht gebracht.

Die Reise begann, und nach etzlichen Stationen befanden sie sich an einer dunkeln Thüre auf einer Wendeltreppe, mit deren Wendung sie schon so vertraut geworden, wie mit den Launen einer alten Tante, nach zehnjähriger Conversation.

„Ah! Salut! le beau Suisse! mon Dieu! en trois!" erscholl es mit kreischender Stimme, und nach einigen Schritten aus Nacht in Dämmerung, erblickten sie nun die hocherfreute Wirthin, „la bonne mère des Suisses" genannt, mit grundehrlichem aber castanienbraunem Gesicht, eine Brünette comme il faut, aus deren Zügen aber deutlich zu ersehen, daß sie vor fünfzig Jahren ein so zu sagen hübsches Mädchen gewesen, und kaum verging eine Stunde, als sie solches dem Friesen hochheilig betheuerte.

Im Wechsel ihrer Einquartirung mochte sie Gelegenheit gehabt haben, Phisiognomik zu studiren; sie wollte den Friesen nicht für einen Schweizer passiren lassen.

„Jai ne crois pasque vous êtes Suissé; vous

Digitized by Google

etes Anglais! les Anglais aussi sont de braves gens; mais — ils parlent mal françois, très mal françois!!"

Und nun merkte Rhonghar, daß nicht sowohl seine Phisiognomie als sein merveillöses Französisch den Zweifel der Alten erregte.

Das Zimmer war eine respectable Caserne, so groß daß die ganze Eidgenossenschaft, d. h. die Repräsentanten, einen sogenannten kleinen Krieg darin hätten durchführen können; und immer wäre noch Platz gewesen für fremde Diplomaten. Tische und Bänke verschwanden darin wie die Brodschnittchen in der Suppe à la Nichts, die bald aufgetragen wurde. In einem Nebenzimmer standen sechs Betten, deren ziemlich saubre Tücher das Antlitz der Wirthin im Contrast um drey Töne brauner färbten.

Rhonghar machte seine Toilette, notirte sich Straße und Hausnummer, um im Labyrinth wieder heimfinden zu können, und begab sich mit seinem Gefährten auf eine Wanderung durch die Stadt. Zufällig gelangten sie an die Rhone, die hier sehr breit ist, und nicht leer an Schiffen und Kähnen.

Als Rhonghar anderthalb Stunden weit von Lyon, die Stadt in ihrer terassenförmigen, imposanten Lage wahrgenommen, hatte er Lust bekommen, einige Tage dort zu verweilen; allein mit der Einfahrt in das unheimliche Gewühl, war es ihm so seltsam ums Herz geworden, daß er sich augenblicklich wieder weiter sehnte. Die Begrüßung eines Lyoners am Ufer der Rhone, der ihm eine Schiffsgelegenheit nach Avignon antrug, befestigte alsobald den Entschluß schleunigst abzureisen.

Er trat in das Bureau, wo ein aufgeschlagenes Buch die Namen der Passagiere aufnahm, die mit ei-

Digitized by Google

nem Quasi-Postschiff auf der Rhone hinabfahren, und sehr erfreut eine erträgliche Einrichtung zu finden; ließ er sich mit dem Gefährten einschreiben und deponirte die Hälfte der Taxe. Hierauf besuchte er einen seiner Hörsäle, in denen er überall profitirte — ich meine die Caffees. In aller Ruhe betrachtete er hier die Musterkarte des großen Gewühls auf den Straßen, und bemerkte bald, daß er sich in einer Handelsstadt befände. Seidenmanufactur und Baumwollen-Spedition für die Schweizerfabriken mögen wohl insbesondere das Thun und Treiben in Lyon beleben; und so fand Rhonghar unter der Menge geputzter Herren um sich her auch größtentheils Charactere so fein und zart wie Seide und so weich und formlos wie Baumwolle.

Nach Verabredung trat der Fourier ins Caffee, und war nicht damit zufrieden, daß Rhonghar bereits die Plätze im Passagierschiffe abonnirt hatte; indem er auf einem Frachtschiffe eine wohlfeilere Gelegenheit gefunden. Mirdmann bat den Friesen, er möge ihn mit dem Schweizer reisen lassen, indem er auf diese Weise weniger Geld brauche, und da der Unterschied beträchtlich war, ward diese Maaßregel für gut befunden. Sie gingen ins Bureau an der Rhone, und der Schreiber billigte das Ausstreichen des Einen, da er nun die volle Summe für den Andern empfangen hatte.

Du reist also sozusagen ganz mutterseelen allein durch das Provencerland, dachte Rhonghar bey sich selbst, und fand darin eine poetische Seite, längst an das Alleinreisen gewohnt. Die Gesellschaft in den Caffees war ihm so leer erschienen, daß er — sich in die noch leerere Caserne begab und mit seinem Gefährten und der alten originellen mère des Suises plaudernd

Digitized by Google

den Abend zubrachte. Der Wirth war ein eheliches Comma wie es dergleichen gar viele giebt. Die Alte fragte theilnehmend nach der Mutter des jungen Engländers, und machte ihm ein Compliment, das er von einer alten siebenzigjährigen Franzöſin gutwillig annahm.

Neunzehntes Kapitel.

— Der Morgen dämmerte — noch nicht, als der Wirth mit ſchläfrigem Geſicht ein Licht ins Zimmer ſetzte. Rhonghar, der ſich ſtets ſelbſt ein Wecker war, wenn er ſich vorgenommen zu erwachen, war bereits den Armen des Schlummers entrückt und lag in Nachdenken verſunken über ſeine ſeltſame „Lage," im eigentlichen Sinne des Worts, unter den rohen Rekruten, die ſpät in der Nacht ihr Lager eingenommen.

Ob hier, oder ob in Griechenland unter ähnlicher Geſellſchaft; — iſt's doch am Ende einerley! — dachte er zu ſeiner Beruhigung, und hörte das Quartett um ſich her ſchnarchen.

Er rief ſeinen Gefährten — und bald ſtand er angekleidet neben Mirdmanns Bett, ihm ſein Lebewohl zu ſagen. Dieſer ſchien noch in einem feſſelnden Traume zu ſchweben und erwachte nicht bey der erſten Berührung.

Endlich ſchlug er die Augen auf — hörte Rhonghar's Abſchiedsworte, ſtotterte halb im Schlaf: Le-

Digitized by Google

ben Sie wohl, und war wieder eingeschlafen ehe Rhonghar die Schwelle verlassen.

Eine verdächtige Physiognomie steckte zwischen den Schultern, die den Torniſter und Mantel des Reisenden an Bord der Barke tragen sollten.

Der Wirth stellte ihm diese Figur als eine zuverläſſige Person vor, und wenn auch der Fremde nicht zum Verdacht geneigt war in dieser Herberge der Schweizer Schelme und Spitzbuben zu finden, so mochte vielleicht das Unheimliche des frühen Morgens, die unvortheilhafte Beleuchtung eines Angesichts, das wenig Züge des Apollo von Belvedere trug, und mit diesem höchstens nur die Bläſſe gemein hatte, — in ihm eine Besorgniß erwecken, daß sein Torniſter etwa eine andre Route einschlagen könnte, als er selbst in den öden schauerlichen Gassen der ungeheuren Stadt.

Der dienstbare Geist hatte bereits die Bürde auf dem Rücken, und Rhonghar bezahlte seine äußerst billige Zeche. — Der Wirth war mit dem Trinkgelde, welches er, als Kellner und Magd in Einer Person zu sich steckte, sehr zufrieden und wünschte dem Rekruten — denn als solchen kannte er ihn nur, — glückliche Reise. Rhonghar fühlte sich abermals durchschauert, und fand darin einen Wink den Mantel umzuschlagen, worauf er den Mann mit dem unheimlichen Gesichte voraus marschiren ließ, auf den Torniſter blickte, wie der Astronom einen wandelnden Stern verfolgt, und die mühseligen sieben Stiegen hinabtrabte, wo ihm der Torniſter wie der Träger siebenmal in Nacht verschwand, der nur vor dem Blendlichte einer Fensteröffnung, nach Art der Schießscharten, in jedem Stockwerke bemerkbar ward, indem die hinab-

Digitized by Google

trabende Gestalt den schwachen Schimmer des frühen Morgens seinem Blicke entzog.

In aller Eile, beym Hinabtraben der sieben Stiegen, überlegte er wohlweislich, ob er den Torniſter nicht etwa lieber selber tragen sollte? — Den Leſer, dem an Rhonghar Jarrs Torniſter durchaus nichts gelegen seyn kann, wird diese Frage wenig interessiren.

Nehm' ich den Torniſter — dachte Rhonghar in aller Geschwindigkeit, — so läuft mir der Kerl davon; ich finde in dem Gewirre der Straßen zu dieser Stunde noch Niemand, den ich um den Weg fragen kann; lauf in der Irre umher, versäume die Abfahrt des Schiffes und —

Hier war er auf die Gasse gekommen, und der Träger lief in solcher Eile vor ihm her, daß es nun schon schwer gewesen wäre, ihm den Torniſter abzunehmen, wenn er auch solches für gut gefunden.

Er mußte also, wie ein norddeutsches Sprichwort sagt, „seine Beine untern Arm nehmen", und dem Vorläufer zu folgen suchen, damit kein Verläufer daraus würde.

Ein dichter Herbſtnebel hatte sich in die engſten Gaſſen herabgesenkt, und kaum vermochte der besorgte Reisende seinen Torniſter auf fünf Schritte Entfernung zu erblicken. Die coloſſalen Häuſer verschwanden über ihm in Luft, und die todte Stille um ihn her, nur von dem doppelten Fußtritte unterbrochen, erhöhte das seltsame Gefühl, das er aus der Herberge mitgenommen. Keine lebendige Seele regte sich. Matt und schwach leuchtete hie und da ein Frühlicht durch den trüben Nebel, und kündete das beginnende Tagewerk eines fleißigen Bürgers, eines schlafloſen Speculanten, oder eines eilfertigen Reisenden.

Digitized by Google

Rhonghar hatte wahrlich keine Zeit, einige „oder" hinzuzufügen, wenn ihm auch beim flüchtigen Blick auf ein erhelltes Fenster allerley Gedanken einfielen. Er hatte genug zu thun, den Umriß des Torniſter-Trägers im dichten Nebel zu gewahren und ihm im ununterbrochenen halben Trabe zu folgen.

Der Vorläufer bog bald rechts bald links um eine Ecke, und immer kam noch keine Straße, deren ſich Rhonghar ſeit geſtern hätte erinnern können, als er vom Quai in ſein Quartier ging. Er dachte unwillkürlich an ſchauerliche Geſchichten von Seelenverkäufern in Amſterdam — und blickte ſtarr und feſt auf den Mann, der vor ihm herrannte. Wohin konnte ihn dieſer am Ende führen? — Konnte er, wenn auch kein Schiff von hier in die neue Welt abgienge, ihn nicht in einen Schlupfwinkel führen, wo habſüchtige Helfershelfer ihn in eine ganz neue Welt expedieren, um ſeine Uhr, ſeine Börſe und ſeinen Torniſter ꝛc. zu gewinnen? — Wahrlich, ſeine Lage war bedenklich. Allein, was blieb ihm übrig? — Er rief dem Läufer zu, langſamer zu gehen, aber der Läufer ſchien in dieſem Schritte auf die Welt gekommen zu ſeyn, und rannte vorwärts wie bisher.

Iſt denn Lyon ein wahres Labyrinth? fragte ſich der ungeduldige Rhonghar — und — eilte ſeinem Torniſter nach wie bisher.

Die Ungeduld ſtieg mit jeder Wendung um eine Ecke, und als ihm keine Hoffnung dämmerte, ob auch immer mehr Lichter in den Werkſtätten der Handwerker ſichtbar wurden, rief er endlich ein lautes „Halt!" als ob er ein helleniſches Banner commandire.

Der Torniſterträger ſchaute ſich um. Rhonghar wollte ihn zur Rede ſtellen. — „Nous n' avons pas du

temps!" unterbrach ihn der Läufer und setzte seinen Halb-Trab fort.

Diese Worte waren sehr zweydeutig, und Rhonghurs Besorgniß stieg höher. Allerdings dämmerte der Morgen mehr und mehr, und wenn ihn der Führer noch bey Nacht und Nebel in sein Raubnest bringen wollte, hatte er freylich „keine Zeit mehr" zu verlieren.

Wollte Rhonghar einen arglosen Sinn in diese Antwort legen, so durfte er durch Fragen und Zögern den Lauf des Führers nicht hemmen und mußte schleunig folgen, die Abfahrt der Barke nicht zu versäumen.

Er stellte nun seine Betrachtungen an über die Unannehmlichkeiten des einsamen Reisens, und wünschte im Stillen seinen gutmüthigen Gefährten an seine Seite, den er mit Aufopferung einiger Carolin von sich entfernt hatte. Schlagen die Halunken dich todt — dachte er ferner — so geschieht dir recht, denn du bist in den Tod hinein gerannt.

Nein! — es geschieht dir nicht recht, antwortete er sich wieder. Du hattest dich schon einschreiben lassen, bevor du von der wohlfeilern Gelegenheit vernahmst; — und dein Geld im Stich lassen — wäre auch nicht recht gewesen.

Aber auf solche Weise aus der Welt zu verschwinden — ist doch wahrhaftig empörend! Du kannst nicht einmal ein Lebewohl an Irma und an deine Mutter zurücksenden! —

Sein Geist nahm bey diesem Gedanken plötzlich eine andere Richtung und überflog die Habseligkeiten im Tornister und die Habseligkeiten, die er mit sich trug.

Aus Lyons menschenleeren Straßen, aus dem trüben Herbstnebel stieg mit dem dämmernden Morgen seine glü-

Digitized by Google

hende Sehnsucht empor, und Bilder vergangner Tage, im freundlichen Gewühle einer deutschen Stadt, unter heiterm Abendhimmel; — Stunden des bittern Contrastes, in denen er an Irmas Seite, die traulich an seinem Arme dahinwandelte, den Klang ihrer Stimme vernahm umschwebten ihn hier in diesem schauerlichen Labyrinth düstrer Steinmassen, und bald durchzuckte es ihn in oftempfundenem Krampfe, und der Gedanke an den befürchteten Tod war ihm nicht mehr schreckbar, — ja! — er fand in diesem Gedanken Linderung seines tiefen Schmerzes. —

Wiederum ein klein bischen zu sentimental.

Kaum aber war er vertraut geworden mit dem Abschiede vom Leben unter Banditenhänden, als eine breite Straße vor ihm lag, die zum Quai hinabführte, und in der höchsten Gleichgültigkeit folgte er nun dem Tornistermanne, der ihm ein eiliges „Voila!“ über die Schulter zurief und längs der Rhone hinabtrabte.

Noch immer war der Lauf nicht beendigt. Ruhiger wie zuvor, wenn auch nicht heiterer, eilte Rhonghar seinem Tornister nach, der ihm nunmehr gesichert schien.

Der Nebel lag noch immer so dicht über der Rhone, daß die Fahrt eines Schiffes dadurch hätte gehemmt werden können, und Rhonghar erblickte seine Barke nicht eher, bis er schon am Brette stand, welches an Bord führte.

Der schnaubende Vorläufer nahm den Tornister vom Rücken und empfing seinen verdienten Lohn. Ein Bootsmann befühlte neugierig das Seehundsfell und trug es dem Eigenthümer voran ins Schiff.

Kaum hatte Rhonghar einen freyen Athemzug gethan, als ihm beym Eintreten unter's Zelt ein dreyfacher Klang zu Ohren drang, der ihn mehr überraschte als

Digitized by Google

wenn die erwarteten Genossen des vermeynten Spitzbuben ihn plötzlich gepackt hätten. —

Es waren die Stimmen seiner frühern Gefährten, die mit lautem Ausrufe der Freude ihn bewillkommten, und Fragen über Fragen an ihn thaten über seine plötzliche Erscheinung.

Es ward Rhongharn stets schwer, sich zu verstellen, und so konnte er auch hier die Freude nicht erwiedern, die ihn einstimmig begrüßte. Wir kennen die Ursachen, durch welche er sich zur Trennung von den beyden Officiers veranlaßt gefunden, und erklären uns die unfreundliche Miene, zu der sich Rhonghars Antlitz unwillkührlich verzog, als er die blinzelnden Augen des Rothbarts auf ihn gerichtet sah.

Den wahren Grund seines Mißmuths zu verbergen, ward ihm um so leichter, da er, sich von der vermeintlichen Gefahr erholend, die Geschichte des laufenden Tornisters erzählte, die den Ton einer lustigen Unterhaltung angab.

Ohne ihn in seiner Rede zu unterbrechen, nahm der Rothbart die Flasche des Friesen mit dem Ausrufe: „Ey! das ist ja charmant! da finde ich auch die alte Trösterin wieder!" und ein tüchtiger Zug folgte diesen Worten als Gedankenstrich. Der Rothbart spielte mit der Schnur, an welcher die Flasche hieng, und schien die Erzählung des Gefährten durch ein ernsthaftes Nippen interpunktiren zu wollen. Rhonghar bemerkte seine Bemühung und überging dieses Geschäft mit Stillschweigen.

Der Schwabe stellte ihm bald den dritten Philhellenen vor, einen preußischen Lieutenant, Namens Winter, dessen sich Rhonghar erinnerte, da er ihn im Gasthofe „zum Distelzwang" in Bern im Vorübergehen gesehen

hatte. Winter erzählte ihm, daß er dort mit zwey Dänen gewohnt habe, die sich bereits in Marseille befänden.

Der Friese hatte von diesen Philhellenen zu verschiedenen malen gehört, und stets bemächtigte sich seiner eine unerklärbare dunkle Regung, welche sich später als Ahnung dessen bestätigte, was ihm die Berührung mit ihnen nach sich zog. Dieses mehrerwähnte Ahnungsvermögen wird, wie auch schon erwähnt, manchen Leser zum Lächeln reizen; allein gar mancher Leser wird dieses Werk durchlaufen, für den es nicht geschrieben worden.

Wir wissen längst, daß Rhonghars Seelenleben das vorherrschende war, und darin lag zum Theil sein irdisches Unglück begründet, indem er von jeher nicht in die materielle Welt paßte, sich in dieselbe nicht zu fügen wußte. Dies Alles lag in seiner frühen Jugend begründet, die uns nicht fremd blieb. Er richtete nun seinen Blick auf die Gesellschaft, in der er sich befand, während das Schiff im Nebel Rhon-abwärts schaukelte, und bald weilte sein Blick auf einem — materiellen Wesen, das vom ersten Augenblicke seiner Erscheinung seine volle Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet hatte.

Es war — eine üppige Spanierin, Wittwe eines Schweizer-Officiers, durch den sie mit der deutschen Sprache bekannt geworden, was sie schlau verborgen hielt, um sich die Reise interessanter zu machen.

Wie mit einem Ankertau gebunden, waren die Blicke der Officiere seither durch sie gefesselt, und jede Bewegung der schönen Dame — (wir können uns mit Recht dieses Wortes bedienen) — verrieth, daß sie solches gar wohl wisse. Die Officiere äußerten ihre Regungen à la Casanova, und Rhonghar, der dieses Tones längst über-

Digitized by Google

drüssig war, trat heftig auf wider die ausgesprochne Lebensansicht. Mäuer lachte, der Rothbart fragte: Was sagt er? Was sagt er? und Winter stimmte dem Friesen bey, wenn er auch dem Systeme des Rothbart's wohl öfter huldigte, als er den Gefühlen des „Schwärmers" Raum gab.

Die Spanierin horchte der Ergießung des Friesen mit dem höchsten Interesse. Aus den Debatten, welche etwa eine Viertelstunde dauerten, trat seine Individualität unumschleyert hervor. Die Dame hatte mehr erfahren, als sie je erwartet, und begann nun mit dem Friesen ein gleichgültiges Gespräch. Die Officiere gaben ihrer gereizten Sehnsucht volle Nahrung, und Jeder schien eifersüchtig auf die Wünsche der Cameraden. Winter, der sich für einen Russen ausgab, ward ebenfalls von der Spanierin mit Aufmerksamkeit begrüßt; um den düstern Rothbart schien sie sich wenig zu bekümmern. — Mäuer unterhielt sich mit ihr am lebhaftesten, wiewohl er, aus gewissen Ursachen, wohl nicht auf das Ziel der beyden Genossen losging. Er befand sich nicht wohl. —

Zwanzigstes Kapitel.

— Es war Abenddämmerung worden, als das Schiff bey Valence anlegte, das Gespräch war ausgegangen, und alle Passagiere saßen still neben einander, des Augenblicks harrend, der sie ans Ufer in den Gast-

Digitized by Google

hof zum wohlbesetzten Tisch und endlich zum ersehnten Nachtlager führen sollte.

Beym Aussteigen bemerkte Werker, daß die Spanierin den ernsten Rhonghar während der Reise unverwandten Blicks beobachtet, mit einem Ausdrucke, den er nicht weiter erörtern wolle, fortwährend seine Gestalt gemessen und auf den Ernst seiner Züge theilnehmend hinstarrend, sich in sich selbst verloren habe. Rhonghar hielt diese Bemerkung für leichtfertiges Wort eines Redelustigen, der sich interessant zu machen suchte durch Erwähnung dessen, was Andern nach seiner Voraussetzung interessant seyn könne. Die Passagiere waren ausgestiegen, und jeder suchte sein Gepäck in der Dunkelheit vor allzugroßer Dienstfertigkeit des geschäftigen Gesindels zu schützen, das sich gleich einem Wespenschwarme um die Reisenden drängte, und summend und murmelnd die Sehnsucht nach einem Sou kund gab. Die Zofe der Dame konnte sich nicht finden in Zusammenräumen der Körbe und Schachteln ihrer Herrin und vergaß einen Koffer im Schiff, den Rhonghar zufällig bemerkte und zu ihrem Reisegepäck tragen ließ. Bey dieser Gelegenheit sich mit ungezwungener Höflichkeit an ihn wendend, erkundigte sich die Dame, ob er bis Avignon in dieser Gesellschaft bleiben, und vielleicht auch noch bis Marseille ihr Gefährte seyn werde? welches Erstere er bejahte, und das Letztere ihrer gütigen Entscheidung anheimstellte, worauf er einige Redensarten hinzufügte, die eine schöne Spanierin von ihm erwarten mochte, an forcirten Complimenten ihres Nachbar-Volkes von jeher gewöhnt. Einige Lohnbediente wetteiferten in auswendig gelernter Lobpreisung vortrefflicher Herbergen, und gingen dem Zuge voran. Der durch

Nebengaſſen zu einem Gaſthofe gelangte, in welchen aber der Eintritt geſperrt ward. Der Wirth gab ſich alle Mühe, ſein inniges Bedauern auszuſprechen, daß er die Geſellſchaft unmöglich aufnehmen könne; ein vornehmer Engländer habe ſo eben mit ſeiner ganzen Suite den erſten Stock des Gaſthofes eingenommen, der zweyte ſey ſchon früher beſetzt, und ſo bleibe ihm nichts übrig, als ein anderes Gaſthaus zu empfehlen, wohin er den Reiſenden das Geleit gab. Dieſes Gebäude mochte aber als Ruine, etwa eines römiſchen Pferdeſtalls, ſehr intereſſant ſeyn, nur wollte es der Geſellſchaft als Herberge und Erfriſchungsort keineswegs gefallen. Der ungeheure Raum des Erdgeſchoßes war von Kärnern und Fuhrleuten in Beſchlag genommen, und laut wogte das Lärmen dieſer luſtigen Zechbrüder zur Thüre heraus, die eine Quaſi-Zigeunerfamilie belagerte. Aus dem Kamin, deſſen Feuer tief im Hintergrunde die Größe des Locals angab, qualmte der Rauch über dem wirbelnden Haupte der Verſammlung, die ihn aber im Nebel des jungen Rauſches nicht zu empfinden ſchien. Die Reiſenden ſtanden unentſchloſſen die Schwelle zu betreten, und ob zwar zurückgeſchreckt durch den Totaleindruck, ſchienen doch Einige das widerſtrebende Gefühl zu überwinden, nachdem ein Kennerzug durch die Naſe ihnen weisſagte, daß an den Bratſpieſſen des kniſternden Kamins recht leibliche Dinge bereitet würden. Nach der Erkundigung, ob den kein anderer Gaſthof in Valence ſey, worauf mit Achſelzucken und gedämpftem Laut geantwortet wurde, ſchritten Mehrere die Treppe hinauf, die angeprieſenen brillanten Zimmer zu unterſuchen. Die Dame hatte ſich an eine Frau gewandt, die ſich, unter der Menge neugieriger Einwohner, vor

Digitized by Google

der Thüre eingefunden. Die Aussicht einige Franks einzunehmen, erleichterte die Unterhandlung um eine Wohnung in irgend einem Privathause, und bald nöthigte die bereitwillige Matrone die Spanierin zur Besichtigung des Nachtquartiers; worauf diese den Dichter bey Seite nahm, und ihm den Vorschlag machte, ebenfalls ein Zimmer in jenem Haus in Besitz zu nehmen, da es mit diesem Gasthofe bedenklich aussähe. Ohne lange zu überlegen und die Sache als wichtig zu nehmen, ließ Rhonghar sein Gepäck mit dem ihrigen fortschaffen, und befand sich bald auf einem bequemen Stübchen, das er aber, nach vorläufiger Niederlage des Gepäcks, sogleich wieder verließ, um sich nach dem Schicksale seiner Gefährten zu erkundigen. Indem er seine Thüre verschloß, erschien die Zofe mit der Einladung, diesen Abend bey ihrer Dame das Abendbrod zu nehmen. Rhonghar besann sich auch hierüber nicht lange, und nahm höflichst an, was die Gastfreundschaft der Fremden ihm antrug. Im Vorbeygehen wiederholte er der Dame selbst seine Erwiederung, und fand sie in einem geräumigen Zimmer mit dem Arrangement ihrer Sachen beschäftigt, unter denen sich eine kostbare Mandoline befand. Der Dichter versprach nach einer Stunde wieder zu kommen, und nahm den freundlichen Blick und das lieblich tönende Wort der Gefährten als Geleit.

Die Gesellschaft hatte sich unter Scherz und Witz im Gasthofe einzurichten gesucht, und begrüßte ihn mit dem vollen Glase und Neckerey über sein plötzliches Verschwinden. Man wollte nicht zugeben, daß er sich von ihnen trenne, und schlug vor, eine Deputation an die Fremde zu senden, die ihn entführt und, wie der taube Werker meinte, der Gesellschaft nun ihr

Digitized by Google

Gleichgewicht genommen habe, — wenigstens sollte er mit der Dame zum Nachtessen herüber kommen, und nur die Versicherung, daß er keineswegs gesonnen sey, die Gesellschaft überhaupt zu verlassen, sondern wie zuvor bis Avignon mitreisen würde — beschwichtigte den Sturm, der sich bey seinem Eintritt erhoben, und durch die leeren Flaschen, die bereits umherstanden, ihm desto erklärlicher ward.

„Hören Sie Herr Jarr! Ihnen ist das Schicksal doch meiner Seel' nicht ungünstig! — Wetter noch 'mal! wenn mir das passirt wäre! — Schwernoth! das ist ein Stück Paradieswurzel, wornach man lange niesen könnte! — Hätte man aber das in Ihnen gesucht! Sie schwermüthiger Grillenfänger! Nu, nu! stille Wasser sind tief! — Wünsch Glück Herr Jarr! — wünsch Glück! —"

Der alte Rothbart trank bey diesen Worten sein Glas bedächtlich aus, und Rhonghar überließ ihn seiner Ansicht — weit entfernt von allem Argwohn gegen die Dame, über deren Beweggrund zur höflichen Einladung er noch gar nicht nachgesonnen hatte, da er die Sache sehr natürlich fand, und sich von ihrer geistreichen Unterhaltung einen Genuß versprach, den er in dem Geräusche seiner zukünftigen Cameraden umsonst würde gesucht haben. Wir kennen Rhonghars Gemüth, so wie seine Stimmung, und überzeugen uns um so eher wie fern ihm das Verhältniß lag, in welches er nach Voraussetzung der Gefährten mit jener Dame getreten. Er entfernte sich mit Winter, und ging in ein nahgelegenes Caffee, wo sie die Zeit beym Billard zubrachten, bis die Stunde herannahte, auf die jeder

Digitized by Google

Andere an Rhonghars Stelle, sehnsuchtsvoll würde gewartet haben.

Der Jüngling trat in das Zimmer seiner Gönnerin, und staunte mit Recht eine Einrichtung vorzufinden, wie sie eine Dame im ruhigen Aufenthalte um sich zu schaffen pflegt. Die geöffneten Koffer und Kisten verriethen, daß sie selbst die ärmliche Wohnung zum Sitze der Ueppigkeit umwandelt hatte.

Eine argandische Lampe mit matter Blende erhellte das erste Zimmer, in welchem ein gedeckter Tisch der Gäste zu harren schien. Rhonghar schaute umher, und blickte durch die Thüre des Nebenzimmers, aus welchem ihm die Stimme der Unbekannten entgegen tönte, und ihn näher zu treten ersuchte. Die Dame stand in einem weißen Nachtkleide, das blendend geheimnißvoll die edle Gestalt umhüllte, die Arme aber unbedeckt ließ, und aus leichtem Stoffe gewebt, jede Form desto reizender zeigte. Sie entschuldigte sich über ihre Beschäftigung, indem sie das aufgelöste Lockenhaar in leichte Flechten schlang, und die nach Art der Griechinen mit einem dünnen Shawl durchflochten, um das Haupt befestigte. Die bey dieser Stellung emporgehobenen Arme zeigten den bezaubernden Bau eines Körpers, der das Auge jedes Künstlers magnetisch fesseln mußte. Rhonghar, nicht unbekannt mit den Meisterwerken der höhern Sculptur, umfaßte die üppigen Formen mit geübtem Blicke, und mußte bey sich selbst gestehen, daß er in seinem Studium der bildenden Kunst sich glücklich geschätzt haben würde, wenn ein ähnliches Weib ihm den flüchtigsten Umriß ihrer bewunderten Schönheit gestattet hätte.

Im Gespräche über gleichgültige Gegenstände setzten sie sich zu Tische. Die Zofe trat nur gerufen ins Zim-

Digitized by Google

mer, und das Schöne im edlern Sinne verehrend ergab sich Rhonghar einer heitern Stimmung, die bey dem Weine, den die Dame mit sich führte, mehr und mehr erhöht ward.

„Sie sind ein Schwärmer," — begann die Fremde, nachdem sie die Rede auf das ferne Reiseziel geleitet hatte — „ich sehe Sie auf einer Fahrt zum sichern Tode, und erblicke in Ihnen das Bild des Lebens, der blühenden Kraft. Sie sind ein Schwärmer, und wenn ich mich nicht irre, bestärkt in Ihrer Schwärmerey durch Unglück, — durch das Unglück, was der Jugend als einziges und wahres Unglück begegnet, durch zertrümmerte Hoffnungen in glühender Liebe." Der Gewalt ihres Blickes sich bewußt, schaute sie bey diesen Worten in Rhonghars Auge, der überrascht durch diese Anrede schweigend vor sich niedersah.

„Ich will die Tiefe Ihres Kummers nicht erforschen, Ihre Schwermuth kündet mir, daß Sie leiden, und einen Jüngling gebeugt zu sehen, dessen Blüthe zum Lebensgenusse reifte — erweckt meine Theilnahme, mein Bedauern. Sie sind verschwenderisch ausgerüstet von der Mutter Natur — der innere Gram scheint Ihr Selbstbewußtseyn getrübt zu haben; Sie könnten herrschen, wo Sie — dem Anscheine nach — beherrscht wurden. Sie schufen sich ein Ideal, und wähnten eine Gottheit zu finden auf Erden, wo höchstens nur Priesterinnen dieser Gottheit wandeln. Ihre Phantasie, von deren Schwunge ich mich jüngst überzeugte, malte sich vielleicht ein Leben in ätherischer Höhe, während die Sehnsucht nach einem höhern Daseyn, in Sinnlichkeit gewurzelt, Sie zur Erde herabzog, ohne daß Sie selbst dieses eingestanden."

„Auch Sie zählten sich vielleicht zu denen, die die

Digitized by Google

Sehnsucht nach Genuß mit Genuß verwechseln. Was bleibt dem Menschen für jene Welt übrig, wenn er hienieden seine Hülle verläugnen, sich aus sich selbst erheben, und das Gewand der Sinnlichkeit abstreifen will, das allein ihn fähig macht zu schöpfen als Mensch aus den Quellen der Natur? Reißen Sie die Sinnewelt danieder, und ich frage Sie, wo werden Sie den Verbindungspunkt finden, der das Gemüth mit dem Schönen vereinigt. Das Ziel des menschlichen Strebens ist Glückseligkeit, und ist der höchste Triumph seines irdischen Strebens nicht Sinnenrausch und Sinnentaumel? — Und Sie wollen ihrer Bestimmung entsagen, und irregeleitet durch den Irrwisch einer geschraubten Leidenschaft, das Schöne hienieden verkennen, nachdem ein Trugbild Sie neckte, für welches Ihre Staubeshülle zu schwer war, als daß die Vermählung hätte denkbar seyn können? Ermannen Sie sich in der Kraft Ihrer Tage, und wenden Sie den Blick hinweg von der unglücklichen Idee — auf Erden einen Engel zu finden. Oder wollten Sie einen Engel für Ihre Gluth — eine verklärte Seele ohne körperliche Hülle? Wollen Sie den Geist küssen, wenn die Schönheit desselben Ihnen nur einleuchtend wird durch das Wort der Lippe? — Wollen Sie das Wesen Ihrer Anbetung ohne Auge, so lange Ihnen kein anderes Mittel bleibt den Geist zu umfassen, der aus den Strahlen eines Auges spricht? — Sie fallen in Entzückung über die Reinheit und den Werth eines Herzens, und verschmähen den Busen, der dieses Herz umschließt. Sie bewundern die Kunst der Alten in ihren Formen — stehen bezaubert vor dem Bilde der Venus und der Grazien, und fragen sich nicht wie jene Werke entstanden, wie die Schöpfer jener höhern Welt, deren

Digitized by Google

Odem noch auf uns gekommen, — bildeten und lebten? — Sie ahnen die Eingebung eines mächtigen Geistes, das Walten eines Genius, der den Künstler leitete, und verschließen sich dem Gedanken, daß er nichts Höheres, Schöneres nicht zu bilden vermochte, als die Natur? — Und hat er diese erreicht in ihrer göttlichen Fülle? — Sind Sie im Stande den Künstler, der die Mediceerin schuf, sich zu denken in den Regionen einer überirdischen Welt, verachtend den Genuß der Gegenwart, während er formte in Gluth und Begeisterung, was ihn reizte zur kühnen Nachbildung?" —

Rhonghar folgte dem Strome ihrer Rede mit gesteigertem Antheile. Er wagte nicht das Einzelne zu widerlegen, so wie man die Glaubenssätze einer Religion nicht angreifen kann, ohne gegen sie selbst den Streit zu beginnen. Der Geist jener Worte belebte die Züge des jugendlichen Weibes, das im Bewußtseyn ihrer Schönheit die vorletzte Frage desto freyer und sicherer aussprechen durfte. Das Dunkel einer herabhängenden Locke erhöhte die Zartheit der Wange, deren Glühen emporstieg mit ihrem innern Feuer. —

Welch ein Marmor erreichte unter der Hand seines Bildners den Ausdruck jener Lippen, deren Bewegung die Form verherrlichte? — und wer erkühnt sich, die Schönheit einer bewunderten Gruppe zu messen, mit dem Glanze des Auges, dessen Blick in Rhonghars Seele drang? — Und was bleibt die Schönheit der menschlichen Gestalt ohne den Ausdruck des Auges? — Es ist die Klippe, an der die Sculptur scheitern muß, während Raphael und Titian unter Sephyrsäuseln die Küste erreichen. —

Und bleibt die Nachbildung einer erhabenen Stirne

denkbar wie sie Rhonghar Jarr gegenwärtig vor sich sah? — Wer schafft die Würde, die sie umschwebt, den Geist dessen Fittige wunderbar um jene Locken wehten? —

Nicht sowohl durch das Wort — sondern vielmehr durch den Klang der Worte, wie sie aus jenem Munde tönten — mächtig ergriffen und hingerissen durch die Hoheit, die sich mehr und mehr über Isabellas Antlitz verbreitete — saß Rhongar ihr stumm gegenüber, ihren Blick nicht vermeidend, als der Strahl aus dem dunkeln Auge in das seinige drang. —

Sie goß den perlenden Madera in seinen Becher, und fuhr fort mit bewegter Stimme, seelenvoller als zuvor:

„Der ausgebrannte Vulkan einer Westafrikanischen Insel bietet uns dies Getränk, das belebend und freudebringend auf unser innres Wesen wirkt. — Dürfen Sie mit Recht ihre Brust vergleichen mit der Oede jener Insel, kurz nach der verheerenden Catastrophe des letzten Ausbruches; — — geben Sie darum die Hoffnung nicht auf, daß auch ihnen ein schönerer Keim sich entfalten, schönere Früchte in ihnen reifen und ihr Geist, feuriger und kräftiger als der, der in diesem Becher perlt, Leben und Wonne um sich verbreiten wird!" — —

Der Jüngling saß in sich versunken, das Haupt auf der Linken gestützt. Er erhob sich den Becher zu leeren, und mit der Empfindung die seine Nerven durchzuckte, schien der Kampf erhöhet der augenscheinlich in ihm stürmte. Jede Einwirkung aufnehmend in heiliger Tiefe seines Gemüths, blickte er zurück auf die entscheidenden Momente seines Lebens und das Leben selbst erschien ihm räthselhafter als jemals.

Wer über Rhonghar's Charackter klar geworden, nachdem wir ihn bisher begleitet, wird nicht wähnen, daß

Digitized by Google

der Eindruck des Augenblickes ihn zu plötzlicher Entscheidung bestimmen konnte. Nichts blieb oberflächlich an ihm, was würdig war den Blick seines Innern zu fesseln, und so mußte denn auch diese Stunde eine mächtige Aufwallung in ihm veranlassen, wenn sich auch seine Kraft gegen ihren Reiz auflehnte.

„Sie schweigen?" — unterbrach Isabella die entstandene Pause — „Sie scheinen in dem, was ich hingeworfen einen Stoff zu ernstem Nachsinnen gefunden zu haben, und das beruhigt mich Ihretwegen, — giebt mir die Hoffnung Sie zur Erkenntniß des Lebens zurückzuführen, dessen Werth Sie durchaus zertreten. Ich schmeichle mir mit dem Gedanken, zur Rettung eines Mannes beytragen zu können, in dem die Welt mehr verlöre, als er selbst bis jetzt in ihr fand. Gönnen Sie mir Gelegenheit Sie auf der Reise noch öfters allein zu sehen — und auch in Marseille dürfte ich mir Ihren Besuch in Voraus erbitten. Was ich Ihnen gesagt habe, und gerne noch sagen möchte, sind vielleicht Redensarten die sie anderswo in schönerem Style hören. — Ich fühle das ich Weib bin, und vermag nicht mich auszusprechen als Gelehrter und Philosoph."

Rhonghar gab ihr die Versicherung, daß sie durch ihr System eine zahlreiche Schule bilden würde, wenn sie mit ähnlichem Zauber der Beredsamkeit ihre Ansichten verbreite, und mußte sein Bedauern hinzufügen, daß sie kein neues Athen zu ihrem Wohnsitz fände.

Das Mahl war beendigt und der Friese trat gedankenvoll ans offene Fenster unter welchem die Rhone fortbraußte.

Bey umwölkter Nacht lag die malerische Gegend in düstern Schleyer gehüllt. — Die Bewohner des Städt-

chens schienen der Ruhe zu pflegen. Rhonghar war heftig aufgeregt er durchlebte im Innern der verödeten Brust noch einmal sein bewegtes Leben. Stürmisch gleich den Wogen zu seinen Füßen, zogen tausend Bilder der Vergangenheit vor seine Seele vorüber, und trübe gleich der Nacht, die vor ihm ausgebreitet lag, gestalteten sich die Züge seines Angesichtes, von dem die angenommene Heiterkeit bald verschwunden war.

Die Klänge der Mandoline weckten ihn aus seinen Träumen. — Er sah sich um, und fand seine Genoßin in gewählter, nachlässiger Stellung auf dem Sopha gelagert. — Der Schein der Lampe erhellte matter die dunkeln Wände des Zimmers. Isabellas voller Arm ruhte auf der Mandoline, die zarten Finger an welchem funkelnde Juwelen die schwachen Licht = Strahlen zurückwarfen, entlockten den Saiten geheimnißvolle Töne. Das Gewand der Schönen beschrieb die üppig geschwelten Formen in lockendem Reiz. — Rhonghar horchte den Klängen, die in eine Melodie der glühenden Sehnsucht übergingen. — Harmonisch ertönte die Stimme der blühenden Sängerin, deren Purpurlippen ein Lied in kastilianischer Sprache entklang.

Der Jüngling zerfloß in wunderbaren Gefühlen. Gluth strömte durch seine Adern, regungslos hing sein Blick an der blendenden Gestalt, — bezaubert lauschte sein Ohr den steigenden Tönen. — Lebenswonne durchströmte die zerrissene Brust und Wehmuth und bitterer Schmerz kämpften mit nie empfundener Regung. Höher und höher geschwellt wallte der Sängerin Busen, — feuriger glühte ihr Blick, — mächtiger und reiner entschwebten die Laute des Gesanges. — Der Zauber des Liedes ergriff die Bezaubernde und gleich dem Sturme, der ihre Brust bewegte, rauschten wilder und stärker die Klänge der Mandoline.

Digitized by Google

Eine Saite ſprang. — Plötzliche Stille umſchauerte den Erſchütterten. — „Sie ſchufen mir eine ſchöne Stunde.“ ſprach er mit bewegter Stimme, indem er Iſabellas Hand ergriff. — Magnetiſch durchfuhr ihn der leiſe Druck ihrer Rechten. — Flammen ſprühten aus der Wimper-Nacht ihres halbgeſchloſſenen Blickes hervor, — krampfhaft hielt ſie den Jüngling umſchlungen, — der ihre bebenden Glieder berührte. — —

Ein einziger Gedanke ergriff die gepreßte Bruſt, und im Nu war er aus dem Zimmer verſchwunden. —

Wie wenn plötzlich die Flammen durch den Fußboden des Schlafgemachs emporſchlagen, — der Schlummernde aus einem ſchweren Traum erwacht, und ſinnverwirrt die Treppen hinab rennt, ohne zu wiſſen, wo er die Mittel zur Löſchung des Brandes ſuchen ſoll, trat Rhongar in ſein abgeſondertes Zimmer und eilte unwillkürlich ans Fenſter, die Gluth welche ihn durchwogte, durch einen tiefen Athemzug kühlender Nachtluft zu löſchen.

Digitized by Google

Bei dem Verleger ist ferner erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Freiberg, M. Freyherr von, Novellen. 3. Preis 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Aus dem reichen Schatze seiner glühenden Phantasie bietet hier der geistvolle Herr Verfasser drei köstliche Perlen. Wenn die Leser zuerst Conradin in Mühldorf und im Kloster Tegernsee ob der kurzen Blüthezeit seiner ersten Liebe beklagen, und dabei mit Wahrheit versichern können, daß die Schilderungen des Turnieres und des Klosters Tegernsee mit seiner Umgebung an Originalität und Farbengebung mit den besten des W. Scott wetteifern, treten in der zweiten Novelle die beiden Minnesänger Ruland und Werlin mit ihren heitern Schalksstreichen begütigend dazwischen, und mildern die Wehmuth, womit das Verhängniß des Entsagenden, in der dritten Novelle erfüllt, dem der unwiderstehliche Drang des Entsagens alles Glück des Lebens raubt. Der jetzt sorgsam gepflegten Novellenflur sind gewiß selten so herrliche Blumen entblüht. —

Neuestes Taschenbuch von der Königl. Haupt- und Residenzstadt München und den Umgebungen, für Einheimische und Fremde. Von Bruckbräu. Mit 14 Ansichten und 1 Plane. Preis hübsch gebunden 2 fl. oder1 Thl. 3 ggr.

Einheimische und Fremde finden in diesem Taschenbuche alles Wissenswerthe von München, eine Nachweisung

Digitized by Google

aller geistigen Genüsse, der Spenden der Künste und Wissenschaften, der Natur und des geselligen Verkehres, Andeutung zu anmuthigen Ausflügen in die Nähe und die Ferne, und die Besucher der königl. Central-Gemälde-Gallerie und der Herzdgl. Leuchtenbergischen Gemälde-Gallerie, die Namen aller Meister nach laufenden Nummern der Gemälde, wodurch ein eigener Gemäldekatalog überflüssig wird. Dieses Taschenbuch von München übertrifft, nach den bereits in öffentlichen Blättern erschienenen Urtheilen, alle vorhergehenden an Reichhaltigkeit und Zweckmäßigkeit des Inhaltes bei möglichster Kürze, und empfiehlt sich durch eine sehr geschmackvolle äußere Ausstattung.

Gruber, F. J., Ulmenblätter. Romantische Gemälde aus alter und neuer Zeit. — Inhalt: I. Die Brieftasche. II. Wunibald Herbenstein und Klotilde Inselin. III. Das Priester- und Frauengrab. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Der Herr Verfasser hat in jeder Erzählung das Eigenthümliche der Zeit und der Menschen, die ein ihr leben, genau ausgeschieden. In diesen Gemälden findet man jene dauernde Wahrheit, die ein Wiederstrahl des wirklichen Lebens ist, und dadurch dem höhern Zwecke genüget, den Geist zu erheben, und das Herz zu edleren Gefühlen zu begeistern. Strenge Sittlichkeit zeichnet den Vortrag aus, und gewiß wird oft das Auge der Leser bei diesen Gemälden mit stiller Befriedigung verweilen.

Harro Harrings Erzählungen aus den Papieren eines Reisenden. 8. geh. 1 Rthr. 6 ggr. oder 2 fl. 15 kr. rhn.

Die drei Novellen, die dieses Buch enthält: Der Mönch, das gebrochene Herz und der Flücht-

Digitized by Google

ling gehören wohl mit zu dem Interessantesten, was die Romanenliteratur unserer Tage aufweist, und beurkunden die reiche Phantasie und Darstellungskunst des Verfassers, der sich bereits unter den Dichtern und Erzählern einen geachteten Namen erworben hat. Wenn die Geschichte des Mönchs den Leser von Anfang bis zu Ende in Spannung hält, so wird dieser in der zweiten Novelle durch rührende Momente wundersam ergriffen und dennoch wieder heiter aufgeregt durch wahrhaft komische Charaktere und ergötzlichen Situationen. Aber auch in der dritten Erzählung verstand es der Verfasser die Aufmerksamkeit des Lesers festzuhalten und die Abentheuer des Flüchtlings sind eben so anziehend als überraschend. Die Verlagshandlung hat in Hinsicht auf Druck und Papier für ein anständiges Aeussere bestens gesorgt.

Freyberg, M. F. v., die Löwenritter, ein historischer Roman, geschöpft aus den Quellen. 8. geheftet. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr. rhn.

In diesem anziehenden historischen Gemälde tritt die Poesie neben und zwischen der Geschichte beleuchtend und belebend auf. Die Zeit, die uns vor Augen gestellt wird ist einer der glänzendsten historischen Lichtpunkte der bayerischen Geschichte — die Zeit Albrechts IV. des Weisen. Um nun das Liebliche mit dem Ernsten zu verbinden, erlaubte sich der Verfasser eine Dichtung einzuschalten, nämlich das Verhältniß zweier Liebenden, Wilhelm von Fraunberg und Agnes von Stauff, zweier rein menschlichen Gestalten, die an Max und Thecla erinnern. Ihre zarten und frommen Handlungen sind eben so viel lichte Parthien, die uns überall in der von hohem und düsterm Geist verschatteten Natur begegnen, und die sich uns als eben so viele freundliche Ruheplätze anbieten, wo die Brust wieder freier athmen und des Herz wärmer schlagen kann.

Digitized by Google

Freyberg, M. F. v., die Stauffer auf Ehrenfels, ein historischer Roman. 3 Thle. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Der historische Roman hat in Frankreich und England großes Glück gemacht; allein in beiden Ländern hat man die Geschichte dem Romane aufgeopfert. Der Herr Verfasser, durch Geburt, Geist und Staatsberuf Einer von den Ausgezeichneten, hat, treu den geschichtlichen Verhältnissen des Landshuter Erbfolgekrieges gegen das Ende des fünfzehnten, und mit Beginnen des sechzehnten Jahrhunderts, den romantischen Theil seines Werkes nur wie einen leichten Goldfaden durch das Ganze gesponnen, wodurch der historische Theil an Interesse gewinnt, ohne an Wahrheit zu verlieren. Die meisterhafte Zeichnung der Charaktere, die klare, kräftige Sprache, die lebhafte Darstellung öffentlicher Ereignisse mit kluger Anfügung der diplomatischen Quellen, so wie die ganz neue und originelle Art eines historischen Romanes, verleihen diesem herrlichen Werke die Bürgschaft seines klassischen Werthes.

Dramatische Versuche von L. Auerbacher. gr. 8. 1 Rthlr. 12 ggr. 2 fl. 42 kr. rhn.

Das Werk besteht aus drei Stücken: Fürstenweihe, Fürstenkampf und Fürstensieg. Das erste, eine romantische Oper, die bereits in der Zeitschrift „Orpheus" als Grundlage von Studien über Opern-Poesie mitgetheilt worden ist, kann als poetische Darstellung der Idee, „von Gottes Gnaden" und als Prologus zu den folgenden gelten. Die beiden andern bilden eine Bilogie, und können als ein gelungener Versuch betrachtet werden, das Leben merkwürdiger deutscher Fürsten dramatisch darzustellen, für welche Gattung uns Shakspeare in seinen historischen Schauspielen das vollkommenste Muster aufgestellt hat. Sie stellen das Leben Albrechts IV., Herzogs von Bayern,

Digitized by Google

den die Geschichte den Weisen nennt, in dramatischen Umrissen dar, und suchen mit eben so großer historischer Treue, als lebendiger poetischer Anschaulichkeit, die in jener Periode — die Wetterscheide zweier Zeiträume — sich überall und stark ankündenden wichtigen Wahrheiten darzustellen: daß Weisheit mächtiger sey als ritterliche Tapferkeit, und Gerechtigkeit größer als weltliche Weisheit (Politik.) Die Charaktere der vier herzoglichen Brüder, besonders auch Christophs des Kämpfers, sodann des Kaisers als des Repräsentanten der höhern Gerechtigkeit und Gnade, endlich der freundlichen Gestalt der Herzogin Kunigunde — bilden zusammen eine interessante Gruppe, an die sich die übrigen Personen leicht und gefällig anschließen. Die Sprache selbst verschmäht allen poetischen Flitterschmuck: sie ist durchaus angemessen den handelnden Personen und den vorkommenden Situationen, und will sich nur dann zur wahrhaften Poesie des Wortes erheben, wenn die gesteigerte Leidenschaft und der erhabene Gegenstand eine außerordentliche Kraft und Lebendigkeit erfordern. — Die Verlagshandlung beeilt sich dem Publikum ein Werk anzukünden, das unläugbar zu den merkwürdigsten dramatischen Hervorbringungen unserer Zeit gehört, und dessen Verfasser durch seine „Studien" als einer der scharfsinnigsten Kunstrichter bekannt und gewürdigt ist. Ein vorzüglich guter Druck und schönes Papier eignen dieses Werk zur besondern Zierde einer jeden Bibliothek.

Bug-Jargal. Eine Erzählung aus den Zeiten der Neger-Empörung auf St. Domingo. Vom Verfasser des Han d'Islande. Aus dem Französischen. 8. 1 Rthlr. 12 ggr. 2 fl. 42 kr. rhn.

In der neuesten Zeit haben in Frankreich nur wenige Romane das glänzende Glück gemacht, das dieser Novelle

Digitized by Google

zu Theil geworden, von welcher unlängst das Stuttgarter Morgenblatt einige Auszüge lieferte, ja man kann behaupten, daß Bug-Jargal mit der „Ourika" und dem „Eduard" der geistreichen Herzogin von Duras das Dreiblatt bildet. Aber auch kein deutscher Leser wird das Buch unbefriedigt zur Seite legen, und die zahlreichen Verehrer des verewigten van der Velde werden hier ihren Liebling wiederzufinden glauben. Der historische Stoff, schon an und für sich überaus merkwürdig — die mancherlei Beziehungen aus einer Epoche (1791), die unsern Tagen so nahe liegt — der reiche Wechsel der Scenen, bald mächtig erschütternd, bald sanft rührend — und endlich die Schilderung der Charaktere, mit einer psychischen Wahrheit und geschichtlichen Treue gezeichnet, wie sie nur in den Romanen des großen Unbekannten zu finden sind — erheben diese Novelle weit über die Fluth gewöhnlicher Ephemeren, und sichern ihr unter den besten Werken dieser Art einen ehrenvollen Platz. — Die Uebertragung, aus der Feder eines geistreichen Mannes, ist durchaus gelungen, so wie die Verlagshandlung keine Kosten gespart hat, das Werk würdig auszustatten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

XX (3 Bde) VII. 86

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg / L.